L. Degen

Litteratur

der

deutschen Uebersetzungen der Griechen

von

Johann Friedrich Degen,

Direktor, Professor und Inspektor der königl. preussischen Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch.

Erster Band A — K.

Altenburg

in der Richterschen Buchhandlung

1797.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

An den

Herrn Regierungspräsidenten

Freiherrn von Wölderndorff und Waradein

zu Baireuth.

Von Ihrer gnädigen Gesinnung und Freundschaft gegen mich, die Sie mir, verehrtester Herr Präsident, schon so oft bewiesen haben, bin ich vollkommen versichert, Sie werden den ersten Band dieses Werks, den ich Ihnen zur Bezeugung meiner schuldigen Verehrung dankbar weihe, gnädig aufnehmen. Geschähe dieses auch nicht um des Verfassers willen, so würde gewiß schon der Inhalt des Werkes selbst auf Ihren Beifall rechnen dürfen, da Sie bekanntlich für alles, was zur alten Litteratur, der Quelle gründlicher und eleganter Gelehrsamkeit, gehört, iene edle Vorliebe fühlen, die für den Mann von Ihren Verhältnissen ein so herrlicher Schmuck ist, und durch denselben für die Vermehrung gelehrter und ungemeiner Kenntnisse, so wie für die Verbreitung des gereinigten Geschmacks so ausserordentlich viel Gutes wirken kann. Ich bin

innigst gerührt, wenn ich an den wahrhaft seltenen Eifer denke, mit welchem Sie das Glück des Vaterlandes, insoferne dasselbe auch auf dem grössern Vorrath höherer Kenntnisse beruht, zu befördern suchen, indem ich schon im Geiste die Stufen vor mir sehe, auf welche sich unsere ohnehin nicht ganz unbekannte Kultur und Humanität noch weiter heben wird, und ich schätze mich zugleich glücklich, daß auch ich iezt unter Ihrer gnädigen Aufsicht und Leitung meine geringen Kräfte zur Veredlung des Menschengeschlechtes kann wirksam seyn lassen. Ich wünsche nichts so sehr, als daß ich noch recht lange dieses Glücks genießen, noch recht lange Ihrer Gnade und Freundschaft würdig seyn möge.

J. F. Degen.

Vorrede.

Bei der Uebersetzungslitteratur der Römer (Vorr. zum ersten Bande S. XVI fgg.) habe ich schon den Gesichtspunkt angegeben, aus welchem man dieses Werk betrachten soll. Dorthin verweise ich den Leser und fasse mich deßwegen hier desto kürzer.

Den bei den Römern befolgten Plan mußte ich auch bei den Griechen beibehalten, weil beide eigentlich Ein Werk ausmachen. Für den leichtern und bequemern Gebrauch eines Litteraturwerks von der Art ist derselbe meines Erachtens, wie auch verschiedene würdige Gelehrte öffentlich zugestanden haben, immer noch der schicklichste. So kann man ieden Schriftsteller schneller aufsuchen und finden, als wenn man erst ein Paar Verzeichnisse nachschlagen muß, von denen eines auf das andere hinweist.

Die möglichste Vollständigkeit kam auch bei der Uebersetzungsgeschichte der Griechen vor allem in Betracht. Soweit es meine Lage und Kräfte erlaubten, habe ich dieselbe auch hier zu erreichen gesucht. Schummel und Schlüter, die kritischen Beiträge, die neue Fabrizische Bibliothek, Panzer, Beck, Grillo, Blankenburg u. a. a. hatten manches gesammlet. Dessenungeachtet mußte ich noch viel hinzuthun, um nur einigermassen vollständig zu werden. Und das wenigerbekannte noch aufzufinden, dazu wird gerade die größte Mühe und Aufmerksamkeit erfordert. Vorzüglich verursacht das Beobachten der verschiedenen Nachbildungen einzelner Theile, die wie einzelne Blüten unter einem weitausgebreiteten Gesträuche versteckt sind, eine beinahe unausgesetzte Aufmerksamkeit. Dieses habe ich aufs neue bei den Artikeln Aesop, Anakreon, Anthologie, Aristoteles, Homer u. s. w. erfahren. Wie viel werde ich, wenn mich zumal Litteraturfreunde hierin gefällig unterstützen wollen, bei allem angewandten Fleis noch nachtragen können! Und ich freue mich schon im voraus auf diesen angenehmen Zeitpunkt,

punkt, wo ich aufs neue Gelegenheit bekommen werde, zur Ehre unserer Litteratur so wie zur Beförderung der schönen Wissenschaften und des guten Geschmacks thätig zu seyn.

Von der lieblichen Dichtung der Griechen liegen noch so viele einzelne herrliche Ruinen in der Anthologie zerstreut, deren Anschauen unendlich viel Vergnügen gewährt. Zwar habe ich schon die Anthologie im Ganzen mitgenommen und von den grössern und kleinern Sammlungen aufgestellt, was mir bekannt war. Aber gewisse einzelne Dichter, deren schöne Ueberreste die Deutschen hin und wieder so oft und so glücklich zu kopiren strebten — wie hätte ich deren nicht erwähnen sollen! Nicht blos dem Litterator, sondern hauptsächlich den Freunden des Schönen und Edlen, das in dem griechischen Gesange vorzüglich so sichtbar ist, glaube ich damit einen sehr angenehmen Dienst erwiesen zu haben. Nach den treflichen Kopeien, die wir von Alciphron, Aristenät, Aristophanes, Bion, Heliodor, Homer, Kallimachus u. a. a. aufweisen können, ist es nicht minder erfreulich, zu sehen, wie glücklich wir die Hymnen eines

Ariphron, Dionysius von Theben und Kleanth, den Lobgesang auf Hermeias von Aristoteles, die Ueberreste eines Bakchylides, die Ode einer Erinna, die Elegie eines Kallinus u. s. w. übersetzt haben. Und gerade in diesen einzelnen Uebertragungen haben wir auch vor unsern Nachbarn einen Vorzug, weil sich diese meines Wissens bisher noch weniger um die kleinern griechischen Dichter bekümmert haben. Ueberhaupt wird man auch bei den Griechen den Fleiß der Deutschen bewundern, die im Ganzen zwar etwas später als die Italiener und Franzosen an das Nachbilden der griechischen Geisteswerke giengen, aber durch den Werth ihrer Kopeien sich einen desto beträchtlichern Rang zu erwerben wußten.

Da die von uns gelieferten Uebersetzungen iezt einen so wichtigen Zweig in unserer Litteratur ausmachen, so ist es beinahe nothwendig, daß dieselben in einem Werke, worin sie gehörig geordnet sind, wenigstens bei wichtigen Originalen größtentheils auch gewürdiget werden. Nicht etwa blos zur bessern Unterhaltung der Leser, sondern aus Pflicht muß dieses der Referent thun, damit man sehen möge, von welchen

Origi-

Originalen man noch bessere Nachbildungen wünschen dürfte. Ich habe diese Pflicht der Würdigung besonders bei den Griechen gefühlt, und Männer von Kraft, Muth, Geschmack und Kenntniß werden hin und wieder finden, wie viel Ruhm und Beifall hierin von uns noch zu erndten ist. Bei diesem delikaten Geschäfte aber glaube ich mich als edler Wahrheitsfreund abermals so benommen zu haben, daß man überzeugt werde, ich habe ohne auf gewisse Personen und Verhältnisse auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen, blos zur Ehre der Wahrheit, (die mir deßwegen über alles theuer ist, weil man sich von ihrer Aegis beschirmt in allen Vorfällen doch so gar wohl befinden kann) zur Ehre des deutschen Geschmacks und der deutschen Litteratur mit aller mir eigenen Freimüthigkeit so und nicht anders gesprochen. Heucheln kann ich bei keiner Gelegenheit, am allerwenigsten aber, wenn ich an Werken des Geistes und des Geschmacks nach meiner Ueberzeugung Vorzüge oder Fehler finde; auf der andern Seite aber kenne ich auch die Achtung und Würde, mit welcher man Gelehrten und ihren Werken

begegnen

begegnen muß. Und gegen diese Lebensweise glaube ich, wenigstens wissentlich, niemals zu sündigen.

Da keinem Manne die Pflicht der Dankbarkeit heiliger seyn kann, als mir, so kann ich auch hier mein dankbares Gefühl gegen den Beifall nicht unterdrücken, den mir viele vortrefliche Gelehrte und Schriftsteller Deutschlands für den zweiten Band dieses Werks schriftlich mitgetheilt haben.

Den lezten Band dieser Litteratur werde ich bei unveränderter Gesundheit und Lage zur künftigen Michaelismesse unfehlbar liefern. Neustadt an der Aisch im April 1797.

Verzeichniß

der in diesem Bande aufgeführten Schriftsteller und ihrer übersetzten Werke.

Achilles Tatius.

Von der Liebe Klitophons und Leucippens S. 3

Aelian der Taktiker.

Von den Schlachtordnungen = = 5

Aelian der Jüngere.

Sammlung vermischter Histörchen und Erzehlungen = = = 7

Aeschines der Philosoph.

Sämmtliche Gespräche = = = 11
Einzelne Gespräche = = = 14

Aeschines der Redner.

Sämmtliche Reden = = = 16
Auszüge = = = = 17
Einzelne Stücke = = = 18

Aeschylus.

Trauerspiele

Prometheus

Ganz = = = 18
Auszüge und einzelne Stücke = 19

Die sieben Feldherren vor Theben

Ganz = = = 20
Einzelne Stücke = = ebend.
Die Perser = = 20
Agamemnon = = = 22

Die

Die Choephoren
Einzelne Stücke = = S. 23
Die Eumeniden = = ebend.
Vermischte Sammlungen einzelner Stücke 24

Aesop.

Fabeln
Ganz = = = 24
Größere und kleinere Sammlungen nebst einzelnen Fabeln = = 40

Agapetus.

Von den Pflichten eines Regenten = 48

Alciphron.

Briefe
Ganz = = = 52
Sammlungen und einzelne Briefe 57

Alexander von Aphrodisias.

Ueber das Schicksal und die Freiheit des Willens = = = 58

Ammonius Hermeas.

Anmerkungen über eine Aristotelische Schrift 58

Anakreon.

Lieder
Ganz = = = 58
Sammlungen und einzelne Lieder 82

Anthologie.

Größere und kleinere Sammlungen = 101

M. Aurelius Antonimus.

Philosophische Betrachtungen über sich selbst
Ganz = = = 116
Einzelne Stücke = = = 120

Anyte.
Einige Epigrammen = = = S. 122

Aphthonius.
Fabeln = = = = 122

Apollodorus.
Bibliothek = = = = ebend.

Apollonius von Perga.
Ebene Oerter = = = 124

Apollonius von Rhodus.
Argonautenzug
Ganz = = = 125
Einzelne Stücke = = 126

Apollonius von Thyana.
Briefe = = = = 128

Appian.
Römische Geschichte
Ganz = = = 128
Einzelne Stücke = = = 130

Aratus.
Phänomena
Einzelne Stellen = = = 130

Archilochus. = = 131

Archimedes.
Mathematische Schriften
Ganz = = = 133
Einzelne Bücher = = 134

Aretäus.

Verzeichniß der Schriftsteller

Aretäus.

Von den Zeichen und Ursachen hitziger und chronischer Krankheiten = = S. 134

Ariphron.

Hymne an die Gesundheit = = 135

Aristeas.

Geschichte der Septuaginta = = 138

Aristenät.

Briefe

Ganz = = = = 138
Einzelne Briefe = = = 141

Aristophanes.

Lustspiele

Auszüge aus allen Stücken mit vielen Uebersetzungen = = 143
Einzelne Lustspiele

Plutus

Ganz = = = 143
Einzelne Stücke = = 144
Die Wolken = = 145
Die Frösche = = = 146
Die Acharner = = ebend.
Die Vögel = = 150
Der Friede = = = 151

Aristoteles.

Einzelne Werke

Organon = = = 152
Kategorien = = = ebend.
Rhetorik = = = 153
Ueber die Dichtkunst

Ganz = = = ebend.
Einzelne Stücke = = 154

Ueber die Welt . . . S. 155
Ueber die Sele . . . 156
Probleme . . . 157
Politik
Ganz . . . 163
Einzelne Stücke . . . 164
Ethik
Ganz . . . ebend.
Einzelne Stücke . . . ebend.
Methophysik . . . 165
Oekonomik . . . ebend.
Mediciniſche Fragmente . . . 166
Lobgeſang auf Hermeias . . . ebend.

Fl. Arrianus.

Die Feldzüge Alexanders . . . 172
Indiſche Geſchichte . . . 173

Artemidorus.

Traumbuch . . . 174

Avian, ſ. Aeſop.

Bacchylides. 175

Baſilius Macedo.

Κεφαλαια παραινετικα . . . 178

Bion.

Idyllen
Ganz . . . ebend.
Einzelne Idyllen . . . 183

Brutus.

Briefe . . . 186

Cebes.

Gemälde . . . ebend.

Chariton.
Geschichte des Chäreas und der Kallirrhoe S. 197
Charondas.
Einleitung in das Gesetzbuch = = 198
Dares Phrygius.
Geschichte des Trojanischen Kriegs = 199
Demokrates.
Sentenzen = = = 205
Gleichnisse = = = = ebend.
Sittensprüche = = = 206
Demosthenes.
Reden
Ganz = = = ebend.
Sammlungen = = 208
Einzelne Reden = = 210
Dinarch.
Reden
Einzelne Reden = = 215
Dio Chrysostomus.
Reden
Sammlungen = = ebend.
Stückweise = = = 217
Dio Kassius.
Römische Geschichte
Ganz = = = 218
Stückweise = = = 221
Diodor von Sicilien.
Bibliothek der Geschichte = = 222
Diogenes von Laerte.
Lebensbeschreibungen berühmter Philosophen
Stückweise = = 230
Diokles.

Diokles.

Fragmente = = S. 233

Dionysius von Halikarnaß.

Römische Geschichte
Ganz = = = 233
Einzelne Stücke = = = 235
Ueber den Charakter des Thucydides = ebend.

Dionysius von Theben.

Hymnen = = = = ebend.

Dioskorides.

Von der Materia Medika = = 239

Dyktis Kretensis.

Geschichte des trojanischen Kriegs = = 240

Egesippus (oder Josippus.)

Nachrichten von der Zerstörung Jerusalems 245

Epiktet.

Handbuch = = = 247
Lebensregeln = = 260
Reden = = = ebend.
Einzelne Stücke = = = ebend.

Erinna.

Einige Stücke = = 261
Ode an die Stärke = = ebend.

Euklides.

Elemente oder Anfangsgründe der Mathematik
Ganz und grössere Sammlungen = 262
Einzelne Bücher = = 273

Euripides.

Trauerspiele
Sammlungen = = ebend.
Einzelne

Einzelne Trauerspiele
Hekabe
Ganz = = = S. 276
Einzelne Stücke = = 277
Die Phönizierinnen
Einzelne Stücke = = = ebend.
Medea
Ganz = = = = 278
Einzelne Stücke = = = 279
Hippolytus
Einzelne Stücke = = 280
Alceste
Ganz = = ebend.
Einzelne Stellen = = ebend.
Iphigenia in Aulis
Ganz = = = 281
Im Auszug = = 282
Die Trojanerinnen
Einzelne Stücke = = 283
Der Cyklop
Einzelne Stücke = = ebend.

Eustathius.

Geschichte der Ismenias und der Ismene 284

Eutocius von Askalon. = 288

Friedrich der II. Römische Kaiser.

Von der Vogelbeitze = ebend.

Gabrias.

Fabeln = = 289

Klaud. Galenus.

Vom Unterschiede der Fieber = = 291
Die Kunst verstellte Krankheiten zu entdecken ebend.
Vom Aderlassen = = = 292

Von

Von der Erhaltung der Geſundheit
Einzelne Stücke = = S. 292
Liber introductorius = = ebend.

Die Geoponika. = 293

Hanno.

Seereiſe = = 294

Heliodorus.

Theagenes und Chariklea = = 295
Hymne auf Thetis und Peleus = 302

Heraklides Pontikus.

Ueber Homers Allegorien = = 302

Hermes Trismegiſtus.

Pömander = = 303
Einzelne Stellen = = 304
Vom Steine der Weiſen = = ebend.

Herodianus.

Lebensbeſchreibung der römiſchen Kaiſer
Ganz = = 305
Einzelne Stücke = = 312

Herodotus.

Geſchichte
Ganz = = = 312
Einzelne Stücke = = 321
Das Leben Homers = = 324

Heſiodus.

Sämmtliche Werke = = 325
Einzelne Werke.
Werke und Tage
Ganz = = = 326
Einzelne Stücke = = 328

Theogonie
Einzelne Stücke = = S. 329
Der Schild des Herkules
Ganz = = = ebend.
Einzelne Stücke = = 330
Proben = = = ebend.

Hierokles.

Schnurren = = 331
Auslegung des Pythagorischen Gedichts 332

Hypparch.

Von der Ruhe der Sele = = 333

Hippokrates.

Sämmtliche medicinische Werke = 335
Sammlungen und Auszüge = = 336
Einzelne Schriften
Prognostikon = = ebend.
Aphorismen = = 337
Von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten = = 338
Von den Kopfwunden = = ebend.
Von den Kennzeichen und Ursachen der Krankheiten = = 339
Von der Wundarzneikunst = = ebend.
Briefe
Einzelne Briefe = = ebend.

Homer.

Sämmtliche Werke = = 343
Einzelne Werke
Ilias
Ganz = = = 359
Mehrere Rhapsodien zusammen 371
Einzelne Rhapsodien = = 381
Einzelne Stücke = = 382
Odyssee

Odyſſee
Ganz = = = S. 388
Einzelne Rhapſodien = = 393
Einzelne Stücke = = 394
Batrachomyomachie = = 396
Hymnen
Ganz = = = 397
Sammlungen mehrerer Hymnen 400
Einzelne Hymnen = ebend.

Horapollo.

Hieroglyphika = = = 401

Ignatius Diakonus.

Fabeln, ſ. Gabrias.

Flavius Joſephus.

Sämmtliche Werke = = 403
Jüdiſcher Krieg und jüdiſche Alterthümer 417
Einzelne Stücke = ebend.
Leben des Joſephus = = 418

Joſippus, ſ. auch Egeſippus und Joſephus.

Jüdiſcher Krieg = = 419

Iſokrates.

Reden
Sammlungen = ebend.
Einzelne Reden
Rede an den Demonikus = 421
Rede an den Nikokles = 425
Panegyrikus = = 426
Areopagus = = 431
Briefe
Einzeln = = 432

Julianus.

Satiren
Die Kaiser und Misopogon . . S. 432
Die Kaiser . . . 433

Kallimachus.

Hymnen
Ganz . . . 434
Sammlungen . . . 440
Einzelne Hymnen . . . 443
Epigrammen . . . 444

Kallinus.

Elegie . . . 446

Kleanth.

Hymne auf den Jupiter . . 447

Koluthus.

Raub der Helena . . . 452

Konstantinus Porphyrogennetus.

Ueber die Thierarzneikunde . . 455

Litteratur

der deutschen Uebersetzungen

der Griechen.

Erster Band.

Achilles.

Von der Liebe Klitophons und Leucippens.

Schon das Zeitalter, in welchem die griechischen Erotiker geschrieben haben, läßt von dem Werth ihrer Werke nicht sehr viel hoffen. Dessen ungeachtet können wir beinahe von allen Romanschriftstellern der Griechen und zwar von einigen wirklich gute Uebersetzungen aufweisen. Obige Geschichte, welche mit unter angenehme und unterhaltende Stellen, obschon auch, besonders für iugendliche Leser, etwas gefährliche Schilderungen und Erzehlungen enthält, wurde

* 1670

zum ersten Mal übertragen, unter dem Titel:

Achilles Tatius Historie der Liebe des Clytophons und der keuschen Leucippe. Aus dem Griechischen. Frankfurt 1670. 8.

So führt Grillo (in der Quartalschrift: Für ältere Litteratur u. s. w. Dritt. Jahrg. 3. Heft S. 33.) den Titel an, ohne aber sonst von dem Ganzen eine Nachricht zu geben.

Erst ein Jahrhundert nachher versuchte es Seybold, von diesem griechischen Erotiker eine lesbare Uebersetzung zu liefern. Diese erschien

1772

unter dem Titel:

Liebesgeschichte des Klitophon und der Leucippe. Aus dem Griechischen des Achilles Tatius übersetzt. Lemgo 1772. 8.

Einige Unrichtigkeiten und Unschicklichkeiten in der Sprache abgerechnet, z. E. das Wasser quellte hervor; ein Amor schien seiner (des Jupiters) zu spotten, daß er ihn (für sich) in einen Stier verwandelte; die Hände ausrecken; nach iemand niederwärts schielen, läßt sich diese Nachbildung, recht gut lesen: Man höre die Beschreibung der Leucippe aus dem ersten Buche:

Die Pracht des Pfauen schien mir von dem Angesicht der Leucippe weit überstralt zu werden. Ihre Schönheit wetteiferte mit den Blumen der Fluren. Weiß, wie Narcissen, war die Farbe ihres Gesichtes, Rosen blüheten aus ihren Wangen hervor, selbst die Veilchen glänzten nicht so sehr, als sie. Krauser, als Epheu, waren ihre

Locken.

Locken. So sehr glich Leucippe der schönsten Aue.

Aelian der Taktiker.

Von den Schlachtordnungen.

Perizon hat in der Vorrede zu seiner Ausgabe deutlich gezeigt, daß man Aelian den Taktiker, einen gebohrnen Griechen, von Aelian dem Anekdoten- und Histörchensammler, einem Italiener, unterscheiden müsse, weßhalb ich auch hier diesen Unterschied nicht übersehen wollte. An die Aelianische Taktik kamen die deutschen Uebersetzer viel spater, als an die ähnlichen Werke, die wir von Frontin und Vegez noch übrig haben. S. die Litter. der Uebers. aus den Römern Erst. Th. S. 148. Zw. Th. S. 528. Die erste Verdeutschung verdanken wir der Aufmerksamkeit des unter den Uebersetzern des Vegez bekannt gewordenen Wallhausen. Sie kam heraus

1617

unter dem Titel:

Aelianus Tactic niemals vor diesem, aber nun ex fundamento dilucide, clare und verständlichen mit Kupferstücken hergegeben von Joh. Jac. von Wallhausen. Frankfurt, 1617. Fol.

Grillo S. 98. führt das Werk an, giebt aber sonst keine Nachricht davon.

Nachdem Baumgärtner sich vorgenommen hatte, die sämmtlichen Kriegsschriftsteller der Griechen zu übertragen, so bekamen die Deutschen

1779

in der bekannten:

Vollständigen Sammlung aller Kriegsschriftsteller der Griechen, sowol strategischen als taktischen Inhalts; aus dem Griechischen übers. und mit Anmerk. erläutert von Alb. Heinr Baumgärtner. Frankenth. und Mannheim 1779. gr 4.

auch eine neue brauchbare Uebersetzung Aelians, welche, weil wahrscheinlich das Werk im Ganzen nicht genug Abgang gefunden hatte,

1786

von der Sammlung abgesondert und unter einem eigenen Titel:

Claudius Aelian von Schlachtordnungen, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Alb. Heinr. Baumgärtner. Mannheim, 1786. 4.

verkauft wurde. Vergl. A. L. Z. 1787. N. 223. S. 705.

Aelian der Jüngere.

Sammlung vermischter Histörchen und Erzehlungen.

So bunt und planlos diese Sammlung auch immer ist, so empfiehlt sie sich doch theils durch eine leichte und angenehme Erzehlung, theils durch ihre schöne, reine Sprache, deren sich selbst ein gebohrner Grieche nicht schämen dürfte. In dieser doppelten Rücksicht dient das Werk zu einem unterhaltenden Lesebuche beim Unterricht und giebt einem klugen Lehrer zu vielen guten Bemerkungen Gelegenheit. Aus eben dieser Ursache, und besonders um iunge Leute bei dem Verständnisse des Schriftstellers zu unterstützen, hat Meinecke denselben in den neuern Zeiten übertragen. Vor der Uebersetzung dieses Gelehrten gieng aber noch

16—

die Sacerische vorher, welche zu Stettin in Duodezformat gedruckt worden seyn soll. Dieß sagen die krit. Beitr. 10 St. S. 197. ohne aber an die Bestimmung des Jahrs dabei zu denken.

Die Meineckesche Uebersetzung kam

1775

heraus:

Des Claudius Aelianus vermischte Erzehlungen. Aus dem Griechischen übersetzt und mit

mit Anmerkungen erläutert von J. H. F. Meinecke. Quedlinburg, 1775. 8.

Der Verfasser hat das Original getreu nachgebildet; nur fehlt hin und wieder noch die gehörige Politur. Die Anmerkungen sind größtentheils aus Perizons Kommentar genommen. Von Thessaliens Tempe heist hier die Schilderung also:

Wohlan! ich will es wagen, die sogenannten Thessalischen Tempe zu beschreiben, und ein malerisches Bild derselben durch meinen Ausdruck zu entwerfen suchen. Denn es ist ausgemacht, daß der Ausdruck, wenn er Ideen vorzustellen geschickt ist, auch eben so fähig ist, Schilderungen eines Gegenstandes zu entwerfen, als es der Maler mit seiner kunstreichen Hand zu thun vermag. Es sind diese Tempe eine Gegend zwischen den Bergen Olymp und Ossa gelegen. Beide Gebirge sind von einer ausnehmenden Höhe, und scheinen gleichsam durch eine besondere göttliche Absicht getheilt zu seyn. Sie umschließen einen Ort, dessen Länge vierzig Stadien, die Breite aber an einigen Orten ein Plethrum, an andern auch wol etwas mehr beträgt. Mitten durch fließt der Fluß Peneus, in welchen sich die übrigen Ströme ergießen, und denselben durch Mittheilung ihres Wassers vergrößern. Es hat diese Gegend eine Menge der angenehmsten Ruheplätze, zu deren Anlage keine menschliche Kunst, sondern blos die Natur behülflich gewesen

sen

sen ist, welche gleich anfangs bei der Schöpfung dieser Gegend, alles zur Schönheit derselben beizutragen bemühet war. Eine Menge von Epheu mit wolligten Ranken grünet und umschlingt das selbst, den edelsten Reben gleich, die höchsten Bäume und verwächset sich in ihren Zweigen. Auch Taxbäume wachsen häufig an dem Gebirge in die Höhe, überschatten den Felsen und bedecken ihn dergestalt, daß man nichts als Grünes sieht, welches dem Auge einen sehr reizenden Anblick gewährt, u. s. w. Λογος möchte wol hier eher Rede als Ausdruck seyn, δυναμις φραστικη genauer durch Darstellungskraft, ὁ κατα χειρουργιαν δεινος durch künstlicher Bildner übersetzt und iene ganze Stelle so gefaßt werden können. „Denn man weiß allgemein, daß die Rede, dafern sie zur Darstellung kräftig genug ist, die Gegenstände mit eben der Stärke, als dies durch die Kunst des Bildners geschieht, zu zeichnen vermag; ὑπο τινος θειας προντιδος ist wol schicklicher: durch eine göttliche Veranstaltung, als: durch eine besondere göttliche Absicht; χωριον durch Ort zu übertragen, erlaubt schon das Deutsche nicht, weil der Ort entweder einen bewohnten Platz von mittelmäßiger Größe, oder ein viel kleineres unbewohntes Stück Land, als Aelian hier angiebt, bezeichnet, wo es dann für Platz gebraucht wird. Wollte man Gegend nicht nehmen, so könnte ohngefehr ein Stück Land, eine Ebene, Fläche u. d. g.

gesetzt werden; — „welche, als sie iene Gegend schuf, zu deren Schönheit alles beizutragen strebte,“ wäre wohl kürzer und runder gesprochen nach dem Griechischen εις καλλος τοτε φιλοτιμησαμενης, ὁτε ελαμβανε γενεσιν ὁ χωρος. Nichts ist in dem schönen Vortrage und besonders in einer schönen Nachbildung mehr zu vermeiden, als das Pronomen Es, welches ganz undeutsch wird, sobald dasselbe auf ein vorangehendes oder nachfolgendes Subjekt keine Beziehung hat. So hier: Es sind diese Tempe eine Gegend f. diese Tempe sind eine Gegend, und: es hat diese Gegend eine Menge, f. diese Gegend hat eine Menge. Vergl. von dieser Uebers. A. D. B. B. 28. S. 548.

Im Jahr

* 1787

erschien dem Titel zufolge eine neue Auflage von diesem Werke. Allein das Neue bei derselben ist blos ein neuer Titel oder ein umgedruckter erster Bogen, welchen die veränderte Verlagshandlung zu einem Empfehlungsschilde aushängen ließ. Vergl. d. A. L. Z. 1787. N. 14. S. 127.

De re equinaria.

De re equinaria, von der Stutterey und Fohlenzucht, deutsch, lateinisch, italienisch, französisch, mit Kupfern, Venedig. 3 Th.

So führt Schl. S. 88. eine Uebersetzung an, ohne aber sonst etwas von derselben zu bestimmen.

Aeschis

Aeschines der Philosoph.

Sämmtliche Gespräche.

Die Franzosen und Italiener hatten die lehrreichen und angenehmen Dialogen, die man gewöhnlich dem Schüler des Sokrates beilegt, zum Theil schon in dem sechzehnten Jahrhundert übersetzt. Wir erhielten deren erste Uebertragung erst

1779

unter der Aufschrift:

Aeschines des Socratikers Gespräche über Tugend, Reichthum und Tod: nebst einem Versuch über die Begriffe und Hülfsmittel der Tugend. Leipzig 1779. 8.

Der Verfasser dieser Uebersetzung hat sich nicht genannt. Und zwar that er dies zu seinem Besten, indem der A. D. B. 42. B. S. 180. zufolge seine Uebersetzung eine wahre Stümperarbeit seyn soll. Vergl. Schl. und die neue Ausgabe der Fabriz. Bibl. Zw. B. S. 697.

In eben dem Jahre machte Schulteß in der:

Bibliothek der griechischen Philosophen. Zürich, 1779. 8.

Zw. B. N. 3. seine Uebersetzung bekannt, auf welche dann zu Dessau

1783

1783

die Heinzesche folgte:

Des Sokratischen Philosophen Aeschines drey Gespräche von der Tugend, vom Reichthum und vom Tode: nebst Plato's Krito; aus dem Griechischen übersetzt und herausgegeben von Joh. Mich. Heinze. Dessau 1783. 8.

Weil diese Arbeit, wie mehrere Werke, in der Buchhandlung der Gelehrten auf den dortigen Sandbänken sitzen geblieben war, so wurde dieselbe (iedoch nur durch einen neuen Titel. Vergl. die A. D. B. B. 63. S. 262.)

* 1788

von einer Göttinger Buchhandlung wieder flott gemacht. Man kennt übrigens schon die Heinzeschen Uebersetzungen. Sie sind plan, deutlich und getreu, obschon von dem griechischen Geiste nicht beweht. In dem dritten Gespräche vom Tode heist es vom 16. Kap. an also:

Der Mangel des Guten kränket nur die, welche das entgegengesetzte Böse empfinden. Wer aber nicht mehr ist, der fühlt auch nicht, daß er des Guten beraubt sey. Wie kann also über eine Sache, die uns keine Kenntniß dessen, was uns betrüben möchte, übrig läßt, eine Traurigkeit entstehen? Denn wenn du nicht gleich anfangs, unbedachtsamer Weise, und ohne Grund, eine gewisse Empfindung annähmest, so könntest du dich nimmermehr vor dem Tode fürchten.

Nun

Nun aber widersprichst du dir selber, indem du dich fürchtest, das Leben zu verlieren, und dir doch einbildest, nach dem Verlust desselben noch zu leben. Du fürchtest dich vor dem Verluste aller Empfindung, und denkst doch, du werdest noch Empfindung haben, die verlohrne Empfindung zu fühlen. Man hat aber ferner auch viele schöne Beweise vor die Unsterblichkeit der Seele. Denn nimmer könnte sich ein sterbliches Wesen zu solchen großen Unternehmungen erheben, die Stärke ungeheurer Thiere zu verachten, über Meere zu schiffen, Städte zu erbauen, Staaten anzurichten, den Himmel zu betrachten, den Umlauf der Sterne, die Bahn der Sonne und des Mondes, ihre Verfinsterungen und plötzlichen Erneuerungen zu beobachten: nicht weniger die Gleichheit des Tages und der Nacht, die doppelte Wiederkehr der Sonne, zum Anfange des Sommers und des Winters, den Aufgang und Untergang der Kluckhenne, (der Pleiaden oder des Siebengestirns) die Sturmwinde und Platzregen, nebst den heftigsten Wirbelwinden; nimmer würde es die Veränderungen des Himmels auf Tafeln beschrieben, und lange Zeit vorher bekannt gemacht haben, wenn nicht der Seele eine göttliche Kraft beywohnte, und ihr den Verstand und die Wissenschaft so großer Dinge eingäbe. Du gehest also nicht in den Tod, sondern zur Unsterblichkeit über, Ariochus: Du wirst das Gute, so du hier gehabt, nicht verlieren, sondern

zu

zu einem reinern Genusse gelangen; deine Wohllust wird mit keinem sterblichen Leibe vermenget, sondern von allen Schmerzen und Verdrusse rein seyn. Du wirst dahin gelangen, wenn du aus diesem Kerker entlassen bist, wo kein Mißvergnügen, kein Seufzen, und keine Schwachheit des Alters mehr seyn wird; sondern ein stilles, von keinem Bösen beunruhigtes Leben, in ungestörtem Frieden und steter Heiterkeit, das einzig die Natur betrachtet, und weder von dem Sinne des Pöbels, noch des Schauplatzes, sondern von der lautern Wahrheit in seinen Schlüssen geleitet wird.

Einzelne Gespräche.

* 1743

Axiochus. Meißen 1743. 8.

In dem gelehrten Zeitvertreib. Meissen 1743. 8. S. 32 fgg. Vergl. Fabriz gr. Bibl. Zw. B. S. 697.

* 1782

Uebersetzung eines Sokratischen Gesprächs vom Reichthum, aus dem Griechischen des Aeschines übers. von Joh. Mich. Heinze. Weimar, 1782. 4.

Dieß war gleichsam die Probe der bald darauf erschienenen vollständigen Uebersetzung hier in einer

einer Schulschrift bekannt gemacht. S. Harles krit. Nachr. Zw. B. S. 318.

* 1784

Axiochus, ein Gespräch vom Tode — aus dem Griechischen von Joh. Ge. Berndt. Stendal, 1784. 8.

S. Fabriz a. a. O. Gel. Deutschl. Erster B. Fünfte Ausgabe.

* 1794

Axiochus oder über den Tod, ein Dialog von Aeschines dem Sokratiker, von K. Ph. Conz. Zürich 1794. 8.

In dessen Museum für die griech. und römische Litteratur. Erst. St. S. 70—86. Zürich und Leipz. 1794. 8. Die Uebersetzung ist gut: S. 82. heist der Anfang einer bekannten schönen Stelle so: Es giebt noch so viele und schöne Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. Denn gewiß ein vergängliches Wesen würde sich nimmer zu so erhabenen Unternehmungen emporschwingen, würde nimmer die Stärke viel mehr vermögender Thiere verachten, Meere durchsegeln, Städte erbauen und Staaten gründen können; würde nimmer das Auge zum Himmel erheben, und den Umlauf der Gestirne, den Gang der Sonne und des Mondes, ihren Aufgang und Niedergang, ihre Verfinsterungen und schnelle und jährliche Abweichungen erforschen und bestim-

men

men dürfen: Nimmer würde es Tag- und Nachtgleiche, die beiden Sonnenwenden im Sommer und Winter, der Pleiaden Auf- und Niedergang, den Zug der Winde, den Anbruch der Regengewitter, und die Natur des rasenden Scirocco's beobachten; Nimmer die Veränderungen der Welt für die Nachkommenschaft aufzeichnen und verewigen, wenn nicht eine göttliche Kraft die Seele belebte, wodurch sie Einsicht und Kenntniß von all (allen) diesen großen Ereignissen erlangte. — Empfangen wird dich ein Leben voll Ruhe, das, nimmer schwanger mit Uebeln, in ewig ungetrübter Stille, dich umfließt, wo du die Natur erforschen, und unbekümmert um den Beifall der Schaubühne des Volks, dein Nachdenken allein der ewig heiligen Wahrheit widmen kannst.

Aeschines der Redner.

Sämmtliche Reden.

Der Redner, dem an Hoheit, Schönheit der Form und Muskelkraft blos ein Demosthenes überlegen war, (S. Quinktil. Institt. Oratt. 10. 1, 3.) hätte, wie sein großer Gegner und Sieger, von unsern Uebersetzern wirklich mehr bearbeitet werden sollen. Aber auch die beste Sprach-

kennt-

kenntniß allein ist bey diesem Geschäfte noch nicht hinreichend. Reiske verstand gewiß so viel Griechisch, als irgend ein Dollmetscher vor und nach ihm, und dennoch wird der nur seine Uebersetzungen lesen, der aus Amt und Pflicht dieses thun muß. Reiske war wirklich der erste, der den Aeschines in unserer Sprache aufstellte. Seine Uebersetzung kam heraus

1764 — 1769

Demosthenis und Aeschinis Reden, verdeutschet und mit den nöthigen Anmerkungen erläutert, von Joh. Jac. Reiske. Lemgo, 1764 — 1769. 8.

Von dem Werthe dieser Uebersetzung zu reden, bekomme ich bey dem Demosthenes Gelegenheit.

Auszüge.

1768

Auszug seiner Rede gegen den Ktesiphon, von G. F. Seiler.

Befindet sich in dem Leben und Charakter des Demosthenes bei der Uebersetzung der Demosthenischen Rede für die Krone. Coburg, 1768. 8. S. 34 fgg. S. Sch. u. Schl.

Einzelne Stücke.

1738

Ein Stück aus seiner Rede gegen den Demosthenes.

In Rollins Anweisung, wie man die freien Künste lehren und lernen soll, übers. von Joh. Joach. Schwabe. Leipz. 1738. 8. und öfters aufgel. S. Sch. und Schl.

Aeschylus.

Trauerspiele.

Nur unter den Franzosen und Engländern haben sich einzelne Männer an eine vollständige Uebersetzung dieses Dichters gewagt. Vergl. Blankenb. zum Sulzer. Erst. B. S. 41 fg. Wir müssen uns bis ietzt nur noch mit einzelnen schüchternen Versuchen begnügen.

Prometheus.

Ganz.

* 1784

Prometheus in Fesseln aus dem Griechischen des Aeschylus übers. von Joh. Ge. Schlosser. Basel 1784. 8.

* 1792

* 1792

Prometheus in Fesseln von Aeschylus, übersetzt von Achtsnicht.

Der Anfang dieser metrischen Uebersetzung befindet sich in Schillers neuer Thalia. Zw. B. 4. St. Leipzig 1792. 8. Sowohl die Uebertragung selbst, als die beigefügten geschmacksvollen Anmerkungen beweisen, daß der wahrscheinlich versteckte Verfasser vor andern einen Beruf habe, den Scheakspear der Griechen zu übertragen. Vergl. die N. A. D. B. 19. B. S. 260.

Auszüge und einzelne Stücke.

1767

Ein weitläuftiger Auszug von Goldhagen. In dem Zw. Th. der Anthologie. Brandenb. 1767. 8.

* 1783

Die letzte Scene von Fr. L. Gr. zu Stolberg. Diese Uebersetzung ist in Jamben und steht in dem Deutschen Museum, Mon. August, 1783.

Die sieben Feldherren vor Theben.

Ganz.

1767

Die sieben Helden vor Theben, übersetzt von Goldhagen.

In dem dritten Bande der Anthologie. Brandenburg 1767. 8.

Einzelne Stücke.

* 1782

V. 872 — 1006 von Chr. Gottfr. Schütz.

S. dessen Anmerkungen zu diesem Trauersp. in dem ersten B. der griech. Ausgabe. S. 390 fgg.

* 1783

Ein Chor von Fr. L. Gr. zu Stolberg.

S. Deutsch. Museum 1783. Mon. Sept.

---

* Die Perser.

Ganz.

* 1789

Aeschylus Perser übersetzt von J. T. L. Danz. Leipzig 1789. 8.

Bis dahin hatte man noch keine Verdeutschung von diesem Stücke. Der Verfasser, der damals noch in Erlangen studierte, hat sich schon bei diesem ersten Versuche als ein Mann gezeigt, der Geschmack und Kenntniß genug hatte, um eine solche Arbeit übernehmen zu können. Ich setze zur Probe ein Stück aus dem ersten Chor her:

Str.

Schon ist es eingedrungen
das Städte verwüstende
Heer des Königs,
in das nahe, gegenüberliegende Land.
Auf Schiffen, mit leinenen Fesseln verbunden,
gieng es über die Enge
der Athamanthischen Helle:
Eine wohlbefestigte Brücke
warf es, ein Joch,
auf den Nacken des Meeres.

Gegenstr.

Des heldenreichen Asiens
tapferer, kriegarischer König
führt in alle Lande
seine zwey unermeßlichen Heere;
verläßt sich auf sein Fußvolk,
auf seine im Meer geübten Matrosen
und auf ihre erfahrnen Führer, er
der göttergleiche Held
des golderzeugten Geschlechts.
Feuerblick eines furchtbaren Drachen
aus seinen Augen stralend,

folgt er mit großem Heer, und
zahlreicher Flotte
dem assyrischen Wagen:
führt er gegen die spießge-
waffneten? (δορυκλυτους) Krieger
den Bogenführenden Mavors.
Niemand kann widerstehen
dem gewaltgen Strom der Helden;
niemand hemmen durch festen Damm
des Meeres unbändige Wellen.
Unaufhaltbar ist der Perser Heer,
nie besiegt und tapfer ihr Volk.
Doch welcher Sterbliche entflieht
der schlauen List der Götter?
Wer entkömmt ihr mit leichtem
Sprung des behenden Fusses?
Denn erst freundlich ihn (ihm) schmeichelnd
stürzt sie ihn in den Fallstrick,
dem kein Sterblicher ie entkömmt.

---

* Agamemnon.

* 1785

Aeschylus Agamemnon aus dem Griech. übersetzt von Gerh. Ant. von Halem.

Diese Uebertragung ist in Jamben und steht im Deutsch. Mus. 1785. Mon. Aug.

* 1786

Agamemnon, ein Trauerspiel des Aeschylus, a d Gr rythmisch übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, nebst einer

Vorrede

Vorrede über das Genie des Dichters und Beobachtungen über die Menschendarstellung der Alten von Dan. Jenisch. Berlin und Liebau 1786. 8.

Ein sehr gutes Hülfsmittel zur Würdigung des Dichtergenies des Aeschylus und zur genauern Einsicht in dieses Stück. Eine scharfe Kritik über das Ganze in der A. D. B. 83 B. S. 548 ffg.

---

* Die Choephoren.

Einzelne Stücke.

* 1795

Von dem 583 V. an von Chr. Gottfr. Schütz.

S. dessen Diatribe, qua Aeschyli canticum Coëph. v. 583 sq. multis locis emendatus et explicatus. Jenae 1795. fol.

---

* Die Eumeniden.

* 1793

Die Eumeniden, ein Chor aus dem Griech. des Aeschylus von K. W. von Humboldt.

S. die Berl. M. S. 1793. Mon. Aug.

Vermischte Sammlungen einzelner Stücke.

* 1772

Einige Chöre von Fr. Grillo.

In den Chören aus den griechischen Trauerspieldichtern. Halberst. 1772. 12.

* 1793

Verschiedene größere und kleinere Stücke, von Manso.

In den Charakteren der vornehmsten Dichter. Zw. B. 2. St. Leipzig 1793. 8.

Aesop.

Fabeln.

Ganz.

Schon bey dem Vegez (Litt. d. Uebers. der Römer. Zw. Th. S. 529.) hatte ich bemerkt, daß unsere ältern Dollmetscher anfangs unter andern auch vorzüglich auf solche Werke Rücksicht nahmen, in welchen auf eine populäre und sinnliche Weise Moral gelehrt wurde. Daher rüsteten sie sich schon frühe, die Fabeln Aesops zu übersetzen, um dadurch das Gefühl für Volkstugend, Biedersinn, Duldsamkeit, Treue,

Recht-

Rechtschaffenheit u. s. w. zu veredeln, zu schärfen und zu befestigen. Luthern bringt noch jetzt sein Urtheil über die äsopischen Fabeln Ehre, nach welchem er äußerte: er wisse außer der heiligen Schrift nicht viel Bücher, die diesem (den Fabeln Aesops) überlegen seyn sollten, so man Nutz, Kunst und Weißheit und nicht hochbedächtig Geschrey wollt ansehen. S. Schum. S. 27. Aesop gehört wirklich unter diejenigen Schriftsteller, auf welche die deutschen Uebersetzer zuerst aufmerksam geworden sind, und es ist beinahe bewiesen, daß unter den übrigen Nationen, denen sie außerdem an der Menge der Uebertragungen nicht nachstehen, die Deutschen ihre Nachbildungen zuerst bekannt gemacht haben.

Der erste Deutsche, der als Dollmetscher Aesops aufgetreten ist, war der auch als Chronikenschreiber bekannte Ulmische Stadtarzt Heinrich Steinhöwel, von welchem man in Panzers Annalen S. 73 fg. und in Kochs Grundriß Erst. B. S. 61. Nachrichten findet. Seine sehr oft wiederholt gewordene Uebersetzung erschien ohne und mit Benennung des Druckjahrs.

* Ohne Benennung des Druckjahrs.

Hier mache ich zuerst das Werk bekannt, welches besonders hieher gehört und dessen Aufschrift ist:

Hie hebt sich an das Buch vnd leben des hochberümten fabeldichters Esopi aus kryegischer zungen in latein gemacht. Auch etlich ander fabeln als Aviani. auch Doligami Adelfonsi. vnd etlicher schimpffreden Pogii. auch die histori Sigesmunde der tochter des fürsten Tancredi. vnd des jünglings Gwistardi. In kl. Fol.

Das Ganze enthält blos die deutsche Uebersetzung und ist 119 Blätter stark. S. Leßings zur Gesch. u. Litt. Erst. Beitr. S. 74. Eigentlich aber hatte das Werk einen weitern Umfang, indem sich auch der lateinische Text bey demselben befand, daß man entweder diesen oder die Verdeutschung allein, oder alle beide zugleich verkaufen konnte. Die Ausgabe, welche Text und Uebersetzung beisammen hat, führt den Titel:

Das Buch vnd leben des fabeldichters Esopi. Am Ende: geendet säliglich von Johanne Zeiner zu Vlm. Kl. Fol.

Leßing a. a. O. S. 64. vermuthet, dieses Werk möchte zwischen 1476 und 1484 gedruckt seyn. In der Vorrede wird der Verf. deutlich genannt. Es heißt daselbst, Aesops Leben und Fabeln seyen: vß latein (nemlich des Remicius und Romulus S. Leßing S. 66. von Doctore hainrico stainhöwel schlecht vnd verstentlich getutschet nit wort vß wort, sondern sin vß sin, um merer lütrung wegen deß textes oft mit wenig zugelegten oder abgebroche-

nen

nen worten gezogen, ze lob vnd ere dem Durchlüchtigisten fürsten vnd herren herren Sigmunden, hertzogen zu österrich, etliche ergetzlikeit dar vß zu enpfahen, die och nutzlich ist, wa sie verstentlich werdent gelesen. — Neben dem Zainerischen Drucke, der nach Leßing sehr schön und einem Schefferischen gleich seyn soll, ward auch noch ein schlechterer veranstaltet, den Leßing selbst vor sich hatte. Von diesem Werke findet man übrigens genauere Nachrichten bey Leßing a. a. O., Panzer in den Annalen S. 448. und Braun Notitia hist. litt. Erst. B. S. 98.

Mit Benennung des Druckorts.

Die bis ietzt mit Angabe des Jahrs bekannt gewordene älteste Ausgabe der Steinhöwelschen Uebersetzung ist vom Jahr

* 1483

Esops Leben vnd Fabeln. Am Ende: Esopus der hochberümt fabeltichter mit etlichen zugelegten fabeln Rimicii vnnd Auiani, vnd der histori sigismunde der tochter des fürsten Tancredi vnd des jünglings Gwisgardi enndet sich hier. Gedruckt vnd vollendet in der hochwirdigen keiserlichen stat Augspurg von Anthonio Sorg am montag nach Agathe do man zalt nach Cristi geburt M. CCCC. vnd in dem Lxxxiij Jar. Fol.

Von dieser großen typographischen Seltenheit wußte selbst Panzer nichts. Denis machte dieselbe in seinem Nachtr. zum Maittaire Erster

Th. S. 162. aus der kaiserlichen Bibliothek bekannt, und Zapf führt sie im zw. B. der Augsb. Buchdruckergesch. S. 224. an. Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn die ehemaligen Uebersetzungslitteratoren sie ebenfalls nicht gekannt hatten. Gleich nach zwei Jahren erschien schon eine wiederholte Auflage:

* 1485

Hie vahet an die vorrede in das Buch des hochberühmten fabeldichters Esopi u. s. w. Am Ende: Esopus der hochberümbt fabeldichter mit etlichen czugelegten fabeln Rimicii vnnd Auiani ender sich hie. Gedruckt vnd vollendet in der kaiserlichen stat Augspurg von Johanne schobsser am mitwoch vor Jacobi nach cristi gepurd M. CCCC. vnnd im Lxxxv. iare. Fol.

Auch von dieser Ausgabe wußten Sch. und Schl. nebst den krit. Beitr. St. 10. S. 197 fgg. noch nichts. Nachrichten von ihr ertheilen Zapf in der Augsburg. Buchdruckergesch. Erst. B. S. 76. Panzer S. 158. Die Auflage, welche ehedem den Litteratoren bekannt war, ist von

1487

unter dem Titel:

Esopus der hochberümbt fabeltichter mit etlichen zugelegten fabeln Rimicii vnd Auiani. Am Ende: Gedruckt vnd volenndet in der kayserlichen stat Augspurg von Johanne Schobsser an mitwochen vor Vrbani des heiligen babst. Nach Cristi gepurd M. CCCC. Lxxvij. Fol.

Man

Man sieht aus dieser schnellen Wiederholung, daß die Deutschen an dem übersetzten Aesop Behagen gefunden hatten. Nach den vier Büchern seiner Fabeln, welche gleich nach dem Leben des Dichters und des Romulus Vorrede folgen, stehet hier: Hie enndet sich das vierdt Buch des hochberümbten fabeltichters vnd meysters Esopi u. s. w. Nachrichten von dieser Auflage in den krit. Beitr. St. 10. S. 197. bei Panzer S. 167. Eine andere den vorigen Litteratoren ebenfalls unbekannt gebliebene Ausgabe kam

* 1491

heraus und führt die Aufschrift:

Das Buch des hochberumten fabeldichters Esopi mit seinen Figuren Am Ende: Hye endet sich Esopus — mit etlichen zugelegten fabeln Rimicii vnd Auiani. Gedrucket vnd volendet in der keyserlichen reychstadt Augspurg von Hannsen Schönsperger am montag nach sant felitzen Tag nach Cristi geburd MCCCCLxxxxi. Kl. Fol.

Vergl. Panzer S. 193. Zapf A. B. Zw. B. S. 231. Im Jahr

* 1496

wurde das Werk abermals aufgelegt:

Esopus der hochberümbt Fabeldichter u. s. w. Gedruckt zu Augspurg 1496. Fol.

S. Panzer S. 223. Zapf Erst. B. S. 116., worauf die auch von den ehemaligen Litteratoren angeführte Ausgabe von

1498

1498

folgte:

Esopus der hochberühmbt fabel Dichter mit etlichen zugelegten fabeln Rimicii vnd Auiani endet sich hie. Gedruckt und volendet in der keyserlichen stat Augspurg von Hannßen Schönsperger am Dornstag nach sant Bartholome. Nach Christi gepurt M CCCC. vnd Lxxxviij. Fol.

S. Panzer S. 234. Zapf S. 126. Diese Ausgabe befindet sich in der Schwarzischen Bibliothek zu Altorf. Auf diese Weise also hätte das typographische Jahrhundert allein bis ietzt sieben verschiedene Auflagen von dieser Uebersetzung hervorgebracht. Dieser Eifer, Aesops Fabeln nach Steinhöweln zu lesen, pflanzte sich auch auf das sechzehnte Jahrhundert fort. Denn bald nach dessen Anfange

* 1504

erschien die bisher blos von Panzer angeführte Auflage:

Der teutsch Esopus. Die neu geteutschten Fabeln Rimicii. Die Fabeln Aviani. Gesammelte Fabeln verteutscht durch Heinrich Steinhöwel. Gedruckt zu Augspurg durch Johann Froschower M. CCCCCiv. Fol.

Panzer S. 267. Von einer mit Sebast. Brants Fabeln und Exempeln vermehrten Ausgabe, welche zu Straßburg

1508

* 1508

in Fol. erschienen ist, spricht Blankenburg zum Sulzer unter dem Art. Aesop. Erst. B. S. 46.

Von ietzt an macht die Steinhöwelsche Uebersetzung eine geraume Zeit eine Pause, und Burkard Waldis, der bekannte Fabulist des sechzehnten Jahrhunderts, tritt mit seiner Nachbildung Aesops hervor. Waldis war ein Mönch, der überall herumreiste, dem Katholicismus, nachdem er Protestant geworden war, heftig entgegen arbeitete, und dabei in großer Armuth lebte. S. Kütner Charaktere Erst. B. S. 97. Koch Grundriß Erst. B. S. 249 fg. wo sich mehrere Nachrichten von ihm befinden. Die erste Ausgabe seiner Uebersetzung kam

1548

heraus:

Esopus ganz new gemacht vnd in Reimen gefaßt. Mit sampt hundert neuwer Fabeln vormals im Druck nicht gesehen noch ausgegangen. Durch Burcardum Waldis. Frankf. am Mayn, 1548. 8.

Waldis hatte dieses Werk dem Rathe zu Riga, von wo er ehemals weggetrieben ward, zugeeignet. Die Dedikation an Joh. Butten, Burgermeister zu Riga, ist unterschrieben: Allendorf an der Werra in Hessen. Damals muß der Verfasser schon „ein armer Die-

nes

ner und Caplan“ der Landgräfin Margarete von Hessen gewesen seyn. Die Uebersetzung hält sich nach der Sitte der damaligen Zeit nicht genau an das Original, sondern ist mehr eine freie Nachbildung.

In dem Jahr

* 1555

wurde eine wiederholte Ausgabe von diesem Werke gedruckt. S. Koch a. a. O. In eben diesem Jahre kam auch die Steinhöwelsche Uebertragung wieder zum Vorschein:

> Esopus Leben vnd fabeln, mit samvt den fabeln Auiani, Adelfonsi, vnd etlichen Schimpff-reden Pogii. darzu außzüge schöner fabeln vnd exempeln Doctors Sebastian Brant, alles klärlich mit schönen figuren vnd registern auß-gestrichen. Gedruckt zu Friburg im Brißgaw, im Jar M. D. L V. in Quart.

In der Vorrede wird Steinhöwels ausdrücklich gedacht. S. krit. Beitr. St. 10. S. 198. Uebrigens stimmt diese Auflage, die Brantischen Vermehrungen abgerechnet, mit der Ausgabe von 1487 vollkommen überein. S. Panzer S. 168. Unter dem Jahr

* 1557

führt Koch a. a. O. eine neue Auflage der Waldisischen Uebersetzung auf, und unter

1565

die krit. Beiträge a. a. O. S. 199. Blankenburg und Koch eine Ausgabe, deren Titel

mit

mit dem der Originalauflage vollkommen überein stimmt.

* 1566

Aesopi Fabulae, iconibus Jo. Germershemii illustrarae. in deutsche Reime gebracht von Hartmann Schopper. Frankf. a. M. 1566. 8.

S. Biblioth. Dresdens. Dresd. 1775. P. I. S. 22. Sonst finde ich nirgends etwas von diesem Werke.

Eine bisher beinahe noch ganz unbekannt gebliebene Ausgabe von

* 1569

Esopus Leben vnd Fabeln, mit samt den Fabeln Auiani, Adelfonsi vnd etlichen schimpfreden Pogii u. s. w. Fryburg durch Steffan Graf, 1569. 4.

befand sich in der Feuerleinischen Bibliothek. S. deren Verzeichniß Nbg. 1793. Erst. B. S. 300.

Einer andern Wiederholung von Frankf.

* 1584

im Okt. erwähnen Blankenburg und Koch am a. O.

Im Jahr

* 1608

ist, verbunden mit Brants Fabeln, wieder eine veränderte und verbesserte Ausgabe der

Steinhöwelschen Uebertragung zu Frankfurt in 8. herausgekommen, welcher

* 1616

ohne Ortsbenennung eine andere (S. Blankenburg a. a. O.) und

* 1617

eine:

Esopus teutsch u. s. w. Erfurt 1617. 8.

nachgefolgt ist. S. Christ. Katal. Zw. B. S. 252.

Grillo a. a. O. S. 35. führt aus dem Lipen auch eine

* 1622

zu Frankfurt in Oktav gedruckte Auflage an.

Eine Ausgabe der Steinhöwelschen Uebertragung wurde

* 1676

bekannt gemacht unter dem Titel:

Der ganze Esopus d. i. das ganze Leben und Fabeln Esopi, sampt einem Anhang der Fabeln Aviani, Adelfonsi und etlicher Schimpfreden Poggii, auch Auszügen schöner Fabeln und Exempeln Sebast. Brants. Basel 1676. 8.

S. Christ. Katalog. Zw. B. S. 252.

Der bekannte Dollmetscher des Terenz. Phäders, Sallusts und Cornels, weiland Daniel Hartnaccius, wollte auch bei dem Aesop

sein

sein Kontingent stellen und lieferte daher in seiner beliebten Manier

* 1696

Aesopi fabulae nach Ordnung der Construction Sinn- und Wortverstand verdollmetschet mit gedoppelten Imitationen von Daniele Hartnaccio. Frankf. 1696. 8

Vergl. den Christ. Katal. Zw. Th. S. 253. Eine wiederholte Ausgabe davon erschien ebendas. * 1703. 8. S. Blankenb. und Grillo S. 35.

Wer die zu Ulm

1705

in Oktav und mit Kupfern erschienene Uebersetzung verfaßt hatte, weiß ich nicht anzugeben. Eben das ist auch der Fall bei dem zuerst

* 1707

gedruckten:

Esope en belle humeur, oder auserlesene Fabeln Aesops, französisch und deutsch Hamb. 1707. 12.

wovon ebendas. 1740. 12. eine neue Ausgabe bekannt gemacht wurde. S. Blankenb. am a. O.

Im Jahr

1714

kamen heraus:

Esopi Fabeln mit Herrn Roger l'Estrange Lehren und Anmerkungen aus dem Englischen übersetzt. Leipz. 1714. 8.

S. Sch. und Schl. Blankenb. a. a. O. und Christ. Katal. Zw. B. S. 252.

Der nicht unbekannte Kaufmann und nachmalige Sprachmeister J. E. Riederer zu Nürnberg, welcher ein poetisches Scherzkabinet herausgab; über die Zahl Drei und Sieben seine Bedenklichkeiten äußerte; Oel und Wein auf die Wunden der lebendig Todten goß; den Merkur mit Staffetten in die Hölle schickte; einen Traktat von Bärten und Henkern schrieb, (S. die Vorrede zu seinen äsopischen Fabeln und Wills Nürnb. Gelehrtenlexikon B. 3. S. 317 fgg.) unternahm auch eine poetische Uebersetzung der äsopischen Fabeln. „Diese sind mir, sagt er in der Vorrede, schon längstens so agreables da und dorten im Lesen vorgekommen, daß ich mich an diese geringe Mühe nicht zwei mahl habe erinnern lassen.“ Er schien selbst Wohlgefallen an seiner Arbeit zu finden; wenigstens giebt er dieses mit folgenden Worten nicht undeutlich zu verstehen: Ich will andere urtheilen lassen, ob die Version wohl gerathen, doch wo der erst kürzlich von dem bekannten Poeten Herrn Salomon Francken herausgekommene teutschredende Phaedrus darneben gelegt werden mag, wird man wenigstens finden, daß ich mich einer sonderbaren Kürze darinnen beflissen, welche zumahl in einem klein-zeiligten Genere denen Tadlern keinen Stoff zu lachen geben wird. Diese Riedererisch Verdeutschung wurde

1717

1717
unter folgender Aufschrift gedruckt:

Aesopi Fabuln, in teutsche Reimen nach ietziger Art und möglichster Kürze gekleidet von Johann Friedr. Riederer, Norimb. Coburg 1717. 8.

Den Geist dieser Nachbildung wird man schon aus einer kleinen Probe beurtheilen können. Diese sey die 31. Fabel „von der Dolen.“

Es kleidete die plumpe Dole
sich mit viel Pfauen-Federn an,
und schnitt fast eine capriole
sobald als sie sich angethan,
da sich das Thiergen in der Nahe
so schön und wohlgebildet sahe.
Sie ließ vor Ihrem Stand ihr grauen
vernehmt doch was die Thörin that!
Sie machte Kundschaft mit den Pfauen
als wär sie auch ein Camerad,
Wie aber Sie sie bald erkanten
So machten sie die Dol zu schanden.
Sie zohen die gestohlne Farben
ihr ab, wie sie war nackend so,
so schlugen sie ihr 100 Narben,
daß sie schrie Zeder mordio,
darauf sie dann Sie gleich veriagten
da Sie ihr so die Meinung sagten.
Man lerne doch sich selbst erkennen,
der Bauer werd kein Edelmann,
der Gogel-Hahn bleib bei der Hennen
was geht Ihm Sammt und Purpur an?
Ein ieder soll sich nicht entstehen
mit Seines gleichen umzugehen.

Wirklich ein drolliger Kauz von Uebersetzer, dessen Arbeit damals bei manchen Lesern gewiß Beifall gefunden hat.

Im Jahr

1745

kam zu Göttingen eine Uebersetzung nach der Dollmetschung des Bellegarde heraus, unter dem Titel:

Aesopus, des Phrygiers, Leben und Fabeln nebst den Fabeln des Philelphus. Neue Uebersetzung, mit moralischen und historischen Anmerkungen des Herrn Abts von Bellegarde. Dieser neuen Uebersetzung sind die Fabeln des Gabrias, des Avienus und die Mährchen des Aesopus beygefüget. Berlin und Göttingen, 1745. 8.

S. Beck in einigen Schriften der Altd. Ges. S. 118. Im Jahr 1754 erschien diese Verdeutschung zu Kopenhagen blos mit einem neuen Titel.

Zwei Jahre nachher

* 1747

erschien zu Leipzig Kriegels Uebersetzung in dessen griechischen Ergötzlichkeiten. S. Blank. und Grillo. a. a. O.

* 1760

Fabeln aus dem Alterthum. Aus dem Griechischen des Aesop von J. F. R. Breslau 1760. 8.

Grillo

Grillo a. a. O. vermuthet hier den obengenannten Riederer, also eigentlich eine alte Waare.

Zu den bessern und vollständigsten Uebersetzungen gehört die

1763

zu Kopenhagen gedruckte unter dem Titel:

Aesops Leben und Fabeln, nebst den Fabeln des Philelphus Neue Uebersetzung. Kopenhagen und Leipzig, 1763. 8.

S. Sch., Schl. und Blankenb. Der Verfasser derselben ist mir unbekannt. Wiederholungen sind von ihr 1769, *1781 und 1782 erschienen.

Herr Prorektor Bremer in Quedlinburg verfaßte unter den bisherigen Verdeutschungen Aesops

1781

wirklich noch die erträglichste:

Aesopische Fabeln. Aus dem Griechischen. Quedlinburg, 1781. 8.

und mit einem neuen Titel ebend. 1788. 8. Die A. D. B. Zw. Abth. des Anh. zum 37—52. B. S. 707. beschuldigt dieselbe zu großer Steifheit und Wörtlichkeit. Meines Erachtens, da ich mehrere Fabeln verglichen habe, ist dieser Vorwurf nicht ganz gegründet.

Die neueste Uebersetzung verdankt man dem gelehrten Deutschlande zufolge (S. fünft. Nachtr.

zur vierten Ausg.) dem Hrern Motz in Halle, der seit einigen Jahren, obschon nicht immer mit gleichem Glücke, als anonymischer Dollmetscher der Alten aufgestanden ist. Seine Nachbildung erschien

* 1794

Aesops Fabeln, aus dem Griechischen übersetzt und mit erklärenden Anmerkungen begleitet Nebst dessen Leben nach dem Neziriac. Leipzig, 1794 8.

Auch diese Uebertragung scheint dem Verfasser nicht gelungen zu seyn. Wenigstens können schon die Beispiele, welche die N. A. D. B. 17. B. S. 442. aufstellt, dieses Urtheil rechtfertigen; gar davon nicht zu sprechen, daß es für den Anfänger im Griechischen sehr nachtheilig ist, wenn man ihm, da er das Werk mit Nachdenken und Anstrengung treiben sollte, überall den Pfülben allzugroßer Gemächlichkeit unterlegen will. Denn für junge Leute ist diese Uebersetzung verfertiget.

Größere und kleinere Sammlungen nebst einzelnen Fabeln.

Die Litteratoren (z E. die Fabriz. Bibl. Harl. Ausg. Erst, B. S. 660.) führen ein für den Bibliographen so geheimnisvolles Druckwerk an,

an, in welchem sich auch äsopische Fabeln befinden, nehmlich die

* 1461

erschienene Bonerische:

Sammlung von Fabeln. Am Ende: Zu bamberg dies puchleyn geendet ist Nach der gepurt vnsers herren ihesu crist Do man zalt tausend vnd vierhundert iar Und ym einvndsechzigsten das ist war An sant valenteins tag Got behüt uns vor seiner plag. Amen. Kl. Fol.

Das älteste Buch, das man bisher aus der Bambergischen Druckgeschichte hatte kennen lernen, war ein durch Joh. Sensenschmidt das. 1481. in Fol. gedrucktes Missale. S. Panzer Annales typogr. Erst. B. S. 142. Wäre die Jahrzahl des obigen Werks nicht mit Worten ausgedrückt, so könnte man auf 1491 schließen. So aber bleibt das Ganze durchaus ein bibliographisches Räthsel, weßwegen dasselbe von Panzer in den Annalen S. 48. auch unter die Bücher ohne Anzeige des Druckjahrs gesetzt wird. Indessen hat Steiner (S. Meusels hist. litt. bibl. Mag. 5. St. S. 7.) ein wirklich zu Bamberg 1462 von Albr. Pfister gedrucktes biblisches Historienbuch bekannt gemacht, woraus denn doch erhellet, daß die obige Fabelsammlung von 1461 nicht ganz zu verwerfen seyn möchte. Leßing in den Beiträgen zur Gesch. u. Litt. Erst. B. S. 3 fgg.

spricht weitläuftig von derselben. Sie wurde in neuern Zeiten von Bodmer und Breitinger, welche von iener alten Ausgabe nichts wußten, unter dem Titel: Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger zu Zürch 1757. 8. herausgegeben.

* 1530

Etliche Fabeln aus Esopo, von D. M. L. verdeudscht, sampt einer schönen Vorrede von rechten Nutz vnd Brauch desselben Buchs, jedermann wes Standes er auch ist, lüstig vnd dienlich zu lesen. Anno M. D. xxx. Fol.

Der Fabeln sind sechzehn. Die Uebersetzung ist nicht genau. Sie befindet sich in der Jenaischen Ausgabe der Lutherischen Werke vom J. 1566. im fünften Theile S. 298. S. Grillo S. 34.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich noch, daß das von dem Christ. Katal. Zw. Th. S. 249. und von der neuen Fabriz. Bibl. Erst. B. S. 661. angeführte und 1528 in 4. gedruckte sehr seltene Lutherische Werk: EIn newe fabel Esopi newlich verdeudscht gefunden, vom Lawen und Esel keine Uebersetzung einer äsopischen Fabel, sondern eine Lutherische obschon anonymische Dichtung ist, mit welcher er seinen Ehefeind Myrician abfertigen wollte. Nachdem ihn Luther in der Vorrede im Namen der „Illuministen der bücher Myritiani“ als den „pferd dreck vnter den

öpffeln,

hpffeln," als einen „groben rotzleffel vnd Esels kopff," aufgestellet hat, so fährt er weiter fort: „zum warzeichen vnser demut, schicken wir dir hiermit, ein freundlich geschenck, eine newe Fabel, damit deine Poeterey eine materie habe, sich zu vben vnd ehre zu erlangen. — Ein laus hat sechs füsse, drümb sind aller ander Poeten eitel laufichte verse, mit yhren sechs füssen, Myriti Onos ist allein ein reysiger Poet, mit füssen, wie er wil. Kanstu aber deinen zorn nicht brechen, vnd wilt vns ia fressen, so bitten wir dich, du woltest vnden am gesesse anheben, so hettestu kompest vnd senff zuuorn." Ich habe das sechs Quartblätter starke Werk, dem Ort und Druckiahr und auch die im Christ. Katal. bemerkten L. Cranachischen Holzschnitte fehlen, aus der Kirchenbibliothek zu Neustadt an der Aisch vor mir liegen vnd kann also davon urtheilen.

Erasmus Alber, ein Schüler Luthers, unter welchem er zu Wittenberg Theologie studierte, wegen seiner gereinigtern Grundsätze unabläßig verfolgt, war zuletzt Generalsuperintendent zu Neubrandenburg, (S. Adelung zum Jöcher Erst. B. S. 462. Koch Grundriß S. 131.) und gab einige Jahre vor seinem Tode auch eine kleine Sammlung übersetzter äsopischer Fabeln, nemlich:

* 1550

unter dem Titel heraus:

Das

Das Buch von der Tugent vnd Weißheit, nemlich neun vnd vierzig fabeln, der mehrere theil aus Esopo gezogen vnnd mit guten Rheimen verkleret. 1550. 4.

S. Hummel neue Bibl. von selt. Büchern. Erst. B. S. 424 fgg. Fabriz. Bibl. Gr. Erst. B. S. 661. Harl. Ausg. Koch a. a. O. S. 250. Noch zwei andere unter verändertem Titel gedruckte Auflagen folgen unten.

1571

Hundert Fabeln aus Esopo, etliche von D. Martin Luther vnd Herren Mathesio, etliche von andern verdeutschet Sampt einer schönen Vorrede D. Martin Luth. vom rechten Nutz vnd Brauch desselben Buchs jedermann, weß standes er auch ist, lustig und dienlich zu lesen Item eine schöne historia woher die Edelleut vnd Bawren, ihren Ursprung haben. Rostock 1571. 8.

Ist ohne Zweifel eine wiederholte und vermehrte Auflage der oben unter 1530 aufgeführten Sammlung. Die krit. Beitr. St. 10. S. 199. gedenken derselben. Neue Ausgaben erschienen noch Rostock 1572. 8. Straßb. 1572. 8. Frankf. 1572. 1578. 1586. 1589. 8. S. krit. Beitr. ebend. S. 200. auch Sch. u. Schl.

Im Jahr

* 1579

erschien die zweite Ausgabe der Alberischen Sammlung unter der Aufschrift:

Neun

Neun und vierzig Fabeln so mehrer theils aus Esopo gezogen sammt etlicher Ort deutschen Landes lüstiger Beschreibung, zu mehrerer Schöpfung der Tugent und Weißheit in gute Reime verfasset, jedermann nützlich zu lesen und mit schönen Figuren gezieret, desgleichen zuvor niemals im Druck ausgegangen, gestellet durch D. Erasmum Alberum. Frankf. am M. 1579. 8.

Dieser Ausgabe erwähnt Koch a. a. O. S. 251. Vater derselben Aufschrift kam ebendas. * 1590 eine dritte und * 1597 eine vierte Ausgabe dieser Uebersetzung heraus. S. Koch am a. O. Grillo S. 35. und Adelung S. 464.

* 1666

Μυθοι Αισωπικοι. (Funfzig) Esopische Fabeln, in Kupfer gebracht, durch Simon Grimm, Mahler und Kupferstecher inn Augspurg. (1666) 4.

Der Inhalt einer ieden Fabel steht in zwei lateinischen und vier deutschen Versen unter der Abbildung, die für die damalige Zeit wirklich nicht übel ist. Das Jahr der Bekanntmachung ist nicht auf dem Titel, sondern auf einigen einzelnen Blättern angegeben.

17—

Etliche Fabeln von Menantes (Christ. Fried. Hunold.)

„Der so genannte Menantes, der in meinen Augen nie ein stattlicherer Poet ist, als wann er

die

die geistige Gedanken des fürtrefflich gelehrten Neumeisters unter seinen masquirten Nahmen publicirt, hat zwar auch etzliche Fabeln seinen Academischen Neben-Stunden beygefüget, doch weiß ich nicht ob ich fehle, wann ich sage, daß sie allzuweitläufig gerathen, wie wenig ich sonsten an der Geschicklichkeit dieses Mannes auszusetzen habe." S. Riederer in der Vorrede zu seiner Uebersetz. der äsop. Fabeln. S. 2.

1723

Esopi Leben und auserlesene Fabeln mit deutlichen Erklärungen, nützlichen Tugend Lehren und hiezu dienlichen Kupfern. Nürnb. 1723. 8.

Der Verfasser war Seb. Jak. Jungendres, Rektor der Lorenzer Schule zu Nürnberg. S. Wills Nürnb. Gelehrten-Lexikon, Zw. B. S. 256. Wiederholte Auflagen von diesem Werke erschienen ebendas. 1730. 1732. 1734. 1738. * 1747. * 1761. 1768. 8. S. Sch. und Schl. Von der Auflage 1747 fg. vergl. Beck in einigen Schriften der Altd. deutsch. Gesellsch. S. 117.

* 1778

Verschiedene Fabeln von J. H. M. Ernesti.

In seiner praktischen Unterweisung in den sch. Wissensch. Nürnb. 1778. 8.

* 1779

* 1779

Verschiedene Fabeln von ebendems.

In dem moralisch-praktischen Lehrbuche der schönen Wissensch. Nürnb. 1779. 8.

* 1780

Aesopi des Phrygiers auserlesene Fabeln, mit beygefügten Moralen und Versen, desgleichen die besten Fabeln des Phädrus und Philelfus, deutsch, polnisch und französisch. Warschau, 1780. 8.

Eigentlich ein Handbuch für Sprachmeister mit durchaus schlechten Uebersetzungen. S. Leipz. Mus. Alm. 1781. S. 133.

Auserlesene Fabeln aus dem Aesop und Phädrus. Frankf. 1780. 8.

S. Schlüter. S. 267.

* 1786

Funfzig Aesopische Fabeln in Versen und Prosa, von Carl Lang. Meinem lieben Bruder Louis, auch allen wackern deutschen Söhnen zugeeignet. Nebst einer Lebensbeschreibung Aesops aus dem Griechischen des Maxim. Planudes. Erlangen, 1786. 8.

Unter dieser Sammlung befinden sich auch verschiedene aus dem Aesop theils in Prosa theils in Versen frei übersetzte Fabeln. Die 24. hier die vierte, ist so nachgebildet:

Das Weibchen und die Henne.

Ein Weibchen in Athen hielt sich eine Henne, und hatte das Vergnügen, ieden Tag ein Ei von ihr in dem Legkorb zu finden. — „Hm, sprach sie eines Tages, mehr Futter, mehr Eier;“ und die Henne bekam ietzt dreimal soviel, als sonst; ward fett, aber eben dadurch zum Legen untüchtig.

Agapetus.

Von den Pflichten eines Regenten.

Von diesem Produkte der neuern griechischen Litteratur (der Verf. war im ersten Drittel des sechsten Jahrhunderts Diakon der Kirche zu Konstantinopel) haben wir mehr Uebersetzungen als von manchem bedeutenden Werke des Alterthums erhalten. Die erste Uebersetzung erschien

1530

unter dem Titel:

Das Büchlein Agapeti an den Kayser Justinianum wie sich ein Fürst halten soll, allen Fürsten, Herrn und regierenden, auch sonst allen Menschen nützlich und fruchtbarlich zu lesen. Die Vorrede Nicol. Krumbach ist an Herrn Ernst, Herzogen zu Braunschweig — und

und Herrn Caſparum, Grafen zu Mannsfeld gerichtet. Witteb. 1530. 4.

Der Ueberſetzer iſt unbekannt. Den Titel liefern die krit. Beitr. 10. St. S. 201.

* 1587

Beati Agapeti Diaconi ad Imperatorem Juſtinianum, libellus vere aureus, qui apud Graecos Regia ſcheda intitulatur. Officia magiſtratus politici praecipua, nervoſiſſime complectens. Triplici idiomate ſibi invicem correſpondens. Cui acceſſit cl. viri D. D. Joh. Pontani, de Virginali pudicitia admonitio grauiſſima. Simplici ſtudio collecta per Andr. Wernerum. In curia Wormatenſi Argenteis et majusculis literis deſcriptum hoc epigrammate extat.

Aſtra Deo nil maius habent, nil caeſare terra,
Sic caeſar Terras, vt Deus Aſtra regat.

Magdeburgi
apud Johannem Francum. 8.

Von dieſer bisher unbekannt geweſenen Ueberſetzung ertheilt Grillo S. 63 fgg. Nachricht. Das Ende der lateiniſchen Dedikation an einige Marggrafen von Brandenburg iſt mit dem 24. Aug. 1587 bezeichnet. Dann folgt der Text mit der lateiniſchen Ueberſetzung zur Seite und hierauf auf einer beſondern Seite die gereimte deutſche Ueberſetzung, die dem Verfaſſer, ſeiner

Aeusserung in der Vorrede: mihi ipsi vix satis faciunt zufolge, selbst nicht gefallen hat.

Martin Möller, Primarius zu Görlitz, als Uebersetzer und geistlicher Liederdichter nicht unbekannt, lieferte die dritte Verdeutschung dieses Werks, welche zuerst zu Görlitz

1594

in Oktav erschienen ist. S. Sch. und Schl. Eine wiederholte Ausgabe ward ebendaselbst

* 1605

in Oktav gedruckt, S. Grillo S. 64.) worauf die Nikol. Glaserische Uebertragung zu Bremen

1619

in Quart folgte. Nach dieser kam

1620

Agapeti königlicher Sendbrief. Cöthen 1620. 8.

welcher in der daselbst erschienenen griechischen Sprachübung bekannt gemacht wurde. Hierauf folgte die dritte Auflage der Möllerschen Uebersetzung

1648

unter folgendem Titel:

Agapetus h. e. Regentenbüchlein, in zwey und siebenzig Regeln von Agapeto einem Diacono der Gemeine Gottes zu Constantinopel, um das Jahr Christi, D. xxx. an den damahligen

ligen Römischen Kayser Justinianum Primum in griechischer Sprache außgefertiget, und vor der Zeit aus dem griechischen verdeutschet, mit vielen schönen Sprüchen und Exempeln, beydes aus heiliger göttlicher Schrift und andern bewerten Büchern nützlich erkläret, und allen gottesfürchtigen Regenten zu einem täglichen Handbüchlein fleißig zugerichtet durch Martinum Mollerum gewesenen Ministrum Primarium bey der Stadt Görlitz. Nun aber nebst dem vorangesetzten griechischen Text und gemeiner lateinischer Version aufs new aufgeleget. Görlitz, 1648. 8.

Als Möller diese Uebertragung verfaßte, war er noch Prediger zu Sprottau im Fürstenthum Glogau in Schlesien, wo dieselbe im Jahr 1590 vollendet wurde. Krit. Beitr. 10. St. S. 202.

Endlich lieferte noch zu Frankf. u. Leipz. in Okt.

* 1782

ein Ungenannter eine Uebertragung, welche Herr H. R. Harles in der Introd. in hist. ling. gr. Tom. II. P. I. S. 406. anführt.

Alciphron.

Briefe.

Ganz.

Es gehörte nicht nur eine sehr genaue Kenntniß der künstlichweichen Sprache der griechischen Erotiker, sondern überhaupt ein sehr feines Gefühl für alles was schön, schmeichelnd und gefällig ist, dazu, wenn ein Deutscher den Alciphron in seinem Geiste und seiner sanften Sprache übersetzen wollte. Hundert Hände wohl betasten ienen unterhaltenden, liebenswürdigen obschon bisweilen etwas künstlich eleganten Schwätzer, ohne seine Schönheiten und Eigenheiten zu fühlen, und werden ihn daher entweder für einen Pedanten und Süßling ansehen, oder ihn wol gar als einen eckelhaften Gecken nachbilden. Alciphron hat, das ist nicht zu leugnen, einigen Anstrich von Zwang und Affektation. Aber er fällt nie in das Uebertriebene, und ist bei seiner bisweilen etwas studierten Unterhaltung doch gewiß ein sehr artiger und angenehmer Mann, dessen Beschreibungen, Zeichnungen und kleine Charaktergemälde fast durchgehends gefallen. Es gereicht daher unserm Vaterlande nicht wenig zur Ehre, daß aus dessen Schooße ein Mann hervorgegangen ist, der in unserer Sprache die Artigkeit und Delikatesse der Griechen sehr glücklich nachzubilden wußte. Man weiß lange, daß Herrn

Herel

Herel diese Ehre als Uebersetzer Alciphrons gebühre. Seine Uebertragung kam heraus

1767

unter der Aufschrift:

Alciphrons Briefe. Erstes, zweites und drittes Buch. Aus dem Griechischen übersetzt von J. F Herel. Altenburg, 1767.

In der Vorrede spricht der Uebersetzer mit vieler Einsicht von dem Charakter und Werthe des Originals. Die Uebertragung ist nicht ohne sichtbaren Fleiß gearbeitet, hält sich genau an die Urschrift, und hat, wie dieselbe, Geschmeidigkeit und Wohlklang. Am besten wird man dieß an dem dritten Briefe des 2. B. aus einer dem Gottschedischen Versuche gegenüber gestellten Probe sehen:

Gottsch.	Herel.
Ich schwere dir bey den eleusinischen Göttinnen, bey ihren Geheimnissen selbst, ia bey allem, wobey ich dir schon so oft geschworen habe, liebste Glycera, wenn wir ganz allein beysammen waren, daß ich mich nicht groß zu machen	Bey den Eleusinischen Gottheiten, bey ihren heiligen Geheimnissen schwöre ich dirs, geliebte Glycera, die ich schon oft vor ihren Angesichte dir zuschwur, als du und ich zugegen waren, daß ich dir diese Nachricht nicht in der Absicht durch mein

Gottsch.

suche: Auch schreibe und sage ich dir dieses nicht, als ob ich mich von dir entfernen wollte. Denn was könnte mir wohl außer dir angenehm seyn? Und womit könnte ich mich wohl mehr dünken und mehr breit machen, als mit deiner Freundschaft? Massen mir auch unser Alter selbst, deiner angenehmen Sitten und deines muntern Witzes wegen, allezeit als eine Jugend vorkommen wird. Laß uns derowegen in der Jugend und im Alter beysammen seyn, ia sogar im Tode selbst: damit nicht etwa eins von uns den Neid mit sich zu den Unterirdischen nehme, daß vielleicht der hinterbliebene Theil noch manches Gute genieſſen möchte.

Herel.

Schreiben entdecke, um mich zu erheben, oder mich von dir zu trennen. Ist wohl etwas im Stande, mir mehr süsses Vergnügen als du zu verschaffen? Kann ich auf etwas gegründeter, als auf deine Zärtlichkeit stolz seyn? Deine liebenswürdige Sitten, dein Umgang wird mir das höchste Alter selbst beständig zur Jugend machen. Vereint wollen wir unsere Jugend durchleben, wir wollen vereint das Alter zubringen, ia, selbst im Tode uns begleiten, damit keines auf das andere noch bei den Schatten eifersüchtig werde, wenn der übriggebliebene Theil es irgend anders wodurch versuchte, glücklich zu seyn. Aber, nie müsse

Mir

Gottsch.

Mir wünsche ich wenigstens nach deinem Tode, kein einziges zu erlangen: Denn was könnte wohl alsdann noch Gutes für mich in der Welt vorhanden seyn?

Was mich aber ietzo bewogen hat, so kränklich ich hier im Piräeo bin — dir nach Athen, wo du dich wegen des Festes der Göttin Ceres aufhältst, zu schreiben, das ist folgendes. Ich habe von dem ägyptischen Könige, Ptolomäus, ein Schreiben bekommen, darinn er mich inständigst bittet, ia wie man spricht aller Welt Schätze recht königlich verspricht, und nebst dem Philemon ermahnet, daß ich zu ihm kommen soll: Denn auch dieser soll einen Brief von ihm

Herel.

ich diesen Versuch machen, wenn du nicht mehr bist! Würde auch ein Glücke für mich übrig bleiben?

Vernimm nun die Ursache, die mich bewog, während meiner Krankheit im Piräeus — dir nach Athen zu schreiben, wo du, des Ceresfestes wegen, dich aufhältst. Ich habe von Ptolomäus, dem Könige von Aegypten, ein Schreiben erhalten, worinnen er mir auf das innigste anliegt, und unter Versprechungen, die eines Königs würdig sind, und mir, wie man sagt, die Schätze der Erde hoffen lassen, Vorschläge macht. Philemon hat, wie es heißt, ein ähn-

Gottsch.

haben, wie er mir solches selbst schriftlich angedeutet hat; der aber nicht so nachdrücklich und prächtig klinget, als der meinige, indem er nicht an Menandern gerichtet ist. Doch er mag vor sich selber zusehen, was er thun will. Ich werde keinen andern Rath suchen, wertheste Glycera, als den deinigen. Du sollst mir den Ausschlag geben. Du sollst, so wahr mir Minerva hold ist! mein Areopagus, mein öffentliches Stadtgerichte, mein Alles seyn, so wie du es bisher gewesen bist.

Herel.

liches empfangen, so wie er mir selbst in einem Briefe mittheilte. Es ist von geringern Inhalte, und weil es an keinen Menander, gerichtet ist, in weniger unterscheidenden Ausdrücken abgefaßt. Er mag die Sache erwägen, und Maasregeln, seinen Umständen zufolge, ergreifen. Was mich betrift, ich verlange von niemanden einigen Rath: du, Glycera, bestimmtest stets meine Entschliessungen, du warest in meinen Augen die Rathsversammlung im Areopago, du warest der Heliäische Gerichtsplatz, bey Minerven schwöre ich es, alles dieses warest du mir, und sollst es auch ietzo seyn.

Gamm.

Sammlungen und einzelne Briefe.

1734

Aus Alciphrons II. Buche der 3. und 4. Brief. Sa eiben des berühmten Poeten Menanders an seine geliebte Glycera; Glycera an den Menander übersetzt von Johann Christoph Gottscheden.

S. die Schriften der deutschen Gesellschaft. Zw. B. S. 684 fgg. Wenigstens hatte G. bei dieser Uebertragung das Verdienst, daß er zu einer Zeit, wo man in Deutschland von dem angenehmen Erotiker noch nichts übersetzt hatte, an zwei der schönsten Briefe seine Kräfte versuchte.

1745

Der 34. Brief des ersten Buchs.

In dem 3. Stücke des zweiten B. der Bremischen Beiträge. S. Sch. und Schl.

* 1747

Des Redners Alciphrons auserlesene Briefe. Leipz. 1747. 8.

Diese Sammlung, welche zwanzig Briefe enthält, ist von Kriegel. S. Grillo S. 38.

Alexander von Aphrodisias.

Ueber das Schicksal und die Freiheit des Willens.

Von J. G. Schultheß. Zürich, 1782. 8.

S. A. D. Bibl. B. 53. S. 488. und Schlüt.

Ammonius Hermeas.

Anmerkungen über eine Aristotelische Schrift.

1782

Von J. G. Schultheß. Zürich, 1782. 8.

Befindet sich bei der erst angeführten Schrift.

Anakreon.

Lieder.

Ganz.

Der frohe Sänger des Scherzes, der Kenner der Freude und Liebe, der Lehrer der rosenfarbnen Weisheit, reizte beinahe die meisten kultivirten

ten Nationen Europens zur Nachbildung seiner lieblichen Lieder. Der Spanier, Gallier und Britte, der Italiener und der Deutsche, selbst der Pohle kann den Dichter der Grazien in seiner Sprache lesen. In Frankreich wurde er zuerst, und zwar eigentlich zum Gesang, und in Italien am öftesten, nemlich sechzehnmal übersetzt. An der Menge der Kopeien stehen wir zwar den Welschen nach, in Ansehung des Werthes aber können wir, zumal wenn von einzelnen Versuchen die Rede seyn darf, unter den übrigen Nationen getrost auftreten, obschon bis ietzt noch selbst in unserer Sprache viele Hindernisse liegen, die uns nicht erlauben, auch die äußern Schönheiten des anakreontischen Liedes nachzubilden. Die älteste deutsche Uebersetzung, die mir bekannt ist, lieferte der seiner Religionsgrundsätze wegen bekannt gewesene und verfolgte Flefeldische Rektor Kaspar Ernst Triller, welcher dieselbe zu Anfang dieses Jahrhunderts

* 1702

seiner zu Nordhausen gedruckten und schon etwas seltenen griechischlateinischen Ausgabe des Dichters beigefügt hat. Ich kenne diese gereimte Verdeutschung blos aus einer Nachricht und Probe, welche Stroth in der neuen philol. Biblioth. Erst. St. S. 72. gegeben hat, und kann daher von ihrer eigentlichen Beschaffenheit nicht genauer urtheilen. Aber das aus dem siebenten Liede von Stroth mitgetheilte Probestück

bestück verdient seiner Eigenheit wegen auch hier eine Stelle:

Cupido winkte mir, ich sollte mit spazieren,
wohin er seinen Lauf in Eile wollte führen.
Als ich nun noch verzog, als ein gar fauler Tropf,
nam er ein Hyacinth und schlug mich auf den Kopf.
Davon ich so erschrack, daß mir das Herze bebte,
und sich von seiner Stell, bis an die Naß erhebte.
Cupido sieht mich an, sehr schüttelnd seinen Kopf,
und sprach: was kömmt dich an, du feiger Haß und Tropf? u. s. w.

Bis gegen die Hälfte dieses Jahrhunderts blieb Kaspar Triller wirklich der einzige, der sich unter uns als Uebersetzer um den Dichter von Teos verdient gemacht hatte. Dann aber trat Johann Nikolaus Götz hervor, der, in die Geheimnisse der Dichtung des Alterthums frühe eingeweiht und von dem Geiste der griechischen und römischen Liedersänger beseelt, schon zu einer Zeit den Anakreon ziemlich gut übersetzte, als unsere Sprache für den weichen anakreontischen Gesang noch hart und ungeschmeidig war. Bei aller Treue, welche der Uebersetzer beobachtet, hat er doch Zwang und Härte glücklich zu vermeiden gewußt, weßhalb seine Arbeit wegen des Zeitalters, worin sie erschienen ist, unserer Litteratur

teratur zur großen Ehre gereicht. Aber der Jüngling Götz wagte sich nicht allein an das Werk. Er theilte sein Unternehmen mit seinem Freunde Uz. Beide Dichter studierten von 1739 an zu Halle. Und damals schon ward Anakreon von ihnen übertragen. Einige Jahre nachher

1746

kam die Uebersetzung unter dem Titel heraus:

Die Oden Anakreons in reimlosen Versen. Frankfurt und Leipzig, 1746. 8.

Diese Ausgabe hat sich schon selten gemacht. Wenigstens war ich bisher noch nicht so glücklich, dieselbe erhalten zu können. Nach vierzehn Jahren

1760

kam eine vermehrte und verbesserte Ausgabe heraus:

Die Gedichte Anakreons und der Sappho Oden aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet. Carlsruhe, 1760. 8.

Da ich die Originalausgabe nicht besitze, so kann ich auch den Werth der Verbesserungen nicht beurtheilen. Uz, wie er selbst mir bei einer Gelegenheit sagte, hatte die 7. 14. 28. 29. 30. 40. 43. 44. und 51. Ode übersetzt und dadurch bewiesen, daß er fähig war, auch Kleinigkeiten des griechischen Gesangs schon im

Anfangs

Anfange des goldnen Zeitalters unsers Geschmacks gut zu übertragen. Freilich hatte unsere Sprache die Geschmeidigkeit, Politur und Delikatesse noch nicht, die zu einer eleganten und feinen Nachbildung Anakreons nothwendig ist. Aber der schöne Umriß des Ganzen war schon von der Hand des ersten Meisters vortreflich gebildet. Am besten kann man das sehen, wenn man mit der frühen Uzischen Uebertragung die spätere Ramlerische Verbesserung derselben vergleicht. Das süße Loblied auf die Cikade mag dieses beweisen.

Uz.	Ramler.
Seelig preiß ich dich, o Grille,	Selig preis' ich dich, Cikade,
Weil du auf der Bäume Wipfeln,	Die du von des Ulmbaums Wipfel,
Wenn du wenig Thau getrunken,	Durch ein Tröpfchen Thau gelezet,
Als ein groser Meister singest.	Als ein Meistersänger singest.
Dein ist alles das zu nennen,	Dein ist alles, was du siehest,
Was du auf den Feldern siehest,	Auf den Aeckern, auf den Auen,
Und was iede Jahrszeit giebet.	Und was iede Hora zolet.
Dir ist auch der Landmann günstig,	Dir ist unser Landmann günstig:
Denn du thust ihm keinen Schaden.	Denn du trachtest nie zu schaden.
Dich verehren alle Menschen	Du bist aller Menschen Wonne,
	Heroldin

Uz.	Ramler.
Heroldin des holden Sommers!	Heroldin des holden Sommers
Ja, es lieben dich die Musen;	Du bist aller Musen Liebling,
Und weil Phöbus selbst dich liebet	Du der Liebling von Apollen
Gab er dir die helle Stimme.	Der den Silberton dir schenkte.
Nie beschweret dich das Alter,	Nie beschweret dich das Alter
Weisheitvolles Kind der Erde,	Weisheitvolles Kind der Erde,
Liederfreundin, die du Schmerzen,	Liederfreundin, die du Schmerzen,
Die du Fleisch und Blut nicht kennest,	Die du Fleisch und Blut nicht kennest,
Fast bist du den Göttern ähnlich.	Fast bist du den Göttern ähnlich!

Man sieht ohne mein Erinnern, wie von der zweiten Hand die Arbeit der erstern veredelt und zu ihrer wahren Würde gehoben wurde, ob sie gleich gegen das Ende so vollendet war, daß selbst die Meisterhand im Verbessern keinen Tadel mehr daran finden konnte. Cikade ist gewählter, daher dichterischer als o Grille; freilich steht im zweiten Verse auch im Original: δενδρεων επ' ακρων, auf hohen Bäumen. Allein die Dichtersprache der Griechen und Römer gebraucht da gewöhnlich den Plural, wo der deutsche Dichter der Stärke und des Nachdrucks wegen den Singular setzt; auch das allgemeinere

δενδρεων

δενδρεων war für den Griechen hier gerade so poetisch, als das bestimmtere Ulmbaum für den Deutschen, weswegen man diesem den kleinen leichten Tausch hier gar wohl gestatten darf, ohne ihm den Vorwurf zu machen, er habe zu viel in seine Kopei gebracht. Der Bau des z. B. ist bei R. gedrängter und edler, aber auch der Ausdruck feiner und anakreontischer, das Tröpfchen Thau bestimmter und anschaulicher, das edlere geletzet, das zugleich den Nebenbegrif des Kleinern und Wenigern haben kann, der Cikade entsprechender, als das stärkere getrunken. Der Meistersänger im 4. V. für Βασιλευς wäre vortreflich, wenn sich nicht die Nebenidee von einem alten deutschen zunftmäßigen Dichter damit verknüpfte. Der 5. V. war bei U. gedehnt, schleppend und gemein. Bei R. ist derselbe nebst dem 6. gedrängter, edler und stärker gefaßt Das Jahrszeit giebet des 7. V. war für den Dichter wieder zu ungewählt. Das auch im 8. V. stand blos des Silbenmaßes wegen da, das Schaden thun war nur aus der gewöhnlichen Sprache genommen, und durfte dem würdigern und edlern zu schaden trachten gar wohl weichen. Eben das gilt auch von dem U. verehren und dem R. Wonne. Ja, nebst dem und weil machten die Rede ganz zur Prosa, die aber durch das kräftig wiederholte du bist, du der zur Poesie gehoben wurde. Die helle Stimme geben

in

in Gesellschaft des Silberton schenken zeigte zu sehr, daß Wahl und Adel des Ausdrucks in der ersten Nachbildung vermißt wurden.

Herr Rektor Meinecke hatte, ehe er seine Uebersetzung herausgab, in dem Taschenbuche verschiedene Proben mitgetheilt, welche mit Beifall aufgenommen wurden und vermuthen ließen, daß dieselbe, obschon nicht von dem Dichterodem der Carlsruher Uebertragung beweht, im Ganzen genau und lesbar seyn würde. Sie erschien

1776

unter dem Titel:

Anakreons Gedichte, nebst zwey andern anakreontischen Gedichten, und den Oden der Sappho. Aus dem Griechischen in die Versart des Originals übersetzt. Leipzig 1776. 8.

Der Verfasser wendete viele Mühe auf diese Arbeit, und mußte sie darauf wenden, da sich einer künstlichen Nachbildung leichtscheinender anakreontischer Kleinigkeiten, wenn dieselbe gefallen soll, überall nicht gemeine Schwierigkeiten entgegendrängen, zumal wenn sich die Sprache, wie das denn bei der unsrigen noch der Fall ist, und besonders vor zwanzig Jahren noch mehr war, unter der Hand auch des achtsamsten Bildners nicht immer gehörig schmiegen will. Alles aufgebotenen Fleißes ungeachtet vermochte diese Uebertragung im Ganzen nicht, die Weichheit und Zartheit der anakreontischen Sprache, den

süßen Wohlklang der teischen Gesangsweise, und die Grazie, die vorzüglich in den schönen Liedern des Griechen so lieblich lächelt, wiederzugeben. Ich würde eine lange Kritik niederschreiben müssen, wenn ich dies beweisen wollte, was ich um so weniger zu thun gesonnen bin, da man der Uebertragung das Verdienst der Genauigkeit und Treue im Allgemeinen nicht absprechen kann. Für den, der die Schönheit im Kleinen fühlt und bemerkt, wird schon das hinreichen, wenn er die M. Nachbildung mit der Ramlerischen Verbesserung der von Uz übersetzten 43. Ode vergleichen kann.

Selig preis' ich dich, o Grille!
Sitzest da, als wie ein König
Auf der Bäume Gipfeln, trinkest
Etwas Thau, und singst, und alles,
Was du auf der Flur erblickest,
Und was jede Jahrszeit bringet,
Ist dein eigen! Selbst der Landmann
Liebt dich, weil du ihm nicht schadest.
Jeder, Grillchen, mag dich leiden,
Bist ein lieber Sommerbothe.
Gut sind dir die Musen selber,
Sogar Phöbus. Phöbus war es,
Der dich lieblich singen lehrte.
Dich beschweret nie das Alter!
Philosophinn, Kind der Erde,
Liederfreundinn, hast nicht Schmerzen!
Blutlos ist dein kleiner Körper,
Bist beinah den Göttern ähnlich.

Eine gründliche Beurtheilung dieses Werks findet man in der neuen philol. Biblioth. Zw. St. S. 284 fgg.

Ich hatte als akademischer Jüngling den Anakreon fleißig studiert, seine meisten Stücke mit Zuziehung der neuern kritischen Hülfsmittel übersetzt, seinen dichterischen Charakter gewogen und zu einer Schulausgabe seiner Werke den Plan entworfen. Nachdem ich jenen in einer kleinen Schrift vorgelegt und diese bekannt gemacht hatte, ließ ich

1782

die Uebersetzung nachfolgen:

Anakreons Lieder. Aus dem Griechischen von Joh. Fr. Degen. Anspach 1782. 8.

Diese fand, soweit ich mich noch erinnere, vor verschiedenen gelehrten Tribunalen Beifall; ja Stroth äußerte in der Goth. Z. 1782. St. 12. sogar, daß man es bei dieser Verdeutschung bewenden lassen dürfte. Allein ich selbst fühlte und fand nach einiger Zeit, daß ich noch weit übertroffen werden müßte, wenn eine Uebersetzung hervorgebracht werden sollte, an welcher man sich begnügen könnte. Dieses mochten nebst mir auch noch ein Paar andere Männer gefühlt haben, weil aus dem Schooße des folgenden Jahrs

* 1783

auf einmal zwei Dollmetschungen hervorgiengen.

Die erste ist von Brumleu, Prediger zu Bodenburg im Braunschweigischen, und führt den Titel:

* Lyrische Gedichte, aus dem Griechischen übersetzt von Joh. Heinr. Brumleu. Erster Band, welcher den Anakreon enthält. Dessau 1783. 8.

Die zweite von Wahl:

Lieder der Liebe von Anakreon und Sappho, aus dem Griechischen von Friedr. Sam. Günth. Wahl. Erfurt 1783. 8.

Die erstere habe ich niemals kennen lernen. Das gelehrte Deutschland führt sie ebenfalls an. Die zweite ist meines Erachtens etwas zu tändelnd, spielend, geziert und gezwungen, und kann daher wohl auf den Ruhm einer edeln Nachbildung eines griechischen Geisteswerks keinen gegründeten Anspruch machen. Desto schätzbarer ist die gelehrte Kenntniß, die der Verf. in der vorausgeschickten Abhandlung sowohl, als in den Anmerkungen bewiesen hat. Zur Probe der Uebertragung selbst setze ich das Lied auf die Cikade her:

Seelig preisen wir dich Grille!
Thronend auf der Bäume Wipfel,
Von ein Nipchen Thaue trunken,
Singst du 'n Liedchen und bist König —
Denn das alles ist ja deine,
Was du blickest in den Fluren,
Und auch was die Wälder geben.
Grille! bist des Landmanns Freundin,
Weil du keinem Landmann schadest;

Bist

Bist der Ernde süßer Vorbot,
Grille! drum verehrt von Menschen.
Dich, dich lieben alle Musen,
Dich, dich liebt Apollo selber.
Er verlieh dir's helle Stimmchen.
Dich beklemmt nicht Last des Alters.
Liederfreundin, weises Erdkind!
Unbeblutet, frei von Leiden!
Ein Haar — so bist du gleich den Göttern.

So waren bald einige Jahre verstrichen, während welcher Zeit ich meine Uebersetzung an sehr vielen Stellen nicht nur gefeilt und verändert, sondern auch, wenigstens nach meiner Meinung, verbessert hatte. Dabei hatte ich aufs neue den Dichter, ohne irgend iemand über ihn zu befragen, also ihn ganz allein studiert und, was bei solchen Gelegenheiten meistens der Fall ist, auf einer mir höchst angenehmen Seite kennen lernen, aus welcher Bekanntschaft verschiedene Bemerkungen entsprungen waren, von welchen ich vermuthete, daß sie den Freunden des guten Geschmacks in einer Liebhaberausgabe des Dichters vielleicht nicht unangenehm seyn möchten. Ich arbeitete also meine Uebersetzung ganz um, suchte sie weicher, feiner und melodischer zu machen, auch dem indeß erschienenen verbesserten Brunkischen Texte mehr anzuschmiegen u. s. f. Und so erschien, mit Beifügung des griechischen Textes mehrerer Stücke aus der Anthologie und der neuverfertigten Anmerkungen

* 1787

die ersterwähnte Liebhaberausgabe unter dem Titel:

Αναχρεοντος ωδαι και αλλα Αυρικα. Anakreons Lieder nebst andern lyrischen Gedichten von Joh. Fried. Degen. Altenburg 1787. 8.

Ich glaubte hier die Sache, wenn auch nicht gut, doch wenigstens nicht sehr schlimm gemacht zu haben. Die A. L. Z. 1789. N. 125. war auch mit dieser neuen Bearbeitung des Dichters sehr zufrieden. Während daß aber dieses Tribunal seinen Beifall bezeugte, äusserte die A. D. B. 1789. S. 528 fgg. desto mehr Unzufriedenheit, „Sein (des Uebersetzers) Ausdruck, hies es da, ist zwar nicht unpolitisch, (sollte wohl heißen, unpolirt) nicht kraftlos, allein nichts weniger als gewählt, die Konstruktion dem leichten Gange der anakreontischen Lieder nicht immer gemäß, die Verbindungen und Uebergänge hie und da ganz prosaisch, die Flickwörter so selten nicht, als man wünscht. Immerhin hätte er der Kopie, (was er sich vermieden zu haben zum Verdienst anrechnet) zuweilen mehr Kolorit, Lebhaftigkeit, Dichtung geben mögen. Wäre er dabei so behutsam zu Werke gegangen, wie Ramler, so würde Anakreon stets Anakreon geblieben, und die Uebersetzung lesbarer und poetischer ausgefallen seyn. Am meisten haben uns iedoch die in den Ramlerischen Stücken angebrach-

gebrachten Veränderungen befremdet. Nur wenige sind wahre Verschönerungen. Die meisten scheinen ihr Daseyn einem unzeitigen Kitzel, einer lächerlichen Verbesserungssucht zu danken, und können Kritiker, die nicht schon von H. D. Talenten vortheilhaft denken, leicht auf die Gedanken bringen, daß die glücklichen Stellen in dem ihm eigenthümlichen Stücken das Werk des Ungefährs, nicht des gebildeten Geschmacks und geläuterten Urtheils seyn möchte." — Und nun das Resultat dieser allgemeinen Bemerkungen? Der Recens. giebt es S. 533. selbst, indem er nach einem allerliebstwitzigen Spott über den kleinen Renomisten Amor das Endurtheil spricht: „Die poetische Seite ist offenbar die unbedeutendste dieser Ausgabe, desto vorzüglicher ist die erklärende." Es hätte allerdings dem Recens. gebührt, seine oben im Allgemeinen gemachten Vorwürfe Stück vor Stück mit mehreren einzelnen Beispielen zu beweisen. Er hat es aber nur bei einigen gethan, wo überdies noch manches entgegengesetzt werden könnte. Ich will mich, weil ich zu weitläuftig werden müßte, auf keine Antikritik einlassen, und dem Recens., worauf er sich nicht wenig einzubilden scheint, sein Dichter- und Schönheitsgefühl nicht streitig machen, glaube aber ohne Vermessenheit behaupten zu dürfen, daß man ob den von ihm beigebrachten Stellen wohl noch nicht berechtiget seyn möchte, mir das meinige geradehin abzusprechen; das er mir,

nachdem er es bei der Uebertragung genommen hatte, bei den Anmerkungen selbst wieder zurückgiebt und das mir andere wackere Männer, die doch wahrscheinlich nicht mit Stumpfsinn geschlagen waren, zu der Zeit zugestanden, als er mir dasselbe absprechen wollte. Für manche Bemerkung, von der ich vielleicht einmal werde Gebrauch machen können, bin ich ihm übrigens dankbar.

Zugleich mit meiner Liebhaberausgabe erschien eine neue Uebersetzung des Dichters, welche, der fünften Ausgabe des gel. Deutschlands zufolge, den Herrn Prediger Catel in Berlin zum Verfasser hatte, nemlich:

Bion, Moschus, Anakreon und Sappho, aus dem griechischen. Neue Uebersetzung, in Versen. Berlin und Libau, 1787. 12.

Anakreons Freunde mußten bei dem großen Vorrathe von Hülfsmitteln, den man seit zehn Jahren erhalten hatte, auf diese Dollmetschung begierig seyn. Indeß wußte man damals noch nicht, daß der Uebersetzer auch die 1780 zu Leipzig gedruckte Uebertragung des Tibulls verfaßt hatte, sonst würde man ohngefehr schon haben vermuthen können, was von der neuen Nachbildung des griechischen Liedersängers zu erwarten seyn möchte. Ohne Vergleichung mit dem Original konnte in einzelnen Stellen dieselbe nicht ganz mißfallen. Man glaubte da die frohe Laune, den leichten, gefälligen Witz, die sanfte

Sprache,

Sprache, die angenehme Harmonie des griechischen Gesanges einigermaaßen zu finden, zumal wenn man auf Stellen kam, wie in der 30. Ode:

Die Musen banden iüngstens
Mit Blumenketten Amorn,
Und gaben ihn gebunden
Der Schönheit zu bewahren,
Nicht lange drauf kam Venus,
Den Amor loszukaufen;
Vergebens zahlt sie für ihn
Das Lösegeld: er bleibet,
Und will der Schönheit dienen.

Hielt man aber die ganze Kopie gegen das Urbild, verglich man vorzüglich die kleinen charakteristischen Züge des letztern mit iener, so konnte man wahrnehmen, daß das Original noch nicht getreu und schön genug nachgebildet war. Man wird nämlich viele Stellen finden, wo die alte kritischgerichtlich verworfene Lesart übersetzt; gemeine Ausdrücke gewählt; unnöthige Wiederholungen angebracht, und harte Wortfügungen nebst eben so harten Abkürzungen aufgenommen worden sind.

Wohin die Kritik bei so wenigen Handschriften in der Berichtigung des anakreontischen Textes kommen konnte, dahin scheint sie wirklich durch Brunckς und anderer Bemühung bereits gelangt zu seyn. d. i. wir haben im Allgemeinen in dem Anakreon eine Lesart, bei welcher ieder, der nur ein wenig Gefühl für Kritik hat, die

Härte einiger ehemals ganz korrupt gewesenen Stellen sogleich einsehen muß. Daher wundert man sich nicht wenig, wenn im Jahr 1787, wo doch die dritte Brunckische Ausgabe schon erschienen war, in einer Verdeutschung Anakreons gewisse Lesarten, die nur die ganz obsolet gewordene und geschmacklose Barterische Recension in Schutz nimmt, noch vorkommen. Z. E. Od. 7, 6. heist es hier noch: kam und stach mich eine Schlange. Also ward hier das Urbild nach dem alten Barterischen τροχαοντα πειρεν ὑδρος kopirt, da doch Dorville und Jeune diese Lesart längst verworfen, Brunck deren Entstehung gezeigt und das richtigere, wenigstens edlere und passendere τειρεν ἰδρως aufgenommen hatte. Legt man vollends die ältere Lesart dieser Stelle auf die ästhetische Wage, so wird es noch auffallender, das Stechen oder Beißen einer Schlange in der Reihe dieser Empfindungen und Ideen zu finden. Das heftige und rastlose Laufen durch Thal und Dickicht und das sanfte Kühlungwehen von Amors Flügel für des Dichters Stirne kann wohl nur auf Schweiß und Hitze, aber nicht auf Schlangenbiß führen. — Der Anfang der 15. Ode heist hier: was frag ich nach dem Krösus, wo also ohne Noth und gegen die Handschrift Κροισου oder Κροισεω anstatt des allgemein angenommenen Γυγεω gelesen wurde. Zwar werden in dem 26. Liede Krösus Reichthümer gepriesen; allein

bei

bei dem Anfange des 15. Liedes hatte der Dichter, wer er auch gewesen seyn mag, ohne Zweifel die ganz ähnliche und bekannte Stelle des Archilochus ου μοι τα Γυγεω του πολυχρυσου μελει vor Augen. — Am Ende der 33. Ode spricht Anakreon hier:

Dies Heer von Amoretten
wie trag ich es, wie zähl' ichs?

Hier ward demnach weder auf die schon von Paw vorgeschlagene und von Brunck zuerst in den Text aufgenommene Verbesserung εκσοβησαι, noch auf die nicht minder sehr wahrscheinliche Vermuthung Trillers εκτροφησαι Rücksicht genommen, sondern die von den Gerichten einer bessern Kritik und eines geläuterten Geschmacks längst abgewiesene εκβοησαι beibehalten. Ich hoffe nicht, daß der Verf. diese Lesart aus dem feinen Grunde, wie Baxter, ne (poeta) tam longo carmine rauim sibi contraheret, werde gewählet haben; indeß muß ich ihn aber auf Schneider in dessen Anmerk. S. 159. verweisen. Daß dem ganzen Ideengange des Dichters hier der Begrif Erhalten oder Bewirthen am angemessensten seyn möchte, habe ich schon bei einer andern Gelegenheit zu zeigen gesucht.

Die Urschrift ist hin und wieder zu frei, (da doch, nach der Anlage des Ganzen zu urtheilen, eine genaue Uebertragung geliefert werden sollte)

wohl

wohl auch nicht immer richtig nachgebilde worden. Dieſes kann man an vielen Beiſpielen ſehen. Was das *Φρονημα* im zweiten Liede betrift, das, wie bei andern, durch Klugheit gegeben iſt, ſo ſieht man deutlich, daß dieſe hier deswegen nicht Statt finden kann, weil der Dichter dadurch offenbar etwas Charakteriſtiſches bezeichnen will, wodurch ſich der Mann von dem Weibe unterſcheidet, Klugheit aber, was Anakreon der feine Menſchenkenner gewiß eben ſo gut wußte, als wir, dieſem ſowohl als jenem zugeſprochen werden muß. Mir wenigſteus bleibt es, ſo oft ich auch dieſe Stelle leſe, immer das noch das Wahrſcheinlichſte, der Dichter habe durch ſein *Φρονημα* das andeuten wollen, was den Mann im Allgemeinen über das Weib überhebt, nemlich die höhere Geiſteskraft, die größere Geiſtesſtärke, animi celſitudo et fortitudo. Eine vortreffliche Stelle, die dieſen Gedanken erläutert, iſt in der 19 Heroide Ovids, wo Hero ihrem Leander zugeſteht, daß das Weib an Geiſteskraft von dem Manne weit überwogen werde. Sie ſagt:

— — ſum tibi viribus impar.
Fortius ingenium ſuſpicor eſſe viris.
Ut corpus, teneris ita mens infirma puellis.

Wenn Ode 3, 5. das *κοπῳ δαμεντα* von dem Schlaf gebändigt übertragen wird,

ſo

so sieht man wohl, daß das nicht Uebersetzung, sondern Ideenverwechselung ist; denn für κοπω kann doch der Verfasser, was gegen das Silbenmaaß wäre, nicht ὑπνω gelesen haben. Ebend. ist v. 30. ξενος nicht Retter sondern Gastfreund, Wirth, und v. 28. wie 'n Oestrus wird der wohl schwerlich verstehen, der das griechische οιστρος nicht kennt. Wenn das Beiwort ein ia abgekürzt werden sollte, so hätte der Verfasser eben so leicht auch sagen können: wie 'ne Bremse, oder da dieses dicht edel genug seyn möchte: wie 'ne Wespe. V. 29. heist αναϛ ἁλλεται, wohl nicht: er springt davon, sondern vielmehr: er hüpfte in die Höhe. Auch in den zwei letzten Versen:

noch ist Kraft in meinem Bogen,
und dein Herz wird lange bluten,

ist der Sinn des Dichters in κερας αβλαβες μεν εϛι, συ δε καρδιαν πονησεις wohl nicht dargestellt. Erstlich sagt der Dichter nicht, daß sein Bogen noch Kraft habe, sondern daß er noch unbeschädigt sey. Ferner ist der Gegensatz, durch welchen der Dichter dem Ende des Liedes Nachdruck und Stärke zu geben suchte, und der in dem μεν und δε sehr sichtbar ist, zu einer Verbindung zweier Ideen geschlungen worden. Mein Bogen, sagt Amor, hat zwar keinen Schaden gelitten, Freund, du aber, hier würde man in unsern Zeiten vielleicht einen Gedankens

dankenstrich setzen, wirst desto mehr Quaal im Herzen fühlen; denn πονειν heist, wie das laborare bei den römischen Dichtern, nicht blüten, sondern Schmerzen empfinden. — Ode 4, 2. liest man: auf beblümten, grünen Wiesen. Soll das επι λωτινοις δε ποιοις dieses heißen? Als Uebersetzung kann das unmöglich gelten. V. 4—5. erscheint

— — Kupido, das Gewand bis
zu den Knieen aufgeschürzet.

ὑπερ αυχενος zu den Knieen? Man sollte hier wirklich einen ganz neuen Text vermuthen. So ist auch V. 9. ολιγη durch: in wenig Tagen übersetzt. Aber dann müßte doch wohl ολιγου im Original stehen. V. 15. wird ἑταιρη zu einer bukolischen Phillis gemacht, und dabei die ganze Idee verändert, wenn es heist:

bringt mich dann zu meiner Phillis.
Denn solang ich nicht im schwarzen
Reich des Pluto muß erscheinen,
Will ich alle Sorgen meiden.

Die drei letzten Zeilen sind blos ein quid pro quo. — Ode 5, 7. ist ειαρος μελημα nicht Meisterstück, sondern, wie das cura der Lateiner, Wonne oder Freude des Frühlings, wo zugleich V. 13. der Ort nicht ausgedrückt ist, wo der frohe Dichter tanzen soll, nemlich

παρα

παρα σοις, Διονυσε, σηκοις. Der Verfaſſer würde dieſen charakteriſtiſchen Zug in dem Tanze des Dichters nicht ausgelaſſen haben, hätte er ſich einer alten Gemme z. B. in der Ebermayeriſchen Sammlung Taf. 14. erinnert, wo ein bakchiſcher Zug vor einem Bakchustempel tanzt. — Ode 8, 8. ſind παιδες ἀπαλωτεροι Λυαιου nicht: recht viele (welches gar nicht im Texte ſteht und überdieß ganz gemeine Sprache iſt) ſchöne Knaben, vom Rebengott verſchönert, ſondern Knaben, ſchöner als der Rebengott. —— Ode 9, 24. ſitzt des Dichters Taube auf Bäumen, um Beeren aufzupicken. Dieſes Zeitwort läßt ſich erſtlich mit Beeren nicht verbinden, und dann hat das Original (φαγουσαν αγριον τι) wildes Futter eſſen. —— Ode 15, 6. iſt ὑπηνη nicht Haupthaar, ſondern eigentlich das Haar, das über den Lippen des Mannes hervorgeht, dann überhaupt der Bart. Der Scholiaſt zu Homers Il. ω, 348. erklärt das Wort ſehr deutlich: ὑπηναι, ſagt er, καλουνται αἱ τριχες αἱ περι τα χειλη, ὁ μυσαξ αρτι φυομενος. —— Am wenigſten iſt dem Verfaſſer die 22. Ode geglückt, eine der ſchönſten und niedlichſten in der ganzen Sammlung. Der Dichter wandelt mit Bathyll, ſeinem Liebling, kommt mit dieſem in eine reizende Gegend, in welcher ein ſchattenverbreitender Baum den Vorübergehenden zu ſich zieht. Lieblich wankt das

grüne

grüne Laub des Baumes hin und her und gewährt erquickende Kühlung. Sanftrauschend rinnt an dem Baume eine Quelle vorbei, als von der Suada selbst hieher geleitet. Aber wer findet das in dieser Uebertragung?

Hier, Bathyll, verschaffe Schatten!
Pflanz' mir einen schönen Baum,
Daß er sanft sein Laub bewege,
Und die leichten Blätter rauschen.
Nebenbey muß Suadas Quelle
Angenehm vorüber rieseln.
O dann wird gewiß kein Wandrer
Diesen Ruheplatz verschmähen.

Vielmehr sollte es heißen:

Setze dich, Bathyll, im Schatten
Dieses schönen Baumes nieder.
Siehe, bis zum kleinsten Aestchen
Rühret er die zarten Blätter;
Neben ihm mit sanftem Murmeln
Rinnt vorbei der Suada Quelle.
Wer kann solch ein Wonnelager
Sehen und vorübergehen?

Wie abentenerlich lauten ein Paar Stellen in der 29. Ode. Dort sollen Bathylls Haare seyn: rabenschwarz mit goldnen Spitzen, und gleich darauf seine

— — — offne Stirn
Müssen Augenlieder zieren
Dunkelblau —

Wo hat ie die Stirne eines Erdensohns Augenlieder und noch dazu dunkelblaue Augenlieder gehabt? Ebendaselbst sollen des Jünglings Lippen von Suada triefen, (γεμον τε πειθους) und

seine dünnbehaarte Wange
gleiche einem Rosenapfel.

Also ῥοδινην-μηλον konnte hier verbunden werden? Wie kann man solche Uebereilungen begehen und es dennoch wagen, alte Dichter zu übersetzen? Vorkonstruiren will ich die Stelle nicht, aber sagen auf deutsch, was Anakreon griechisch sagt:

Male seine Rosenwange
Mir mit Pflaumen von der Quitte.

Der Kürze wegen muß ich von den obengenannten gemeinen Ausdrücken, unnöthigen Wiederholungen, harten Wortfügungen und gemeinen Abkürzungen nur einige anführen, wie sie mir gerade in die Augen fallen. Gemeine Sprache ist Z. E. Ode 2, 2. den Pferden für den Rossen; 3, 21. aus den Haaren für aus den Locken; ebend. 23. Hum; 8, 5. 8. recht vieler und recht viele; 9, 12. Cythere hat mich verhandelt; 12, 4. soll ich die Schwingen berupfen; 34, 2. flieh mich nicht meines Graukopfs wegen, was überdieß dem Sprachgebrauch entgegen ist, nach

dem es grauen Kopfs heißen müßte, vergleiche 47, 2. 53, 8. Rose, Gegenstand der Dichterlieder; ebend. 37. um die Rose roth zu machen. — Zu den unnöthigen Wiederholungen gehört unter andern 3, 10. mach' auf, mach auf mir; ebend. 16. da sah ich, sah ein Kind; 12, 7. 8. warum muß dein Gezwitscher, dein morgendlich Gezwitscher; 40, 3. 4. ward gestochen, tief gestochen; zu den harten Wortfügungen: 14, 20. von innen in uns; 6, 3. beim Ton der Laute tanzen; 3, 21. 22. aus den Haaren das Regenwasser trocknen; ebend. 11. 12. bin nur ein Knabe, bin ganz naß; zu der harten Abkürzung 20, 6. 8. ständig für beständig; 3, 16. trug'n Bogen; 29, 36. 's ist nicht nöthig: 40, 10. 's hat.

Sammlungen und einzelne Lieder.

Die hier aufgestellte Reihe wird noch sehr vermehrt werden können, weil von jeher viele, die einen poetischen Odem zu haben glaubten und diesen für Kopeien alter Geisteswerke wollten wehen lassen, anakreontische Lieder zur Nachbildung wählten. Einer der ersten Deutschen, der hierin einen Versuch machte, war der überhaupt durch das Studium der Griechen und Römer gebildete Martin Opiz. Dieser übertrug

1624

Das 47. Lied,

welches

welches unter seinen Werken Straßb. 1624. 8. befindlich ist. S. Sch. und Schl.

Philander von der Linde (Menke), der viele Stücke aus den Griechen und Römern übersetzt hat, nahm auch

1710

Das 1. 2. 9. 14. 15. 19. und 20. Lied u. s. w.

in seinen galanten Gedichten und Scherzgedichten auf. Leipz. 1710. 8. Zweite Ausgabe. Der Anfang des neunten Liedes heist:

I.

Du Ausbund aller Tauben,
Woher? wo kömmst du her?
Wohin geht ohngefehr
Dein angenehmes Schnauben,
Das keiner Anmuth weicht,
Und am Geruche fast Zibeth und Ambra gleicht?

II.

Wer stöhret meinen Willen?
Mich schickt Anacreon,
Mein Herr und mein Patron,
Zur artigen Bathyllen,
Die ietzt durch ihre Pracht
Die Welt und was in ihr sich unterthänig macht.

1732

Das 3. 7. 8. 16. 20. 34. und 45. Lied, von Ludw. Friedr. Hudemann.

Der Verf. war als deutscher Dichter bekannt, ein gebohrner Hamburger, Doktor der Rechte und Advokat zu Hennstäde in Norder; Ditmarsen, wo er 1770 starb. Die angeführten Lieder stehen in dessen: Probe einiger Gedichte und Poetischen Uebersetzungen — Hamb. 1732. 8. S. Krit. Beitr. St. 10. S. 202. 268.

1733

Das 1. 2. und 3. Lied von Gottsched.

S. seinen Versuch einer Uebersetzung Anakreons in reimlose Verse in den krit. Beitr. St. 5. S. 152 fgg. Für die damalige Zeit scheint denn doch dieser Versuch nicht übel gerathen zu seyn. Das zweite Lied überträgt G. so:

Den Rindern gab Gott Hörner,
Den Rossen starke Lenden,
Den Haasen schnelle Beine,
Den Leuen Schlund und Zähne,
Den Fischen glatte Schuppen,
Den Vögeln leichte Flügel,
Den Männern Witz und Klugheit.
Das Weib war noch vergessen.
Was gab man ihm? Die Schönheit!
Die dient ihm statt der Pfeile,
Statt aller andern Waffen:

Denn

Denn alles Stahl und Feuer
Bezwingt die bloße Schonheit.

1739

Das 4. 12. 23. 24. 34. 37. 43. 44. 55. und 66. Lied von Dan. Wilh. Triller.

S. dessen poetische Betrachtungen. Hamb. 1739. 8. Vergl. Sch. und Schl.

1745

Das 12. 15. 23. 24. 25. und 26. Lied von einem Ungenannten.

In den Bremischen Beiträgen. Dr. B. 1. St. S. Sch. und Schl.

1753

Das 23. Lied.

In Titius neuen Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens. S. Sch. und Schl.

1755

Das 30. und 40. Lied von Karl Wilh. Müller.

S dessen Versuch in Gedichten. Leipz. 1755. 8. S. Sch. und Schl.

1769

Das 9. Lied von Ramler.

Diese Uebersetzung ist in Prosa und steht in dem deutschen Batteux. Leipz. 1769. 8. Dritte Ausgabe. S. Sch. und Schl.

1770

Das 22 und 43. Lied von Joh. Gottlob Schneider.

S. dessen Anmerkungen über den Anakreon. Leipz. 1770. 8. S. 70. 128. Beide Uebersetzungen sind nicht ohne Zwang und Härte. Das 43. Lied:

Glücklich preis ich dich, Cicade,
Die du auf der Bäume Gipfel
Thronest, und von wenig Thaue
Trunken, sanfte Lieder tönest.
Alles, was du überschauest,
Diese ganze Flur ist deine:
Dein ist, was die Stunden zeugen.
Du des Landmanns liebste Freundinn
Niemals hast du ihn beleidigt;
Von den Sterblichen geehret,
Als des Sommers süsser Bote.
Nicht allein die holden Musen,
Auch dich liebt Apollo selber,
Und gab dir die helle Stimme.
Dich verzehret nie das Alter,
Weise, erdgeschaffne Sänger'n,
Frey von Schmerz, von Fleisch, von Blute,
Fast bist du ein Gott zu nennen.

1771

Das 11. 12. und 47. Lied von Leßing.

In

In dessen vermischten Schriften. 1. Theil. Berlin 1771. 8. Vergleiche Schneider S. XXVII. XXX. und Sch. und Schl.

1772

Drei Lieder von Kon. Gottlob Anton.

In seiner treuen Uebersetzung. Leipz. 1772. 8. S. Sch. und Schl.

Keiner von unsern Uebersetzern hat Ramlern, den Meister im künstlichen Nachbilden kleiner poetischer Werke des Alterthums, bei dem Anakreon übertroffen: ja wenige vermochten es kaum, ihm nur nahe zu kommen. Das Jahr

* 1774

schenkte uns eigentlich seine einzelnen meisterhaften Uebertragungen. In diesem Jahr erschien

Das vierte Lied, von Ramler

in der ersten Abtheilung des Taschenbuchs S. 1. Diese Uebersetzung wurde nachher in die lyrische Blumenlese unverändert aufgenommen. Die eigentliche Sammlung seiner anakreontischen Lieder stellte er in der erstgenannten Blumenlese auf, in welcher dreizehn Stücke von ihm übersetzt sind, nemlich

Das 1. 2. 3. 4. 12. 19. 21. 33. 40. 43. 44. 45. und 46. Lied.

S. die lyrische Blumenlese. Leipz. 1774. 8. S. 189. 334. 433. 22. 335. 297. 403. 262.

262. 307. 71. 224. 235. 137. Ramler legte, wie ich schon oben bemerkt habe, die Götzische Uebersetzung zum Grunde, wußte aber blos durch kleine Abänderungen, die aber viele Mühe kosten und nur unter dem Geleite des feinsten Geschmacks gedeihen können, dieselbe so glücklich umzubilden, daß aus dieser neuen Schöpfung wahre Meisterstücke hervorgiengen, über welche sich, könnte er sie sehen und lesen, Anakreon selbst freuen würde. Da die Vergleichung solcher Stücke und solcher Veränderungen besonders zur Veredlung und Bildung des jugendlichen Geschmacks ungemein viel beiträgt, so will ich noch ein Paar Proben an dem dritten und neunzehnten Liede mittheilen.

Götz.	Ramler.
Jüngst um Mitternacht, wenn Arktos	Nachts, als schon der
Vor Bootens Hand sich drehet,	Bär am Himmel
Und von Arbeit überwältigt,	An Bootens Hand sich drehte,
Alle Welt im Schlafe lieget:	Und, entlastet von der Arbeit,
Schlug Kupido mit dem Klopfer	Alle Welt des Schlafes pflegte,
An die Thüre meines Hauses.	Kam und pochte neulich Amor
Wer, so rief ich, rasselt draußen?	An die Thüre meines Hauses.
Du verjagst ja meine Träume!	Wer lärmt an der Thüre, rief ich,
	Und verjagt mir meine Träume?

Oefne

Götz.

Define mir, war Amors Antwort.
Fürchte nichts: ich bin ein Knabe,
Welcher ganz von Regen triefet,
Und im Finstern sich verirret.
Dieß bewegte mich zum Mitleid.
Gleich ergriff ich meine Leuchte,
Schloß ihm auf, und sah den Knaben,
Mit dem Bogen und dem Köcher,
Und den Flügeln auf dem Rücken.
Als ich ihn zum Feur gesetzet,
Wärmt ich seine kalten Finger
Selbst in meinen hohlen Händen;
Und aus seinen gelben Locken
Drückt' ich ihm das Regenwasser.
Als ihn nun der Frost verlassen,
Sprach er, lasset uns versuchen,
Ob die naßgewordne Sehne

Ramler.

„Thu mir auf!" war Amors Antwort:
„Fürchte nichts! ich bin ein Knabe,
Welcher ganz von Regen triefet,
Und im Finstern irre gehet."
Dieß bewegte mich zum Mitleid
Schnell ergriff ich meine Lampe,
That ihm auf, fand einen Knaben,
Welcher Pfeil und Bogen führte,
Und am Rücken Taubenflügel
Hurtig setz' ich ihn zum Feuer,
Wärme seine kalten Finger
Zwischen meinen beiden Händen,
Und aus seinen gelben Locken
Drück' ich ihm das Regenwasser.
Als ihn nun der Frost verlassen,
Spricht er: „Laß uns doch versuchen,
Ob die Sehne meines Bogens

Götz.

Meines Bogens nicht verdorben!
Darauf spannet er den Bogen,
Und durchbohrt, gleich einer Wespe,
Mir das Herz, recht in der Mirte,
Hüpfte lächelnd in die Höhe,
Sprach, o Wirth, sey mit mir frölich!
Sieh! mein Bogen ist noch schadlos;
Doch dein Herz wird Qual empfinden.

Die schwarze Erde trinket;
Es trinken sie die Bäume;
Das Wasser trinkt die Lüfte:
Die Sonne trinkt das Wasser;
Zuletzt der Mond die Sonne;
Was wollt ihr denn das Trinken,
Ihr Freunde, mir verwehren?

Ramler.

Nicht vom Regen schadhaft worden.“
Schon war sie gespannt, die Sehne,
Und gleich einem Wespenstachel
Saß der Pfeil mir in dem Herzen.
Hüpfend rief er aus, und lachte:
Lieber Wirth, sey mit mir frölich!
Sieh mein Bogen ist nicht schadhaft;
Aber du wirst Herzweh fühlen

Die schwarze Erde trinket.
Es trinkt der Baum sie wieder;
Das Wasser trinkt die Lüfte,
Die Sonne trinkt das Wasser,
Sogar der Mond die Sonne:
Was wollt ihr denn, ihr Freunde,
Das Trinken mir verwehren?

* 1776

Das sechzehnte Lied von J. C. D. Curio.

S. dessen

S. dessen Lieder. Helmst. 1776. 8.
S. 25. Die Uebersetzung ist frei und gereimt.

Das erste, dritte und vierte Lied, von J. F. Degen.

In der Philosophie des Anakr. Erlangen 1776. S. 21. 34. 54. Wurden in der Folge umgearbeitet.

* 1777

Das 2. 30. und 36. Lied von Meineke.

Im Taschenbuche. 7. Abth. S. 23 fgg.
Obschon das Taschenbuch ein späteres Druckjahr führt, als die vollständige Uebertragung, so halte ich doch die dort enthaltenen Stücke für Proben, die dem Ganzen vorangehen sollten, ihm aber, vielleicht wegen des verspäteten Abdrucks nachfolgten. Denn in jenen stehen Lesarten, welche in diesem verbessert sind, z. E. Ode 30, 5. steht im Taschenbuche: da kam die Cytherea; in der vollständigen Sammlung: da kam Frau Cytherea. Sowohl die als Frau sind Flickwörter; doch wäre, wenn gewählt werden müßte, dem letzten noch der Vorzug zu geben. Der Sache hätte vielleicht so abgeholfen werden können: da kam die Mutter Amors —

1779

Das 11. 12. 33. 34. und 45. Lied, von Christian Gr. zu Stolberg.

S. die

S. die Gedichte der Brüder — Gr. zu Stolberg. Leipz. 1779. 8. Dem edlen Grafen Christian verdankt unsere Litteratur viele sehr gute Nachbildungen der griechischen Dichter. Indessen glaube ich, daß die anakreontischen Stücke hin und wieder noch etwas fleißiger und minder frei übertragen seyn sollten, weil in Ansehung des Letztern manches von den schönen Nuancen des Originals mit weggenommen, und in Rücksicht des Erstern die Urschrift oft hart nachgebildet wurde. Man höre die 33. Ode:

Du liebe kleine Schwalbe,
Du kehrest jährlich wieder,
Und baust dein Nest im Sommer.
Wenn dann der Winter nahet,
So fliehst du zu dem Nile;
Doch Amor bauet immer
Sein Nest in meinem Herzen.
Ein Amor ist schon flücke,
Das Ei verbirgt noch ienen,
Und diesem birst die Schale.
Ohn' Ende schallt die Stimme
Der Nestlinge, die pipen.
Die größern Amorn ätzen
Die kleinern Amoretten,
Und die Geätzten hecken
Geschwinde wieder Junge.
Was soll ich wohl ersinnen?
So viele Liebesgötter
Vermag ich nicht zu hausen.

Ich zweifle, ob wenigstens in diesem Liede die einfachschöne und kunstlose Sprache Anakreons durchgehends nachgebildet seyn möchte.

Herr A. C. Borheck, als er sich in den Jahren

1778 — 1782

mit der Erklärung der in der Harlesischen Sammlung befindlichen Stücke beschäftigte, versuchte auch dieselben zu übertragen. Und so wurden von ihm

Das 1. 2. 4. 9. 10. 11. 19. nebst noch einigen andern Liedern

obschon mit ungleichem Glücke übersetzt; wenigstens vermochte er nicht die Leichtigkeit, Geschmeidigkeit und Ungezwungenheit des Originals zu erreichen. Das 10. Lied z. B. heist bei ihm so:

Ein wächsern Erosbildchen
Verkaufte jüngst ein Jüngling.
Ich stand bei ihm und fragte:
Wie theuer ist das Bildchen,
Ich möchts wol von dir kaufen?
Drauf sprach er dorizirend:
Er nehms, wofür er will, nur.
Doch daß ers auch recht kenne,
Ich habs nicht selbst pussiret,
Mag aber nicht mehr wohnen
Beim Amor, der mich äspert u. s. w.

Diese Uebersetzungen erschienen in den Klosterbergischen Vorles. Magdeburg 1779 — 82. 9 Stücke;

9 Stücke; Wiederholt und hin und wieder etwas abgeändert in dem Magazin für die Erklärung der Griechen und Römer. Erst. St. Nürnb. 1784, 8.

Das zweite und vierte Lied, von Matthison.

Schon in dieser lieblichen Blüte konnte man, auch bei einer mäßigen Divinationsgabe, den künftigen holden Dichter der Grazien einigermaaßen sehen. Als M. diese zwei Lieder übertrug, saß er noch als scholastischer Jüngling zu Borhecks Füßen, der diese Dollmetschung in seinen Vorlesungen aufgenommen hat. Da er iezt in der schönsten Reife steht und Herz und Ohr durch seine Lieder erquickt, welch ein Gewinn würde es für unsere Litteratur seyn, wenn es dem Dichter gefällig wäre, seine Talente auch als Uebersetzer an dem Gesange des Alterthums zu versuchen, vorzüglich uns den Tibull zu übertragen! Das zweite Lied bildete H. M. damals so nach:

Der Stier bekam die Hörner
Von der Natur, dem Rosse
Gab sie den Huf, dem Hasen
Geschwindigkeit im Laufen,
Den zähnevollen Rachen
Dem Leuen, sie belehrte
Im Schwimmen alle Fische,
Im Fliegen alle Vögel,
Dem Manne gab sie Scharfsinn.

Blieb denn für Mädchen nichts mehr?
Was gab sie ihnen? — Schönheit.
Denn einem schönen Mädchen
Kann weder Schild noch Lanze,
Noch Eisen widerstehen.

* 1782

Das 2. 11. 12. 14. 33. 34. und 45. Lied von Christ. Gr. zu Stolberg.

In dessen Gedichten aus dem Griechischen übersetzt. Hamb. 1782. 8. S. 275 fgg. Das oben schon angeführte 33. Lied ist hier so abgeändert worden:

Du liebe kleine Schwalbe!
Du kehrest jährlich wieder,
Und baust dein Nest im Sommer,
Und wann der Winter nahet,
So suchst du warme Länder:
Doch Eros bauet immer
Sein Nest in meinem Herzen.
Ein Vögelchen ist flükke,
Das Ei verschließt noch dieses,
Und jenem birst die Schale:
Ohn' Ende schallt die Stimme
Der Pipenden im Neste,
Die grössern Brüder ätzen
Die winzigen Geschwister,
Und die Geäzten hecken
Schnell junge Brut von neuem.
Was soll ich thun? ich Armer!
Der Liebesgötter Menge
Wie soll ich die verjagen?

* 1783

* 1783

Das 4. und 43. Lied, von Ramler.

In Jördens Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen — Berl. 1783. S. 34 und 106.

* 1785

Das 52. Lied auf die Rose, von Joh. Nik. Götze.

In dessen vermischten Gedichten. Mannheim 1785. 8.

Dasselbe von Manso.

In der Berl. M. S. 1785. Mon. Febr.

* 1789

Das 30. Lied, von Wahl.

In dem Magazin für alte, besonders morgenländische und bibl. Litt. Zweit. St. Cassel 1789. 8.

Einige Lieder, von Schlichting.

S. Fischer in der Vorrede zur dritten Ausg. des Anakr. S. 33.

* 1790

Das 52. Lied (auf die Rose) von Sonntag.

S. dessen Unterhaltungen aus der alten Litt. Erst. St. S. 54.

* Das 3. 40. und 45. Lied, von Ramler.

In der kurzgefaßten Mythologie. Berlin 1790. 8.

* Das 17. und 18. Lied, von Fr. Dav. Gräter.

Diese Uebersetzung ist in Prosa und steht in des Verf. kleiner Schrift: Zwey Anakreontische Lieder zergliedert und beurtheilt. Eine Vorlesung. Leipzig 1790. 8.

* 1791

Das 10. und 43. Lied, von B.

In Wiedeburgs philol. pädag. Magazin. Erst. und zw. St. N. 4. 6. Beide Uebertragungen sind sehr hart.

* 1793

Das 40. Lied, von Conz.

In dessen Analekten. Leipzig, 1793. 8. S. 75.

Versteckt ruht' unter Rosen
Ein Bienchen: Amor flattert
Herbei und wird gestochen:
Ihn schmerzt des Fingers Wunde:
Da heulet laut der Knabe
Und rennt auf schnellen Flügeln
Zur lächelnden Cythere:
Ich bin verlohren, Mutter,
Verlohren ach und sterbe:
Mich hat die kleine Schlange

Mit Flügeln, die der Landmann
Die Biene nennt, gestochen, u. s. w.

* Verschiedene Lieder von e. Ungenannten.

In Prosa. S. die Uebersetzung des Gedickeschen griech. Lesebuchs für die ersten Anfänger. Weimar 1793. 8. Die Uebersetzung ist schlecht. Vergl. N. A. D. Bibl. B. 11. S. 107.

* 1795

Das 38. Lied, von F. K. Fulda.

In der neuen Blumenlese deutscher und verdeutschter Gedichte. Leipz. 1795. 12. S. 137.

* 1796

Das 35. Lied, von J. G. Herder.

In den Anmerkk. über das Epigr. S. Zerstr. Bl. Zw. Samml. S. 152.

* 1797

Das 28. uud 29. Lied, von Ramler.

In K. Reinhards poet. Blumenlese. Gött. 1797. S. 74 und 149. Auch hier ist, wie bei den übrigen Ramlerschen Uebersetzungen, die Karlsruher Uebertragung zum Grunde gelegt worden. Trügt mich aber mein Gefühl nicht, so sind die ältern Nachbildungen in der lyrischen Blumenlese zarter und geschmeidiger. Uebrigens ist R. von der gewöhnlichen Lesart und Erklärung hin und wieder abgegangen. Weil doch

diese

diese Uebertragung noch neu und die obige Sammlung nicht in iedes Lesers Händen ist, so glaube ich beide Di-Ümetschungen des geübten Meisters hieher setzen zu dürfen.

An den Mahler seiner Geliebten.

Auf! du trefflichster der Mahler!
Mahle, Fürst der Mahler! Erster
In der Rhodier gepriesnen
Kunst, nach dieser meiner Vorschrift,
Meine iezt entfernte Freundinn.
Mahle mir vor allen Dingen
Weiches Haar von schöner Schwärze,
Und, dafern dein Wachs es zuläßt,
Auch von Salben lieblich duftend.
Unter ihren Locken mahl' ihr
Eine Stirn am Schluß der Wangen,
Gleich dem Elfenbeine glänzend.
Mahle dann die schwarzen Bogen,
Die sich um die Augen krümmen,
Nicht getrennet, noch vermischet,
Sondern, wie du sie gesehn hast,
In einander sanft verlohren.
Ganz von Feuer mahl' ihr Auge,
Und auch blau, wie Pallas Auge,
Und auch schwimmend, wie Cytherens.
Mische Milch zur Rosenblüte,
Wenn du Nas' und Wangen mahlest.
Lippen mahl' ihr, wie der Suada,
Die den Mund zum Kusse laden.
Um des Kinnes sanfte Ründung,
Um den Hals von Paros Marmor
Flattern alle Charitinnen!
Gieb ihr ein Gewand von Purpur;
Aber von dem zarten Fleische

Staatliche Bibliothek Bamberg

Schein ein wenig durch, des Leibes
Umriß anzudeuten. — Geh nun!
Ach! ich seh sie selbst. Bald glaub ich,
Schönes Bild, du wirst auch sprechen.

An den Mahler seines Bathyllus.

Mahle, wie ich dich belehre,
Mir Bathyllen, meinen Liebling.
Mache mir des Knaben Haare
Schwarz im Grunde, doch von aussen
Laß sie gleich dem Golde schimmern.
Frei und ungekünstelt bilde
Mir die Locken; sonder Ordnung
Laß sie fallen, wie sie wollen.
An der frischen zarten Stirne
Wölb' ihm Augenbraunen, schwärzer,
Als die Häute großer Schlangen.
Trotzend sey sein schwarzes Auge,
Doch durch Freundlichkeit gemildert;
Jenes nimm vom Mars, und dieses
Von der holden Aphrodite:
Daß, wenn jenes Furcht erwecket,
Dieses Hofnung übrig lasse.
Gieb den Rosenwangen weichen
Flaum, gleich einem Quittenapfel,
Und, soviel dir immer möglich,
Röthe, die von Schaam entstehet.
Von den Lippen weis ich selbst nicht,
Wie du sie mir bilden könntest:
Aeusserst zart; auch schweigend rede
Hier dein Wachs, als eine Pitho.
Mach' ihm, ist sein Antlitz fertig,
Einen Hals, dem Elfenbeine
Gleich, und gleich Adonis Halse.
Brust und beide Hände gieb ihm

Vom

Vom Merkur, den Bauch vom Bacchus,
Und vom Pollux nimm die Schenkel.
Ueber seinen weichen Schenkeln,
Seinen Schenkeln voller Feuer,
Sehe man noch Knabenunschuld,
Doch auch Sehnsucht schon nach Liebe.
Künstler! deine Kunst ist neidisch:
Denn sie zeigt uns nicht den Rücken,
Schön vom Nacken bis zur Ferse.
Was beschreib' ich erst die Füsse?
Nimm den Preis den du verlangtest,
Und verändre diesen Phöbus,
Den Barthyll daraus zu machen.
Wenn du dann in Samos ankommst,
Mache den Barthyll zum Phöbus.

---

* Anthologie.

Größere und kleinere Sammlungen.

Erst in den letzten drei Jahrzehnden fiengen die Deutschen an, was sie wohl auch nicht eher konnten, bisweilen einen Becher aus der erquickenden Quelle der griechischen Anthologie zu füllen. Und wer sollte ihnen für diese ihre Mühe nicht den wärmsten und herzlichsten Dank darbingen! Ist ja doch alles, was zur Würde, Weisheit und Schönheit des Lebens gehört, was den Menschen froh, zufrieden und glücklich machen kann, was durch Form, Grazie und Simplicität

plicität nur immer gefallen mag, in der griechischen Anthologie aufgestellt. So beschaut man eine große Sammlung antiker Gemmen, von denen zwar verschiedene nicht für iedes Auge geschaffen sind, von denen aber sehr viele durch Erfindung, Behandlung, Darstellung und durch die Kunst im Kleinen den Kenner so fesseln, daß sich derselbe stets an ihrem Anschauen laben möchte. Denn wenn ein Volk auf der Erde, sagt Herder, (in den Anmerkungen über das griechische Epigramm in den Zerstr. Blättern. Erste Sammlung S. 113.) sowohl Gegenstände und Gelegenheiten, als iene schöne Redseligkeit, iene Humanität der Empfindung besaß, die zum Epigramm gehöret; so waren es die Griechen, sie in allem Artigen und Schönen Lieblinge der Musen.

Ich habe hier zwar verschiedene kleinere Sammlungen bemerkt. Allein in der Folge werde ich noch manchen Nachtrag liefern müssen. Unter unsern ältern Dichtern finde ich im Jahr

* 1710 und 1713

Liebe und Argwohn und die Grabschrifft eines Faullänzers, von Philander d. i. Menke

übersetzt, das erste in den galanten Gedichten S. 122. Das zweite in den Scherzgedichten S. 201.

1747

1747

Verschiedene Skolien aus der Anthologie von J. A. Ebert.

In de la Nauze Abhandlung von den Liedern der alten Griechen übersetzt bei Hagedorns poetischen Werken. Hamb. 1747. 8. und öfters. Man findet hier z. B. des Aristoteles Hymne auf Hermias, Kallistratus Skolie auf Aristogiton u. a. a. in gereimten Versen.

* 1767

Verschiedene Stücke, von Grillo.

S. dessen Idyllen aus dem Gr. des Bion und Moschus. Berl. 1767. 12.

* 1771

Viele Stücke, von Lessing.

S. dessen vermischte Schriften. Berl. 1771. Erst. Th. S. 290 fgg. Wie man von einem Lessing erwarten konnte.

* 1774 — 1778

Viele Stücke, von J. N. Götz.

In der Schreibtafel. Mannheim 1774 — 78. 8. Zweite, vierte, fünfte und sechste Lieferung. Vergl. Schmids Nekrolog S. 810.

* 1782

Verschiedene Stücke, von Chr. Gr. zu Stolberg.

In den Gedichten aus dem Gr. übersetzt. Hamb. 1782. 8.

* 1784

(Sechs) Gedichte nach der griechischen Anthologie, von B. L. Tonning.

In der Quartalschrift für ältere Litteratur und neuere Lektür. Leipz. 1784. Zw. Jahrg. Dritt. Quart. S. 43 fgg. Die Uebersetzungen sind frei, in gereimten Versen, aber leicht und gefällig. Man höre folgendes Lied eines Ungenannten:

Ich wünschte wohl zuweilen reich,
Wie Krösus war, zu seyn,
Und so ein hübsches Königreich,
Wie Xerxes, wäre mein.

Doch seh ich mit dem Spaten dann
Den Todtengräber stehn,
Und frage den geschäftgen Mann:
Wozu dies Loch? — So gehn

Die Wünsche schlafen, und für mich
Ist Wein nur schön und Tanz.
Ganz Asien vertauschte ich
Dann gern um einen Kranz.

* 1785

(Fünf und zwanzig) Gedichte, übersetzt aus der griechischen Anthologie, von K. G. Sonntag.

In eben der Quartalschr. Dr. Jahrg. 1785. 6 Heft. S. 57 fgg. Diese etwas feine Nachbildung ist ebenfalls in gereimten Versen. Z. E.

Antipa-

Antipaters von Sidon Grabmal Anakreons heist also:

Junge Epheuknospen müssen
Dich umgrünen. Blumen sprießen,
Winden Kleegefilde sich
Staub Anakreons! um dich.

Milch entström' in Silberwellen
Rings umher aus reichen Quellen!
Süß, dem Nektar gleich an Duft,
Sprudle Wein aus deiner Gruft!

Daß noch in der Aschenhöhle
Wonne dein Gebein beseele:
Schleicht sich Freude noch zu euch
Auch hinab ins Schattenreich.

Holder Freund der holden Leier!
Wer war ie der Freude treuer?
Giengst den Lebenspfad entlang
Unter Küssen und Gesang.

* 1785 — 1787

Funfzig der schönsten Blumen aus der griechischen Anthologie von Jak. Chr. Tobler.

Ein Birkenstraus aus der griechischen Anthologie, von ebend.

Wieder ein lieblicher Blumenstraus aus der griechischen Anthologie, von ebend.

Diese lieblichen Blumensträusse befinden sich in dem Schweizerischen Museum. Zw. Jahrg. 1785. S. 788—99. Dritt. Jahrg. 1786. S. 574—76. 1787. S. 992—1002. In denselben sind Einhundert und acht der

schönsten Blumen aus der griechischen Anthologie gesammlet. Die Uebersetzung ist in der Versart der Originale. Ich setze drei Stücke aus dieser kleinen Blumenlese hieher nach Tobler und Herder.

Nach Tobler.

Leonidas Leichnam.

Als des Leonidas große Leiche der König der Perser
Fand, da hüllet er sie ein in Purpurgewand!
Von den Todten her rief der erlauchte König von Sparta:
Solchen Lohn will ich nicht, welcher Verräthern gebührt!
Mein Schild schmücke mein Grab. Hinweg mit Persergeschenken!
Als ein Spartaner will ich nieder zur Unterwelt gehn.

Achilles.

Dieß ist das Grabmahl Achills, ihm von den Griechen errichtet,
Noch in folgender Zeit Schrecken der Troier zu seyn.
Nahe steht es am Meere, damit er die Seufzer der Thetis
Aus der rauschenden Flut noch im Tode vernimmt.

Aiax.

Aiax.

Aiax Grabmahl ist dieß, des Telamoniers,
welcher
Fiel durch eigene Hand, durch sein eigenes
Schwerdt.
Denn die Parze fand nicht, obschon sie suchte
mit Fleiße,
Einen Sterblichen auf, ihn zu fällen im
Stand.

Nach Herder.

Leonidas.

Als der große Leonidas nun, ein williges
Opfer,
Unter den Todten erlag, sah ihn der Perser-
monarch:
Eilig warf er auf ihn den Purpurmantel. —
Der Todte
Hob sich murrend und sprach: Fleuch und
entehre mich nicht
Mit dem Lohn, der Verräthern gebührt.
Mich ziert bei den Todten
Dieser Schild nur; ich geh wie ein Spar-
taner hinab.

Achilles Grab.

Dieß ist Achilles Grab: dem künftigen Troja
zum Schrecken
Setzten die Griechen es hier an den Troja-
nischen Strand.

Sohn

Sohn der Meeresgöttin, du liegst am Ufer begraben.
Daß dir die Welle des Meers rausche dein ewiges Lob.

Aiax Tod.

Wanderer, dies ist die Gruft des Telamonischen Aeas,
Der mit eigenem Schwert selber das Leben sich nahm:
Denn es kam die Stunde, die ihm die Parze bestimmte,
Und da fand sie für ihn keines Besiegenden Hand.

Verschiedene Gedichte. von J. N. Götz.

S. dessen Gedichte, herausgegeben von Ramler. Mannheim 1785. 8. Vergl. Schmids Nekrol. S.

* 1786 — 1788

Verschiedene Skolien, von H. H. Claudius.

S. sein: Etwas von den Skolien der Griechen in der Bibl. der alten L. u. K. Erst. und Dritt. St. Gött. 1786. 1788. Die Uebertragung ist metrisch, genau und schön. Man findet hier das bekannte Skolion des Kallistratus; ein anderes von Aristocles auf den Harmeias; Ariphrons Skolion auf die Gesundheit; den Orpheusischen Hymnus an die Gesundheit; verschiedene

dene kleinere Stücke, die auf den Werth der Gesundheit Bezug haben, nebst dem Lied eines Kriegers von Hybrias. Ariphrons Skolion, welches gleich den übrigen Stücken auch noch durch sehr schätzbare Anmerkungen erläutert ist, heist hier also:

Gesundheit, du verehrungswürdigste
Der seligen Götter,
Möcht ich bei dir wohnen
Mein übriges Leben!
O wärst du freundlich meines Hauses
Genossin! Denn giebt
Der Reichthum Wonne, oder Kinder,
Und Königsherrschaft, die Menschen
Gleich macht den Göttern, oder die Freuden,
Die in verborgenen Netzen der Venus wir
fangen;
Oder ist irgend ein andres Ergötzen
Den Menschen verliehen,
Oder Erquickung nach Arbeit gezeigt:
So blühet mit dir nur, Göttinn Gesundheit,
Alles, und glänzet der Grazien Lenz;
Doch ohne dich ist niemand glücklich.

* 1787

Anhang von (dreizehn) lyrischen Gedichten, von J. F. Degen.

Diese metrisch übersetzten Stücke habe ich dem Altenburgischen Anakreon 1787 beigefügt, nemlich: drei Stücke von Basilius; eines von Julian dem Aegypter; Theokrit auf den Tod des Adonis; das Lied eines Ungenannten an Myrilla; zwei Stücke

von

von Bacchylides; des Kallistratus Skolion; des Aristoteles Päan auf Hermeias; zwei Hymnen eines Dionysius und des Mesomedes Hymnus auf die Nemesis.

* 1788

* Verschiedene Gedichte, von K. G. Sonntag.

In der Berl. Monatschr. Mon. Jul. 1788.

Griechische Blumenlese in deutschen Uebersetzungen. Grottkau 1788. 12.

Herr Brieger hat diesen Straus gebunden. Die Uebersetzungen aber sind von andern Verfassern, nemlich von Cludius, Gedike, Gleim, Hagedorn, Ramler, Sonntag, Weisse. Das Ganze enthält unter andern grösern Stücken auch sechzig kleine Lieder und Epigrammen aus der Anthologie, welche meistens von Sonntag übertragen sind. Vergl. A. L. Z. 1788. N. 221 b. S. 711.

* Sinngedichte der Deutschen nebst einem Anhang deutscher Uebersetzungen aus der griechischen Anthologie und dem Martial. Zürich, 1788. 8.

Diese Sammlung ist von H. H. Fueßli.

* 1790

Mehrere Gedichte, von K. G. Sonntag.

In seiner Unterhaltung für Freunde der alten Litteratur. Riga 1790. 8. Zw. Stücke.

Gewiß

Gewiß die schönsten und lieblichsten Blumen der griechischen Anthologie hat mit wahrhaft künstlicher Hand Herder auf die Flur unsers Vaterlandes verpflanzt. Keiner war im Stande, den Geist des griechischen Epigramms glücklicher aufzufassen und nachzubilden, als eben der Mann, welcher von demselben durchdrungen so vortreflich von ihm und über ihn gesprochen hat. Die Herderische Sammlung erschien nach der zweiten Ausgabe

* 1791 — 1796

unter der Aufschrift:

Blumen aus der griechischen Anthologie gesammlet, erstes bis achtes Buch, und

Hyle. Kleiner griechischen Gedichte. Erste und zweite Sammlung, von J. G. Herder.

Diese beiden Blumenlesen stehen in der ersten und zweiten Sammlung der zerstr. Blätter. Gotha 1791. 1796. 8. Vorher ebend. 1785. 1786. Die Worte und Silben sind in dieser Uebertragung freilich nicht ängstlich abgezählt worden; aber den Geist, welcher in der epigrammatischen Dichtung der Griechen athmet, hat der künstliche und geübte Nachbildner mehr als ieder andere den schönen Kopeien eingehaucht. Wie sehr wünschte ich, von dieser erquickenden Speise die Leser meines Werks recht viel kosten zu lassen, wenn ich nicht des Raumes schonen müßte: Doch wenigstens einige Bissen werde ich den Freunden der Litteratur reichen dürfen:

Orpheus

Orpheus Tod.

Nicht mehr wirst du die Eichen, nicht mehr die Felsen, o Orpheus,
Nicht das horchende Wild lenken mit süssem Gesang;
Nicht besänftigen mehr der Winde Brausen, des Hagels
Schwarzen, wolkigen Zug und das erzürnte Meer.
Denn du bist todt! Es weinen um dich des Gedächtnisses Töchter
Alle; doch bitterer weint um dich Kalliope nun
Deine Mutter. O wir, wir Sterbliche klagen der Unsern
Tod, der selber ia auch Söhne der Götter nicht schont.

Die Bienen.

Säuselt hinaus, ihr Bienen, ihr Kinder des honigen Frühlings,
Schwärmt auf Blumen und bringt euren gesammleten Thau
Uns. Den Sterblichen strömt aus ihren niedlichen Cellen
Goldener Strom, ein Quell aus der verlebeten Zeit,
Wo nicht Hacke noch Karst, wo Pflug und Stiere nicht gruben,
Wo die Natur uns selbst Nektar in Strömen verlieh.
Fliegt denn, Schwärme der Luft, ihr Nektarbereitende Bienen,
Die ihr die goldene Zeit selbst noch genießet und schaft.

Das

Das Bild der Venus von Praxiteles.

Als sich Paphia selbst in ihrem Bilde zu Knidus
Nackt anschauete: „wie? sprach sie errö-thend zu sich,
Drei der Sterblichen sahen mich nackt, Adonis und Paris
Und Anchises; doch wo sahe Praxiteles mich?“

Diogenes.

Als der weise Diogenes nun im Reiche der Schatten
Landete, sah er zuerst Jenen am Ufer stehn,
Der des Goldes so viel vom Paktolstrome geschöpfet,
Crösus. „Weiche mir aus! rief er und reckte den Stab,
Hier bin ich der Erste: denn ich bring' alle das Meine
Mit mir; und Armer Du hast von dem Deinen ia nichts.“

Die unsterbliche Ehre.

Ehrensäulen und Bilder und laute Tafeln des Ruhmes
Geben dem Lebenden zwar hohe belohnende Lust.
Doch nur so lang' er lebet. Ins Reich der Schatten begleitet
Ihn kein ehrendes Bild, keine lobpreisende Schrift.

Tugend nur und der Weisheit Grazie folgen auch dort uns
Unabtrennlich und hier lassen sie blühende Frucht.
So lebt Plato, so lebt Homerus. Sie nahmen der Weisheit
Quelle mit sich und uns labt der Erquickende Strom.

Sappho im Bilde.

Keiner als selbst die Natur, die Bildnerinn süsser Gestalten,
Gab dem Maler ein Bild, wie er die Sappho gemalt.
Seht das glänzende Auge, die klare blinkende Quelle
Immer mit Phantasein reger Gedanken erfüllt:
Und die reine Gestalt von allem Fremden gesondert,
Wie ein sprießender Zweig, wie ein umschriebener Zug;
Und auf ihrem Gesicht die Lieb in ruhiger Freude,
Eine Muse, die sanft in die Cythere zerfloß.

Herkules in der Wiege.

Tapfrer Knabe, du übest dich früh zu deinen Gefahren,
Giebst in der Wiege schon tödtenden Drachen den Tod;
Lernst vom Kinde schon an den Zorn der Juno verhöhnen,
Lernst

Lernst vom Kinde schon an laufen die mühende Bahn:
Denn kein Becher von Erz, kein Kessel glänzet am Ziel dir;
Knabe, dein Ehrenweg geht zum Olympus hinauf.

Herkules und Antäus.

Heulendes Erz, wer bildete dich? Wer konnte dem todten
Werke die Kraft verleihn und den erkühnenden Muth?
Denn es lebet. Ich fühle des festgedrücketen Riesen
Pochende Angst, ich fühl', Herkules, deine Gewalt,
Die ihn ergrif und hält und drückt den Erhobenen todt schon —
Siehe, wie krümmt er sich! wie ihm der Athem entfleucht!

* 1793

Blumen aus den griechischen Dichtern und Dichterinnen, von K. Ph. Conz.

In dessen Analekten oder Blumen — Leipz. 1793. 8. N. VIII. S. 35—83. Verschiedene übersetzte Stücke aus der griechischen Anthologie, von denen die N. A. D. B. B. 8. S. 383. nicht vortheilhaft urtheilt.

* 1795

Nachlese aus der griechischen Anthologie, von J. G. Herder.

In Gentzens neuer deutschen Monatschr. Mon. Merz u. Jun. Berl. 1795. 8.

M. Aurel. Antonius.

Philosophische Betrachtungen über sich selbst.

Ganz.

Andere Nationen dachten weit früher an ein Werk, das nicht blos deshalb merkwürdig ist, weil sein Verfasser einer der besten Beherrscher der Erde war, der dasselbe unter beständigem Nachdenken über sich und seine Bestimmung selbst unter dem Geräusche der Waffen (in dem Feldzuge gegen die Quaden B. 1. Ende) niederschrieb, sondern weil es zur Ausbreitung wahrer Glückseligkeit durch moralische Verbesserung des Menschen so sehr viel beitragen kann. Die schöne Selbstbefragung B. 5. S. 78. Woll. Ausg. ετι ουν δυσκολαινω, ει πορευομαι επι το ποιειν, ων ενεκεν γεγονα, και ων χαριν προηγμαι εις τον κοσμον; η επι τουτο κατεσκευασμαι, ινα κατακειμενος τοις θρωματιοις εαυτον θαλπω; — προς το ηδεσθαι ουν γεγονας; ολως δε ου προς ποιειν, η προς ενεργειαν; ist sowol für den Fürsten als den Hüttenbewohner.

ner. Beide können sich darnach prüfen, weil beide Pflichten zu erfüllen haben.

Sollte die Bemerkung des jüngern Kasaubon zu seiner Ausgabe Lond. 1643. 8. vix vllum librum extare puto, qui tot in linguas cet. germanicam semel iterumque translatus sit, (S. Grillo S. 62.) gegründet seyn, so müßten wir nicht nur mehrere, sondern auch frühere Uebersetzungen von diesem Werke haben. Allein das Zeugniß eines Ausländers, zumal aus jener Zeit, wo die deutsche Litteratur in England noch wenig Aufsehen machte, ist hier von geringem Werthe. Wenigstens kennt man gegenwärtig noch keine ältere Verdeutschung als die poetische von Peter Stolte, welche

1701

zu Rostock in Oktav erschienen ist. Von dieser kam ebend.

* 1705

eine zweite Ausgabe heraus, mit dem Titel:

Allgemeiner Tugendspiegel oder Kern moralischer Gedanken Marci Aurelii Antonini Philosophi von und an sich selbst, Reinweise übersetzt von Petro Stolten. Rostock 1705. 8.

So führt Grillo S. 62. den Titel an.

Erst im Jahr

1723

gab J. A. Hoffmann den Deutschen eine Uebersetzung, die ehemals, wie man aus den vielen Wiederholungen sieht, sehr geschätzt wurde, und sich wirklich auch iezt noch lesen läßt. Sie führt die Aufschrift:

Des Römischen Kayfers Marcus Aurelius Antoninus erbauliche Betrachtungen über sich selbst. Aus dem Griechischen übersetzet und nebst kurzen Anmerkungen, auch mit seinem Leben vermehret durch Johann Adolph Hoffmann. Hamb. 1723. 8.

Krit. Beitr. 10. St. S. 203. Wiederholte Ausgaben. Ebend. 1727. * 1734. 1735. * 1748. 1755. Die letzte ward von einem ungenannten Gelehrten verbessert. Schummel führt folgende Probe aus dem 4. Kapitel des 3. Buchs an:

Verschwende den Rest deines Lebens nicht damit, daß du an andere Leute denkest, wenn es nicht zum gemeinen Besten abzielet; denn diese Gedanken werden dich von wichtigern Dingen abziehen. Ja, indem dein Gemüth damit beschäftigt ist, was dieser oder iener thut, was er saget, was er denket, was er vorhat; so wird dich diese Aufmerksamkeit auffer dich selbst ziehen und dich verhindern, auf dich selbst und auf deine Vernunft Acht zu haben. Entschlage dich demnach

nach aller eiteln und unnützen Gedanken; sonderlich aber derer, die dir der Vorwitz oder die Bosheit eingeben. Auch sollst du dich gewöhnen, nichts zu denken, davon du nicht, wenn dich iemand fraget: Was gedenkest du? alsobald sagen könnest: Ich dachte dieses oder das. Damit wirst du an den Tag legen, daß du nichts in deinem Herzen habest, was nicht einfältig, lauter, gut, und einem Menschen, der zur Gesellschaft gebohren, anständig ist; der die wollüstigen und üppigen Gedanken gänzlich von sich entfernet; der das eitle Gezänk, den Neid, den Argwohn, ia alles, was man frei zu gestehen Bedenken trägt, verabscheuet.

Joh. Ge. Schultheß, der fleißige Uebersetzer der Griechen, hat seitdem in dem Dritten Bande seiner Bibliothek der griechischen Philosophen zwar eine bessere Dollmetschung Antonins geliefert, durch die aber ein neuer Versuch bei weitem noch nicht überflüßig geworden ist. Und es wäre fast sehr zu wünschen, daß recht bald ein fähiger Mann diese Arbeit übernehmen möchte. Die Schultheßische Uebertragung kam heraus

1779

unter dem Titel:

Marcus Antonins Betrachtungen über seine eigene Angelegenheiten; aus dem Griechischen übersetzt von Joh. Ge. Schultheß. Zürich 1779. 8.

Einzelne Stücke.

1794

Verschiedene Stellen, von Herder.

In den Briefen zur Beförderung der Hum. Dritt. Samml. S. 25 fgg. Z. E. B. 1. K. 8. 9. 14. B. 4. K. 4. 23. B. 5. K. 1. 30. u. s. w. Welch ein Gewinn wäre es für unsere Litteratur, könnten wir das ganze goldene Werk des weisen Fürsten in der Sprache eines Herders lesen! Ich setze zur Probe das erste Kapitel des fünften Buchs her:

Stehest du des Morgens ungern auf, so ermuntere dich mit dem Gedanken: ich erwache zum Werk des Menschen! Sollte ich mit Unwillen daran gehen, das zu thun, deßhalb ich gebohren, dazu ich in die Welt kommen bin? „Die Ruhe ist aber angenehm.“ Bist du zum Genießen gebohren? oder nicht vielmehr zum Thun, zum Wirken? Siehest du nicht, wie Gewächse, Vögel, Ameisen, Spinnen, Bienen die Welt auf ihrem Platze mitzieren? und du, ein Mensch, wolltest deinen Menschenberuf nicht erfüllen? Du eilst nicht zu dem, was deine Natur von dir fordert? Du liebst dich also nicht selbst, da du deine Natur und ihr Gesetz nicht liebest. Andre, die ihre Kunst lieben, zehren sich in Ausübung derselben ab, sie vergessen Speise und Trank; du aber schätzest deine Menschenna-

schennatur geringer, als der Drechsler die Drehekunst, der Tänzer die Tanzkunst, der Geitzige das Geld, der Ehrsüchtige ein wenig Ehre. Scheinen die Arbeiten zum gemeinen Wohlseyn zu geringe, als daß sie gleichen Fleißes bedürften?

Von sehr vielen Dichtern der Griechen sind durch Meleager nur einzelne Blumen gesammlet worden, von denen der verschiedenen Revolutionen und neuen Schöpfungen ungeachtet, welche sich die Anthologie bis auf Planudes gefallen lassen mußte, dennoch mehrere auf unsere Zeiten gekommen sind. Von diesen Dichtern sind bald kleinere Gesangleſen übersetzt, bald einzelne gröſſere und merkwürdigere Stücke öfter als einmal übertragen worden. In diesem Falle wird es dem Litterator nicht unangenehm seyn, auch Dichter aus der Anthologie einzeln aufgeführt zu sehen. Derselbe tritt sogleich bei der angenehmen Dichterinn

* Anyte

aus Tegea ein, von welcher man bei Fabriz B. 2. S. 106. Harl. Ausg. einige Nachrichten, verschiedene Epigrammen aber in der Brunkischen Sammlung Erst. B. S. 197 fgg. findet. Aus ihrem geringen Nachlasse wurden

* 1767

Dreizehn Epigrammen von Grillo übersetzt. S. dessen Verdeutsch. des Bion und Moschus. Berlin 1767. 8. S. 317.

---

* Aphthonius.

Fabeln.

* 1747

Des gelehrten Redners Aphthonii Fabeln, von Kriegel. Leipz. 1747. 8.

In dessen deutscher Uebersetzung griechischer Ergötzungen. Das Ganze enthält 28 Fabeln. S. Grillo. S. 98.

Apollodorus.

Bibliothek.

Bibliothek des Apollodorus. Aus dem Gr. übersetzt von J. G. Meusel. Nebst einer Vorrede von Herrn Klotz. Halle 1768. 8.

Dem ehemaligen Kenner der alten Kunst und ihrer Geschichte, dem würdigen Lippert, hatte man es zu verdanken, daß Apollodors mythologisches

gisches Werk, für den gelehrten Forscher durch Heyne's Bemühung erst recht brauchbar geworden, endlich auch in Deutschland übertragen ward, (vergl. Klotzens Vorrede am Ende) nachdem dasselbe, in Frankreich von Joh. Passerat schon in der Mitte des sechzehnten Jahrh. übersetzt war, aber erst nach dessen Tod († 1602) zu Paris 1605. 12. gedruckt wurde. Obige Verdeutschung macht ihrem berühmten Verfasser besonders auch deßwegen Ehre, weil sie wirklich deutsch ist, und die griechischen Redeverbindungen, die besonders in der Erzehlung Apollodors so häufig vorkommen, glücklich vermeidet, wie schon folgende kleine Probe aus dem vierten Kap. des zweiten Buchs beweisen kann:

Alkmene gebahr nach diesem zwei Söhne, dem Jupiter den Herkules, der eine Nacht älter war, und dem Amphitryon den Iphikles. Herkules war kaum acht Monate alt, so schickte Juno zwei ungeheure Drachen an das Bett, die das Kind umbringen sollten. Indem nun Alkmene den Amphitryon zu Hülfe rufen wollte, stand Herkules auf, und erwürgte sie beide mit seinen Händen. Pherecydes erzählt, Amphitryon habe erfahren wollen, welcher von beiden Knaben ihm zugehöre, und selbst die Drachen ins Bett gelegt; da dann Iphikles geflohen, Herkules hingegen unerschrocken geblieben wäre. Hieraus habe er gemerkt, daß Iphikles sein Kind seyn müßte.

* Apollonius von Perga.

Diesen Schüler der Schüler Euklids studierten und übersetzten vorzüglich die Araber fleißig.

In der neuen Fabr. Bibliothek Viert. B. S. 201. wird eine deutsche Uebersetzung des Apollonius Kassel

* 1658

und

* 1683

in Quart angeführt. Ich weiß aber weder von deren Inhalt, noch übrigen Beschaffenheit etwas zu bestimmen.

Neuerdings hingegen übertrug Herr Vikar Cammerer des Apollonius

* Ebene Oerter (Τοποι εμπεδοι.)

1796

unter dem Titel:

Apollonius von Pergen ebene Oerter, wieder hergestellt von Robert Simson, aus dem Lateinischen übersetzt, mit Berechnungen, Bemerkungen und einer Sammlung geometrischer Aufgaben begleitet von Joh. Wilh. Cammerer. Leipz. 1796. 8.

Vergl. Erlang. gel. Zeit. 1796. N. 102. S. 809.

Apollonius von Rhodus.

Argonautenzug.

Ganz.

Die Italiener sind uns in der Uebersetzung dieses Gedichts gerade um ein Jahrhundert vorangegangen. Vergl. Blankenb. zum Sulzer unter dem Art. Argonautica S. 208. Erst unser Bodmer übernahm das Geschäfte, einen epischen Dichter der Griechen, der sich nach dem Homer, obschon mehr durch Fleis als durch Genie, auszeichnete, in unserer Sprache aufzustellen. Bodmer war indeß von den Vorzügen des rhodischen Dichters zu sehr eingenommen, ob ihn gleich schon Quinktilians Urtheil (Instit. Or. B. 10. K. 1.) hierin hätte leiten können. Seine Dollmetschung erschien

1779

unter dem Titel:

Die Argonauten des Apollonius. Zürich 1779. 8.

Die Uebertragung ist metrisch, zwar getreu, aber sehr hart. Deutschland darf also noch auf eine Nachbildung dieses Werks warten, welche sich rühmen könne, der Voßischen Uebertragung des Homer zur Seite stehen zu dürfen.

Einzelne

Einzelne Stücke.

1772

Einzelne Stellen von Chr. Dav. Hohl. In dem kurzen Unterricht in d. sch. Wiss. — Chemnitz 1772. 8.

* 1787

Die Rede des Aetes an Jason und seine Begleiter — Dritt. B. V. 372 — 471. von Scheffler.

S. Wiedeburgs Hum. Magaz. Helmst. 1787. 8. S. 270 fgg. Der Verf. wollte in dem dort eingerückten Aufsatze: von den griechischen Heldendichtern ausser dem Homer u. s. w. in welchem das angeführte Stück in Prosa übertragen ist, nicht eigentlich eine Probe einer Uebersetzung des Ganzen mittheilen, sondern diejenigen jungen Leser, denen Apollonius vielleicht noch ganz unbekannt ist, den Dichter nur einigermassen kennen lehren und sie durch diese Nachbildung zum Lesen des Dichters selbst aufmuntern. Diese Absicht mag, soweit es nemlich durch eine prosaische Uebersetzung geschehen kann, auf diese Art erreicht werden. Die Uebersetzung selbst ist fleißig gearbeitet. Eine kleine Probe:

Fremdling, wozu das Geschwätz? Stammt ihr wirklich von den Göttern, oder kommt ihr sonst, mir an Kräften gleich, zum fernen Lande; so will ich dir das goldene Vließ geben, aber erst

prüf'

prüf' ich dich, wenn du Lust hast. Denn tapfere Männer hasse ich nicht, wie ihr von eurem König in Hellas erzählt. Die Prüfung aber ist ein Kampf, der Muth und Stärke fordert, und den ich selbst, so gefahrvoll er ist, mie meinen Händen vollbringe. Auf dem Felde des Arås weiden zwei erzfüssige, flammenathmende Stiere. Diese treib' ich am Joche über den harten aräischen Acker vier Hufen lang, und schnell hat ihn der Pflug bis ans Ende durchschnitten. Dann säe ich in die Furchen nicht das Korn der Dåo, sondern die Zähne eines furchtbaren Drachen, aus denen bewafnete Männer wachsen. Diese mähe ich wieder mit meiner Lanze, so sehr sie rings umher gegen mich wüten. Am Morgen spann' ich die Stiere ins Joch, gegen Abend ruh' ich von der Ernte. Nun, kannst du dieses vollenden, so magst du das Vließ an demselben Tage nach deinem König bringen. Eher aber werd' ichs dir nicht geben, hoffe das nicht, denn wahrlich es ist nicht billig, daß ein Tapferer (αγαθον) dem schlechteren (κακωτερῳ?) Manne weiche.

* 1788

Ein Stück von Alxinger.

In seinen Gedichten. Wien 1788. Vergl. A. L. Z. 1790. N. 356.

Apollo.

Apollonius von Thyana.

Briefe.

1620

Apollonii Sendbriefe.

S. die griechische Sprachübung. Cöthen 1620. 8. S. 183 — 226. Vergl. krit. Beitr. Zehnt. St. S. 203.

* 1776

Ebendieselben von Dav. Chr. Seybold.

In den Werken der Philostrate — Lemgo. 1776. 8. S. 15 — 50.

---

* Appian.

Römische Geschichte.

Ganz.

Es ließe sich wirklich nicht begreifen, wie ein, zumal seiner neuern Form wegen, so interessanter Geschichtschreiber, als Appian doch wirklich ist, von den Deutschen so gar lange hintangesetzt werden konnte, da ihn doch die Italiener und selbst die Spanier schon in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in ihrer Sprache lasen, (S. Harles Introduct. in hist. L. G. Zw. B. S. 130.)

S. 130.) wenn er nicht durch die schlechten Ausgaben, die bis auf Schweighäuser von ihm vorhanden waren, unsere Uebersetzer zurückgehalten hätte. Bis auf das Jahr

* 1793

blieb diese Lücke in unserer Litteratur, wo sie aber von einem wackern und fleißigen Manne ausgefüllt wurde. In diesem nemlich erschien:

Appians römische Geschichte, zum erstenmale aus dem Griechischen übersetzt und mit erklärenden, berichtigenden und vergleichenden Anmerkungen versehen von Fr. W. J. Dillenius. Erster Band. Frankfurt a. M. 1793. 8.

Der Uebersetzer hat den Sinn des Schriftstellers fast überall richtig gefaßt, sich auch sichtbar Mühe gegeben, denselben, nach seinen Kräften, gut, angenehm und schön zu übertragen. Es fehlte ihm nicht an der Kenntniß, die zu dem richtigen Verstehen des Originals gehört. Auf der andern Seite aber scheint er in seiner Sprache noch nicht die Gewandheit im ganzen Umfange gehabt zu haben, die dazu gehört, wenn ein altes schriftstellerisches Original, leicht, zwanglos und korrekt nachgebildet werden soll. Vergl. die N. A. D. B. B. 7. S. 197 fgg.

Einzelne Stücke.

* 1796

Schilderung des Triumvirats nach Appian; von Konrekt. Wolff zu Glückstadt.

In dem Genius der Zeit. Mon. Apr. Mai u. s. w. Altona 1796. 8.

---

* Aratus.

Phänomena.

Bei diesem astronomischen Lehrgedichte, welches bekanntlich schon das Uebersetzertalent des Cicero, Germanikus und Avienus gereizt hatte, müssen wir uns (unter den Franzosen ward es von Remy Belleau schon 1585 übertragen. S. Blankenb. zum Sulzer unter Lehrgedicht S. 179.) bis iezt noch nur mit

Einzelnen Stellen

begnügen, welche

* 1795

Mart. Gottfr. Herman in dem Handbuche der Mythol. — Dritt. B. Berl. 1795. 8. übersetzt hat. Vergl. Goth. gel. Zeit. 1796. N. 9. Vielleicht wäre die Uebersetzung in Prosa in

in Ansehung des Wohlklangs besser gerathen. Denn die Hexameter sind ziemlich hart. Z. E. V. 386 fgg.

Unter dem Steinbock gekehret zum Wallfisch schwimmt mit dem Wehen
Des Südes, einsam von erstern, der Fisch, den Südfisch man nennet.
Sterne noch liegen zerstreuet unter dem Wassermann schwebend
Zwischen dem Fisch und dem Wallfisch des Aethers, matt nur und nahmlos.
Doch nah ihnen zur glänzenden Rechten des Wassermannes
Wie ein hierhin und dorthin sich breitender Ausguß von Wasser
Wälzen sich lieblich und sanft herschimmernde Sterne, doch zweye,
Fern nicht noch nahe einander, bewegen erhellter sich dorten u. s. w.

---

* Archilochus.

Leider nur sehr wenig hat uns die Zeit von dem Erfinder oder vielmehr von dem Beförderer und Freunde der Jamben aufbehalten. Viele unter seinen Fragmenten, welche Brunk in den Analekten Erst. B. S. 40 fgg. aufstellt, zeichnen sich durch ein hohes Gefühl für Humanität, durch Kraft des schönen, männlichen Ausdrucks, durch Muth und Entschlossenheit in den Stür-

men des Lebens und durch eine vorzüglich dem Patrioten erwünschte Moral aus. Zwei seiner schönsten Ueberreste, welchen Herder die Aufschrift giebt: An sein Herz und der geprüfte Muth finde ich übersetzt

* 1782

von Chr. Gr. zu Stolberg, in den Gedichten aus dem Gr. S. 307. 308. und

* 1796

von Herder in der zweiten Samml. der Hyle. S. dessen zerstr. Blätter. Zw. S. 193. 194. Beide Uebersetzungen athmen den nachdrucksvollen ernsthaften Geist, der in der Urschrift herrscht; der Herderischen aber gebührt wegen der Treue und Genauigkeit vor der erstern der Vorzug. Wie schön und glücklich ist folgende Stelle nachgebildet:

An nichts verzweifle. Alles ist möglich; nichts
Ist ohne Hoffnung; aber auch nichts der Bewunderung werth.
Der Vater der Götter macht aus Mittag oft
Die Nacht; das Licht verschwand bei der Sonne Glanz
Und traurige Furcht befällt der Menschen Herz. u. s. w.

Archimedes.

Mathematische Schriften.

Ganz.

Seit Sturm, dem berühmten Altorfischen Lehrer, hat sich niemand mehr als Uebersetzer an den Archimedes wagen wollen. Seine Uebertragung der sämmtlichen Werke erschien

1670

unter dem Titel:

Des unvergleichlichen Archimedis Kunstbücher oder heutiges Tages befindliche Schriften, aus dem Griechischen in das Hochteutsche übersetzt, und mit nothwendigen Anmerkungen durch und durch erläutert von Joanne Christophoro Sturmio. — Nürnberg 1670. Fol.

Sturm wollte bei dieser Dollmetschung durchaus alles in das Deutsche übertragen, und also auch die Kunstausdrücke, die wir der Kürze wegen von den Griechen beibehalten, nicht stehen lassen, wodurch denn, wie leicht zu erachten ist, hin und wieder abenteuerliche Gestalten zum Vorschein kommen mußten. Z. E. Ellipsis heißt hier ablange Rundung; Prisma, Eckſäule; Cirkel, Kreisfläche; Parabel, vergleichende Kegellinie; Hyperbel, ermangelnde Kegellinie; Cylinder, Rundsäule; Statik, Waagkunst u. s. w. S. krit. Beitr. St. 10. S. 203 fgg.

Einzelne Bücher.

Sandberechnung.

* 1667

Ψαμμιτης siue Arenarius, Sandrechnung oder tiefsinnige Erfindung einer mit verwunderlichen Leichtigkeit aussprechlichen Zahl, welche Archimedes unfehlbar beweiset größer zu seyn, als die Anzahl aller Sandkörnlein, mit welchen die Höhle der ganzen Welt bis an den äussersten Fixsternenhimmel könnte ausgefüllet werden, aus dem Griechischen in das Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Joanne Christophoro Sturmio. Nürnberg. 1667. Fol.

S. (Scheibel) Einleitung zur mathemat. Bücherkenntniß. Bresl. 1781. 8. Erst. B. 5. St. S. 528.

---

* Aretäus.

Von den Zeichen und Ursachen hitziger und chronischer Krankheiten.

* 1790

Aretäus des Kappadociers von den Ursachen und Kennzeichen rascher und langwieriger Krankheiten, vier Bücher; aus dem Griechischen

schen mit beigefügten Anmerkungen übersetzt, von F. D. Dewez. Wien 1790. 8.

Die beigefügten Anmerkungen sind von geringer Bedeutung. S. Ackermann zur neuen Ausgabe der Fabr. Bibl. Viert. B. S. 713.

---

* Ariphron.

Hymne an die Gesundheit.

Hätte uns Athenäus, der uns so manche schöne Blume des Alterthums gepflückt und aufbehalten hat, nicht auch diesen lieblichen Lobgesang bewahrt, so würden wir von Ariphron, was bei so vielen alten griechischen Dichtern der Fall ist, außer seinem Namen nichts bekommen haben. So aber besitzen wir noch von ihm die obengenannte Hymne an die Gesundheit, welche bei Brunck, in den Analekten B. I. S. 159. und in dessen Ausgabe des Anakr. Straßb. 1786. S. 107. steht. Die erste Uebersetzung, die mir bekannt wurde, lieferte

* 1747

Ebert, in der schon erwähnten übersetzten Abhandlung des de la Nauze von den Liedern der alten Griechen, welche den Gedichten Hagedorns beigefügt ist. Die Uebertragung ist gereimt und ziemlich frei.

* Hümnus an die Göttin der Gesundheit, von Chr. Gr. zu Stolberg.

S. dessen Gedichte aus d. G. S. 309. Genauer als die vorige, aber künstlicher und gezwungener als die folgenden Nachbildungen:

Hügieia segnende Göttin,
Laß mich wohnen bei dir!
Sei du der Tage, die mein harren,
Holde Gefährtin!
Wenn dem Menschen lacht der Haben Fülle,
Wenn er pranget in der Gerechtigkeit waltenden Herrschaft Glanz,
Wenn der Liebe schmachtende Sehnsucht sich wandelt
In der süssesten Freude Genuß,
Wenn in des Vaters Auge der Rührung Thränen der Säugling lockt,
Selige Hügieia!
Wenn die Götter auf uns herab
Träuflen des Segens mannigfaltige Tropfen,
Wenn uns Erdenpilger der Ruhe
Süsses Labial erquickt —
Dann, o Göttin, blühet iede Freude duftender durch dich!
Dir lächelt der Grazien Lenz,
Und wenn du weichest,
Weichet der Segen mit dir!

* 1788

Ebenderselbe von H. H. Cludius.

In der Bibl. der a. Litt. u. Kunst. Dritt. St. S. 53. Der Verf. hat das Original nicht nur sehr genau und getreu nachgebildet, sondern dasselbe

selbe auch mit schätzbaren grammatischen Erklärungen begleitet, in welchen der Sinn des Dichters deutlich dargestellt ist. Die Kopei heist so:

Gesundheit, du verehrungswürdigste
Der seligen Götter,
Möcht' ich bei dir wohnen
Mein übriges Leben!
O wärst du freundlich meines Hauses
Genossin! Denn giebt
Der Reichthum Wonne, oder Kinder,
Und Königsherrschaft, die Menschen
Gleich macht den Göttern, oder die Freuden,
Die in verborgenen Netzen der Venus wir fangen;
Oder ist irgend ein anderes Ergötzen
Den Menschen verliehen,
Oder Erquickung nach Arbeit gezeigt:
So blühet mit dir nur, Göttin Gesundheit,
Alles, und glänzt der Grazien Lenz;
Doch (denn) ohne dich ist niemand glücklich.

* 1796

Ebenderselbe von J. G. Herder.

In den zerstr. Blätt. Zw. Samml. 1796. S. 200. Auch hier ist das schöne Original genau und richtig nachgezeichnet.

Gesundheit, Aelteste der Seligen,
Möcht ich wohnen mit dir mein übriges Leben hindurch,
Und möchtest du auch huldreich mit mir wohnen!

Denn wenn der Reichthum Grazie hat,
Wenn Kinder erfreuen, wenn der glücklichen
Herrschaft Glanz,
Wenn Lieb ergötzet, die wir mit der Cypris
heimlichen Netz
Eriagen, und wenn auch andere Freuden mehr
Von Gott uns blühn, nach Mühe
Der erquickenden Ruhe Genuß;
O selige Göttinn!
Gesundheit, so entsprosseten sie mit dir;
Denn mit dir blüht der Grazien Lenz,
Und ohne dich giebts keinen Glücklichen ie.

---

* Aristeas.

Geschichte der Septuaginta.

*1631

Von dem göttlichen Gesetze aus dem Griechischen übersetzt durch Justin Gobler. Amsterd. 1631. 8.

Vergl. Grillo S. 98.

Aristänet.

Briefe.

Ganz.

Die erotischen Tändeleien Aristänets lesen wir in unserer Sprache eben so angenehm und glücklich

lich nachgebildet, als die von Alciphron. Ja ich möchte beinahe glauben, daß wir bei irgend einem Versuch einer neuen Uebertragung wenig gewinnen würden. Herelu haben wir es zu danken, daß wir uns schon mit der ersten und bisher einzigen Verdeutschung Aristänets begnügen können. Dieselbe erschien

1767

unter dem Titel:

Briefe des Aristänet. Aus dem Griechischen übersetzt von J. F. Herel. Altenburg, 1770. 8.

Die feine Sprachkenntniß des Verfassers, seine vertraute Bekanntschaft mit der tändelnden Manier des Sophisten, sein zartes Gefühl auch für das gekünstelte Schöne und seine ungemeine Gewandheit in unserer gebildetern und, darf ich so sagen, galanten Sprache, wie sie bei dem Nachbilden der beiden gleichartigen Erotiker gewählt werden muß, setzten ihn vollkommen in den Stand, auch den Geist Aristänets in seine Kopei zu übertragen. Man hat von ieher gleich den ersten Brief für einen der schönsten in der ganzen Sammlung gehalten, ob er gleich dem schulgerechten Grundrisse zu einer Darstellung weiblicher Schönheit vollkommen gleich sieht. Aus ihm will ich daher eine Probe mittheilen. Will ihn iemand mit dem Original vergleichen,

so

so wird er sich über den Fleis des glücklichen Nachzeichners freuen:

Schön ward Lais, meine Geliebte, schön von der Natur gebildet; doch reizender noch als alles andere, schmückte sie Venus aus, und gesellete sie zu dem Reihen der Grazien, und der goldene Amor lehrte die Holde aus ihrer Augen Blicken treffende Pfeile abzusenden. Schönstes Meisterstück der Natur, Stolz der Mädchen, ganz lebendes Bild Aphroditens! Ihre Wangen — soll ich Reize, der Liebesgöttinn würdig, nach Vermögen durch Worte schildern — sind weiß, mit gelinder Röthe durchmischt; so gleichen sie frischblühenden Rosen. Zart sind die Lippen, und sanft von einander getheilt, und höher, als die Wangen, gefärbet. Schwarz, von der reinsten Schwärze, ist die Augbraune, und regelmäßig in der Mitte gespalten. Die Nase ist gerade, und gleicht an Feinheit den Lippen; groß sind die Augen, heiter und von reinem Lichte glänzend. Die schwarzen Augäpfel, ihr weißer Umkreis, beides ist von dem vollkommensten Scheine; eines macht das andere bei abwechselnder Uebertreffung sichtbar, und die starke Verschiedenheit selbst gefällt im nahen Kontraste. Hier kann man die Grazien in ihrem geweihten Sitze verehren. Ihr von Natur gelocktes Haar gleicht, wie Homer spricht, der Blume des Hyacinthus; Venus besorgt es mit eigenen Händen.

Weiß

Weiß ist ihr Hals, dem Gesicht' entsprechend; stolz aus Niedlichkeit auf sich selbst, wär' er auch ungeschmücket, aber noch umgiebt ihn ein mit Steinen besetztes Halsband. Der Name der Schönen ist auf solchem ausgedrückt, und die Buchstaben bildet der Steinchen Stellung. Schlank ist ihr Wuchs, ihr Anzug niedlich und passend, und der Form der Glieder angemessen. Ist sie bekleidet, was gleicht der Schönheit ihres Gesichtes? allein, fällt das Gewand, o! dann scheint sie überall gleich reizend zu seyn. Ihr Gang ist gesetzt und langsam, sanftwallend wie die Cypressen oder Palme; denn stolz ist Schönheit von Natur. Zephyrs Hauch bewegt diese Bäume, aber der Liebesgötter Hauch das Mädchen. Von ihr haben sich der Maler größte Meister das Bild, so gut, als sie konnten, genommen. Sollen sie nun Helenen, die Grazien, ia der Grazien Beherrscherinn selbst schildern, dann richten sie die Augen auf Lais Bildniß, und geben nach ihm dem Gegenstande ihrer Kunst mit der Würde einer Gottheit den Ausdruck. Beinahe vergaß ichs, zu sagen, wie der strebende Busen die Hülle mit Gewalt emporhebe u. s. w.

Einzelne Briefe.

* 1710

Die flüchtige Schönheit und Schönheit und Liebe, aus des Aristaeneti griechischen Episteln von Philander von der Linde.

S. dessen

S. dessen galante Gedichte. Leipz. 1710. 8. S. 47. 48. Die Uebersetzung ist in der beliebten Versemanier des Verfassers.

1745

Der vier und zwanzigste Brief des ersten Buchs.

In den Bremischen Beiträgen. Zw. B. Dr. St. S. Sch. und Schl.

Aristophanes.

Lustspiele.

Unsere Nachbarn, die Italiener und Franzosen, lesen den originellen Spötter Griechenlands bereits schon lange vollständig in ihrer Sprache. S. Blankenb. zum Sulzer unter dem Art. Aristophanes S. 216 fg. Auch wir haben nun einige Hoffnung, denselben ganz zu erhalten. Und geht er aus der Hand des zu diesem Geschäfte eingeweihten und allein gebildeten Dolmetschers hervor, so werden wir andern Nationen die kleine Ehre gerne lassen können, daß sie den Aristophanes früher als wir übersetzt hatten. Es ist nemlich auch schon öffentlich bekannt geworden, daß Wieland denselben ganz so zu liefern gesonnen sey, wie wir die Acharner von

ihm

ihm erhalten haben. Möchten doch Apoll und seine Musen diesem schönen und der deutschen Nation zu hohem Ruhme gereichenden Werke bald das erwünschte Daseyn geben helfen!! Gegenwärtig können wir nur noch einzelne Versuche aufführen.

* Auszüge aus allen Stücken mit vielen Uebersetzungen.

1767 — 1768

Von Chr. Aug. Clodius.

Diese Auszüge stehen in dem zweiten und dritten Stücke der Versuche aus der L. und M. Leipz. 1767 — 1768. und sind mit vielem Geschmack und nicht ohne genaue Einsicht in den Geist des Dichters verfertiget. Vergl. Blankenburg zum Sulzer unter Aristophanes. S. 217.

Einzelne Lustspiele.

Plutus.

Ganz.

1767

Des Aristophanes Plutus. Ein Lustspiel von J. E. Goldhagen.

In dem ersten Bande der gr. und röm. Anthologie. Brandenb. 1767. 8. S. 17 — 98. Die Uebersetzung ist fleißig und genau, obschon der Verf. besonders die komische Sprache nicht genug in seiner Gewalt hatte.

* 1779

Plutus oder der Reichthum, ein Schauspiel. Rothenburg an der Fulda. 1779. 8.

„Eine schlechte Uebersetzung aus dem Aristophanes.“ S. Leipz. M. A. 1780. S. 99.

Einzelne Stücke.

17—

Der erste Aufzug des Plutus aus dem Griechischen des Aristophanes ins Deutsche übersetzt.

Christ. Mylius hat diese Verdeutschung verfertiget, auch eine Beurtheilung des ganzen Stücks und Anmerkungen beigefügt. Sie steht in dem sechsten Stücke der Bemühungen zur Beförderung der Critik — S. 451 — 478. S. Beck in einigen Schriften der A. G. S. 123.

1772

Eine Scene, von Hohl.

In dem kurzen Unterricht — Chemn. 1772. 8. Zw. B. S. 18 fg.

Die

Die Wolken.

Dieses Lustspiel zog seines interessanten Gegenstandes wegen zuerst die Aufmerksamkeit unserer Uebersetzer auf sich, und wurde

1613

von Js. Fröreisen (S. Blankenb. am a. O.) übertragen unter dem Titel:

Nubes. Ein schön Spiel, darinn zu sehen, was Betrug und Hinderlist endlich für ein End nimmt, aus dem Aristophane zu Straßburg agirt. 1613. 8.

S. Grillo a. a. O. S. 36.

1768

Des Aristophanes Wolken. Ein Schauspiel, von J. E. Goldhagen.

In dem dritten Bande der Anthologie — S. 85 — 188. Einige Chöre sind hier metrisch übertragen.

1772

Die Wolken, aus dem Griechischen des Aristophanes übersetzt, und mit einer Zugabe von Aristophanischen Briefen begleitet, von Joh. Just Herwig. Bamberg u. Würzb. 1772. 8.

Gehört sowol in Ansehung der Treue, als des Aristophanischen Geistes, welchen der Verfasser wiederzugeben bemüht war, zu den bessern Dol-

metschungen, die wir von dem Dichter haben. Vergl. Leipz. M. A. 1773. S. 116.

* 1784

Die Wolken des Aristophanes aus dem Gr. übersetzt von C. G. Schütz.

Diese sehr gute Uebersetzung steht in des Verf. litterarischen Spatziergängen. Mon. April Halle 1784. 8.

Die Frösche.

Die Frösche. Ein Lustspiel aus dem Griechischen des Aristophanes. Aufgeführt zu Athen, in dem dritten Jahr der 93ten Olympiade, am Herbstbacchusfest, unter dem Archon Kallias; mit soviel Beifall, daß es vom Volk noch einmal gefordert wurde, und Aristophanes den Preiß vor zwei seiner Competenten erhielte. Basel 1783. 8.

Der Verfasser dieser hin und wieder etwas harten, in Ansehung der komischen Sprache aber wohlgerathenen Verdeutschung ist Herr Schlosser. Die Chöre sind metrisch und einige davon in gereimte Verse übersetzt.

* Die Acharner.

* 1794

Versuch einer metrischen Uebersetzung der Acharner des Aristofanes.

Auch

Auch unter dem Titel:

Die Acharner oder der Friede des Dikäopolis. Aufgeführt an einem der Lenäischen Festtage im 3ten Jahr der 88sten Olympiade und im 6ten des Peloponnesischen Krieges, von C. M. Wieland.

S. den neuen deutschen Merkur. 8 — 9 St. 1794. Nach einer kurzen Uebersicht, die der Verfasser von der damaligen Lage des Staates von Athen vorlegt, spricht er mit einer Bescheidenheit von seinem Werke, durch welche die Sehnsucht, das Ganze zu schauen, um so höher steigt, je vollendeter schon das ist, was er hier nur einen Versuch nennt. „Ich gebe diese Uebersetzung, sagt ein Wieland, für einen bloßen Versuch, und fühle nur zu sehr, wie wenig eine so schwere, mühselige und undankbare Arbeit sich für meine Jahre, meine Kräfte und meine Sinnesart schickt. Indessen, da ich den Versuch nun einmal machen wollte, habe ich weder Fleis noch Zeit gespart, ihn so gut als mir möglich war, wenigstens, wie ich glaube, so gut zu machen, daß es einem andern, der sich zum Uebersetzer des Aristophanes berufen fühlen mag, nun um so leichter seyn wird, meine Arbeit zu übertreffen. Ich zweifle nicht, daß ich selbst mit einem noch hartnäckigern Fleis und einem noch größern Zeitaufwand, vielleicht etwas weniger unvollkommenes (besonders auch in Rücksicht auf die schwerern Versarten) hätte zu Stande

bringen können: aber ich gestehe, daß ich mir zuletzt Vorwürfe über eine solche Anwendung des Rests meiner Lebenskräfte machte, und in diesen Vorwürfen die Stimme meines guten Genius zu hören glaubte." — Möchte doch der Mann, welchen noch in dem höhern Alter die Kraft des Jünglings belebt, noch einen kleinen Theil seines Lebens einer Arbeit zum Opfer bringen, durch welche der Ruhm unserer Nation ungemein erhöht werden würde, da niemand mehr als er berufen zu seyn scheint, einen Dichter zu übertragen, bei dessen Nachbildung schon viele Vorzüge vereiniget seyn müssen, wenn nur etwas Erträgliches zum Vorschein kommen soll, und weil vielleicht noch mehr als ein Jahrhundert dahin sinken möchte, bis wieder ein Mann aufstände, der den Geist eines Aristophanes, wie Wieland, fassen und in dessen Kopei aufstellen könnte. Zur Probe nur ein kurzes Stück aus der Rede, welche im zweiten Akt der ehrliche und friedliebende Dikäopolis mit dem Kopf auf dem Hackblocke hält:

Ihr Herren Zuschauer, legt mirs nicht zum Argen aus,
Daß ich, wiewol ich nur ein armer lumpichter
Komödienmacher bin, zu Athenern über Sachen
Gemeiner Stadt zu reden mich erdreiste.
Auch die Komödie kennt was wahr und recht ist.
Ich werd' euch harte Dinge sagen, aber wahre.

Auch

Auch wird mich Kleon nicht beschuldgen können,
Ich rede böses von der Republik vor Fremden.
Hier sind wir unter uns, wie am Lenäenfeste
Gewöhnlich; noch sind keine Fremden da;
Denn weder die Kriegssteuer von den Schutzverwandten, noch
Die Kontingente von den Bundsgenossen kommen;
Kurz, wir, so viele unsrer wir hier zugegen sind,
Sind lauter ächte ausgereiterte
Athener, ganz von fremden Spreuern rein.
Auch ich bin den Spartanern herzlich gram,
Und meinetwegen möchte der Gott auf Tänaros
Poseidon ihnen mit einem tüchtgen Erdstoß allen
Die Häuser auf die Köpfe werfen — denn
Auch meinen Weinstock haben sie verbrannt.
Inzwischen, weil ich hier vor lauter Freunden rede,
So sag' ich: warum klagen wir die Sparter
Deswegen an? In eurer Mitte, ihr Herr'n —
(Ich meine nicht die Stadt, das merkt euch wohl,
Die Rede ist nicht von der Stadt) — ich sage,
Es gab in eurer Mitte Männerchen
Von schlechtem Schrot und Korn, verdienstlos, übel
Berufen, deren Stand sogar im Zweifel war,

Die ihr Geschäft draus machten, sich über die gestutzten
Kaputte der Megarer aufzuhalten,
Und wo sie einen Körbis sahen, oder
Ein Häschen, ein Ferkel, einen Knoblauch, ein
Par Körnchen Salz, das alles mußte gleich
Megarisch seyn, und wurde eingezogen,
Und selben Tags verkauft. Doch dies sind Kleinigkeiten;
Die Landsart bringt's mit sich — Etwas wichtigers!
Ein Par milchbärt'ge Schwärmer waren nach Megara
Gegangen, und hatten trunknes Muthes dort die Hure
Simätha weggestohlen. Die Megarer, in
Der Wuth des ersten Schmerzes, holten sich dafür
Zwei andre Huren aus Aspasiens Hause.
Das war der Anfang eines Kriegs, in welchen
Nun alle Griechen sich verwickelt sehn —
Um dreier Metzen willen.

* Die Vögel.

* 1779

Die Vögel des Aristophanes, aus dem Französischen des Boivin übersetzt, von einem Ungenannten.

In dem Journal für Freunde der Religion und Litt. Augsb. 1779. 8. S. Blankenb. zum Sulzer Erst. B. S. 217.

* 1787

* 1787

Die Vögel des Aristophanes, von Göthe.

Ist nicht blos Uebersetzung, sondern zugleich Nachahmung.

Der Friede.

1767

Das Lustspiel Irene. Aus dem Aristophanes, von J. E. Goldhagen.

Auszug mit vielen Uebersetzungen, im zweiten Theil der Anthologie. S. 65 fgg.

Aristoteles.

Es würde eine eben so undankbare als ungeheure Arbeit seyn, wenn iemand unter uns den Gedanken fassen wollte, den ganzen Aristoteles zu übertragen. Selbst bei den Franzosen und Italienern hat dieses niemand gethan. Nur ein Spanier konnte es unternehmen, alle Werke des Philosophen zu übersetzen. Allein diese Arbeit liegt noch handschriftlich in der Bibliothek zu Madrit. S. Fabr. gr. Bibl. Dr. B. S. 368. Harl. Ausg. Auch bei diesem Schriftsteller waren die Italiener wieder sehr fleißig; vorzüglich wagten sie sich sehr häufig an die Ethik, so wie die Deutschen an die Probleme.

Von den einzelnen Werken haben wir bis iezt folgende Nachbildungen aufzuweisen.

* Organon.

Da bekanntlich zu unserer Väter Zeiten für das Aristotelische Organon auf hohen Schulen öffentliche Lehrstellen errichtet werden mußten, so ist es wirklich wunderbar, daß wir von ienem Zeitpunkt an bis iezt an Uebersetzungen dieses Werks ganz arm geblieben sind.

Einer fränkischen Uebersetzung erwähnt Koch im Grundr. Erst. B. S. 32., von welcher Gerbert It. Alem. S. 143. eine Probe anführt.

* Kategorien.

1794

Die Cathegorien (Kategorien) des Aristoteles. Mit Anmerkungen erläutert, und als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt von Salomon Maimon. Berl. 1794. 8.

Die Uebersetzung ist nicht nach dem Original, sondern nach der lateinischen Uebertragung des Herrn Buhle gebildet, aber im Ganzen genommen verständlich und getreu, bis auf einige Stellen, wo die Kenntniß der Urschrift sicherer auf

den

den Sinn würde geleitet haben. In den beigefügten Anmerkungen wird das, was der griechische Philosoph blos durch Beispiele erläutert hat, oft sehr scharfsinnig bewiesen. Vergl. A. L. Z. 1795. N. 247. S. 537. N. A. D. Bibl. B. 15. S. 318.

Rhetorik.

1768

Ein Abschnitt, der von den Leidenschaften und Sitten handelt, von Schirach.

In der kleinen Schrift: Ueber die Harmonie des Stils, aus dem Marmontel. Brem. und Leipz. 1768. 8. Diese Uebersetzung wird von Sch. gelobt.

Ueber die Dichtkunst.

Ganz.

Dieses Werk verdiente vor andern eine Verdeutschung, wegen der trefflichen Bemerkungen, die aus demselben auf die Werke des Geistes und Geschmacks überhaupt abgezogen werden können. Durch Buhle's Bemühung werden auch die, welche das Original nicht verstehen, vielleicht bald Gelegenheit bekommen, die Grundsätze, die der Philosoph in dieser Schrift aufgestellt hat, in einer nach der neusten Recension des Textes verfaßten Uebersetzung deutlicher anschauen zu können.

Die erste Uebertragung lieferte uns Curtius

1753

Aristoteles Dichtkunst, ins Deutsche übersetzet, mit Anmerkungen, und besondern Abhandlungen versehen, von Michael Conrad Curtius. Hannover 1753. 8.

Die Verdeutschung ist plan und nähert sich hin und wieder der Form der Umschreibung. Für unsere Zeiten möchte sie indeß doch nicht mehr zureichen.

Einzelne Stücke.

1767 — 1769

Mehrere Stellen, von Lessing.

In der Hamb. Dramaturgie. 1767 — 1769. 8. Lessing wäre der Mann gewesen, der dieses Werk hätte übersetzen und erklären sollen.

* 1795

Aristoteles über die Dichtkunst, von Buhle.

Diese Probe, welche die vier ersten Kapitel enthält, steht in dem zweiten St. des Conzischen Museums — 1795. 8. S. 83 fgg. Der Verfasser, dessen Verdienste um den Aristoteles so groß geworden sind, wird dieselben durch eine Uebersetzung noch erhöhen, die besonders auch in Ansehung ihrer Deutlichkeit vortreflich genannt

nannt werden kann. Eine kleine Probe aus dem zweiten Kapitel:

Es scheinen die Poesie überhaupt zwei Ursachen erzeugt zu haben, und zwar liegen diese in der menschlichen Natur. Der Nachahmungstrieb ist dem Menschen von der frühsten Kindheit an eigen; er unterscheidet sich dadurch von andern lebenden Geschöpfen, daß er das mimischste ist; was er zuerst lernt, lernt er durch Nachahmung; auch finden alle an nachgeahmten Dingen Vergnügen. Dieß zeigt sich bei Kunstwerken. Abbildungen von Gegenständen, welche wir in der Natur mit Widerwillen sehen, betrachten wir mit desto grösserem Vergnügen, ie treffender und vollendeter sie sind; z. B. von den häßlichsten Thieren, von Leichnamen. Ein Grund hievon liegt mit darin, daß das Lernen nicht nur den Freunden von Wissenschaft das süsseste ist, sondern auch allen übrigen auf gleiche Weise. Hier aber geschieht es in kurzer Zeit. Denn eben darum freuen wir uns bei dem Anblicke von Gemählden, weil wir daraus lernen und urtheilen, was iedes ist; z. B. daß ein Portrait den und den vorstelle. u. s. w.

Ueber die Welt.

1782

Aristoteles Brief an Alexander den Grossen, über die Welt. Aus dem Gr. übersetzt von J. G. Schultheß. Zürich 1782. 8.

Diese

Diese Dolmetschung läßt sich ohne Vergleichung mit dem Original ziemlich gut lesen. Bei genauer Gegeneinanderhaltung aber mit jenem findet man, daß es ihr hin und wieder sowohl an Genauigkeit als an Eleganz gebricht.

* Ueber die Seele.

* 1794

Aristoteles über die Seele, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Michael Wenzel Voigt — Frankf u. Leipz. 1794. 8.

Die Mühe, die sich der Verf. gegeben hat, diese Schrift des Stagiriten zu übersetzen und ihren dunkeln Ideen durch die kritische Philosophie ein Licht anzuzünden, ist von den Gelehrten nicht verkannt worden. Nur scheint er den eigentlichen Weg zur Beleuchtung des Griechen verfehlt zu haben, indem er nemlich die Begriffe aus der kritischen Philosophie auf den Griechen übertrug, da er sich doch vor allen Dingen bei der Kritik und Grammatik hätte erkundigen sollen, ob sich Aristoteles bei diesen Worten dieses oder jenes wirklich gedacht hatte. Da nun die Nachbildung nicht strenge genug unter der Anleitung einer sorgfältigen Kritik und Grammatik gearbeitet wurde, so war die natürliche Folge, daß die obschon wörtliche Kopei dem Original öfters unähnlich werden mußte. Die Dunkelheit des

aristote-

aristotelischen Vortrags suchte der Verf. durch mancherlei Erläuterungen, die er seiner Uebertragung einschob, aufzuklären. Allein dadurch möchte die gehabte Absicht wohl nicht erreicht worden seyn. Man sehe nur folgende kleine Probe: Da das Untheilbare (die Formen der Sinnlichkeit und des Denkens) auf zweierlei Art so genennt wird; in Ansehung seiner Möglichkeit und in Ansehung seiner Wirksamkeit, so hindert nichts, daß der Verstand zugleich das Untheilbare (die Formen) denkt, wenn er die Länge (äussere sinnliche Gegenstände) denkt. Denn das Untheilbare (die Formen) ist wirksam, und zwar in einer untheilbaren Zeit, (die Denkformen wirken auf die Formen der Sinnlichkeit) weil die Zeit (die Form der Anschauung) wie die Länge theilbar und untheilbar ist. Man kann also nicht bestimmen, was der Verstand in beiden Fällen (als bloser Verstand und als transscendentaler Verstand) denke. Vergleiche Abichts philos. Journ. Mon. Sept. 1794. S. 24 fgg. A. L. Z. 1795. N. 211. S. 253 fgg.

Probleme.

Die beinahe abgöttische Verehrung, welche man in den vorigen Zeiten, vielleicht ohne ihn gehörig zu verstehen, dem Aristoteles bewies, hätte sollen vermuthen lassen, daß man ihn schon frühe

häufiger

häufiger verdeutschen würde. Allein man hatte der lateinischen Uebersetzungen genug. Indeß wurden doch die Problemen des Stagiriten sehr bald in unserer Sprache aufgestellt, oder man machte doch wenigstens unter der Form einer Dolmetschung etwas bekannt, das wenigstens den Namen des aristotelischen Werks führte. Dahin gehören

* 1492

Problemata Arestotilis Teutsch. Am Ende: Gedruckt vñ vollenñt am tag ſ Seruacy Anno domñ ꝛc Lxxxxij iare. Quart.

Theoph. Sincerus in der Bibl. hist. crit. S. 152. und aus ihm die neue Fabriz. griech. Bibl. B. 3. S. 372. stellen zwar dieses Werk unter dem Jahr 1482 auf. Allein da Panzer, der Sincers Angabe gewiß genau gewogen hatte, einer solchen Ausgabe nicht erwähnt, so ist deren Existenz sicher zweifelhaft, wo nicht gar nur erdichtet. Die von Sincerus angeführte um zehn Jahre ältere Auflage von 1482 stimmt überdieß mit der Panzerischen von 1492 ganz überein. Es könnte also wohl seyn, daß bei der erstern etwa blos ein X zuviel in das Auge gefallen wäre. Ich getraue mir daher nicht, hier das Kleeblatt zu vollenden. Hingegen die von Panzer bekannt gemachte Auflage ist desto gewisser, da sie demselben vor Augen lag. Auf der ersten Seite des zweiten

Blatts

Blatts (denn das erste enthält auf der ersten blos obigen Titel und auf der Rückseite den Aristoteles in Holzschnitt) fängt die Uebersetzung mit folgender Anzeige an: Ein tractat manicherley frag menschlicher und thierlicher natur vnd geschicklichkeit zu latein genant Propelúmata Arestotiles vnd ander Natúerlich meister als jr hernach finden werdet. — Daß aber nach der Sitte iener Zeit das Werk des Griechen nicht wörtlich übersetzt, sondern hin und wieder nur auszugsweise mitgetheilt und unter allerlei anderes Zeug gemischt ist, sieht man schon aus der ersten Frage und deren Beantwortung, wo es heist: zu dem Ersten mal wirt gefragt, warum das sey als Galienus spricht das vnte' allen tierlen allein der mensch das antlicz gen himmel geschickt vn gewenkt hab Boecius in dem leczten buech jn d' trostung der weißhait antwort vnder allen tierlein so ist der mensch allein zu dem himelreich geschickt das erczeigt er mit seinem auffgerackten antlicz damit er got emsſigcchlichen sol erkennen. Panzer hält diese Schrift S. 198. für ein Augsburger Druckwerk. Der Verfasser ist nicht bekannt.

* 1493

Probleumata Arestoteles tütsch. Am Ende: Getruckt vnd volendet in der kayserlichen stat Augspurg von hanssen schawren am samstag nach vnser lieben frawen himelfart.

fart. M. CCCC. vnd in dem Lxxxiii. iar. Quart.

Ist dieselbe Uebersetzung, die also doch Beifall muß gefunden haben. Vergl. Panzer S. 206, welcher selbst ein Exemplar besitzt. Bald darauf erschien diese Uebersetzung wieder, und zwar zu Ulm

* 1499

Prob'emata Aristotelis deutsch. Gedruckt zu Ulm durch Hans Zainer. 1499. Quart.

S. Panzer S. 240. Ebendieselbe kam wieder heraus

* 1509

unter dem Titel:

Ain Büchlein, das durch die natürlichen Maister Aristotilem, Auicennam, Galienum, Albertum vnnd andern natürlichen Maistern vor mancherley seltzamen wunderlichen Fragen beschriben, vnd der menschlichen Natur gar nützlich zu wissen ist, vnnd heist Propleumata Aristotelis. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg von hansen Froschauern 1509. Quart.

S. Panzer S. 312. Vergl. Blaufus Beiträge. Zw. B. S. 102. Bei dieser Ausgabe sind also die Ingredienzien des kompilirten Werks schon genauer angegeben. Eben diese Auflage wurde zu Augsburg

* 1512

* 1512

unverändert wiederholt. S. Fabr. Bibl. B. 3. S. 372. Buhle hat diese Ausgabe neuerdings zuerst bekannt gemacht. Bei Panzer fehlt sie. Dafür aber nennt dieser folgende bisher unbekannte Auflage von

* 1515

Ein hüpsch biechlein das durch die natürlichen meister Aristotelem u. s. w. beschriben u. s. w. Propleumata Aristotiles. Am Ende: Getruckt zu Straßburg durch Matthiā Hupffhupff. Als man zalt Tausent fünffhundert vnd funffzehen Jar. Quart.

Panzer S. 380. Diese bisher genannten fünf Ausgaben sind zuverlässig blos Wiederholungen der Originalauflage von 1492. Ob aber auch die nachfolgenden zu eben dem Gefolge gehören, kann ich nicht entscheiden, da ich nicht im Stande war, ein Exemplar von ihnen in die Hand zu bekommen.

Der Zeit nach schließt sich an die vorhergehende Ausgabe eine von

* 1545

Probleumata Aristotelis, Avicenne, Galeni vnd Alberti Magni dariñ menschlicher vnnd thierlicher natur eygenschaften durch Fragstücke begriffen, Auch mancher handt artzneyen den menschen zu gut angezeigt werden. Getruckt zu Straßburgk. 1545. 4.

S. Ackermann zur Fabr. Bibl. Fünft. B. S. 452. und dann eine andere von

* 1557

in Oktav an, deren die Krit. Beitr. 10 St. S. 205. gedenken. Auf diese folgen

* 1577

Aristotelis Problemata. Frankf. 1577. 8.

Der Christische Katal. Erst. B. S. 282. führt vom Jahr

* 1585

folgende Ausgabe an:

Aristotelis Problemata d. i. gründliche Erörterung und Auflösung mancherley zweiffelhafftiger Fragen Frankfurt a M. bei Wendel Hom. 1585. 8.

Dem Titel zufolge scheint dieß ebenfalls nichts anders als eine vielleicht etwas abgeänderte Wiederholung des ältesten Werks zu seyn. Ausserdem sind noch zu bemerken eine Ausgabe von

1608

zu Cöln in Oktav. Krit. Beitr. 10. St. S. 205.

* 1612

zu Basel in Okt. S. Grillo S. 59.

* 1622

ebendas. in Okt. Grillo a. a. O.

1631

1631
zu Straßb. in Okt. Krit. Beitr. a. a. O.

* 1661
zu Basel in Okt. Grillo a. a. O.

1666
ebendas. in Okt. Krit. Beitr. a. a. O.

Im Jahr

* 1675

erschien eine wahrscheinlich von der vorhergehenden verschiedene Verdeutschung mit Anmerkungen M. Gottfried Voigts neuvermehrtem physikalischen Zeitvertreib. Rostock 1675. 8. S. Fabr. Gr. Bibl. Dritt. B. S. 372.

Endlich erwähnt Grillo S. 59. einer zu

Hamburg und Frankfurt

ohne Jahrsbenennung erschienenen Ausgabe.

Politik.

Ganz.

17—

Politisch- und medicinisch-königliches Regiment Büchlein von Johann Fabricius. S. krit. Beitr. St. 10. S. 205.

Einzelne Stücke.

* 1745

Kap. 3, 5—7. von Joh. Ad. Scheibe.

S. dessen krit. Musikus. Leipz. 1745. 8. S. 811.

* Ethik.

Ganz.

1791

Die Ethik des Aristoteles in zehn Büchern, aus d. G, mit Anmerkungen und Abhandlungen von Dan. Jenisch. Danzig 1791. 8.

Vergl. die A. L. Z. 1792. III. S. 281.

Einzelne Stücke.

* 1790

Versuch einer deutschen Uebersetzung des achten Buchs der Ethik des Aristoteles von Joh. Fr. Gottlieb Delbrück.

In Eberhards philos. Magaz. Halle 1790. Dr. Band. St. 2. S. 217—235. St. 3. S. 304—332.

* 1795

Einzelne Stellen aus dem 9. u. 10. K. des 8. B.

In

In dem Aufsatze: Politische Meinungen der Alten, in dem Conzischen Museum für gr. und röm. Litt. Zürich und Leipzig 1795. 8. Dritt. St. S. 26 fg.

* Metaphysik.

* 1792

Erstes Buch der Aristotelischen Metaphysik übersetzt von Ge. Gustav Fülleborn.

In dessen Beiträgen zur Geschichte der Philosophie. Zw. St. Zillichau 1792. 8.

Oekonomik.

1774

Das zweite Buch von C. F. Hugo.

In seinen Abhandl. über das Finanzwesen. Berlin 1774. 8. S. 347 — 398. B. Sch. und Schl.

* 1796

Aristoteles vom Finanzwesen, oder dessen zweites Buch von der Haushaltungskunst. Aus dem Griechischen, als ein Gegenstück zu den heutigen Finanzoperationen in verschiedenen europäischen Ländern. Hamb. 1796. 8.

S. die neuesten Staats-Anzeigen. Erst. B. Zw. St. Hamb. 1796. 8.

* Medicinische Fragmente.

1782

Aristoteles medicinische Fragmente, von Chr. Ge. Gruner.

S. dessen Bibl. der alten Aerzte. Zw. B. S. 537 — 578. Diese Bemerkungen über die Natur und Beschaffenheit des thierischen Körpers sind meistens aus der Thiergeschichte des Philosophen ausgehoben und hier unter gewisse Rubriken z. E. Haut, Fett, Haare, Läusesucht, Zähne, Blut, Herzklopfen, Puls u. s. w. gebracht worden.

* Lobgesang auf Hermeias.

Dieser vortrefliche dem Andenken der zärtlichsten Freundschaft geweihte und für den Gesang des Gastmals bestimmte Päan beweist sehr deutlich, daß sich der Philosoph erforderlichen Falls auch über die gemeine und gewöhnliche Sprache der Schule hoch emporschwingen konnte. Allein wenn man einen Freund, und besonders einen Hermeias, verliert, dann kann die Sele, von ungewöhnlichstarken Gefühlen erfüllt, sehr leicht der Begeisterung näher gebracht werden. Und dieser Geist des wahren unerkünstelten Gefühls lebt in dieser Skolie, die dem Stagiriten sowol auf Seite des Herzens als der Dichtung zur Ehre gereicht. Nicht leicht haben

die

die Deutschen ein einzelnes griechisches Lied so gewürdigt, als diesen aristotelischen Päan, indem ich bis iezt schon acht Uebersetzungen davon kenne.

Im Jahr

* 1747

ward von Ebert in der schon angeführten Abhandlung von den Liedern der alten Griechen meines Wissens in gereimten Versen die erste Verdeutschung geliefert.

* 1773

Aristoteles Skolie zum Preise der Tugend, von dem Wandsbecker Boten. (Matth. Claudius.)

S. Leipz. Musenalm. 1773. S. 151. Mittelmäßig.

* 1774

Des Aristoteles Skolie auf den Tod des atarnischen Fürsten Hermias, von Pf. (Joh. Nik. Götz)

In dem Taschenb. für Dichter — Erst. Abth. Leipz. 1774. 8. S. 1. Nicht ganz in der Kraft und Würde des Originals, z. E.

Die aus Liebe für die Brüder
So große Dinge thut,
Und so schwere Arbeiten übernimmt,
Tugend, des Lebens schönstes Ziel:
Für dein niedliches Gesicht,

Und deine unbefleckte Reizungen,
Herkulsche Lasten zu tragen
Und dem Tode selbst
Entgegenzugehen.
Ist für Gràciens Söhne
Wünschenswürdiges Glück.
Friede der Sel' und unsterblicher Ruhm,
Köstlicher, als arabisches Gold,
Werther, als die werthen Namen
Der Geschwister und Eltern,
Süsser, als der süsseste Schlaf,
Ist deiner Lieb und Vereinigung
Tief in unsern Busen
Gesäete Frucht. u. s. w.

* 1782

Aristoteles. Von Chr. Gr. zu Stolberg.

S. dessen Gedichte aus dem Griech. übersetzt. Hamb. 1782. 8. S. 303. Die erste Uebertragung dieses Stücks, welche sich der Stärke und Hoheit des Originals nähert, und sich an die Worte genauer anzuschmiegen strebt.

Kampferfochtene Tugend
Du des menschlichen Geschlechts
Edelste Sehnsucht!
Für dich, o schöne göttliche Jungfrau,
Starben Griechenlands Jünglinge den Helden Tod,
Für dich erduldeten sie froh
Brennender Wunden Qual und der Arbeit Last.
Unvergänglicher Früchte Saamen, deine Liebe,
Streutest in die Herzen der Menschen du!
Duftend

Duftend blüht er empor und gewährt
Bessere Freuden als Gold, und der Ahnen Stolz,
Süssere als des Pilgers Labsal der kühle Schlummer.

* 1784

Aristoteles Skolion auf Hermeias, übersetzt von Herrn Pastor Cludius.

S. Köppens kleine Schrift: Aristoteles Skolion auf Hermeias erläutert. Hildesheim 1784. 8. S. 5 fg. In der neuen Fabr. Bibl. Zw. B. S. 112. wird diese Uebersetzung unrichtig dem Aufnehmer Köppen beigelegt. Sie ist aber von Cludius, wie Köppen selbst zugesteht, und hier also die erste Ausgabe derselben. Der Verf. bemühte sich, so genau als möglich bei den Worten zu bleiben, verstand aber die Kunst nicht, zugleich leicht und zwangslos nachzubilden, was er einige Jahre nachher mehr zu erreichen bemüht war.

* 1787

Des Aristoteles Päan, von Joh. Fr. Degen.

S. Anakreons Lieder — Altenb. 1787. 8. S. 195.

* 1788

Des Aristoteles Skolion auf den Hermeias, von H. H. Cludius.

S. Bibl. der alten Litt. und Kunst. Dritt. Stück. Gött. 1788. S. 45. Diese zweite Ausgabe ist zum Vortheil des Ganzen so umgeschaffen worden, daß man von der ersten Bildung nur hin und wieder noch einzelne Züge findet. Indeß arbeitete der Verf. bei der zweiten Schöpfung seines Werks noch mit zu viel Kunst und Zwang, als daß seine Nachbildung ganz natürlich, leicht und ungeschminkt hätte werden können. Nur eine kleine Probe von beiden Ausgaben:

Erste A. 1784.

Tugend! Ringsal der Menschen!
Schönste Beute des Lebens!
Ob deiner Reize, Jungfrau! zu sterben,
Oder verzehrende unermüdliche Arbeit zu dulden,
Achtet Hellas für neidenswerthes Geschick.
Solche Liebe entzündest du im Herzen,
Trägst unvergängliche Frucht,
Werther als Gold, als die Eltern,
Selbst als der sanfteste Schlaf!

Zweite A. 1788.

Verdienst, mühselig der Gattung der Irrdischen
Schönster Preis, zu ertragen im Leben!
Ob deiner Wohlgestalt hält Hellas, Mädchen,
Sogar zu sterben für neidenswerthes Geschick,
Und starke rastlose Arbeit zu tragen.

Zu

Zu solcher Lieb entzündest du die Herzen,
Doch bringst du unsterblichen Lohn,
Werther als Gold, als die Eltern,
Selbst als der weichgerühmte Schlaf.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich, das auffallende Ringsal abgerechnet, die ältere Uebertragung, die sich noch mit weniger Affektation an die Worte hält, beinahe vorziehen möchte. Weder Tugend noch Verdienst ersetzen des Griechen *αρετη*; doch halte ich das erstere noch für passender. *Πολυμοχθος* muß mit Köppen erklärt werden *ἡ συν μοχθῳ κτωται*, weil Tugend und Verdienst an sich dem Menschen nicht beschwerlich seyn können, weshalb ich das mühselig für unschicklich halte. Gattung für *γενος*, wofür auch *φυλον* bei den Dichtern gebraucht wird, ist wohl nicht gut gewählt; Geschlecht wäre ohne Zweifel natürlicher und unserm Sprachgebrauche angemessener gewesen. Der Ausdruck Irdisch soll wohl die Idee mit bezeichnen, daß die Menschen, im Gegensatz der Götter, *βροτοι* genannt werden, weil sie sterbliche, vergängliche Nahrung genießen. Aber wenn nur der deutsche Sprachgebrauch, der das Beiwort irdisch gewöhnlich von Sachen gelten läßt, nicht entgegen wäre. Warum *βροτοι* also nicht Sterbliche? Der Preis kann zwar errungen, erkämpft, erstritten, aber wohl nicht eriagt werden. Wohlgestalt ist wieder

zu künstlich für μορφη; leichter und natürlicher: Schönheit, Reize. Mädchen für Jungfrau hat in dem Hymnus zu wenig Hoheit und Würde.

* 1793

Hymnus an die Tugend, von K. P. Conz.

In dessen Analekten — Leipz. 1793. 8. S. 81.

Kein erhabneres Ziel
Winket den Sterblichen,
Wie deines, arbeitreiche Tugend;
Für dich, für dich, du Götterhohes Weib,
Gieng Hellas Volk mit Wollust in den Tod,
Und süsses Opfer ward den Edlen
Der höchsten Lebensmühen Kampf durch dich:
Denn süsse nimmer verwelkliche Lust,
Die köstlicher als Gold und Eiterliebe
Und süsser als des Schlummers Balsam ist,
Schenkst du, Unsterbliche, dem Geist:
Für dich ertrugen Jupiters Erzeugter
Herakles und der Leda Söhne viel. u. s. w.

Flav. Arrianus.

Die Feldzüge Alexanders.

1765

Des Flavius Arrianus sieben Bücher von den Feldzügen Alexanders des Großen, nebst dessen

dessen Indischer Geschichte, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Gerh. Christoph Ludwig Timäus. Leipz. 1765. 8.

Wird in der A. D. B. Zw. B. in sofern gelobt, daß der Verf. fähig war, den Geschichtschreiber gut zu kopiren. Allein auf die grammatische Politur soll derselbe nicht ganz Rücksicht genommen haben.

* 1790 — 1792

Arrians Feldzüge Alexanders. Erster und zweiter Band. Aus dem Gr. übersetzt von Aug. Christian Borheck. Frankf. a. M. 1790. 1792. 8.

Beide Bände enthalten die ersten sechs Bücher. Die Uebersetzung ist genau und getreu, aber hin und wieder minder schön und deutsch. Doch ist in dem zweiten Bande die Sprache korrekter und fließender als in dem ersten. S. A. L. Z. 1791. N. 20. S. 154. A. D. B. B. 103. S. 256. N. A. D. B. B. 4. S. 275.

Indische Geschichte.

1710

Arriani Indica d i. Indianische Geschichte oder Reisebeschreibung der Flotten Alexanders des Grossen, aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt. Hamb. 1710. 8.

Der

Der Verf. dieser Verdeutschung war Georg Raphelius, Superint. zu Lüneburg, durch seine schätzbaren Anmerkungen über das A. u. N. T. bekannt genug. S. dessen Leben von seinem Sohne bei der Leidener Ausgabe der Anmerkk. Vergl. krit. B. 10. St. S. 206.

1764

Arrians indische Merkwürdigkeiten und Hannons Seereisen. Nebst Dodwells Prüfung der Seereisen des Nearch, und Herrn von Bougainville Abhandlung von der Seereise des Hanno. Braunschw. und Wolfenb. 1764. 8.

Dieß ist keine neue sondern nur die durch Konr. Arn. Schmid in eine bessere Schreibart übertragene Raphelische Verdeutschung. S. gel. Deutschl. Viert. Ausg. Dritt. B. S. 413.

1765

Des Flavius Arrianus — indische Geschichte — von G. C. Timäus. L. u. F. 1765. 8.

S. oben unter den Feldzügen Alexanders.

Artemidorus.

Traumbuch.

Die krit. Beitr. St. 10. S. 206. führen die ersten vier Ausgaben dieser von einem unbekannten

kannten Verfasser gelieferten Uebertragung an. Sch. u. Schl. haben nur die zwei letzten aufgestellt. Das Werk muß, was besonders die ältern Auflagen betrift, selten seyn, weil keiner von den obigen Litteratoren einen Titel mitgetheilt hat. Die erste Ausgabe erschien

* 1597

zu Straßburg in Okt. Die übrigen * 1600 zu Amberg 8; * 1624 zu Straßburg 8; * 1666 zu Leipzig 8; 1713 u. 1721 zu Leipzig 8. Der Kulenkampische Katalog Götting. 1795. S. 303. führt von der letzten Auflage blos den Titel an:

Artemidori Traumbuch. Leipz. 1721. 8.

Avianus s. Aesop.

Bacchylides.

Auch dieser gehört unter die Dichter Griechenlands, von deren vielen Gesängen wir gleichsam nur noch einige einzelne Töne hören, die wir aber auch noch in ihren wenigen Ueberresten bewundern. Adel der Gesinnung, Kraft und Hoheit der Empfindung, Leben und Wahrheit der

Dar-

Darstellung, bald Lieblichkeit und Zartheit, bald Kühnheit und Stärke des Ausdrucks finden und fühlen wir in den kleinen Trümmern seines Gesangs, welche Brunck in den Anal. Erst. B. S. 149 sqq. aufgestellt hat. Einige Uebersetzungen sind mir nach folgender Ordnung bekannt:

* 1782

(Die Kraft des Weins, Γλυκεῖ ἀναγκα u. s. w.) von Chr. Gr. zu Stolberg.

In seinen Gedichten aus dem Griechischen S. 306. Die Uebersetzung ist etwas frei.

* 1783

Der Gesang auf den Frieden, von Fried. Gedicke.

In der Sammlung der besten zerstr. Ged. S. 47 flg.

* 1787

Die beiden obigen Gedichte, von J. Fr. Degen.

S. die Ausgabe des Anakreon. Altenb. 1787. 8. S. 184. 186.

* 1790

Dithyrambe aus dem Griechischen des Bacchylides, ein Bruchstück von G W. C. Starcke.

S. dessen

S. dessen Gedanken über die Uebersetzung — Halle 1790. 8. S. 39. Eine Uebertragung des Fragments der Ode auf die Stärke des Weins, die aber unter den vorhandenen keinen vorzüglichen Platz behaupten kann.

* 1796

Der Wein und an den Frieden, von Joh. Ge. Herder.

In der Hyle S. 201 und 203. Das erste Gedicht ist vortreflich so nachgebildet:

Süsse Gewalt, die aus den Bechern stürmt
Und streichelt unser Gemüth mit der Cypris Hand.
Auch Hoffnung ist in Dionysus Trank gemischt,
Die das Herz ergreift, das schnell es der Sorgen Last
In die weiteste Ferne wirft.
Der Trinker erobert Städte, zerstört
Mauern und dünkt sich schon ein Monarch der Welt.
Von Elfenbein und Marmor glänzt sein Haus:
Ihm führen schwerbeladene Schiffe von Aegypten her
Großen glänzenden Reichthum zu,
Wie des Trinkers Herz es wünscht. —

* Basilius Macedo.

Κεφαλαια παραινετικα.

Lateinisch u. deutsch. Baruth. 12.

S. Grillo S. 99.

Bion.

Idyllen.

Ganz.

Obschon die Deutschen später als andere Nationen anfiengen, diesen Dichter zu übertragen, so haben sie doch wenigstens in Ansehung der Anzahl der Uebersetzungen dieselben noch eingeholt. Die erste lieferte

1757

C. L. Lieberkühn unter dem Titel:

Die Idyllen Theokrits, Moschus und Bions, aus dem Griechischen übersetzt. Berl. 1757. 8.

Diese Uebertragung ist in schlechten längst getadelten Hexametern. S. die Bibl. der sch. Wissensch. Zw. B. S. 366 fgg. wo eine weitläuftige und gründliche Kritik zu finden ist, nebst der allgemeinen Bemerkung, daß diese Arbeit zu weiter nichts tauge, als bei einem geschickten Manne das Mitleiden rege zu machen, eine

bessere

bessere Uebersetzung zu liefern. Blankenb. zum Sulzer unter Hirtenged. S. 588.

Grilo gab seine Verdeutschung

1767

heraus:

Idyllen aus dem Griechischen des Bion und Moschus von Fried. Grillo. Berlin 1767. 12.

Eine zweite Ausgabe von 1775. führt Schl. an.

Ihr folgte

1772

die Kütnersche unter der Aufschrift:

Idyllen des Theokrit, Bion, Moschus und Koluthus. Aus dem Griechischen. Von Karl August Kütner. Mietau und Leipzig. 1772. 8.

Diese Uebersetzung ist in Prosa, plan, deutlich und ungekünstelt und als Kommentar über den Dichter brauchbar. Im Jahr * 1784 erschien zu Altenburg eine neue Auflage, die einige obschon unbedeutende Veränderungen und Verbesserungen hat. Z. E. aus dem ersten Idyll:

Erste Ausg.	Zweite Ausg.
Verzeuch, Adonis!	Verzeuch, Adonis!
verzeuch, Unglücklicher,	verzeuch, Unglücklicher,
daß ich noch einmal	daß ich noch einmal
dich berühre, daß ich	dich berühre, daß ich

Erste Ausg.	Zweite Ausg.
dich umarme, und meine Lippen auf deine Lippen drücke! Erwache, Schönster, nur einen Augenblick, und küsse mich zuletzt noch; küsse mich nur solange als ein Kuß währet! Küsse mich, bis ich deine Sele mit meinem Munde auffahe, und deine süsse Liebe ganz eingesogen habe: wie dich selbst will ich diesen Kuß bewahren, da du, Unglücklicher, mich fliehest: denn weit fliehest du von mir, und wandelst hinab in den Acheron zu dem traurigen, strengen Könige des Orkus.	dich umarme, und meine Lippen auf deine Lippen drücke; Erwache schönster, nur einen Augenblick, und küsse mich zuletzt noch; küsse mich nur solang, als ein Kuß währt! Küsse mich, bis ich deine Sele mit meinen Lippen auffahe, und deine süsse Liebe ganz eingesogen habe: wie dich selbst will ich diesen Kuß bewahren, da du unglücklicher mich fliehst; weit fliehst du von mir; denn du wandelst hinab in den Acheron; zu dem traurigen, strengen Könige des Orkus.

Manso, der sich als Erklärer und Uebersetzer um die alten Dichter sehr verdient gemacht hat, bearbeitete als solcher

* 1784

auch dem Bion. Von ihm haben wir:

Βιων και Μοσχος. Bion und Moschus von J. C. F. Manso. Gotha 1784. 8.

Dieser metrischen mit eben so viel Fleis als Geschmack und Kenntniß gebildeten Uebertragung gebührt bis iezt noch der Preis vor allen übrigen Dolmetschungen des Dichters. Sie ist getreu, würdig, und hat einen meistens wohltönenden Hexameter. Nur bisweilen ist die deutsche Wortfügung gegen die griechische vertauscht worden. In den vorgesetzten Abhandlungen über der Verfasser Leben und Schriften wird der Werth und die Manier des Bionischen Gesangs mit Einsicht und Dichtergefühl gewogen; in den reichhaltigen Anmerkungen aber das Gedicht selbst grammatisch und ästhetisch erklärt. In dem Klaglied auf den Adonis ist die schöne Stelle vom 40. V. an hier so übertragen:

Als sie die Wund' Adons erblickte, die tödtliche Wunde,
Und die schwindende Hüft', und des Blutes purpurne Ströme,
Rief sie, mit offenem Arm sich nähernd: Adon vom Geschicke
Mir geneidet, Adon, verweile, daß ich noch einmal
Dich umarme, mein Mund sich noch einmal deinem vereine.
Auf, erwache zum Kuß, zum letzten, Adonis, erwache!
Küsse, so lange du noch für die Reize des Kusses empfindest,

Bis mit dem letzten Kuß aus deiner Sele dein Leben
Ueber die Lippen ins Herz mir strömt, und der Labungen höchste
Alle Fülle der Lieb', in ihm mich tränket. Bewahren
Will ich den Kuß, weil du mir entflichst, als wär er Adonis.
Hartes Loos! In das Reich des gefühllosen Königs, zum fernen
Düstern Acheron steigt Adonis hinab, und ich Aermste
Leb' und empfinde für ihn, bin Unsterbliche, kann ihm nicht folgen.
Nimm denn, Proserpina, nimm den Lieben: mächtiger bist du
Doch als ich, und zu dir sinkt alles Schöne hinunter.
Ich, vom Schicksal gebeugt, erlieg' untilgbarem Kummer,
Zittere dir, und wein' um Adon, den innigstgeliebten.
Hin ist Adon, mir entschlüpft, wie Träum' entschlüpfen, die Liebe.
Amors harren umsonst in den Tempeln, Cypris ist Wittwe,
Und ihr Gürtel dahin.

* 1787

Bion, Moschus, Anakreon und Sappho. Aus dem Griechischen. Neue Uebersetzung in Versen. Berlin und Libau 1787. 8.

Dieser von Prediger Catel verfertigten Uebertragung ist schon oben unter Anakreon gedacht worden. Die Form, welche Bion und Moschus

Moschus erhalten haben, ist meines Erachtens nicht ganz glücklich gewählt, indem beide in vier und fünffüßige Jamben übersetzt sind. Gleich bei dem ersten Idyll glaubt man in der Nähe der Bürgerischen Nachtfeier der Venus zu seyn. Die sehr freie Nachbildung selbst liegt in Anses hung ihres Werths mit der Uebertragung des Anakreon auf gleicher Waage. Der Tod des Adonis hebt an:

Schalle Trauerlied, erschalle:
Ach Adonis ist nicht mehr!
Und ihr Liebesgötter alle,
Klaget alle um ihn her.
Wach', erwach' aus deinem Schlummer
Cyperns holde Königinn,
Wirf den Purpurschleier hin,
Hülle dich in Schmerz und Kummer;
Schlage, schlage deine Brust:
Sprich zu allen, sprich zu allen:
„Mein Adonis, meine Lust,
„Mein Adonis ist gefallen.
Schalle Trauerlied, erschalle:
Ach Adonis ist nicht mehr!
Und ihr Liebesgötter alle,
Klaget alle um ihn her.

Einzelnen Idyllen.

1758

Der Tod des Adonis, von Ramler.

In dem Batteux. Leipz. 1758. 8. u. öfters.

1769

Ebenderselbe, von J. G. S. Schwabe.

Bei seinem Theokrit. Jena 1769. 8.

1772

Ebenderselbe, von K. G. Anton.

S. dessen treue Uebersetzungen — Leipzig 1772. 8.

1782

Bion's Todesfeier des Adonis und Bions dritte Idille, von Chr. Gr. zu Stolberg.

In den Gedichten aus d. G. Hamburg 1782. 8. S. 191 fgg. Die Dolmetschung ist nicht so genau, nicht so leicht und fließend wie die Manso'sche:

Da sie erblickte, da sie beschaute die rinnende Wunde,
Da sie sahe das purpurne Blut der ermatteten Lende;
Flehend rief sie, mit offenen Armen: Adonis o bleibe
Bleib Adonis, Unglücklicher, daß ich mit dir mich letze!
Dich umarm', und vermische mit deinen Lippen die Lippen!
Ach erwache! nur daß zum letztenmal du mich küssest;
Küsse so lang', Adonis! so lange noch leben die Küsse!
Bis mit dem letzten Odem in Mund und Herz du mir flössest
Deine Sele, saug' ich aus dir die süsseste Liebe,
Trinke sie deine Lieb', und bewahre den letzten der Küsse,

Gleich

Gleich wie Adonis selbst! weil du, mich Unselige, fliehest.
Weit entflohst du, Adonis, zum Acheron bist du geflohen,
Zum gehässigen grausamen König! Ach! und ich Arme
Ach ich leb', und bin unsterblich, und kann dir nicht folgen! u. s. w.

1783

Ebenderselbe, von Fr. Gedicke.

S. Berl. Monatsschr. M. Aug. 1783.

* 1791

Grablied des Adonis aus dem Bion, von Mich. Denis.

In Ossians und Sineds Liedern. Erster — Sechster Band. Wien 1791—92. 4. Stand schon vorher 1785 unter den: Grabliedern der alten Schäferdichter in von Gemmingen Magazin für Wissensch. u. Litt. Erst. B. zw. Th.

* 1792

Bions erste Idylle, von J. C. Jahn.

Oder vielmehr von Kütner. Denn nur den Anfang scheint der Verfasser verdeutscht zu haben, das Uebrige aber ist fast wörtlich nach der ersten Ausgabe der Kütnerschen Uebersetzung abgeschrieben. S. des Verf. Rhetorisch-poetisch-praktische Anthologie. Erst. B. Hildburghausen 1792. 8. S. 411 fgg.

M. Brutus.

Briefe.

1620

Marci Bruti an etliche Städte und derer wiederum an ihn gethane Schreiben, vom Mithridate zusammengelesen.

In der griech. Sprach-Uebung. Cöthen 1620. 8. S. 149—182. Vergl. krit. Beitr. St. 10. S. 207.

Cebes.

Gemälde.

Bei wenigen Schriftstellern des griechischen Alterthums haben sich die Deutschen so thätig bewiesen, als bei dem Cebes, indem wir wirklich schon in dem dritten Dutzend der von ihm gelieferten Uebersetzungen stehen. Andere Nationen übertrugen das schöne und lehrreiche Gemälde noch eher als wir. Aber alle werden sie in Hinsicht der Anzahl der von uns gefertigten Kopeien weit übertroffen. Ein Beweis, wie sehr das Werk selbst und überhaupt die Philosophie der Griechen schon seit langer Zeit auch bei uns geschätzt wurde.

Der

Der bekannte Schuster und Meistersänger Hans Sachs macht in der deutschen Uebersetzerlitteratur des Cebes den Anfang. Seine gereimte Dolmetschung erschien

1570

unter der Aufschrift:

Tabula Cebetis,

in dem dritten Bande seiner Gedichte. Nürnb. 1570. Fol. S. 234. Vergl. Grillo S. 58.

Ihm folgte

1606

der gelehrte Senator Wilibald Pirckheymer zu Nürnberg mit seiner:

Tabula Cebetis. Eine fast Kunstreiche vnd artige alte Tafel, darin̄ das gantze Menschliche Leben, mit lebendigen farben abgemahlet wirdt, mit nützlicher vnd gantz heilsamer vnterweisung eines vhralten Philosophen, wie dasselbig vernünfftiglich vnd beschelden anzustellen sey. Auß Griechischer Sprach verdeutschet. Nürnberg MDCVI. 8.

Diese Verdeutschung steht in dem von Hans Im Hof III herausgegebenen: Theatrum Virtutis et Honoris — S. 331 fgg. In den krit. Beitr. St. 10. S. 207. und in der neuen Fabriz. Bibl. Dritt. B. S. 714. wird dieselbe dem Hans Im Hof selbst beigelegt. Allein Will (Nürnb. Gel. Lex. Zw. B. S. 231.) führt unter dem Imhofischen Beitrag den Cebes

nicht

nicht an. Die Uebersetzung ist für die damalige Zeit wirklich getreu und fließend, und man findet wenige Kopeien aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, welche sich so gut lesen lassen. Man höre den Anfang:

Als wir dermal eins im Tempel des Saturn spatziren giengen, vnnd viel zum Ehren Gottes auffgehengte Gaben daselbst beschaweten, wurden wir auch einer Tafel gewar, so vor dem Tempel angehefftet, etliche frembde Fabeln in sich hielte. Wir kondten aber nicht errathen, waserley art Gedicht es weren, vnd von wannen sie kommen. Dañ es war dz Gemälte weder einer Stadt noch einem Lager gleich: Sondern vergleichet sich einẽ Gezäune, welches zwen andere Zäune in sich hielte, einen grössern, vnd einen kleinern. Es war auch im ersten Zaun ein Thor, bey welchem ein grosser hauffen Menschen gemahlet stunde. Innerhalb aber deß Zauns sahe man etliche viel Weibsbilder. Im ersten Eingange deß Vorhofs vnd Zauns stund ein alter Mann, also gestallt vnd geberdet, das man nicht anders vermeinete, dann er thete dem hineingehenden hauffen etliche Gebot fürhalten u. s. w.

Von Nikol. Glaser, Rektor zu Verden erhielt Deutschland

* 1619

die dritte Uebertragung:

Regen-

Regenten-Büchlein des Agapetus, Cebetis Haustafel, und Luciani Herrn- und Hoftafel. Deutsch übersetzt. Bremen 1619. 4.

S. Fabriz. Bibl. Dr. B. S. 714. Adelung zum Jöcher Zw. B. S. 1481.

1620

Des Thebanischen Philosophen Cebes Tafel deutsch übersetzt. Cöthen 1620. 8.

Steht in der griech. Sprachübung. Cöthen 1620. 8. S. 3 — 34. Vergl. krit. Beitr. St. 10. S. 208.

* 1638

Tabula Cebetis germanice, cum tabula Cebetis elegantissime in aes incisa a Matth. Merian. Francof. ad M. 1638. 4.

S. Grillo S. 59.

Unter dem Jahre

1649

gedenken Sch. u. Schl. einer Verdeutschung der

Tabula Cebetis von Joach. Gerdes. Stockholm 1649. 12.

1656

Tabula Cebetis nebst einem Kupfer deutsch von G. J. Schulz. Frankf. 1656. 8.

S. Sch.

S. Sch. und Schl. Eine wiederholte Auflage derselben soll die zu Frankfurt 1699. 8. gedruckte Ausgabe seyn.

Unter dem Jahre

* 1671

wird von Grillo S. 59. eine zu Frankfurt in Duod. gedruckte Uebersetzung angeführt.

Reinhold von Derschau, der Aeltere, zuletzt Senior der Juristenfakultät zu Königsberg, verdeutschte der Fabriz. Bibl. a. a. O. zufolge des Cebes Gemälde unter dem Titel:

Reinhold de Derschau Ichi Hodosophia viatoris christiani, germanice.

Er selbst aber († 1667) gab diese Uebersetzung nicht heraus, sondern sie erschien erst nach seinem Tode

* 1684

zu Frankfurt in Oktav. So führt Fabriz a. a. O. das Werk an. Allein nach Jöchers Angabe Zw. B. S. 89. soll schon des Verfassers Sohn, Reinh. von Derschau, Oberprediger zu Rastenburg in Preussen, († 1671) diese Uebersetzung bekannt gemacht haben. Mithin müßte noch eine ältere Ausgabe vorhanden seyn.

* 1710

Cebes griechisch, lateinisch und deutsch c. n. Aug. Bischoff. Jena 1710. 12.

S. krit. Beitr. 27. St. S. 390.

1716

1716

Unter diesem Jahre führen Sch. u. Schl. eine zu Dessau in Oktav gedruckte und unter

1721

eine von Reiz verfertigte Uebersetzung in 12. an.

Die Rühlische Uebertragung erschien

1727

Cebes Tafel deutsch durch N. N. Rühlen. Goslar 1727. 8.

Krit. Beitr. St. 10. S. 208.

1733

Des Herrn Joh. Fried. von Uffenbach Gesammelte Neben-Arbeit in gebundenen Reden, Worinnen, nebst einer Poetischen Auslegung des Sinnebildes Cebetis des Thebaners, verschiedene Moralische Schrifften, zu Ausbesserung menschlicher Sitten, enthalten, Und nebst einer Vorrede von der Würde derer Sinn-Gedichte, Mit dessen Genehmhaltung an das Licht gestellet. Hamb. 1733. 8.

Die Uebersetzung ist sehr frei und hat, wie der Verfasser selbst eingesteht, eine gewisse Zähigkeit. Auch kritische Anmerkungen sind beigefügt. Vergl. krit. Beitr. St. 10. S. 208. 209. Beck in einigen Schriften S. 124.

* 1749

Aus dem Französischen des Bellegarde von A. B. C. Görlitz 1749. 8.

S. unten unter Epiktet.

Ein Ungenannter verfertigte

1757

eine Verdeutschung in dem 4. und 5. Theile der Zeitschrift: Das Reich der Natur und Sitten. Halle 1757—62. und noch ein anderer ließ

1767

in dem 30. St. des neuen Hamburgischen Magazins eine Dolmetschung mit Anmerkungen einrücken, welche ganz erträglich seyn soll. S. Sch. und Schl.

Die Grillo ische Uebersetzung kam heraus

1771

unter der Aufschrift:

Cebes Gemälde; aus dem Griechischen von Fr. Grillo. Halberst. 1771. 12.

S. A. D. Bibl. B. 21. 2 St., wo sie keinen Beifall gefunden hat. Vergl. Schl.

Von dem Anfang der achtziger Jahre an waren die Deutschen in dem Kopiren des Cebesischen Gemäldes am fleißigsten, indem sie innerhalb neun Jahren, will man eine wiederholte

Auflage

Auflage dazu rechnen, wirklich acht Nachbildungen geliefert haben. Den Anfang in dieser neuen Periode machte die Baumgärtnersche

1781

unter dem Titel:

Des Platonikers Cebes Gemälde des menschlichen Lebens, nebst des Demophilus und Demokrates Gleichnissen und Sittensprüchen. Aus dem Griechischen. Nürnberg. 1781. 12.

Sie läßt sich zwar leicht und angenehm lesen, ist aber mit dem Original verglichen nicht genau und fleißig genug gearbeitet. So lautet der Anfang:

Als wir in dem Tempel des Saturnus herum giengen, und die diesem Gott geheiligten Geschenke besahen; so war uns ein Gemälde, welches vor der Sakristei (εμπροσθε του νεω) hieng, besonders auffallend. Mahlerei und Erfindung schien fremd zu seyn, und daher ließ es sich nicht errathen, wo es her wäre und was es abbilden sollte. Es stellte weder eine Stadt, noch eine Landschaft vor, sondern einen Cirkel, welcher noch zwei andere enthielte, davon aber der eine von größerem Umfange als der andere war. Den äussersten öffnete ein Eingang, vor welchem aussen viele Menschen, inwendig aber nur einige Frauenzimmer stunden, u. s. w.

Die in dem zweiten Bande des Lehrmeisters nach dessen zweiter Ausgabe Leipz. 1782 — 1783.

* 1782

erschienene Uebersetzung wird von Sch. als lesbar und getreu angegeben. In eben diesem Jahre gab die Frau Reiske in der Sammlung: Zur Moral; aus dem Gr. übersetzt. Leipz. 1782. 8. unter N. 5. S. 257 — 284. ihre Uebertragung des Cebes heraus, die, wie alle ähnliche Arbeiten dieser gelehrten Frau, mit Fleiß und Einsicht verfertigt ist. Sie führt die Ueberschrift:

Ein Gemählde von Cebes aus Theben. Leipzig 1782. 8.

Der Anfang heißt:

Wir giengen einstmals in dem Tempel des Saturns umher, und besahen viel daselbst aufbewahrte Denkmale. Es war aber auch vor dem Tempel eine Tafel mit einem unbekannten Gemählde aufgestellt, das eine besondere Geschichte enthielt, von welcher wir nicht errathen konnten, was sie anzeigte, und wo sie sich zugetragen hatte. Denn das Gemählde schien weder eine Stadt, noch ein Feldlager zu seyn, sondern es war eine Ringmauer, in welcher sich noch zwey andere befanden, wovon die eine gröſſer als die andere war. An der äussersten sahe man ein

Thor,

Thor, vor welchem viel Volk zu stehen schien, und innerhalb der Stadt eine Menge Weiber. Am Eingange des Thors dieser Ringmauer stand ein Greis, in einer Stellung, als ob er dem hineingehenden Volke etwas anbeföhle.

Endlich ist Cebes in diesem Jahr auch noch von J. G. Schultheß in dem vierten Bande der Bibl. der griechischen Philosophen. Zürich 1782. 8. verdeutscht worden.

Von dem Jahre

* 1786

kenne ich:

Cebes Gemählde und Epiktets Handbuch aus dem Griechischen nebst einem griechischen Sprachregister von Jacobi. Hamburg, 1786. 8.

Selbst gesehen habe ich das Buch noch nicht. Allein nach dem Titel zu urtheilen muß es eine Uebersetzung enthalten.

Im Jahr

* 1787

erschien in Posselts wissenschaftlichem Magazin Dritt. B. eine neue Nachbildung dieses Werks — unter dem Titel:

Cebes Gemälde des menschlichen Lebens frei übersetzt von Bandel.

Vergl. Allg. Repertor. II. 501. Fabriz gr. Bibl. a. a. O.

Georg Melchior Kipp, einer von unsern stets wandernden Schriftstellern (S. Gel. Deutschl. Fünft. Nachtr. zur vierten Ausg. Erst. Abth. S. 750.) machte

* 1788

bekannt:

Cebes, der platonische Philosoph aus Theben, oder bedeutender Blick auf die Geschichte der Menschheit, mit Anmerkungen; aus dem Gr. von G. M. Kipp. (Ohne Druckort) 1788. 8.

Seine Arbeit hat aber in der Goth. gel. Z. 1789. S. 427. durchaus keinen Beifall gefunden. Vergl. Allg. Rep. II. 499. Fabr. Bibl. a. a. O., wo aber Kipp für Ripp gesetzt werden muß.

Die neueste Uebersetzung, die ich kenne, erschien

* 1789

unter dem Titel:

Cebes Gemählde des menschlichen Lebens. Aus dem Griechischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen erläutert. Halle 1789. 8.

Der Verf. ist, dem fünften Nachtrage des gel. Deutschl. zufolge, J. F. W. Motz, erster Waisenhauspräceptor zu Halle. Die Verdeutschung hält sich zwar genau an die Worte, hat aber dadurch viele Härten und undeutsche Wendun-

Wendungen bekommen. Vergl. A. L. Z. 1789. N. 319. S. 119.

Chariton.

Geschichte des Chäreas und der Kallirrhoe.

1753

Charitons Liebesgeschichte des Chäreas und der Callirrhoe, aus dem Griechischen übersetzt. Leipz. 1753. 8.

Diesem Roman wiederfuhr viele Ehre. Ein großer Gelehrter (Dorville) hat über ihn kommentirt, und ein großer Gelehrter denselben übersetzt. Der letzte ist unser Heyne. Meines Wissens debütirte derselbe mit diesem Werke. Es muß schon ein gutes Vorurtheil für den Griechen erwecken, daß ein solcher Mann, in welchem sich doch damals schon die Knospe seines guten Geschmacks und seiner großen Kenntnisse entwickelte, denselben einer solchen Bearbeitung würdig fand. Auch behauptet Chariton in Ansehung der natürlichern und ungekünstelten Erzehlung vor den übrigen griechischen Romanschreibern einen unläugbaren Vorzug. Heyne hatte diese Verdeutschung anfangs blos zu seinem Vergnügen und zur Uebung verfertigt.

* Charondas.

Einleitung in das Gesetzbuch.

Bisher wenigstens in der Geschichte der Uebersetzungen ein nomen plane obscurum. Wem indeß belieben sollte, von dem Gesetzgeber einiger Urstaaten des untersten Italiens und seinen verlohrengegangenen Konstitutionsschriften mehr nachzulesen, der kann in der neuen Fabrizischen Bibl. B. 3. S. 9 fgg.; in Bentlei's sehr gelehrter Vertheidigung seiner Abhandlung über des Phalaris Briefe nach Lenneps lat. Uebers. Gröningen 1777. gr. 4. S. 200 fgg. und in Heyne's akademischen Schriften Zw. B. 1. u. 2. Abth. seine Wißbegierde ziemlich befriedigen. Von des Charondas Gesetzbuche selbst ist uns fast gar nichts übrig geblieben; dafür aber hat uns Stobäus die Einleitung in dasselbe aufbehalten, welche

* 1796

unter der Aufschrift:

Einleitung zu den Gesetzen des Charondas,
von Friedr. Ludwig Röper

übersetzt worden ist. Diese Uebertragung steht in der sehr gut und fleißig gearbeiteten Blumenlese aus den Weisen des Alterthums. Erst. Band. Neustrelitz 1796. 8. S. 12. Es wäre zu wünschen, daß mehrere Dolmetschungen der alten Schriftsteller sowohl auf Seite der Richtigkeit

tigkeit als des guten schicklichen Ausdrucks den in dieser Sammlung befindlichen Dolmetschungen gleich seyn möchten. Wie gut lesen sich z. B. folgende Stellen:

Wer dem Reichthume und dem Gelde fröhnt, werde als ein Mensch von kleinlicher und unedler Denkungsart verachtet: Wen kostbare Sachen, und eine prunkvolle Lebensweise in staunende Bewunderung setzen, den betrachte man als einen schwachen Geist; denn ein großer Geist ist mit allen menschlichen Dingen bekannt, und wird durch nichts dergleichen ausser Fassung gebracht!

Keiner führe schändliche Reden, auf daß er sein Gemüth nicht zu schändlichen Handlungen gewöhne, und (daß) seine Sele nicht mit unreinen und schmutzigen Bildern angefüllt werde; denn was ehrbar und liebenswerth ist, nennen wir bei seinem eigenthümlichen und üblichen Namen: von dem aber, was uns widrig ist, verabscheuen wir auch die Benennung, als etwas schändliches. Das Schändliche sagen, ist selbst schon schändlich.

Dares Phrygius.

Geschichte des Trojanischen Kriegs.

Unter der Firma dieses Schriftstellers, den man bis in die Zeiten des troianischen Kriegs hinauf-

rücken wollte, der aber wohl ein guter ehrlicher Sophist der neuern Zeit gewesen seyn mag, (S. Heyne Erst. Erk. zum zw. B. der Aen. S. 274. seiner zw. Ausg. des Virg.) haben wir noch historische Nachrichten von der Zerstörung des troianischen Staats. Aber nicht das griechische Original, sondern nur eine, ohnfehlbar erst im elften oder zwölften Jahrhunderte verfertigte, lateinische Uebersetzung ist davon aufbehalten worden, welche denn auch die Deutschen schon sehr frühe in unserer Sprache aufgestellt haben. Uebriges ertheilt von dem Dares selbst die neue Fabriz. Bibl. Erst. B. S. 21 fag. weitere Nachricht. Die deutschen Uebersetzungen sind ohne Angabe des Orts und Jahrs und mit beider Benennung herausgekommen.

Ohne Ort und Jahr.

Hieher gehört vielleicht zuerst folgendes Werk:

In dem Namen Gottes Amen. Hie vahet sich an die köstlich hystori die man sagt von der erstörung der edeln auch allergrösten statt Troia. wölche hystori grundtlich beschrieben haben die Hochgelehrten meyster, herr Dares von Troya, auch herr Humerus von Kriechen vnd ander meyster als Cornelius, Ovidius und Virgilius die köstlichen redner vnd Buch-Dichter. kl. Fol.

Panzer spricht in den deutsch. Annal. S. 42. von diesem Werke. In wie fern Dares

in

in demselben übertragen oder nur benutzt worden sey, kann ich nicht bestimmen. Noch zwei Ausgaben kamen * 1474 und * 1489 zu Augsburg und Straßburg heraus, welche Panzer ebend. S. 81. und 181. näher beschreibt.

Mit Angabe des Orts und Jahrs.

Ich bedaure sehr, daß ich unter dieser Rubrik zuerst einer Uebersetzung gedenken muß, von der ich weiter nichts sagen kann, als daß sie vorhanden ist. Gras nemlich in seinem Verzeichnisse — Zw. St. S. 71. führt eine von des Tatius Uebertragung ganz abweichendes Werk in Fol. an, daß sich in der Neustifter Bibliothek befindet, dem aber zum Leidwesen der Litteratoren das Titelblatt fehlt. Nach seiner Versicherung haben die Typen eine sehr große Aehnlichkeit mit den Schriften Joh. Schöffers zu Mainz, weßhalb dieses Druckwerk dem folgenden vorgesetzt werden müßte.

Markus Tatius, auch Tacius Alpinus Professor der Rechte zu Ingolstadt, der Uebersetzer des Frontin und Vegez, verdeutschte auch den Dares. Seine Uebertragung erschien zuerst

* 1536

unter dem Titel:

Warhafftige Histori vnd beschreybung, von dem Troianischen krieg, vnd zerstörung

der Stat Troie, Durch die hochgeachten Geschichtschreiber, Dictyn Cretensem vñ Darem. Phrygium, Erstlich in Griechischer sprach beschribē, darnach Latein, vñ yetzund newlich durch Marcum Tatium ꝛc. Auß dē Latein ins Teutsch verwandelt, vormals nie gesehn, mit durchauß schönen Figuren gezieret. (Unter dem Holzschnitte, der den Brand von Troia vorstellt) M. D. XXXVI. Am Ende: Gedruckt vnd volendet inn der Kayserlichen Statt Augspurg durch Haynrich Stayner, Am xxvj. tag Junij, des M. D. XXXVI. Jars. Fol.

Diese sehr seltene Uebersetzung und diese noch weit seltenere Ausgabe besitzt die Kirchenbibliothek zu Neustadt an der Aisch, aus welcher ich das Exemplar vor mir habe. Daß dieses wirklich die Originalausgabe der genannten Uebersetzung sey, bezeugen Feuerlein (der Vater) in seiner Bibl. Erst. B. S. 11. Gras a. ang. O. S. 71. Schummel kannte nur die wiederholte Auflage. Das Ganze hat Signatur, Kustos und römische Blätterzahl, ist sehr schön und ansehnlich, gleich der Schwarzenbergischen Uebersetzung des Cicero von den Pflichten, gedruckt, und 82 Blätter stark. Auf der dritten Seite folgt die vier und eine halbe Seite starke Dedikation des Uebersetzers an den kaiserlichen Rath Fugger. „Geben Augspurg, des xix. Junij, im M. D. XXXVI. Jar.“ Dann folgt auf sechzehn Seiten das Register, nnd noch auf zwei Seiten „das leben Dyctys Cretensis, durch

Septi-

Septimium, den Rhömern beschriben" und „Quinti Septimi des Rhömers, gar eins wol-beredten manns, sendbrieffe an den Quintum Aradium." Alles dieses hat Signatur und Kustos aber keine Blätterzahl. Jetzt nimmt Diktys seinen Anfang und geht bis zur ersten Seite des 61. Blatts. Den übrigen Raum des Werks nimmt Dares ein. Die Uebersetzung selbst ist noch sehr hart und rauh. Zur Probe setze ich etwas von dem Anfang des Dares her:

Pelias d' Künig auß Peloponneso, hette Aesonem zu einem Brudern, des Aesons sun was der Jason fürtreffend inn der tugent, wer auch vnder seiner herrschaft ware, die hülte er alls frembd gest, vnd ward seer von jenen geliebet. Wie aber künig Pelias gesahe, das der Jason dem gantzen volk angenem was, besorgt er sich, diser würd im ein schmachheyt beweisen, vnd darzu von dem reiche auch stossenn. Also saget er dem Jasoni, es were zu Colchis ein güldene schaffshaut, vnd seiner tugent wol wert, daß er sie von dañen holet, saget im auch zu, er wöllte im alle ding darzu geben. Jason wie er solliches höret (als er dann eines künen gemüts was, vnd der auch begert alle ort zu wissen, vermaint auch er wurd vil berümbter werden, wo er die vergulte haut von Colchis brächte) sprach zum künig Pelie, er wölte dahin ziehen, wa im mit sterke vnd geferten abgiengen. Künig Pelias liesse Argum den bawmaistern fordern, vnd gepot im,

er

er solte ein schiff auff das aller hüpscheſt, vnd nach willen des Jasons machen. Gäbling kam im gantzen Griechenland das geschrey auff, wie man ein schiff zimmerte, darinn Jason gen Colchos faren wurde, die guldene haut zu hollen. Des Jasons freünd vnd gest kamend, vnd sagte jm zu sie wolten auch mit jm ziehen. Des sich der Jason gegen jhnen bedancket, vnd bat das sie sich rüsteten. —

Dieſer Ausgabe gedenkt auch Meuſel, in der Bibl. hiſt. Zw. B. Erſt. Th. S. 80.

Eine wiederholte Auflage, welche Sch. nur allein kannte, erschien

1540

ebendaſ. in Fol. unter einem, wie es aus dem Chriſt. Katal. Zw. B. S. 779. das Ansehen hat, wenig veränderten Titel.

Endlich haben wir nach mehr als zweihundert Jahren von Johann Adolph Hermſtädt (Buchhändler zu Hersfeld) noch eine Dollmetſchung erhalten. Von dieſem kenne ich unter dem Jahre

1774

Daresii Geſchichte von der Zerſtörung der Stadt Troja aus dem Lat. von Joh. Ad. Hermſtädt. Leipz. 1774. 8.

S. Hartlieb. Katalog. S. 150.

---

* Demos

* Demokrates.

Sentenzen.

* 1781

Des Philosophen Demokrates goldene Sittensprüche. Aus dem Griechischen. (Von A. H. Baumgärtner.)

Diese Uebertragung ist der oben unter gleichem Jahre angeführten Uebersetzung des Cebes beigefügt.

Demophilus.

Gleichnisse.

1770

Des Demophilus Vergleichungen, von einem Ungenannten.

In dem Hannöverischen Magazin. 163. St. 1770. S. Sch.

* 1781

Des Demophilus Gleichnisse oder Lebensregeln. Aus dem Griechischen. (Von A. H. Baumgärtner.)

S. die erstgenannte Uebersetzung des Cebes. S. 91 fgg.

Sittensprüche.

1770

Des Demophilus Sittensprüche, von einem Ungenannten.

S. das hannöv. Magaz. a. a. O.

* 1781

Des Demophilus Pythagorische Sittensprüche. Aus dem Griechischen. (Von A. H. Baumgärtner.)

In seiner Uebers. des Cebes. S. 103 fgg.

Demosthenes.

Reden.

Ganz.

Vier vorzüglich gebildete Nationen haben es gewagt, den feurigen, gewaltigen und wundervollen Redner auch in ihrer Muttersprache reden zu lassen. Doch bemerkt man dabei kein sehr allgemeines Bestreben, ihn oft und zwar sehr oft, was bei manchem andern alten Schriftsteller der Fall ist, nachzubilden. Ja, im Gegentheil haben alle diese Nationen von ihm Vieles noch nicht übersetzt. Die Ursache liegt am Tage. Die Arbeit ist, soll sie Ehre bringen, mit

großen

großen Schwierigkeiten verknüpft. Indeß scheinen doch die Franzosen am fleißigsten gewesen zu seyn. Auch hat iede Nation wenigstens Eine vollständige Uebersetzung von dem Demosthenes aufzuweisen.

Die unsrige gab uns ein Mann, von dem wir ohne Selbstruhm vielleicht behaupten können, daß er unter allen denen, die den ganzen Demosthenes übertragen haben, der gelehrteste war, auch unter ihnen allen die tiefste Kenntniß in der griechischen Sprache hatte. Sollte aber dabei, wie es denn bei einem solchen Gegenstande nicht anders seyn kann, auch der gute Geschmack, die feine Empfindung, die Eleganz in dem Ausdrucke der Kopei, und die schöne Nachbildung des schönen Originals mit gewogen werden, so könnte gar leicht für uns das Urtheil fallen, daß unserm vollständigen Uebersetzer der unterste Platz gehöre.

Johann Jakob Reiske war es, der, wenn es das Verständniß des Demosthenes galt, gewiß der erste gewesen ist, welcher den Redner übertragen konnte. Sein Werk erschien

1764 — 1769

unter dem Titel:

Demosthenis und Aeschinis Reden, verdeutschet und mit den nöthigen Anmerkungen erläutert von Joh. Jac. Reiske. Fünf Bände. Leipz. 1764—1769. 8.

Wer

Wer von der Zauberkraft, Majestät, Hoheit und Größe der Demosthenischen Beredsamkeit gehört hat, aber als Ungeweihter in der Ursprache zu deren Heiligthum nicht nahen darf, und also durch Dolmetschung die Schönheit der Demosthenischen großen Meisterwerke kennen lernen will, dem wird Reiske wol schwerlich gefallen. Wer hingegen das Original selbst zu schauen vermag, da und dort aber sich zu seinem Beschauen noch ein etwas helleres Licht wünscht, dem wird die Fackel der Reiskeschen Interpretation gewiß sehr willkommen seyn. So wird wohl niemand leicht den Dammischen Homer und Pindar zu seinem Vergnügen lesen. Aber für den Interpreten und Erklärer bleiben beide sehr schätzbare Hülfsmittel. So auch der Reiskesche Demosthenes. Dieser wird immer einer der vorzüglichsten Kommentare Kommentare bleiben, die wir über den Redner Griechenlands aufzuweisen haben, ob er gleich auf der Seite des Geschmacks und der Schönheit in der Nachbildung schon von seiner Erscheinung an wenig Anspruch machen durfte.

Sammlungen.

Der fleißige Stadtschultheiß zu Colmar, Hieronymus Boner, war wirklich der erste Deutsche, der sich an den Demosthenes wagte. Man hat von ihm unter dem Jahre

* 1543

Demosthenis (und Aeschinis?) vier Orationes oder Reden wider den Künig Philippen aus Macedonien durch Hieronymum Bonner verteutscht. Augspurg bey Heynrich Steyner. 1543. Fol. am 9. Febr. vollendet. Mit Fig.

Von diesem seltenen Werke habe ich nirgends eine ausführliche Nachricht gefunden. Gras im zw. Th. S. 71. gedenkt desselben nur kurz, und führt wohl nicht einmal den Titel ganz vollständig an. Adelung zum Jöcher Zw. B. S. 2028. führt es unter den Bonerschen Schriften ebenfalls auf und setzt den Aeschines hinzu, von dem bei Gras nichts steht. *)

1738

Auszüge mit untermischten Uebersetzungen aus sechs Reden.

In Rollins Anweisung — übers. von Joh. Joach. Schwabe. Leipz. 1738. 8. und öfters. Erst. B. S. Schl.

1759

*) Hier sollte eine Uebersetzung „Etlicher sehr schönen Orationes der fürtreflichen Oratorn Demosthenis und Lycurgi — durch M. Stephanum Riccium, den Eltern, Anno Domini 1576. Fol.“ folgen. Da sie aber nur als Handschrift in der Dresdner Bibliothek (S. Götz Merkwürd. Dr. B. S. 569.) aufbehalten wird, so kann sie unter den Druckwerken keinen Platz behaupten und muß sich daher mit einer Stelle in dieser Note begnügen.

1759

Die erste und zweite Rede wider den König Philipp, sorgfältig in Eingang, Hauptsatz, Erzehlung, Beweis, Widerlegung, Gemüthsbewegungen u. s. w. zerlegt, und in reines fliessendes Deutsch übersetzt von Joh. Chr. Gottsched.

S. dessen ausführl. Redekunst. Fünft. Ausg. Leipz. 1759. 8. S. 427 — 452. Vergl. Sch. Schl. und die krit. Beitr. 10. St. S. 209. Die philippischen Reden verdienten ihres interessanten Gegenstandes und ihrer angenehmen Unterhaltung wegen sämmtlich übersetzt zu werden.

* 1789

Die Olynthischen Reden, von Joh. Mich. Heinze. Gött. 1789. 8.

S. seine kleine Deutschen Schriften. Göttingen 1789. 8. Vergl. Blankenb. zum Sulz. Viert. B. S. 31.

Einzelne Reden.

1768

Demosthenes für die Krone. Lysias Trauerlobrede. Aus dem Griechischen von George Friedr. Seiler. Coburg 1768. 8.

Selten wird die Uebertragung eines Dichters gerathen, wenn sie kein Dichter übernimmt, und

ein

ein Demosthenes kann nur dann in der Kopei sichtbar werden, wenn diese von einem Redner gefertigt wird, der Kraft und Geist genug besitzt, die Donner der griechischen Rede wieder hören zu lassen, und das Wetterleuchten des Demosthenischen Blickes, soweit dieses aus der Sprache sichtbar werden kann, bemerkbar zu machen. Seiler hatte daher vorzüglich Beruf, der Dolmetscher der Rede für die Krone zu werden, in welcher der Grieche nicht blos die Nerven seines besiegenden Vortrags, sondern auch seine Kunst in feinen und glücklichen Wendungen gezeigt hat. Der Uebersetzer hat einen Fleiß und eine Mühe auf dieses Werk gewandt, wie man gewiß auf wenige ähnliche Arbeiten zu verwenden pflegt. Allein unsere Sprache ist selbst iezt noch eher fähig, einen Homer und Pindar, als einen Demosthenes in seiner hohen Kraft und Schönheit nachzubilden. Die Seilerische Uebersetzung hat auch öffentlich den verdienten Beifall erhalten. Ein großer Theil der wiewohl sparsamen Anmerkungen beschäftigt sich mit der kurzen Entwickelung der eigentlichen rednerischen Kunst. Auch hat Seiler die kleinen Pulse der Demosthenischen Sprache, die in dem glücklichen Gebrauch gewisser Partikeln verborgen liegen, in seiner Verdeutschung auszudrücken gesucht. Im Ganzen aber hätte meines Erachtens der Ton noch etwas feierlicher und nachdrucksvoller seyn sollen. Eine der vorzüglichsten Stellen (Kap. 22. S. 83.)

woraus man zugleich das Crescendo der Demosthenischen Beredsamkeit beurtheilen kann, lautet hier so:

Was sollte ich denn aber wohl thun? Ich frage dich iezt selbst Aeschines! Wenn ich auch alles andere übergehe, wenn ich an Amphipolis, Pydna, Potidäa und Halones nicht gedenke: wenn ich mich stellte, als wüßte ich nichts von dem, was mit Serrium und Doriskus vorgegangen ist, nichts von der Verheerung Peporethi und von allen dem, wodurch unsere Republik beleidiget wurde, (wiewol du sprichst, daß ich von diesen Sachen zur Unzeit geredet und das Volk verhaßt gemacht hätte, da doch Eubulus und Aristophon und Diopithes die Urheber der Verordnungen waren, welche diese Sachen betrafen, nicht aber ich: o Schwätzer, der du redest was dir in den Mund kömmt!) wenn ich denn nun aber von diesen allen nichts sage: als er Euböa sich zu eigen machte, und dadurch vor dem attischen Gebiete gleichsam einen Wall aufwarf; als er sich an Megara machte, Oreon wegnahm, den Porthmus schleifte, in Oreon den Philistides, in Eretria den Klitarchus als Tyrannen einsetzte, sich den Hellespont unterwarf, Byzant belagerte, einige von den griechischen Städten gänzlich vertilgte, in andere die Landesverwiesenen mit Gewalt zurückführte: als er dieß alles that, handelte er da nicht ungerecht? ward er nicht bundbrüchig?

brüchig? verletzte er nicht den Frieden? Und sollte ein Grieche aufstehen, ihn in diesen Unternehmungen zu hindern, oder nicht? Wenn dieß nicht geschehen, sondern Griechenland eine mysische Beute, (wie man spricht) werden sollte, zu einer Zeit, da noch Athenienser lebten und vorhanden waren; so mag man denn sagen, daß ich in diesen Angelegenheiten ohne vernünftigen Grund gehandelt habe; so hat die Stadt ohne Grund gehandelt, als sie mir folgte; so mag man alle Ungerechtigkeiten und Fehler, die damals begangen worden sind, auf meine Rechnung schreiben.

1776

Demosthenes erste Olyntische Rede, von M. Röderer.

S. den Dec. des deutsch. Mus. 1776. Steht auch in der Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen — S. 98 — 104. Diese Arbeit gehört gewiß zu den bessern Dolmetschungen, die wir von dem Demosthenes haben. S. Schl. der Schluß heist:

Dies bedenkt, Athenienser! und alles mache sich auf, den Olynthiern zu helfen. Die Reichen mit ihrem Vermögen, die Jünglinge mit ihrem Muth, die Redner mit ihren Talenten; und die Reichen werden Sicherheit, die Jünglinge Kriegserfahrenheit, die Redner Ruhm er-

werden, und möge sodann der Ausgang über den Werth meiner Rathschläge entscheiden.

1777

Die erste philippische Rede nebst Erläuterung von Augustin Scheffel. Grätz 1777. 8.

Treu und richtig, aber steif und schleppend. S. 3. Abth. des Anh. zum 25.—36. B. der A. D. B. S. 1796. Vergl. Schl.

* 1784

Uebersetzung der zweiten Olynthischen Rede des Demosthenes, von J. M. Heinze. Weimar 1784. 4.

S. gel. Deutschl. Fünft. Nachtr. Erst. A. S. 574.

* 1785

Dritte Olynthische Rede des Demosthenes übersetzt, von J. M. Heinze. Weimar. 1785. 4.

Gel. Deutschl. Zw. Nachtr. S. 130. Beide Uebersetzungen hatte der Verfasser als Gelegenheitsschriften drucken lassen. Nachher wurden sie in die obengenannte Sammlung aufgenommen.

Dinarch.

Reden.

Von den vier und sechzig Reden Dinarchs, welche dem Plutarch in des Redners Leben zufolge ächt gewesen seyn sollen, und deren Verzeichniß im Fabriz Zw. B. S. 864 fgg. steht, sind unserm Zeitalter nur drei aufbehalten worden. Und auch von diesen drei Reden wurde nur

1767

Die Rede wider den Demosthenes, von Goldhagen.

in dem zweiten Theile der Anth. S. 141 — 200. übersetzt.

---

* Dio Chrysostomus.

Reden.

Sammlungen.

Die achtzig Reden des Dio oder vielmehr seine moralischen Aufsätze verdienten wegen der edeln Absicht, die der Verfasser hatte, zur Besserung und Veredlung der Gesinnung der Menschen recht viel beizutragen, auch unter den Deutschen we-

nigstens etwas bekannt zu werden. Diese Bekanntmachung verdanken wir der gelehrten Frau Reiske, welche überhaupt für die griechische Litteratur sowohl zu ihrer eigenen als zu Deutschlands Ehre soviel gearbeitet hat. Sie fällt von Dio dem Redner folgendes Urtheil: „Die Reden des Dio Chr. haben, nach meiner Einsicht, nicht das redneriſche Feuer eines Demoſthenes, allein es ſind gute moraliſche Abhandlungen, die man mit Nutzen und Vergnügen lieſet, ſobald man nur ein wenig bekannt mit ihnen wird. Man lieſet ſie gerne mehr als einmal. Es ſind Unterredungen eines wohlmeinenden Vaters mit ſeinen Kindern. In allen zeigt ſich das innigſte Verlangen, ſeine Nebenmenſchen gut und glücklich zu machen.“ Die von der gelehrten Frau veranſtaltete kleine Sammlung kam

* 1778

heraus:

Einige Reden des Dio Chryſoſtomus, von Ernestine Chriſt. Reiske.

Sie ſtehen in der Hellas. Erſt. B. Mitau 1778. 8. S. 3—100. Die ganze Sammlung beſteht aus dreizehn Reden. 1. Freyheit und Dienſtbarkeit. 2. Der Weiſe iſt glücklich. 3. Die Glückſeligkeit. 4. Der Dämon. 5—6. Das Glück. 7. Die Meinungen. 8. Die Tugend. 9. Die Philoſophie. 10. Das Geſetz. 11. Die Gewohnheit. 12. Die

Traurig,

Traurigkeit. 13. Der Jäger. — Die Uebersetzung selbst ist leicht und fließend. Der Anfang der dritten Rede heist so:

Viele Menschen erwägen weder ihre allgemeine Bestimmung, noch was das Beste für den Menschen sey, und weswegen er alles thun müsse. Manche üben sich für sich besonders im Reiten, Fechten oder Kämpfen; andere in der Musik, in der Landwirthschaft, in der Redekunst. Welchen Vortheil ihnen aber jedes dieser Dinge bringen, oder welcher Nutzen aus ihnen entstehen könne, das weis und darum bekümmert sich niemand. Drum werden zwar manche, die arbeitsam sind und sich üben, gute Reiter und Fechter; manche werden geschickter im Kämpfen, Wettlaufen und andern kriegerischen Uebungen, manche verstehen besser den Acker zu bestellen, den Schiffbruch zu vermeiden, oder übertreffen auch andere in der Musik.

Stückweise.

17—

Ein Stück aus der Rede: Der Jäger, von Er. Chr. Reiske.

In dem Hannöverischen Magazin. S. die Vorrede zur Hellas. S. 2.

Dio Kassius.

Römische Geschichte.

Ganz.

Dio war unter den Deutschen sehr glücklich. Er erhielt bei diesen die beste Ausgabe und die vorzüglichste Uebersetzung. Um beide darf uns das Ausland beneiden. Die letzte verdanken wir dem Herrn Konrektor Wagner, der uns auch die beste Uebertragung von Ammian geschenkt hat. Von ihm erschien:

1783 — * 1796

Dio Cassius Römische Geschichte, aus dem Gr. übersetzt von Joh. Augustin Wagner, Conrector am Gymnasium zu Merseburg Erst B. Frankf. a. M. 1783. 8. Zw. B. * 1784. Dritt. B. * 1786. Viert. B. * 1787. Fünfter B. (welcher die Register enthält) * 1796. 8.

Diese Uebersetzung zeichnet sich durch Treue, Würde, Geschmeidigkeit und Eleganz des historischen Vortrags rühmlichst aus, und kann bei ähnlichen Arbeiten zum Muster dienen. Sie hat auch vor den gelehrten Tribunalen den verdienten Beifall erhalten, wie die ehrenvollen Sterne in dem All. Repertor. der Litt. 1785 fgg. II. 478 beweisen.

Nicht so viele Vorzüge gab Penzler seiner Verdeutschung, welche

* 1786

* 1786

unter folgender Aufschrift herauskam:

Des Dio Kassius Kokkejanus, ehemaligen Bürgermeisters zu Rom, Jahrbücher römischer Geschichte, aus dem Gr. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Abraham Jac. Penzel. Zweiten Bandes erste Abtheilung. Leipzig 1786. 8.

Wegen der weiten Entfernung konnte der Verf. von der Wagnerschen Uebersetzung keinen Gebrauch machen, welches wirklich sehr zu bedauern ist. Hätte er diese lesen können, so würde er vielleicht den Grundsatz nicht befolgt haben, den Dio nach allen seinen Eigenheiten, sogar auch in dem Periodenbau auf das getreueste darzustellen. Diese übelangewendete Treue mußte dann natürlich verursachen, daß der Vortrag sehr oft nicht nur undeutsch und gezwungen, (denn es wurden sogar auch die Grăcismen als solche übersetzt) sondern auch undeutlich und unverständlich wurde; obschon nicht zu leugnen seyn mag, daß der Verfasser seinen Schriftsteller wohl verstanden hatte. Nur fehlte ihm die Kunst, diesen auch seinen Lesern verständlich zu machen. Man sieht dieses nicht besser ein, als wenn man die Penzelsche Verdeutschung mit der Wagnerschen vergleicht. Hier stehe der Anfang des 37. Buchs:

Penzel: Im folgenden Jahre, als L. Kotta und L. Torkwatus Bürgermeister waren,

ren, bekriegte er die Albaner und Iberer. Diese zuerst, mit denen er gegen Willen gezwungen ward zu schlagen. Artokes ihr König — sie wohnen aber auf beiden Seiten des Kyrnus; sind auf der einen Seite der Albaner, auf der andern der Armenier Nachbarn — Artokes also ihr König fürchtete, daß der Zug nicht (ist ein Gräcismus) auf ihn losgehen möchte, hatte, unter dem Scheine der Freundschaft, Gesandten zu ihm geschickt; gieng aber damit um, wie er den dadurch sicher gemachten unverhoft überfallen möchte.

Wagner: Im folgenden Jahre, unter L. Cotta und Torquatus Consulate, bekriegte Pompeius die Albaner und Iberer, und zwar die letztern eher, gegen seine eigene Absicht, und von ihnen selbst genöthiget. Artokes nemlich der König dieses Volks, das an beiden Ufern des Kyrnus wohnte, und theils an die Albaner, theils an die Armenier grenzte, schickte zwar, in Besorgniß, es möchte auch auf ihn mit abgesehen seyn, Gesandten unter dem Scheine der Freundschaft an Pompeius; im Grunde aber gieng er darauf um, ihn sicher zu machen, um ihn desto unvermutheter überfallen zu können.

Einen großen Vorzug hingegen hat die Penzelsche Uebersetzung durch die sehr zahlreichen Anmerkungen erhalten, die sich über alte Geschichte und Länderkunde verbreiten, und dem

Geogra-

Geographen und Geschichtschreiber Roms sehr gute Beiträge liefern.

Bis iezt ist es nur noch bei dieser angezeigten ersten Abtheilung des zweiten Bandes geblieben, welche das 36 — 44. Buch des Dio enthält. Die zweite sollte das 45 — 56. Buch, nebst einer Abhandlung über den historischen Werth des Dio, und die dritte das 57 — 60. Buch des Geschichtschreibers liefern. In dem ersten Bande aber sollten blos die nach Freinsheims Manier von dem Verf. neuverfertigten Fragmente stehen. Von allem diesem aber ist meines Wissens seitdem nichts erschienen. Vergl. A. L. Z. 1786. Supplem. St. 62. S. 489 fgg.

Stückweise.

17—

Das 18 — 24. Kap. des 56. Buchs von J. Elias Schlegel.

S. Schl.

* 1796

Demokratie und Monarchie. Eine freie Uebersetzung aus dem Griechischen des Dio Cassius. Nebst einem Fragment über die Regierungsform im Uranos. Gedruckt in der Hauptstadt des Uranos. 1796. 8.

Man findet hier aus dem Dio die Gründe übersetzt, welche Agrippa wider, und Mäcen

für

für Alleinherrschaft und monarchische Verfassung dem August vorgelegt haben, mit Bemerkungen aus der neuern Zeitgeschichte. S. Goth. gel. Zeit. 1796. St. 96. S. 863.

Diodor von Sicilien.

Bibliothek der Geschichte.

Auf Seite der gefälligen und angenehmen Unterhaltung verdient Diodor alle Achtung. Sowohl seine großen durch verschiedene Gegenden Europens und Asiens gemachten Reisen, als seine weitläuftige Belesenheit in den meisten Werken der großentheils für uns verlohren gegangenen Geschichtschreiber gaben ihm unendlich viel Stof zu der interessanten Erzehlung, die er in seiner ursprünglich so weitumfassenden Bibliothek mitgetheilt hat. In Ansehung der Glaubwürdigkeit steht er freilich auf einer niedrigen Stufe. Hier aber kommt blos die gute Art des Vortrags in Betracht, welcher wegen er allerdings werth war, von einem fähigen Manne übersetzt zu werden. Auf die Menge der Kopeien kommt es nicht an. Die Deutschen haben z. B. von dem Ovid, Virgil u. a. a. ein Heer von Uebersetzungen aufzuweisen. Aber nur wenige unter diesen befördern den Ruhm unserer Litteratur. Von dem

Diodor

Diodor haben wir eigentlich nur eine Dolmetschung, die auf die Schale gelegt werden kann. Allein sie würde ein Dutzend gemeiner Nachbildungen aufwiegen.

Die Franzosen und Italiener übertrugen den Diodor noch weit früher als wir, und sind uns auch in Ansehung der Anzahl der Dolmetschungen weit überlegen; wie man aus Fabriz. B. 4. S. 372 fg. sehen kann.

Die erste deutsche Uebersetzung erschien durch den schon bekannten Basilius Johann Herold

1554

in dem Werke:

Heydenweldt vnd irer Götter anfängcklicher vrsprung etc. auß viler glerten thewren männer Schrifften zvsamē getragen. — Als mit entworffnē bildungen gar lustlich durchziert. Durch Johañ Herold beschriben und jtzs teutsch zusamen gepracht. Am Ende: Getruckt zu Basel durch Henrichum Petri, im Mertzen, Nach der geburt Christi. M. D. Liiij. Fol.

In der weitläuftigen Aufschrift der Heroldischen Heidenwelt lautet der Titel, der den Diodor besonders angeht, also:

Diodori des Siciliers vnder den Griechen berhümptsten Gschichtschreibers sechs Bücher, dero jnnhalt anzeigt, vermeinten anfang der Weldt, auch erste jr bewhonung vñ beherschung aller landen, mit viln vngläublich geachten gschich-

gschichten, sitten, rechten vnnd gepräuchen, so bis zu Troianischer vehd fürgangen.

Grillo S. 41. spricht von dieser Uebersetzung. Ich kann aber nicht gewiß entscheiden, ob er wirklich ein Exemplar dieses sehr seltenen Werks vor sich hatte. Wahrscheinlich aber hatte er eines vor sich, weil er von der Beschaffenheit der Holzschnitte spricht, die meines Erachtens größtentheils nicht übel sind. Mir glückte es, aus der Bibliothek des schon öfter genannten Herrn Leutnants von Gehler zu Anspach ein Exemplar zu erhalten. —

Die Heidenwelt hat Signatur und Kustos, aber keine Seitenzahl, die sich hingegen nebst ienen bei dem Diodor befindet und bis auf ccxcv geht. Am Ende des Diodors steht:

Ende des sechßten, Von anfang der welt, auch ihrer angonden bewohnung vnd herrschung, letzstes buchs, Diodori des Siciliers.

Grillo S. 41. glaubt, daß diese Verdeutschung, weil sie von der Pogischen und Jacobischen Version so sehr abweiche, wirklich nach dem Original und zwar, da sie älter ist, als die erste durch Heinrich Stephan besorgte griechische Ausgabe, aus einer Handschrift verfertiget seyn möchte. Uebrigens behält auch sie die Sitte der damaligen Uebersetzungsweise bei, und zieht das Original ungemein zusammen. Ausserdem aber ist sie ihrer antiken Sprache ungeachtet angenehm und fließend.

Der

Der Inhalt derselben besteht eigentlich nur aus den fünf ersten Büchern. Und auch von diesen nimmt das erste gegen das Ende des sechsten Kapitels erst seinen Anfang. Die sechs Bücher kommen aber daher, weil Herold die beiden Sektionen des ersten Buchs für zwei Bücher angenommen hat. Der Anfang heist so:

Die hochgelerten fürnẽsten männer, so von der Natur die waarheit, vnd in den Geschichtẽ das gewissest geschriben, bringen herfür zweierlei meynungen, des erstẽ anfangs mentschlicher gepärung. Etlich wöllenn die weldt sey nit erporn, sey auch vnzerstörlich, so sey das menschlich geschlecht, von ye weldtẽ her ewig gewesen, habe nie kein anfang oder vrsprung gehabt. Etlich vermeynen die Welt sey erporn oder erschaffen, müeß auch wider zu grundt ghen, so habẽ die mentschen auch ein zeitlichen anfang. Dann von anfang aller dingen, sey himmel vnd erden in einer gestalt gewesen, vnnd jrer beiden Natur vermischlet. Do aber sich die leyb zertrẽt, hab die Weldt eine solliche ordnung vñ gestalt bekommen, wie sy dan yetzundt anzusehen ist. Der Lufft hab also ein stätte bewegung angenomẽen, das Feuer von seiner leychte wegen hab sich jñ die höhin gethon. Dergleichen vrsach, hab der Sonnen vnd dem Mon, sampt den andern gestirn, seinen lauff pracht.

Gras a. a. O. S. 73. gedenkt einer Verdeutschung in Fol. mit Figuren, bei welcher

aber das Titelblatt fehlt. Zum Glück hat er seiner Nachricht eine Aufschrift:

— vonn anfang der Weldt biß zu jrer bewonung, vnd rhumreichen herrschunge fürgefallner gschichten

beigefügt. Aus dieser sehe ich, daß das von ienem Litterator bekanutgemachte Werk, wie ich vor dem Anschauen des Gehlerischen Exemplars gleich vermuthet hatte, nichts anders als die Heroldische Heidenwelt ist. Denn obiger besonderer Titel steht wörtlich vor dem Anfang der Heroldischen Dolmetschung.

Diese sechs Bücher blieben länger als zweihundert Jahre die einzige Verdeutschung, die wir von dem Diodor aufzuweisen hatten. Nachher wurden sie noch einmal nebst den beigefügten übrigen Werken

1643

zu Frankf. a. M. in Fol. wiederholt. Erst im Jahr

1782

fieng der unvergeßliche Gelehrte, F. A. Stroth, an, seinen deutschen Diodor herauszugeben, unter dem Titel:

Diodors von Sicilien Bibliothek der Geschichte. Aus dem Gr. übersetzt von Friedrich Andreas Stroth. Erster Band. Frankf. a. M. 1782. Zweiter Band ebend. 1782.

1782. Dritter Band ebend. 1783, Vierter Band. eb. 1785.

Fünfter und sechster Band. übersetzt von Joh. Fr. Sal. Kaltwasser, ebend. 1786. 1787. 8.

Stroth, der gründliche und geschmackvolle Mann, verstand nicht nur die Schriftsteller vollkommen, die er bearbeitete, sondern besaß auch zugleich die vielen abgehende Kunst, dieselben, wollte er sie übersetzen, mit ungemeiner Leichtigkeit, Gewandheit und Feinheit nachzubilden. Daher gehören seine Verdeutschungen gewiß unter die besten Arbeiten von der Art. Die Grundsätze und Regeln, die er sich dabei vorschrieb, befolgte er genau und wurde dadurch ein recht praktischer Lehrer. Von seinem Diodor sagt er: „Ich habe die größte Treue und Genauigkeit im Ausdruck der Gedanken meines Schriftstellers zu beobachten gesucht, die mir möglich war, so daß ich, abgerechnet, was menschliche Unvollkommenheit und Irrthum versieht, meine Leser versichern kann, daß sie hier eben das, nicht mehr nicht weniger, lesen, was Diodor im Griechischen geschrieben hat. Zu dieser Treue und Genauigkeit wird kein Sachkundiger ein solches Zuwägen der Worte erfordern, daß iedes Substantivum oder Verbum, oder Participium im Griechischen, in allen Fällen, durch einen gleichen Redetheil im Deutschen ausgedruckt werde. So lange und so weit es die Natur und Eigenheit

beider Sprachen erlaubte, ist es geschehen, und ich rechnete es mit zur Treue des Uebersetzers, dieß zu thun; allein wenn der Ausdruck dadurch ein mehr griechisches als deutsches Ansehen erhielt, so trug ich auch kein Bedenken davon abzuweichen. Bei iedem Ausdruck, der meinem Ohr im Deutschen verdächtig schien, suchte ich den nemlichen Gedanken, ohne ihn zu verstärken oder zu schwächen, in zwo oder drei andere Formen zu gießen und wählte denn daraus diejenige, welche mir im Deutschen am besten zu klingen schien, und doch dabei dem Griechischen nicht weniger entsprach, als eine andere.“ Diese vortreflichen aber von den Uebersetzern oft wenig befolgten Regeln werden von ihm in der Vorrede an verschiedenen einzelnen Beispielen in der Anwendung gezeigt, auch sonst noch über die Absicht der Dolmetschungen überhaupt gute Winke gegeben.

Was die Uebersetzung selbst betrift, so sieht man ihr die Kopei blos aus den Gegenständen an, die sie enthält, ferner aus der Art und Weise ihrer Zusammenstellung und aus der Manier, wie sie gezeichnet und ausgemalt werden. Ausserdem liest sie sich gleich einem Originale, besonders in Rücksicht des überall genau beobachteten Genies unserer Sprache. Auch die Kaltwasserische Fortsetzung ist mit Fleis und Aufmerksamkeit gearbeitet, und darf sich ohne Scheu der Strothischen Uebertragung zur Seite stellen.

Durch

Durch die beigefügten Register wird der Gebrauch des Werks ungemein befördert. Zur Probe der Strothischen Dolmetschung theile ich ein Stück aus dem 7. Kap. des Zweiten Buches mit, wo die Erbauung Babylons beschrieben wird:

Semiramis, zu großen Unternehmungen aufgelegt, strebte darnach, ihren Vorgänger in der Regierung an Ruhm zu übertreffen, und machte den Entwurf, eine Stadt in Babylonien zu erbauen, wozu sie aus allen Ländern Baumeister und Künstler ausfuchte, die übrigen zum Bau erforderlichen Materialien anschafte, und zur Vollendung desselben aus ihrem ganzen Reich zwei Millionen Menschen zusammenkommen ließ. Sie ließ eine mit vielen und großen Thürmen versehene, und drei hundert und sechzig Stadien lange Mauer um die Stadt dergestalt ziehen, daß der Euphratstrom mitten durch dieselbe durchfloß. Das Werk war von solcher Größe, daß nach dem Zeugniß des Ktesias von Knidus, sechs Wagen nebeneinander auf der Mauer fahren konnten, und die Höhe für alle, die sie nicht gesehen hatten, ganz unglaublich war; nach dem Zeugniß aber des Klitarchus und einiger andern, die nachher mit dem Alexander nach Asien gekommen, betrug ihr Umfang drei hundert und fünf und sechzig Stadien, und man setzt hinzu, daß sie mit Fleis den Umfang der Mauer eine gleiche Zahl von Stadien gegeben habe, als die Tage im Jahre haben. Die Mauer ließ sie

von gebrannten Ziegelsteinen aufführen, welche mit Asphalt verbunden waren; ihre Höhe betrug, nach dem Zeugniß des Ktesias, funfzig Klaftern, nach dem Zeugniß einger Neuern aber nur funfzig Ellen, nach welchen sie auch nur etwas breiter war, als für zwei Wagen nebeneinander zu fahren nöthig war. Sie enthielt zwei hundert und funzig Thürme, deren Höhe und Breite verhältnißmäßig gegen die Größe der Mauer war. Man darf sich aber nicht darüber wundern, daß sie in einer Mauer von so großem Umfang, nur so wenig Thürme aufführen lassen: denn, weil ein großer Theil der Stadt mit Morästen umgeben war, so hielt sie es nicht für nöthig, in diesen Gegenden, wo die Moräste ohnehin den Ort fest genug machten, Thürme aufführen zu lassen. Uebrigens blieb zwischen der Mauer und den Häusern ein freier Platz von zwei Morgen in der Breite.

Diogenes von Laerte.

Lebensbeschreibungen berühmter Philosophen.

Stückweise.

Bei diesem freilich nicht von der Hand der Philosophie und Kritik geleiteten Biographen, der indeß

indeß für die philosophische Geschichte ein sehr erwünschter und merkwürdiger Sammler bleiben wird, sind unsere Uebersetzer bisher noch ohne alle Theilnahme vorübergegangen. Die Ursache dieser gänzlichen Hintansetzung mag nun in der Erzehlungsmanier des Mannes, in seiner nachlässigen Komposition, in den aufgestellten Gegenständen selbst, in seiner Sprache oder sonst wo liegen, so würden doch diese Biographien, denen in Hinsicht der darin enthaltenen vielen Sammlungen, Grundsätze und Anekdoten ihr Werth nicht abzusprechen ist, in einem deutschen Gewande gewiß Beifall finden, wenn es einem Mann von Einsicht und Geschmack gefällig wäre, den unbekümmerten Sammler nicht blos gut zu übertragen, sondern ihn hin und wieder auch zu belehren und zu berichtigen. Wenigstens die Italiener und Franzosen lasen ihn, besonders die ersten, schon sehr frühe in ihrer Muttersprache. Herr Scheffler versprach (S. Wiedeburgs humanist. Magaz. 1787. S. 390.) vor zehn Jahren, diese Lücke in unserer Litteratur auszufüllen. Allein bis iezt ist sein Versprechen noch unerfüllt geblieben.

Was die von Zapf in der Augsb. Buchdr. Gesch. Erst. B. S. 97. und von den krit. Beitr. 10. St. S. 210. bemerkte alte Verdeutschung Augsb. von 1490. betrift, so gehört dieselbe unter die Undinge. Ich vermuthete gleich anfangs, es möchte hier eine Verwechselung zum

Grunde liegen, und äusserte hierüber meine Meinung 1795 in dem Reichsanzeiger. Herr HR. Meusel pflichtete mir darin bei, und rieth sehr sicher auf das von dem Engländer Humphrey Burley verfertigte, dann auch ins Deutsche übersetzte und zu Augsburg 1490. in Quart durch Anthoni Sorgen gedruckte: buch von dem leben vnd sitten der haydnischen maister, von welchem Panzer in den Annalen S. 186. weitere Nachricht giebt.

Bis iezt kenne ich blos ein Paar

Einzelne Stücke

die aus dem Diogenes deutsch vorhanden sind, nemlich

1762

Xenophons Leben, von J. E. Goldhagen.

S. dessen Uebersetzung der griechischen Geschichte Xenophons. Berlin 1762. 8. Ferner

* 1777

Auszug aus den Nachrichten von Thales, von einem Ungenannten.

S. die neuen Miscellan. historischen Inhalts, herausgegeben von Karl Gottfr. Küttner. Leipz.

Leipz. 1777 — 1782. 8. Siebent. St. S. 94 — 118. Vergl. Erſch Repertor. über die allgem. deutſch. Journ. Erſt. B. Lemgo 1790. 8. S. 60.

---

* Diokles.

Von dieſem berühmten Arzt, aus Karyſte gebürtig, ſehe man Gruner in der Bibl. d. a. A. Zw. B. S. 605 fgg. Man hat von demſelben nur noch einige aber ſehr ſchätzbare

Fragmente

welche Gruner

1782

ebend. S. 609 — 626 überſetzt hat.

Dionyſius von Halikarnaß.

Römiſche Geſchichte.

Ganz.

Dieſer Geſchichtſchreiber, der ſich vorzüglich durch ſeine Umſtändlichkeit, Genauigkeit und Vollſtändigkeit und, da er nicht für Römer ſondern

dern für Griechen schrieb, durch die detaillirte Darstellung der innern sonst wenig bekannten Verhältnisse Roms mit andern Staaten und Nationen, minder hingegen durch klassischen Werth auf Seite des Vortrags und der Sprache ausgezeichnet, ist von Italienern und Franzosen fleißiger übersetzt worden, als von den Deutschen. Wir können von seiner alten Geschichte nur eine einzige, zum Glücke aber eine gute Uebertragung aufweisen, nemlich

1771 — 1772

Des Dionysius von Halikarnaß Römische Alterthümer aus dem Griech. übersetzt von Johann Lorenz Benzler. Erster und zweiter Band. Lemgo. 1771. 1772. 8.

Der Verfasser bemühte sich, ehe er an die Uebersetzung selbst gieng, durch ein vorausgeschicktes anhaltendes Studium des Schriftstellers, denselben genau und richtig zu verstehen, und dann erst suchte er, den Deutschen gerade das wieder zu sagen, was Dionys zum genauern Unterrichte für seine Landesleute niedergeschrieben hatte. Aber er verstand nicht nur so viel Griechisch, als er als Dolmetscher wissen mußte, sondern er besaß auch die erforderliche Kenntniß seiner Muttersprache. Vergl. die philog. Bibliorh. Erst. B. S. 431 fgg.

Einzelne

Einzelne Stücke.

* 1792

Einige Stellen, in denen von Numa die Rede ist, von J. B. von Alxinger.

In dem Anhange zum zweiten Bande seines Numa Pompilius. Klagenf. u. Wien (1792) 8.

Ueber den Charakter des Thucydides.

1768

Dyonysius von Hallkarnaß Abhandlung über den Charakter und die Schreibart des Thucydides, a. d. Gr. übersetzt von J. G. Meusel.

In Gatterers allg. histor. Biblioth. Halle 1767. Sechst. B.

---

* Dionysius von Theben.

Hymnen.

Wer und woher er auch seyn möge, dieser Dionysius, (denn man hat fast gar keine Nachrichten von ihm, s. Fabriz gr. Biblioth. Zw. B. S. 120.) so ist doch gewiß nicht zu leugnen, daß er, nur nach den wenigen Trümmern seines Gesanges zu schließen, zu den vorzüglichern griechischen

chischen Dichtern in dieser Art gehöre. Er war eben so geschickt, sanften und schmeichelnden Empfindungen eine liebliche Gestalt zu ertheilen, als hohe und majestätische Dichtungen durch die wahrsten und stärksten Farben bis zur Bewunderung schön zu beleben. Sein Lobgesang auf den Apoll, der im Grunde blos eine Schilderung des Morgens enthält, beweist dieses. Alles was die Phantasie bei der Zusammenstellung des wachsenden Morgenlichtes mit den Mythen von Apoll herrliches und göttliches hervorzubringen vermag, das hat sie dort geschaffen und auf eine wirklich originelle Weise dargestellt. Etwas frei aber kräftig und schön ist

* 1782

Der Hymne auf den Apoll, von Chr. Gr. zu Stolberg

in seinen Gedichten aus dem Griechischen S. 315. verdeutscht. Ich setze ihn als eine der schönsten Dichtungen des Alterthums ganz hieher:

Säusle mit segnendem Lispel,
Himmelsluft! Thale, Gebirge,
Meer und Erde feiert schweigend
Und, o Echo du, und ihr, der Vögel Gesänge!
Phöbos Apollo nahet! das wallende Haupthaar fleußt
Ihm die Schulter herab, und es tönt
Seine Leier, und des Gottes Stimme.

Vater

Vater der schimmerndern Morgenröthe,
Der du, prangend mit goldenen Locken,
Den purpurnen Wagen und seine Rosse
Leitest über des Himmels Wölbung
Die geflügelte Bahn:
Daß des segnenden Lichtstrals Quellen,
Die nimmerruhenden Sonnenräder,
Umrollen die Erde.
Deine himmlischen Feuerströme
Zeugen den lieblichen Tag!

Dir tanzt der Gestirne leuchtender Reigen
Am herrschenden Olympos seinen Feiertanz;
Dir singen sie von deiner Leier begeistert,
Dir den freien, nimmerschweigenden Preis-
gesang.
Selene, die leuchtende Göttin, und Orion
Führen den Reigen, und Pleias schwinget
Sich mit stralendem Gewand Orion nach.
Freude, daß im unendlichen Kreise sie herrsche,
Leuchtet aus Selene's Wonneblick.

* 1787

Hymne an die Muse: Hymne auf Apoll, von Joh. Fr. Degen.

Stehen in der Altenburger Ausg. des Anakreon, S. 201 fgg.

* 1796

An die Sonne, ein Morgengesang, von Joh. Ge. Herder.

S. die zerstreut. Blätt. Zw. Samml. S. 202. Auch hier ist dieser herrliche Hymnus mit der

Kraft

Kraft und Stärke übersetzt, die in der Urschrift herrschen, und die Uebertragung selbst ist genauer als die Stolbergische:

Feire ringsrum, hoher Aether!
Und ihr Thäler und ihr Berge,
Erd und Meer und Lüfte schweiget!
Schweigt ihr Vögel, schweig o Echo,
Denn zu uns will Phöbus nahn,
Der lockige Sänger mit hellem Gesang.
O du der holden Aurora
Vater, du, der die rosige Bahn
Mit dem Flügeltritt der Rosse verfolgt,
Frohlockend im goldenen Haar
Den unendlichen weiten Himmel hinan.
Um dich windend den vielgelenkigen Stral,
Wirfst du Glanz wie ein güterreiches Netz,
Um die Weite der Erd hinaus
Und Ströme himmlischen Feuers
Bringen von dir uns her den erwünschten Tag.
Der stille Chor der Sterne tanzt
Am Olympus dir dem Könige, Reihentanz,
Anstimmend dir sein ewiges, heiliges Lied
Nach deiner Leier Klang.
Indeß dort gegenüber die blasse Luna führt
Den nächtlichen Chor hinweg,
Bespannt den Wagen mit weißer Stiere Gespann.
Er aber freut in seinem Gemüth sich hoch,
Der Gütige, und sendet der Erde reichen Schmuck.

Dioskorides.

Von der Materia Medika.

Die Italiener, Spanier, Franzosen, Böhmen und Deutschen übersetzten diesen Schriftsteller schon vor der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. In den neuern Zeiten erregte er unter den obigen Nationen die Aufmerksamkeit der Dolmetscher nicht mehr.

Die erste Verdeutschung lieferte ein Frankfurter Arzt Johann Dantz

1546

unter dem Titel:

Des hochverümpten Pedacii Dioscoridis Anazarbei beschreibung aller materien vnd gezeugs der Artzney iñ sechs bücher verfast vnd zum ersten mal aus der Griechischen vnd Lateinischen Sprachen gründlich verteutscht durch Johann Dantzen von Ast Frankf. am Mayn bey Ciriaco Jacobi zum Bart. 1546. Fol.

S. die neue Fabr. Bibl. Viert. B. S. 698. Diese Uebersetzung war zu ihrer Zeit sehr beliebt, wie die vielen Wiederholungen beweisen, die von ihr veranstaltet wurden. Neue Auflagen kamen ebendas. heraus * 1586. * 1590. * 1598. * 1600. * 1609. Diese führt die Aufschrift:

Kräuterbuch des vralten vnd berhümbtesten Griechischen Scribenten Pedacii Dioscoridis Anazar-

Anazarbaei, erstlich verteutscht durch Joan Dantzium von Ast, Med. D. nunmehr mit Fig. in Kupf. geziert vnd corrigirt, durch Petrum Uffenbachen, bestellten Medicum zu Frankfurt. Frkft. 1609. Fol.

S. Grillo S. 67. Ferner wurde das Werk ebend. * 1610. *1611. *1614. *1626. 1654. Fol. gedruckt.

* 1563

Unter diesem Jahre wird von der Fabr. Bibl. a. a. O. eine von Georg Handsch verfertigte und zu Prag 1565. Fol. gedruckte Dolmetschung aufgeführt.

* 1623

Experiment-Buch auß Dioscoride und Stephano Athenienf. verteutscht und mit eigner Erfahrung vermehrt. Frankf. 1623. 8.

S. Grillo S. 67.

Diktys Kretensis.

Geschichte des troianischen Kriegs.

Von diesem Schriftsteller, welcher der Aehnlichkeit seines Werks wegen, gewöhnlich mit dem Dares übertragen wurde, kenne ich zwei alte Dolmetschungen, von welchen die letztere

von

von den Litteratoren vorher noch nicht aufgeführt war.

Die erste ist von Markus Tatius, die zuerst

* 1536

zu Augsburg von Heinr. Steiner in Fol. gedruckt und ebendas. 1540 wiederholt wurde. S. oben unter Dares.

Die zweite hat den Johann Herold zum Verfasser, steht vom Jahr

* 1554

in dessen Heidenwelt und ist unter dem ganzen Titel der übrigen Werke so bezeichnet:

> Dictys des Candioten wharhaffte beschreibung, von Troianischē krieg, jñ dem dañ der selbig ein Veldher gwesen, über veil volcks, den handel eigentlich verzeichnet. Am Ende: Getruckt zu Basel durch henrichenn Petri, im Mertzen, Nach der geburt Christi. M. D. Liiij. Fol.

Diktys und Horapollo machen gleichsam den zweiten Theil der Heidenwelt aus. Diktys nemlich folgt auf den Diodor von Sicilien, und mit ihm oder vielmehr mit der Vorrede des Quintus Septimius geht eine neue Seitenzahl an, welche dann am Ende des Horapollo cxxx Seiten beträgt.

Die Uebertragung hat, wie die des Horapollo, noch ganz die Härte und Rohheit ienes Zeitalters, ia sie möchte hin und wieder noch ungefeilter sein, als die von M. Tatius. Zur Probe will ich von diesen zwei gewiß sehr merkwürdigen Produkten unserer ältern deutschen Litteratur ein Stück aus dem ersten Buche hersetzen:

Tatius.	Herold.
Eben der selben zeyt auch, hett der Alexander Phrygius, des Priami sun, sampt dem Aenea, vnd andern geferten mer, seines geschlechts, zu Sparte inn des Menelai hauß beherbriget, ein schentliche that begangen, Dann so er gemerkt hat, das der künig nit vorhanden was, darum das die Helena einer wunderbarlichen gestalt war, vber die anderen weiber des Griechen lands, von jrer liebe vmbfangen, hatt er sie, vnd vil andere güter mer, auß jrem hauß	Vnder disen tagen, begab sich, das Alexander ein Son Priami des Königs inn Phrygien sampt Aenea, vnnd andern seinen plutsverwandten zschiff ankhomen, vnd zu Sparta außgesetzt, aldo vonn den Beuelchhabern Menelai, als ein gast eherlich entpfangen worden. Das vnangesehen, begieng er ein stuck, so einem König gar übel anstand. Dann als er ghwar worden, das der Künig Menelaus nit anheymbs, vnd aber Helena desselben gmahel, vor ann-

hinweg

Tatius.

hinweg gefürt, die Aetram auch, vnd die Clymenam des Menelai geschwayen, welche fraintschafft halben bey der Helenam also lebtent. Als nun die potschafft gen Cretam ist komen, vnnd alle ding, so von dem Alexander, wider das haußhaben des Menelai gestifft warend, verkündet send worden, wurd es durch die gantz insel (wie denn gemainklich in ayner solchen sach geschicht) das geschrey lenger vnd gröſſer vnder der gemayn außgebraytet. Namlich wie des Künigs hof zerstört, vnd das gantz reich darzu verhört wer worden, vnd dergleichen andere ding mer, ein jetlicher saget. Wölche so der Menelaus innen wor-

Herold.

dern ein schönes weybßbild, das alle frawen in Griechelad an hübsche übertraff, vo liebe gegē ihro entzündt, schleyppfft er die Königin, vnd mit iro nit ein gringen schatz zu schiff, vnd entpfüerets mit im hinweg. Aethra vnd Clymene zwo basen Menelai, die freuntschafft halb Helena im frawen zimmer warteten, wurden in disem gtümmel auch mit gerissen. Eylends ward ein jagschiff auff Candien zu abgefördigt, der den versambleten kundt hät, was Alexander begangen, vnd wie er zu hoff dem Menelao haußgehalten. Auch inn der gantzen Insel (als sich dann jnn dergleichen läuffen zuträgt) ward zustund das geschrei,

Tatius.	Herold.
den ist, wiewol jm die empfürung seynes gemahels, das gemüt hart bewegt, jedoch vil mer ward er ab der vnbilligkeit seiner geschwayen (wölcher wir obgedacht habent) betrübt.	meer weder die sach vñ grösser dann sye an ihr selbs. Nit allein das königlich Hofläger, sonder dz gantz Reich wäre zu grund gericht, vnd anders deßgleichen sage ye einer dem andern. Menelaus als ihme diese botschafft koñen, ob gleich wol die entpfüerung seines Gmahels jm hart anglegen, bekümmert ihne doch vil härter seiner basen schmach, die er, wie obgemelt, dormit verlorn.

Man sieht aus der Gegeneinanderhaltung beider Uebersetzungen, daß Herold von der ältern Dolmetschung nichts gewußt, wenigstens dieselbe nicht zu Rathe gezogen hatte.

Dyktis, s. Dares.

Egesip=

Egesippus oder auch Josippus.

Nachrichten von der Zerstörung Jerusalems.

Die älteste Uebersetzung, die mir bis iezt von diesem Schriftsteller bekannt geworden ist, wurde von Kaspar Hedio verfertiget, und

* 1532

unter folgender Aufschrift gedruckt:

Hegesippi de Bello Judaico et Vrbis Hierosolymitanae excidio Libri V. oder Egesippus von den Jüdischen Kriege und der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem verdeutscht durch D. Casp. Hedionem. Straßburg 1532. Fol.

S. Wilisch Ind. Bibl. Altenb. S. 321.

In dem Jahr

1552

kam zu Frankfurt eine Uebers. von David Kiber in Fol. heraus, welche 1560 zu Erfurt in Oktav wiederholt wurde. S. Sch. u. Schl.

1557

Josippus aus den Ebreischen ins Latein, durch Sebastian Münster übersetzt, itzt aber durch Georg Wolffen in gut teutsch bracht. Ursel 1557. 4.

Vergl. Christ. Katal. Erst. B. S. 37.

Zum vierten Mal wurde Egesipp von Kunz Lautenbach, einem Frankfurter Prediger, übersetzt. Diese Dolmetschung kam

1575

zuerst in Fol. zu Straßburg heraus. Vergl. Sch. und Schl. Einer wiederholten Auflage aber von

* 1630

erwähnt Grillo S. 56. Diese führt den Titel:

Egesippi, deß hochberühmten, Fürtrefflichen, Christlichen Geschichtschreibers V Bücher: von jüdischen Krieg, vnd endlicher Zerstörung, der herrlichen vnd gewaltigen Statt Jerusalem. Jetz newlich auß dem Latein auffs trewlichst verteutscht, mit kurzen Summarien aller vnd jeder Bücher vnd Capitel, auch ordentlicher Jahrrechnung geziert, vnd mit Concordanzen beydes auff die h. Bibel vnd vnsern neiwen teut. Josephum gerichtet. Sampt einem nützlichen Register vnd schönen Figuren. Straßburg 1630. Fol.

Grillo a. a. O. rühmt diese Uebersetzung als deutlich und ziemlich fließend.

Epiktet.

Handbuch.

Eigentlich hätte dieser Schriftsteller oder vielmehr dieses Werk oben unter dem Arrian aufgeführt werden sollen, weil dasselbe bekanntlich nicht von dem Epiktet selbst, sondern von seinem Schüler Arrian verfaßt wurde. Da aber in den zur griechischen Litteratur gehörigen Werken von dem obigen Handbuche gewöhnlich unter Epiktet gesprochen wird, so wollte ich hier von iener Ordnung nicht abgehen.

Auch bei dem Epiktet, wie bei dessen Genossen und Gesellschafter dem Cebes, haben die deutschen Uebersetzer viele Anhänglichkeit bewiesen und durch diese eine beträchtliche Anzahl von Nachbildungen geliefert. Die erste erschien

1620

in der schon oft genannten Sprachübung. Cöthen 1620. 8. S. 88—149. Vergl. krit. Beitr. 10. St. S. 210. Die zweite hatte den schon oben unter Cebes genannten Joach. Gerdes zum Verfasser, der dieselbe nebst seiner Verdeutschung des Cebes

1649

zu Stockholm in 12. herausgab. Vergl. Fabr. Bibl. Fünft. B. S. 85.

Sch. u. Schl. führen unter dem Jahre 1661 eine Uebertragung auf, welche Brigitta Tott (ein gelehrtes Dänisches Fräulein in Seeland gest. am 8. Apr. 1662. im 53. Jahre. S. Jöcher Viert. B. S. 1278.) zu Kopenhagen 1661. 12. herausgegeben haben soll. Der Nachricht aber zufolge, die Jöcher a. a. O. davon giebt, war die Uebersetzung dänisch.

Eine höchst selten gewordene und den vorigen Litteratoren ganz unbekannt gebliebene Verdeutschung unternahm Wolfgang Christoph Räthel, von 1689 Prof. an dem Gymnasium zu Baireuth, von 1698 Superintendent zu Neustadt an der Aaisch, und als solcher zugleich auch Feld- und Reiseprediger zweier Marggrafen von Baireuth, welcher an seinem letzten Wohnort am 28. Junii 1729 verstarb. Er war ein gelehrter, höchstfreimüthiger und ganz unerschrockener Mann, auch in seinem Vaterlande als der heftigste Verfolger der Pietisten bekannt, denen er bald als Wahrer Christen Rath, bald als Wahrmund Knipperdolling, bald unter andern Nahmen mit glühendem Eifer zu Leibe gieng. Seine Uebersetzung wurde zum ersten Mal

* 1690

mit

mit Beiziehung (d. i. ohne Zweifel in Gesellschaft) der spanischen, französischen, italienischen und niederländischen Dolmetschung von F. V. W. zu Oels in Schlesien gedruckt. S. die Vorr. zur Ausg. seiner Uebers. von 1718. letzte S. Nachher

* 1693

gab Räthel seine Verdeutschung allein zu Baireuth heraus. Dieser Ausgabe erwähnt einer der vertrautesten Freunde Räthels, der ehemalige Senior Schnizer zu Neustadt an der Aisch in seiner Stadtchronik, wo er in den Nachrichten von Räthels auch dessen Schriften aufführt. Schnizers Nachr. 4. St. S. 20.

Beide Ausgaben, wie ich bei dem Jahr 1718 zeigen werde, gehören unter die großen Seltenheiten der deutschen Litteratur. Der erstgedachten Vorrede zufolge scheint entweder 1697 oder 1698 noch eine Auflage gemacht worden zu seyn. Mehr von diesem gelehrten und thätigen Schriftsteller findet man in Schnizers Anzeigen. Viert. St. S. 17 fgg. und in Fikenschers Beitrag zur Gelehrtengeschichte. Coburg 1793. 8. S. 89.

1694

Unter diesem Jahre führen Sch. u. Schl. eine Uebersetzung an:

Des Epiktets Politische Sittenlehre in vier Sprachen. 1694.

Vielleicht ist das blos eine Wiederholung der oben unter 1690 gedachten Räthelschen in Gesellschaft anderer Dolmetschungen gedruckten Verdeutschung.

Im Jahr

1716

erschien:

Das Handbüchlein des weisen Mannes Epicteti ins Deutsche übersetzt. Dessau 1716. 8.

Der Verf. ist unbekannt. Derselbe verstand nicht Griechisch und verfertigte daher seine Verdeutschung nicht nach dem Original, sondern nach der Politianischen lateinischen Version. S. Räthels Postskript zur Ausg. von 1718. die krit. Beitr. 10. St. S. 211. und Links Litterarnotizen zu seiner Uebers. S. 13.

17—

Noch vor dem Jahr 1718 war eine Uebertragung des Epiktet von Chr. Weise in seinen drei klügsten Leuten in der Welt vorhanden, deren Prokop in seiner Vorrede gedenkt, mit der Bemerkung, sie sey nur „nach seiner Schreibs Arth, für weltliche und galante Leute eingerichtet.“

Im

Im Jahr

1718

folgte die Rathianische Uebersetzung d. i. entweder die dritte oder vierte Auflage der Räthelschen Uebertragung, unter dem Titel:

Epicteti Hand-Büchlein, in welchem allerhand kräfftige Mittel wider die Kranckheiten des Gemüths zu finden seynd; Allen Menschen, die sich klug zu seyn dünken, oder die noch klug werden wollen, zu höchst-nöthiger Bedürfnus, und ungemeinen Nutzen aus dem Griechischen ins Teutsche übersetzet von Rathian. Nürnberg 1718. 8.

Auf der ersten Seite, wo die Verdeutschung selbst ihren Anfang nimmt, steht noch folgender besonderer Titel:

Des alten Phrygischen Philosophi und Weltweisen klugen Epicteti Hand-Büchlein, Darinnen wir (wie) in einer fournirten Officin, und Haus-Apotheken allerhand kräfftige Artzneyen wider die Kranckheit des Gemüths zu finden.

Daß unter Rathian der Uebersetzer Räthel verborgen sei, ist außer allem Zweifel. Räthel spielte sehr gern mit seinem Namen und suchte ihn unter allerlei ähnlichen Lauten witzig zu verstecken. Unter dem Namen Rathian aber schrieb er mehrere Sachen, z. E. auch: Freudenspiel. Der beglückseligte Sclav oder

zweibes

zweibeweibte (ter) christlicher Graf von Gleichen. Erfurt 1689. 8. Die vorliegende Auflage besorgte er als Kirchenrath und Superintendent zu Neustadt an der Aisch, weil sich schon damals die vorigen Ausgaben sehr selten gemacht hatten, wie er selbst versichert, „da ausser Schlesien und den Hochfürstlichen Bayr. (eurischen) Landen, da noch in Bayreuth nur 2 Exemplaria übrig, wenig zu finden sind.“ Jetzt gehören also die ersten Auflagen zu den wirklichen Seltenheiten. Die vorliegende ist nach seinem eigenen Ausdruck „nur wiederholt.“ In Schlesien hatte Räthel Verhältnisse, weil er daselbst zweimal, und zuletzt zu Breslau bei einem Grafen von Hochberg Hofmeister gewesen war. — Was übrigens die Verdeutschung selbst betrift, so sieht man, daß sie mit Fleis und Einsicht gemacht ist. Hin und wieder nähert sie sich indeß der Umschreibung. Zur Probe setze ich nebst der Reiskeschen Verdeutschung das 57. Kap. her:

Räthel.	Reiske.
Sein Amt soll man thun, und sich nicht an der gemeinen Leute Reden kehren.	
Wenn ihr etwas beschlossen habt das zu	Thust du etwas, mit der Ueberzeugung, daß thun,

Räthel.	Reiske.
thun, so thut solches, und scheuet euch nicht gesehen zu werden, indem ihrs vollführet. Ob schon die Leute ungleich davon urtheilen möchten. Denn wo ihr unrecht thut, so meidet die Sache selbsten, wenn ihr aber recht thut, was fürchtet ihr euch für diejenigen, so nicht recht urtheilen.	es zu thun sey, so scheue dich nicht, es sehen zu lassen, daß du es thust; wenn auch der Pöbel seltsam davon urtheilen sollte. Denn thust du etwas, das nicht recht ist, so vermeide die That selbst. Ist es aber recht, warum fürchtest du Leute, die mit Unrecht tadeln?

In eben diesem Jahre kam auch die in Reimen verfaßte Prokopische Verdeutschung heraus:

Des klugen Epicteti Enchiridion oder Lehr-reiches Hand-Büchlein nebst einer Zugabe zum gemeinen Nutz in Teutsche Verse übersetzet von Melchior Dietrich Procopio. Berl. 1718. 8.

In der Vorrede entschuldigt sich Prokop, daß er als ein Diener des Worts seine Zeit und Mühe nicht besser und allein auf die heil. Schrift verwandt habe, versichert aber, daß nur einige einsame Abendstunden dieser Arbeit gewidmet worden seyen. Um aber die Sache auf ieden Fall wieder gut zu machen, so hat er den Epiktet

tet in Anmerkungen mit der heil. Schrift verglichen und dadurch stillschweigend gezeigt, daß seine Arbeit doch so gar sehr verwerflich nicht seyn möchte. Die Uebertragung ist übrigens fließend aber sehr frei. Das obige 57. Kapitel z. B. lauter hier so:

Wenn du das Deine thust, so fürchte dich mit nichten,
Obs gleich ein andrer sieht, und nicht für recht erklärt,
Der solches nicht versteht; du mußt es selber richten,
Obs unrecht oder recht, was du zu thun begehrt:
Denn, wenns nicht billig ist, so darfst dus nicht vollbringen,
Wenns aber wohl gethan, so fahre immer fort,
Und laß dich lauter nichts von deinem Vorsatz zwingen,
Ich denke nicht einmal an solche Läster-Wort.

1719

Der weise und tugendhafte Epictetus in der Sauerbrunencur zu Schwalbach, nebst dem kleinen Görgel in Lebensgrösse, vorgestellet durch Ludw. Ernst von Faramond. Leipz. 1719. 8.

Ist eine Uebersetzung Epiktets mit moralischen Anmerkungen. Krit. Beitr. 10. St. S. 212.

1721

1721

Επικτητου Εγχειριδιον. Epicteti Enchiridium, cum noua verſione latina ac germanica, variantibus lectionibus, nec non perpetuis notis rerumque in capitibus indice, opera *J. H. R.* Idſtenii Naſſov. MDCCXXI. 12.

Nach Sch. u. Schl. heiſt der Verf. dieſer Ueberſetzung Rühl. Allein die krit. Beitr. St. 27. S. 391. nennen ihn Reiz, und das iſt wahrſcheinlicher. Er war anfangs der Meinung, er möchte der erſte Ueberſetzer ſeyn, (neque enim hactenus inaudiueram, ullam Epicteti verſionem Germanicam extare) und war demnach in der Litteratur ſeines Schriftſtellers ſchlecht zu Hauſe. Nachdem er mit ſeiner Arbeit ſchon fertig war, erhielt er Nachricht von der Rathianiſchen Uebertragung, die er dann verglich, der ſeinigen aber nachſetzen zu dürfen glaubte, das Reſultat ſeiner Unterſuchung war daher in ſeinem Poſtſkripte: Saltem non falli mihi videor, vbi opinor, meam verſionem Germanicam iuuentuti et magis utilem et magis gratam (nemlich in Vergleichung mit Räthels Ueberſetzung) fore. Das wird aber heutiges Tages wohl nicht ieder glauben. Hier iſt das 57. K. von ihm:

Wann du was thuſt, welches du wohl beurtheilet haſt, daß es zu thun ſey; ſo ſcheue nicht bey und unter ſolchem Thun geſehen zu werden,

obſchon

obschon der gemeine Haufe eine gantz-andere Meynung davon haben würde. Dann so es nicht recht ist, was du thust; so fliehe das Werk selbsten: So es aber recht, was wolltest du dich dann fürchten, und scheuen vor denen, die dich unrechter weise tadeln?

Die beigefügten Anmerkungen sind grösstentheils moralisch. Bisweilen wird die Moral sogar personell; z. B. Die Nota zu ὁταν μη δυναμαι K. 73. heist: Vtinam haec Autoris verba, cedro digna, perpetuo sibi dicta existiment Pastores, Professores et Praeceptores!

1747

Die Gemütsbildungen des Epictets, nebst der Erklärung des Gemäldes des Cebes, aus dem Franz des Herrn Abts Bellegarde ins Deutsche übersetzt von A. B. C. Leipz. und Görlitz 1747. 8.

Unter iedem übersetzten Kapitel steht eine moralischascetische oft schleppende Paraphrase. Vergl. Links Litterarnotiz zu seiner Uebersetz. S. 17.

1766

Arrians Epiktet aus dem Gr. übers. von J. G. Schultheß: Zürich 1766. 8.

Man findet hier erstlich den Epiktet, dann die von zwölf Büchern der Reden noch vorhandene

viere

viere, welche zusammen 92 philosophische Diskurse enthalten. S. Schl. Diese Uebersetzung, welche hin und wieder ziemlich hart und provinciell ist, übrigens aber wegen ihrer Treue und Richtigkeit Beifall verdient, steht auch in der Bibl. der griech. Philos. Zürich 1778. 8. S. den dritt. Anh. zur A. D. B. S. 1192 — 1102. wo man eine sehr gute Kritik darüber findet. Vergl. auch Link S. 19.

1781

Des stoischen Weltweisen Epiktet moralisches Handbuch aus dem Gr. Nebst dem Leben desselben aus dem Französischen des Herrn Dacier, (von Daniel Isaac Langsdorf.) Frankf. 1781. 8.

Die Uebersetzung ist ganz mittelmäßig, und überdieß meistens in einem etwas gezwungenen Ton verfaßt. Vergl. Bergstr. Mus. Viert. St. S. 399 fgg. S. den viert. Anh. zur A. D. B. S. 1584. Beyer über Epiktet u. s. Handb. Marb. 1795. 8. in der Litterarnotiz und Link in der Litterarn. S. 19. wo diese Uebersetzung einer unzeitigen Affektation und Verzierung beschuldigt wird.

1782

Des Epiktetus Handbuch und Lebensregeln a. d. Gr. übers. von Ern. Christ. Reiske. Leipz 1782. 8.

S. deren Schrift: zur Moral S. 201 — 233. Meines Erachtens hat diese Uebertragung die Geschmeidigkeit, Leichtigkeit und Anmuth nicht, die man sonst an ähnlichen Arbeiten der gelehrten Verfasserinn wahrnimmt. Man vergleiche nur Z. B. das 3. (nach dem Griech. das 8.) Kapitel, dem ich die Linkische Dolmetschung gegenüber setzen will:

Link.	Reiske.
Gedenke bei allen Dingen, die entweder Vergnügen verschaffen, oder das Bedürfniß befriedigen, oder die wir lieben, ihre wahre Beschaffenheit hinzuzusetzen. Hebe vom geringfügigsten an. Liebst du einen Topf, (so gedenke) daß du einen Topf liebst; denn zerbricht er, so wirst du nicht beunruhiget werden. Wenn du deinen Jungen oder dein Weib küssest — daß du einen Menschen küssest: denn so er stirbt, so wirst du keine	Vergiß nicht, von allem, was das Herz an sich zieht, Nutzen darbietet, oder dir lieb ist, dir, indem du mit dem Kleinsten den Anfang machst, zu sagen, was es ist. Bist du einem irdenen Gefäße günstig, (ist nicht deutsch) daß du einem irdenen Gefäße günstig bist, so wirst du nicht erschrecken, wenn es zerbricht. Küssest du dein Kind, oder deine Frau, daß du etwas sterbliches (ανθρωπον) küssest, so wirst du nicht beunruhiget werden,

Unruhe

Link. Reiske.

Unruhe fühlen. wenn es stirbt. Vergl. auch A. D. B. 53. B.

1783

Epiktets Handbuch; aus dem Griechischen, mit erläuternden Anmerkungen von G. C. K. Link. Nürnb. 1783. 8.

Diese Arbeit gehört unter die besten Uebersetzungen, die wir von dem Epiktet haben. S. Nürnb. gel. Zeit. 1784. N. 47. A. D. Bibl. B. 59. S. 222.

* 1786

Epiktets Handbuch aus dem Gr. nebst einem griech. Sprachr. von J. H. Jacobi. Hamb. 1786. 8.

S. oben unter Cebes.

* 1790

Epiktet's moralisches Handbuch aus dem Gr. übers. und mit erklärenden Anmerkungen begleitet. Halle 1790. 8.

Der Vers. dieser Verdeutschung ist dem vierten Nachtr. des gel. Deutschl. zufolge J. F. W. Motz. s. oben unter Cebes d. J. 1789.

Epiktet's Handbuch neu übersetzt und bearbeitet. Nebst zweien Abhandlungen über Uebersetzungen aus dem Griech. und über das stoische Lehrgebäude von J. G. Ph. Thiele. Frankf. 1790. 8.

Beide Ueberſetzungen kenne ich nur noch aus dem Allgem. Repertor. II. 547. 548.

* 1794

Epiktets Enchiridion überſetzt von (Lud. Im.?) Snell; nebſt einer Abhandlung, worin die vornehmſten Punkte der ſtoiſchen Moralphiloſophie mit der critiſchen Moralphiloſophie verglichen werden. Neuwied, 1794. 8.

* Lebensregeln.

1782

Des Epiktetus Lebensregeln, a. d. G. von Ern. Chriſt. Reiske.

S. ihre Schrift: zur Moral. S. 233—256.

Reden.

1766

Von J. G. Schultheß. Zürich 1766. 8.

S. oben unter dem Handbuche.

Einzelne Stücke.

* 1783

Das elfte Kapitel von J. A. Bergſträſſer.

In deſſen Muſeum, Viert. St. S. 401.

Erinna

* Erinna.

* 1767

Einige Stücke, von Grillo.

S. dessen Idyllen aus d. Gr. des Bion und Moschus. Berlin 1767. 12.

Ode an die Stärke.

Wenig, sehr wenig hat uns die Zeit von dieser holden Dichterinn aufbewahrt. Man s. Brunck's Annal. Erst. B. S. 58. Jacobs Anthol. Graec. Erst. B. S. 50. Aber schon die wenigen Ueberreste ihrer Dichtung machen sie zu einer würdigen Zeitgenossinn der Lesbischen Sängerinn. S. Fabr. Bibl. Zw. B. S. 120. Das schönste Stück, das noch von ihr aufbehalten wurde, ist die obengenannte Ode, von welcher ich folgende schöne und kraftvolle Uebertragung kenne;

* 1792

Erinna Ode an die Stärke, übersetzt von Fr. L. Gr. zu Stolberg.

Sie steht in dem Vossischen Mus. Alm. 1792. S. 70. Zur Probe will ich nur die zwei ersten Strophen hersetzen:

Heil dir, Stärke, Tochter des Ares, kühne
Goldgekrönte Königinn, die du wohnest

Auf der unerschütterten Gipfelhöh des
Hehren Olympos!
Dir, nur dir gewährte des Schicksals
Göttinn
Unumschränkte Würde des Fürstenglanzes,
Daß, mit allgewaltiger Kraft umgürtet,
Herrschen du möchtest.

* 1793

Die Dichterinn Erinna an die Stärke von K. P. Conz.

In den Analekten S. 76. Meines Erachtens ist die Stolb. Uebertragung genauer und kräftiger.

Euklides.

Elemente, oder Anfangsgründe der Mathematik.

Ganz und grössere Sammlungen.

Beinahe in alle Zungen ward der Vater der Meßkunst übersetzt. Doch waren die Deutschen, Franzosen, Engländer und Italiener hierin am fleißigsten, und die letzten die ersten, welche den Griechen übertrugen. Wir folgten ihnen auf heißem Fusse nach und können von seinen Elementen gerade ein Dutzend Dolmetschungen aufstellen. Vorzüglich fleissig findet man die

Litteratur

Litteratur Euklids und seiner Uebersetzungen gesammlet und geordnet von Joh. Ephr. Scheibel in seiner Einleit. zur mathem. Bücherkenntniß. Neue Aufl. Erst. B. Breslau 1781. 8. S. 1—54. 459—481.

Die erste und älteste deutsche Uebersetzung lieferte Joh. Scheybl, Prof. der Mathematik zu Tübingen. Sie wurde

1555

unter folgender Aufschrift gedruckt:

Das sibend, acht unnd neunt Buch des hochberümbten Mathematici Euclidis Megarensis, in welchen der Operationen unnd regulen aller gemainer Rechnung, Ursach, Grund unnd fundament angezaigt wirt, zu gefallen allen den, so die kunst der Rechnung liebhaben, durch Magistrum Johann Scheybl, der löblichen Universitet zu Tübingen des Euclidis unnd Arithmetic Ordinarien, aus dem Latein ins teutsch gebracht, unnd mit gemainen Exemplen also illustrirt, unnd an tag geben, daß sy ein jeder gemainer Rechner leichtlich verstehn, unnd jme nutz machen kann. Augsp. 1555. 4.

Vergl. die krit. Beitr. St. 10. S. 213. Scheibel Erst. B. S. 11. Uebrigens gehört diese so wie die folgende Uebersetzung zu den seltensten Werken unserer älteren Litteratur. S. Brem- und Verdische Bibliothek. Zw. B. S. 231. Diese ist von Wilh. Holzmann oder Xylander, Prof. zu Heidelberg

1562

und führt folgende Aufschrift:

Die Sechs Erste Bücher Euclidis vom anfang oder grund der g ometri. In welchen der rechte grund nit allain der Geometrj (verstеh alles künstlichen, gwisen, vnd vortailigen Gebrauchs des Zirckels, Linials oder Richtscheittes vnd andrer Werckzeuge, so zu allerlai abmessen dienstlich) sonder auch der furnemsten stuck vnd vortail der Rechenkunst fürgeschriben vnd dargethan ist. Aus griechischer Sprach in die Teutsch gebracht, aigentlich erklärt, Auch mit verstentlichen Exempeln, gründlichen Figuren, vnd allerlaj den nutz für Augen stellenden Anhängen geziert, dermassen vormals in teutscher sprach niemals gesehen worden. Alles zu lieb vnd gebrauch den kunstliebenden Teutschen so sych der Geometrj vnd Rechenkunst anmassen, mit vielfältiger mühe vnd arbait zum trewlichsten erarnet, vnd in Truckh gegeben, Durch Wilhelm Holtzmann genannt Xylander, von Augspurg. Getruckht zu Basel. Am Ende: Vollendet durch Jacob Kündig zu Basel, in Johans Oporini kosten, im jar 1562 auff den dreyssigsten tag des Weinmonats. Fol.

Xylander hatte bei dieser Arbeit eine doppelte Absicht. Erstlich wollte er durch eine deutsche Uebersetzung Euklids dessen Ideen auch unter den gewöhnlichen Künstlern und Liebhabern der Mathematik mehr in Umlauf bringen. Besonders aber glaubte er dadurch diejenigen zum Schweigen zu bringen, welche der deutschen

Sprache

Sprache vorwarfen, sie wäre nicht so beschaffen, daß man alte Schrifisteller in dieselbe übertragen und überhaupt einen angenehmen und gebildeten Vortrag in ihr halten könnte. Hier nun sucht er einen Gegenbeweis a Posteriori zu geben. „Mich dauret der Teutschen, sagt er, so sych diesen Wohn haben verblenden lassen, gleichsamm alle sprachen seyen reicher, lieblicher, vnd zum Beschreiben schöne Ding bequemer weder vnsere. (Damals war aber wirklich noch der Fall.) Wolte Gott, wir achteten vns selber vnd vnsere von ime empfangene gaben nit so gering. Wann wir wolten vns wie andere bemühen, vnd vnser sprach brauchen, man solte bald sehen, was vns mangelt oder nit. Ja ob nit vnser teutsche sprach ann aignem reichthum vnd zier der red vilen andern fürzuschetzen. (Mit gleichem Eifer vertheidigte einst Valentin Boltz 1539 seine Muttersprache. S. die vollständ. Litt. der Uebers. der Römer. Zw. Abth. S. 460.) Aber noch der Zeit gefallt vns schier nichts dann was außlendisch ist. Daruon hie nit platz zu reden. Mich hatt, sonderlich in meinem fürnemen gesterkht, die lieb so ich gegen allen kunstliebenden trag, dern vnser Teutschland zwar nit weniger, noch nachgeltiger hatt weder andere völkher. Da ich nun erachtet, daas es vilen auß inen von wegen abgangs der erkhanntnuß frembder sprachen ann ainem satten Grund der Geometrj vnd Arithmetic mangelt, vnd sy diß orts vilfaltig ver-

hindert wurden: Hab ich inen gedacht, mit diesem meinem teutschen Euclide zu steur zu khommen.“ Eine weitläuftige Anzeige dieser Uebersetzung liefern die krit. Beitr. St. 26. S. 314 fgg. Vergl. auch Götz Merkw. Zw. B. S. 216.

Der Ansbachische Hofmathematikus Simon Mayer, ein gebohrner Gunzenhäuser, der auf seines Fürsten Kosten und Befehl eine Zeitlang unter Tycho de Brahe Astronomie studierte, gab seine Verdeutschung

1610

heraus:

Die sechs ersten Bücher Elementorum Euclidis in welchen die Anfäng und Gründe der Geometrie beschrieben, verteutscht und mit Figuren erklärt werden durch Simonem Marium. Nürnberg 1610. Fol.

S. Grillo S. 64. Nürnberg ist wahrscheinlich der richtige Druckort. Das Werk gehört zu den Seltenheiten der mathematischen Litteratur, weil nur 300 Exemplare davon gedruckt wurden. S. Scheibel S. 465.

Sebastian Kurz, gelehrter, Curtius, ein gebohrner Windsheimer, (geboren 1576. † 1659) Buchhalter, Skribent, Musterschreiber in franz. Diensten und zuletzt Privatlehrer der Mathematik zu Nürnberg (S. Will Nürnb. Gel. Lex. Zw. B. S. 380.) übersetzte den Euklides

klides aus dem Holländischen des Joh. Peters. Dou. Die erste Ausgabe kam heraus

1615

Die sechß ersten Bücher Euclidis, nebst Joh. Peterson Dou Anmerkungen in das Deutsche übersetzt von Sebastian Curtio. Amsterd. 1615. 4.

Diese Uebertragung zeichnet sich durch ihre Entstehung beinahe vor allen ihres Gleichen aus. Xylander nemlich hatte vorher schon seine Verdeutschung bekannt gemacht. Aus dieser bildete Pet. Dou seine holländische, aus welcher dann Kurz seine deutsche wieder schuf. Indeß fand das Werk doch vielen Beifall, denn es wurde öfters wiederholt. Gleich im dritten Jahre

1618

erschienen wieder:

Die sechs ersten Bücher Euclidis per Demonstrationes lineales. Auß Joann Petersz Dou Niederländischen andern Edition verteutscht, durch Sebastianum Curtium, Arithmeticum et G. Verordneten Inspectorn und Visitatorn der deutschen Schulen in Nürnberg. Amsterd. 1618. 4.

worauf im Jahr * 1634 ebendas. noch eine Auflage in Oktav folgte. Vergl. krit. Beitr. St. 10. S. 213. Scheibel S. 26. 30. 466. 468.

Itzt folgte die Uebersetzung, welche Lukas Brunn, anfangs Privatlehrer zu Altorf, dann zu Nürnberg, und zuletzt Aufseher über die Dresdner Kunstkammer

* 1625

herausgab:

Euclidis Elementa practica, Oder Außzug aller Problematum und Handarbeiten auß den 15 Büchern Euclidis. Allen vnd jeden, deß vhralten Geometrischen nützlichen gebrauchs, deß Circkels Liebhabern zu gut in Teutsche Sprache dargegeben, durch M. Luc. Brunn Churf. Sächs Mathematicum vnd Inspectorn der Kunstkammer zu Dreßden. Nürnb. 1625. 4.

S. Will Nürnb. Gel. L. Erst. B. S. 142. Scheibel S. 467. Adelung zum Jöcher Erst. B. S. 2338.*)

1694

Teutsch-Redender Euclides, oder Acht Bücher Von denen Anfängen der Meß-Kunst, Auff eine neue und gantz leichte Art. Zu Nutzen Allen Generalen, Ingenieren, Natur- und Wahrheit-Kündigern, Bau-Meistern, Künstlern und Handwerkern In Teutscher Sprach einge-

*) Der teutsche Euclides von Heinr. Hofmann, der iezt folgen sollte, ist keine Uebersetzung, sondern ein eigentliches Werk, wie Schummel schon richtig vermuthet hatte. S. Jöcher Zw. B. S. 1657. Man darf sich also von Scheibel S. 33 u. 34. nicht irre führen lassen.

eingerichtet und bewiesen, durch A. E. B. V P. (Anton Ernst Burckh. von Pirckenstein) Wienn in Oesterreich 1694. 4.

Diese Uebersetzung wurde * 1699 u. 1744 ebend. wiederholt. Scheibel S. 44. 51. Fabr. Bibl. Viert. B. S. 69. Bei 1699 ist aber nur der Titel neu. Scheibel S. 473.

Samuel Reyher anfangs Prof. der Mathematik, hernach Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit zu Kiel, gab

1697

seine Verdeutschung heraus:

Euclides teutsch mit deutlichen Demonstrationen durch Samuel Reyher. Kiel 1697. 4.

S. Scheibel S. 45. krit. Beitr. St. 10. S. 214. Die Wiederholung, welche

* 1699

nachfolgte, führt den Titel:

Samuel Reyhers Jctt, bey der Hoch-Fürstlichen Universitaet Cod. und Mathematum Prof. In Teutscher Sprache vorgestellter Euclides, dessen VI erste Bücher auf sonderbare und sehr leichte Art, mit Algebraischen oder aus der neuesten Lese-Kunst, entlehnten Zeichen, also daß man Deroselben Beweiß auch in andern Sprachen gebrauchen kann, eingerichtet auch des II Buchs

Vor-

Vorträge nebst der gemeinen, auff Algebraische Art bewiesen sind. Kiel 1699. 4.

S. Grillo 65. Scheibel 472. Reyher hat dem Euklides, wo er glaubte, daß dieser nicht hinreichen oder deutlich genug seyn möchte, mit eigenen Beweisen vermehrt. Ausserdem überträgt er Theorem durch Beweisstück; Parallelogramm durch nebenstrichliches Viereck, Diameter durch Zwergstrich, Problem durch Werkstück u. s. w.

Die Scheßlerische

1714

zum ersten Mal gedruckte Verdeutschung führt Scheibel S. 48. so an:

Euclides teutsch durch Scheßlern. Dresden 1714. 8.

Die unter dem Jahr

* 1723

von Scheibel S. 475. angeführte Ausgabe:

Euclidis 15 Bücher. Teutsch, durch Christ. Schefflern. Dresden 1723. 8.

will mir nicht recht behagen, weil ich nicht weis, zu welcher Ausgabe ich sie machen und wohin ich sie also eigentlich stellen soll. Ich möchte sie gerne für die erste Auflage mit einem neuen Titel ansehen, weil sie, wenn die Aufschrift der

folgenden

folgenden anders richtig ist, und iene zu dem angeführten Jahr gehört, als zweite nicht bestehen kann. Denn

1729

folgten:

Christ. Scheßler Euclidis XV Bücher deutsch auf eine besondere kurze Art, jedoch ausführlich abgehandelt mit erforderlichen Kupferfiguren. Zweyte Auflage. Dresden 1729. 8.

So führen die krit. Beitr. St. 10. S. 391. und aus ihnen Scheibel S. 49. den Titel an. Jene berufen sich auf den Leipziger Ostermeßkatal. von 1729, ohne aber das Druckjahr zu bemerken. Vielleicht könnte die Auflage von 1723 erst 1729 in den M. Kat. aufgestellt worden seyn. Scheibel bemerkt nichts hierüber. Und doch verdiente die Sache zur Sicherheit der Litteraturgeschichte untersucht und entschieden zu merden.

In den neuern Zeiten erwarb sich besonders der Herr Oberlehrer und Konventual Lorenz zu Kl. Berge als Uebersetzer viele Verdienste um den Euklides, indem sich seine Verdeutschung im Ganzen nicht nur durch Richtigkeit, sondern auch durch Deutlichkeit und Leichtigkeit ausgezeichnet. A. D. B. 24. B. 1 St. Zuerst gab er heraus

1773

1773

Euklides sechs erste Bücher der geometrischen Anfangsgründe zum Gebrauch der Schulen. Aus dem Griech. übers. von J. F. Lorenz. Nebst einer Vorrede von J. A. von Segner. Halle 1773. 8.

Hierauf folgten iedoch ohne seinen Namen:

1781

Euklids Elemente 15 Bücher, aus dem Gr. übersetzt. Halle 1781. 8.

und:

Das elfte und zwölfte Buch der Elemente des Euklides: ein Supplement der sechs ersten Bücher, welche 1773 im Druck erschienen sind. Halle 1781. 8.

oder auch alle achte zusammen unter dem Titel:

Euklids Geometrie, zum Gebrauch für Schulen. Halle 1781. 8.

Vergl. gel. Deutschl. Vierte Ausg. Zw. B. S. 458.

Die neueste Dollmetschung verfertigte Herr Joh. Chr. Schwab.

1779

Euklids Data verbessert und vermehrt von Robert Simson, aus dem Englischen übersetzt und mit einer Sammlung geometrischer, nach der analytischen Methode der Alten aufgelöster Probleme begleitet von Johann

hann Christoph Schwab, Prof. der Phil. an der Herzogl. Militärakad. zu Stuttgard. Stuttg. 1779. 8.

S. Schl. welcher sie als sehr gut angiebt; Scheib. S. 478.

Einzelne Bücher.

1697

Probe einer Uebersetzung des Euclides, von Sam. Reyher. Kiel 1697. 4.

S. Fabriz. Bibl. Viert. B. S. 69.

1699

Euclidis erstes Buch durch Henr. Meißner Griech. und Deutsch mit Anmerkungen. Hamb. 1699. Fol.

Vergl. krit. Beitr. St. 10. S. 214. Scheib. S. 45. Nach andern Angaben soll das zweite Buch auch dabei gewesen seyn.

Euripides.

Trauerspiele.

Sammlungen.

Die Italiener, Franzosen und Engländer traten uns bei diesem Dichter vor, indem sie denselben

nebst den meisten einzelnen Stücken auch ganz übersetzt haben. Ja die letztern können denselben sogar zweimal, von Potter und Wadhull Lond. 1782. aufweisen. Wir müssen uns nur noch mit kleinern Sammlungen und einzelnen Nachbildungen begnügen. Auch wir hatten die Anlage gemacht, den Dichter ganz zu erhalten. Sie wurde aber nicht ausgeführt. Indeß verdanken wir derselben die größte Sammlung, die wir bis iezt von dem Euripides haben, nemlich das

1763

erschienene:

Tragische Theater der Griechen. Des Euripides erster Band. Zürich 1763. 8.

Diese Sammlung enthält die Hekuba, die Iphigenia in Aulis, die Phönizierinnen nebst dem Hippolytus. Ein fleißiges Urtheil der Grammatik über dieses Werk findet man in den Litteraturbriefen 20. u. 21. Theil; ein Urtheil des Geschmacks von Herder in den Fragmenten über die neuere deutsche Litt. Zweit. Samml. S. 268. So groß auch das Verdienst bleibt, das sich Steinbr. durch diese Arbeit um unsere Litteratur erworben hat, so ist doch nicht zu leugnen, daß seine Verdeutschung schon dadurch, daß er sie in Prosa verfaßte, keinen sehr hohen Grad des Werths erreichen konnte.

Die

Die zweite Sammlung schenkte unserer Litteratur Herr D. Ammon

* 1789

mit seiner:

Hekabe und Andromache zwei Trauerspiele des Euripides, mit erklärenden und kritischen Anmerkungen übersetzt von Christoph Friederich Ammon. Erlangen 1789. 8.

Auch diese Uebertragung ist in Prosa. Der Verfasser bemühte sich aber, der Rede mehr Leben und Wohlklang zu ertheilen, als man in der gewöhnlichen Prosa findet. Um diesen Endzweck zu erreichen, bediente er sich häufig der Inversion, die aber hierin nicht überall die beste Wirkung thut. Z. E. S. 153 sagt Andromache:

O Greis, die Götter vergelten es dir und den Deinen, daß du den Sohn und mich Jammernde retetest. Aber hüte dich nur, daß nicht sie sich verbergen am einsamen Wege, und wenn sie dich Alten erblicken, hinweg mit Gewalt mich Ohnmächtige führen mit meinem unmündigen Kinde. Beherzige dies, damit wir iezt nicht entfliehn und hernach in ihre Hände gerathen.

Ausserdem aber ist die Uebertragung mit Fleis und Geschmack gearbeitet, wie von H. Ammon nicht anders zu erwarten war. Es wäre daher wirklich zu wünschen gewesen, daß er sein Vorhaben, mehrere Stücke des Euripides

zu übersetzen, hätte ausführen können. Seine gegenwärtige Bestimmung erlaubt dieses wohl nicht mehr. — Die beigefügten Anmerkungen entsprechen der Absicht des Verf. vollkommen. Vergl. A. L. Z. 1789. N. 204. S. 83. Gött. gel Z. 1788. S. 2094. Salzb. L. Z. 1789. Erst. B. S. 891.

Einzelne Trauerspiele.

Hekabe.

Ganz.

1605

Hecuba ins Deutsche übersetzt von M. Wohlfart Spangenberg. Straßb. 1605. 8.

S. krit. Beitr. 10. St. S. 214.

* 1787

Hekube ein Trauerspiel des Euripides übers. und mit Anmerkungen von Joh. Bapt. von Alxinger.

S. deutsch. Merk. Mon. April 1787. Die Uebersetzung ist metrisch und steht auch in des Verf. Gedichten. Erst. Th. Klagenf. u. Layb. 1788. 8.

* 1788

Hekuba, ein Trauerspiel des Euripides, aus dem Gr. übers. mit beigefügten Anmerkungen

kungen von Gotthelf Bent. Matthesius. Leipz. 1789. 8.

Mit Fleis und guter Sprachkenntniß gearbeitet. Vergl. A. L. Z. 1789. N. 204. S. 85. A. D. B. B. 89. S. 423. Gött. gel. Zeit. 1788. S. 2093.

Einzelne Stücke.

* 1789

Ein Stück vom 895. V. an, von J. C. F. Heinzelmann.

S. dessen philosoph. Blicke auf Wissenschaften — Erst. B. Halle 1789. 8. Vergl. Fabr. Bibl. Zw. B. S. 265.

Die Phönizierinnen.

Einzelne Stücke.

1771

Versuch einer deutschen Uebersetzung der drei ersten Aufzüge von des Euripides Phönizierinnen von Joh. Phil. Ostertag — Wezlar 1771. 4.

Dieser Versuch soll nicht zum besten gerathen seyn. S. Leipz. Mus. Alm. 1772. S. 149.

* 1789

Ein Stück der Phönizierinnen bis zum zweiten Chor, von Fr. Schiller.

In dessen Thalia. Acht. Th. Leipz. 1789. 8. Vergl. Fabr. Bibl. Zw. B. S. 273. Diese Uebersetzung ist in Jamben, die einer Nachbildung der alten Trauerspiele am meisten angemessen sind.

* 1793

Jokaste und ihre Söhne. Scene aus Euripides Phönizierinnen, von K. Phil. Conz.

S. dessen Analekten — Leipz. 1793. 8. N. 13. S. 171. Mittelmäßig. N. A. D. B. B. 8. S. 385. A. L. Z. 1794. N. 152. S. 344.

* Medea.

Ganz.

* 1794

Uebersetzung der Medea des Euripides von J. B. von Alxinger.

S. dessen neueste Gedichte. Wien 1794. 8. Obschon dieses Trauerspiel bekanntlich nicht unter die besten Stücke des Dichters gehört, so verdient doch der Verfasser, da wir von dem Euripides im Ganzen noch nicht viel übersetzt haben, den Dank der Verehrer des Alterthums, daß er hier für eine künftige tragische Bühne der Griechen ein ganzes Stück geliefert hat. Im Dialog,

log, sagt die A. L. Z., herrscht ein gewisser einfacher und natürlicher Ton, der dem Geschmack des Uebersetzers zur Ehre gereicht. Auch in den Chören behauptet er großentheils die Würde des Originals ohne Schwulst. Nur scheint das Versmaas nicht immer glücklich gewählt. Wo im Dialog des Originals andere Versarten an die Stelle der Jamben treten, werden hier fast blos Daktylen gebraucht, die in einer so langen wenig unterbrochenen Reihe, als von S. 227 bis 234. eine ermüdende Monotonie erzeugen. Dieß kann bei den Jamben nie in demselben Grade geschehen, da sie sich mehr der Prosa nähern, den Rhythmus nur leise andeuten, und das Ohr weniger hindern, die Mannichfaltigkeit der Wortfüsse zu vernehmen. Bei den Chören ist am öftersten die alkaische Versart gewählt, die freilich nicht immer zum Inhalte paßt. S. A. L. Z. 1796. N. 170. S. 528. N. A. D. B. B. 21. S. 542.

Einzelne Stücke.

* 1795

Probe einer Uebersetzung der Medea, von einem Ungenannten.

S. N. deutsch. Merk. Dritt. St. 1795. N. 4.

* Hippolytus.

Einzelne Stücke.

* 1791

Ein Stück vom 198. V. an, von Karl Christ. Wilh. Wucherer.

In vier und fünffüssigen Jamben. S. seine Abhandl.: De Euripidis Hippolyto. Erlang. 1791. 8. S. 22 fg.

Alceste.

Ganz.

1774

Alceste, ein Trauerspiel des Euripides, aus dem Gr., nebst einer Abhandlung von Dav. Chr. Seybold. Leipz. 1774. 8.

Wielands Alceste und der bei dieser Gelegenheit über die griechische Alceste entstandene Streit veranlaßte diese Uebersetzung, die zwar im Ganzen getreu, obschon in mancher andern Rücksicht desto minder vollendet ist. Vergl. Leipz. M. A. 1775. S. 82. bes. A. D. B. B. 28. S. 205 fgg.

Einzelne Stellen.

1773

Einzelne Stellen, von Wieland.

In

In seinen Briefen über seine Alceste. S. deutscher Merk. 1773. Erst. Vierteli.

Iphigenia in Aulis.

Ganz.

Ein ehrwürdiges Denkmal errichtete unserer ältern Litteratur Michel Bapst oder Pabst, Pastor zu Mohorn ohnweit Freiberg, (eben der, welcher gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts auch den Terenz in deutschen Versen herausgab. S. Uebers. Litt. der Römer. Zw. B. S. 465.) mit der ersten deutschen Uebertragung des Euripides, nemlich mit der:

Iphigenia von Aulis, durch Michael Bapsten, von Rochlitz. (Ohne Ort) 1584. 8.

Dieselbe gehört unter die seltenern Werke der Art, die wir aus ienen Zeiten übrig haben, und ich habe daher aller Bemühung ohngeachtet ihrer nicht habhaft werden können.

* 1772

Iphigenia in Aulis, ein Trauerspiel des Euripides, von H. P. K. Henke.

Diese Uebersetzung steht in Schirachs Magazin der deut. Kritik. Vergl. gel. Deutschl. Dritt. B. S. 205.

1778

Iphigenia in Aulis, ein Trauerspiel des Euripides, aus dem Griech. übers. von D. Johann Bernhard Köhler. Berlin 1778. 8.

Genauer, fließender und geschmeidiger als Steinbrüchel hat der Verfasser, ein in diesem Fache geübter Mann, das obengenannte Stück übertragen, und es wäre ein großer Gewinn für unsere Litteratur gewesen, hätte er das tragische Theater damals fortsetzen mögen. Allein in Ansehung der Dichtersprache muß der dem Schweizer hin und wieder weichen. Vergl. Leipz. M. A. 1779. S. 147.

Im Auszuge.

* 1733

Des Herrn Racine Trauerspiel, Iphigenia, vor einigen Jahren ins Deutsche übersetzt, nunmehro aber mit einer Vorrede und einem Auszuge aus der griechischen Iphigenia des Euripides ans Licht gestellet von Joh. Chr. Gottscheden — Leipz. 1733. 8.

S. krit. Beit. 10. St. S. 367.

* Die Troianerinnen.

Einzelne Stücke.

* 1783

Der 1275 — 1334 V. von L. Th. Kosegarten.

S. deutsch. Mus. Jul. 1783.

* Der Cyklop.

Einzelne Stücke.

* 1791

Euripidis Cyklop, aus dem Griech. übersetzt, mit Anmerkungen. Erster und zweiter Akt, von J. Ge. Ch. Höpfner.

S. das Archiv der deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Jun. 1791. Vergl. gel. Deutschl. Fünft. Nachtr. Erst. B. S. 637.

* 1792

Euripidis Cyklop, a. d. Gr. übers. mit Anmerkungen. Dritt. Akt, von J. G. Ch. Höpfner.

S. das neue Magazin für Schulen — Gött. 1792. Erst. B. Erst. St. N. 6. Gel. Deutschl. ebend. Die Uebersetzung ist mittelmäßig.

Eustathius.

Geschichte des Ismenias und der Ismene.

Dem durch seinen Kommentar über den Homer berühmt gewordenen Erzbischof zu Thessalonich legt man auch den erstgenannten kleinen Roman bei, den die Deutschen schon frühe übersetzt haben. Der ersten Dolmetschung gedenkt Grillo S. 31. Sie erschien

* 1573

unter dem Titel:

Ismenius. Histori von der Lieb des Jünglings Ismeni vnd der Jungfrawen Ismene aus dem Griechischen vnd Italienischen verteutscht. Straßb. 1573. 8.

Sonst ist von dieser Verdeutschung unter den Litteratoren, die ich bei diesem Werke zu vergleichen Gelegenheit hatte, nichts bekannt.

Eine andere Uebersetzung (daferne diese nicht etwa blos eine wiederholte Ausgabe der vorigen ist, wie ich als sehr wahrscheinlich vermuthe) gab den Deutschen Joh. Christoph Artoxeus, genannt Wolkenstern, der um den Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte

1610

Ismenius, oder ein Vorbild stäter Liebe, das ist, die histori von der stäten Liebe deß Jüng-

Jünglings Ismeij vnd der Jungfrawen Ismene gegeneinander, wie sie beyde, nach langwiriger übung Cupidinis, widerwertigkeit zu land vnd Meer, letstlich widerumb bei Göttlicher güte, vnd aller Welt ihrer Bestendigkeit halben gnad gefunden, vnd sich als ein Exempel aller standhafften Liebhaber vorgestellt haben. Erstlich durch Eustachium Philosophum in Griechischer sprach beschriben, nachmals durch Lelium Carani in Italiano transferiret, ietzt aber von Joh. Christ. Artoxeo, genanndt Wolckenstern in teutsch gefertigt Zu dienstlichem Wohlgefallen vnd ergötzung allen Frawen und Jungfrawen, Liebergebenen jungen Leuten, vnd auch Künstlern mit schönen nützlichen figuren gezieret. Straßb. 1610. 8.

Der Name Artoxeus ist richtiger, als Artopeus, wie ihn nach Grillo a. a. O. Draudius angegeben hat. Bei diesem war derselbe ein Setzerfehler. Vergl. Adelung zum Jöcher. Erst. B. S. 1153. Von dem Werke selbst vergl. krit. Beitr. 10. St. S. 215.

1663

Ismenen und Ismeniens Liebesgeschichte, erstlich von Eustathien in griechischer Sprache beschrieben, itzund aber aus dem lateinischen in unsere hochteutsche Mutter-Sprache übersetzt durch G. S. M. Leipzig 1663. 12. Mit Kupfern.

Der Verfasser war Georg Schirmer, der Weltw. Magister. Die Ideen zu den elf

Kupfern

Kupfern sind aus iedem Buche des Romans genommen. Der Liebhaber nennt in dieser Nachbildung seine Geliebte: Ihr. „Ismene o ihr mein Augen-Licht, nun seid ihr dahin! wie ein Vogel seid ihr mir aus den Händen entflogen. Ach wie ein herber Schiffbruch! ach welch ein erbärmliches Ungewitter! u. s. w. S. Grillo S. 32.

Die neueste und zugleich die beste Uebersetzung verdanken wir dem Fleise der gelehrten Frau Reiske, welche dieselbe

1778

bekannt gemacht hat unter der Aufschrift:

Liebesgeschichte des Ismenias und der Ismene von Eustathius. Mitau 1778. 8.

Sie steht in der Hellas. Erst. B. S. 101—260. und läßt sich sehr leicht und angenehm lesen. Zur Probe theile ich gleich S. 106. die Beschreibung der Fontaine in des Sosthenes Garten mit:

Man sahe (sah) einen Springbrunnen, dessen Wasser wie ein Bogen ohngefehr vier Ellen in die Höhe stieg. In der Mitte desselben war eine Röhre, von einem vielfarbigen thessalischen Steine, in Gestalt eines Pfeilers, und auf deren Spitze ein Bassin, über welchem ein vergoldeter Adler schwebte, aus dessen Schnabel das Wasser ins Bassin floß. Der Adler breitete die Flügel

aus,

aus, als ob er sich baden wollte. Auf dem Rande des Bassins lag eine Ziege auf den Vorderfüssen, und trank das Wasser: neben ihr saß ein Hirte, der sie molk. Es floß weiße Milch von ihr, und so wie sie nicht zu trinken aufhörte, so ließ auch der Hirte nicht ab zu melken. Der Boden der Gelte war nicht verwahrt, die Milch floß also wieder heraus. Ein Haase saß darneben, grub mit dem rechten Vorderfusse eine Oefnung in den Boden der Gelte, die sich zur Größe seines Mundes schickte, und benezte sich den Bart. Der Kranz des Brunnens war mit Schwalben, Pfauen, Tauben und Hünern besetzt, denen Vulkan und Dädalus das Dasein gegeben. Das Wasser, das aus ihren Schnäbeln mit Geräusch floß, gab ihnen gleichsam Stimmen. Selbst die Blätter der Bäume ließen, vom Zephyr berührt, ein sanftes Säuseln hören, das lieblicher war, als das Singen der Vögel. Die Farben der Steine, mit welchen der Brunnen ausgelegt war, spiegelten sich in dem reinen und klaren Wasser. Den Boden bedeckte ein Stein aus derselben Insel; er war weiß, mit zerstreueten schwarzen Flecken, als ob er gemalt wäre, und machte, daß sich das Wasser stets zu bewegen, Wellen zu schlagen, und sich empor zu krümmen schien. u. s. w.

---

* Eutocius von Askalon.

S. obenstunter Archimedes 1670.

---

* Friederich, der Zweite, Römischer Kaiser.

Von der Vogelbeitze.

Unter den Werken dieses kenntnißvollen Regenten befindet sich auch ein Buch über die Kunst der Vogelbeitze. Der vorvorige Marggraf von Ansbach, Alexanders Vater, war ein leidenschaftlicher Liebhaber iener Jagdweise und nahm ieden Beitrag zur Theorie und Praxis derselben mit ungemeinem Wohlgefallen an. Ein damaliger Lehrer des Anspachischen Gymnasiums machte sich daher bei seinem Fürsten sehr beliebt, als er das kaiserliche Werk

* 175--

unter folgendem Titel übersetzte:

Friederich des zweyten, römischen Kaisers, übrige Stücke der Bücher von der Kunst zu baizen, nebst den Zusätzen des Königs Manfredus, aus der Handschrift herausgegeben von Joh. Erhard Pacius. Ansbach. 175-- 8.

Vergl.

Vergl. gel. Deutschl. Viert. Ausg. Dr. B. S. 88. Der Uebersetzer ist erst in dem vorigen Jahre in einem hohen Alter als Senior und Kamerarius zu Mosbach im Ansbachischen gestorben.

---

* Gabrias.

Fabeln.

Von diesem Schriftsteller, der eigentlich als Ignatius Diakonus aufgestellt seyn sollte, (was aber hier wegen der Aufschriften der Uebersetzungen nicht wohl angieng) hat man eine Sammlung von Fabeln übrig, welche auch in das Deutsche übertragen wurde. Mir sind einige Uebersetzungen bekannt. Die erste erschien:

* 1745

Aesopus, des Phrygiers Leben u. Fabeln — Dieser neuen Uebersetzung sind die Fabeln des Gabrias — beygefüget. Berlin und Gött. 1745. 8.

Vergl. einige Schriften der Altd. deutsch. Gesellsch. S. 118.

* 1747

Des griechischen Gabriä Fabeln, in vierzeiligen Versen. Leipz. 1747. 8.

Der Verf. dieser Verdeutschung ist Kriegel. Die Sammlung besteht aus 28 Fabeln und befindet sich in dessen griechischen Ergötzungen. S. Grillo a. a. O. S. 100.

* 1787

Gabrias Fabeln, aus dem Griechischen, mit Anmerkungen von Christop Friedr. Bährens. Kölln u. Leipz. 1787. 8.

Diese Arbeit ist nicht mit der Aufmerksamkeit und mit dem Fleiße vollendet, den man von ähnlichen Unternehmungen erwarten kann. Man vergl. die A. L. Z. 1788. N. 80. S. 15.

---

* Klaudius Galenus.

Gegen die 144 ächten und unächten Schriften Galens, welche Ackermann in dem fünften Bande der Fabricischen griech. Bibl. S. 398—455. auf Seite der Litteratur mit ungemeiner Sorgfalt bearbeitet hat, haben besonders auch die deutschen Uebersetzer bisher wenig Aufmerksamkeit bewiesen. Andere europäische Nationen Z. E. die Italiener und Franzosen waren als Dolmetscher des griechischen Arztes viel fleißiger. Hauptsächlich aber zeichneten sich bei ihm, wie bei dem Hippokrates, die Hebräer und Araber, und unter jenen vorzüglich ein gewisser

wisser R.' Chanin Ben Isaak aus, von dem z. B. in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien noch sehr viele Galenische Schriften hebräisch aufbewahrt werden. Von dem Hippokrates können auch die Deutschen dessen sämmtliche Werke in ihrer Sprache zeigen. Bei dem Galen hingegen finden wir nicht einmal Sammlungen, sondern blos einzelne Schriften übertragen.

Vom Unterschiede der Fieber.

1788

Galens Fieberlehre, von Kurt Sprengel. Breslau 1788. 8.

Der Verfasser hatte nicht blos die Absicht, dieses Werk deutsch zu liefern, sondern zugleich die Ideen des Griechen mit den Grundsätzen der neuern Aerzte zu vergleichen. Die Uebertragung ist nicht genau genug, und stellt auch den Sinn des Originals nicht überall richtig dar. S. A. L. Z. 1788. N. 267. S. 378.

Die Kunst verstellte Krankheiten zu entdecken.

1789

Galens kleine Schrift, über die Kunst, verstellte Krankheiten zu entdecken, von J. D. Metzger.

In Pyls Repertorium für die öffentl. und gerichtl. Arzneiwissensch. Erst. B. 1789. S. 27 — 39. S. gel. Deutschl. Fünft. Nachtr. Erst. Abth. S. 959.

Vom Aderlassen.

1791

Galen vom Aderlassen gegen den Erasistrat; übersetzt und mit Anmerkungen versehen von D. M. von Sallaba. Wien 1791. 8.

S. Ackerm. in der Fabr. Bibl. Fünft. B. S. 433. Gel. Deutschl. Fünft. N. Zw. Abth. S. 193.

Von der Erhaltung der Gesundheit.

Einzelne Stücke.

1790

Das siebente bis zum elften Kap. des ersten Buchs, von J. C. Osterhausen.

In Wittwers Archiv für die Geschichte der Arzneykunde. Nürnb. 1790. Erst. B. 1 St. S. 56. Vergl. Ackerm. a. a. O. S. 435.

Liber introductorius.

Dieses unächte Galenische Werk (Ackerm. a. a. O. S. 452.) ist nach einer alten Verdeutschung

deutschung mit des Aristoteles Problemen öfters erschienen. Ackermann führt ebend. nur die letzte Auflage an. Eine ältere kam

1509

heraus. S. oben des Aristoteles Probleme unter diesem Jahr. Ferner

1515

S. ebend. unter diesem Jahr. Und endlich

1545

welche Ausgabe gleichfalls daselbst befindlich ist und von Ackerm. S. 452. angeführt wird.

Die Geoponika.

1551

Der Feldbau, oder das buch von der Feldarbeyt. Vor tausent Jaren von dem christlichen Kayser Constantino IIII und Griechischer spraach beschriben, und durch D. Michael Herren verdollmetscht. Jetzund von newen widerumb übersehen, gemehrt und gebeßert. Straßb. 1551. 8.

Dieses ist also eigentlich nur eine und zwar durch D. Melchior Rabus aus Memmingen wiederholte und verbesserte Ausgabe. Die ältere giebt Adelung zum Jöcher 2w. B. S. 1956.

S. 1956. in Quart an. Das Jahr, welches die Herrischen Schriften doch sonst gewöhnlich haben, wußte er aber auch nicht. Ein Beweis, daß iene frühere Auflage sehr selten ist. Den Titel der erstgenannten theilt Grillo S. 67. mit. Spätere Ausgaben erschienen noch ebend. 1563. Fol. 1566. 8. Die obige Ausgabe stellt Grillo in Oktavformat auf. Adelung legt ihr Folio bei. Die Ueberseţzung selbst soll rein und wegen der alten Sprache schätzbar seyn. S. Grillo S. 68.

Hanno.

Seereise.

Nach Grillo's Versicherung S. 38. wurde schon

* 1710

Hannos Seereise von Georg Raphel. Hamb 1710. 8.

verdeutscht. Diese befindet sich bei dem Arrian. S. oben unter diesem Artikel.

1764

Hannons Seereise, griechisch und deutsch mit Anmerkungen von Conr. Arn. Schmid. Braunschweig 1764. 8.

Ebenfalls

Ebenfalls bei dem Raphel Schmidischen Arrian. S. oben.

1765

Des Carthaginiensischen Admirals Hanno Reisebeschreibung von seiner Schiffarth, an der Küste von Africa, außerhalb den Säulen Herculis, welche er in den Tempel des Saturnus aufgehängt hat, von Joh. Ge. Hager. Chemnitz 1765. 8.

Diese Uebersetzung steht in des Verfassers geographischen Büchersaal. Chemnitz 1765. 8. Acht. Th. S. 640 fgg. mit beigefügten Anmerkungen theils über altgeographische Gegenstände, theils über die Schmidische Verdeutschung. Vergl. Fabr. Bibl. Erst. B. S. 43.

Heliodorus.

Theagenes und Chariklea.

Diesem Romane, der sie übrigens vor allen ähnlichen Werken aus dem griechischen Alterthum verdiente, wiederfuhr ausserordentlich viel Ehre. Beinahe alle europäische Nationen, die auf Kultur Anspruch machen, haben denselben schon frühe und öfters, obschon meistens schlecht und nachlässig, übersetzt. Die Deutschen blieben nicht zurücke und können unter ihren Nachbildungen

vielleicht eine der besten aufweisen. Eine Uebersetzung erschien

Ohne Benennung des Jahrs

zu Nürnberg und führt die Aufschrift:

Heliodorus, Das ist, die überaus liebliche und nützliche histori in welcher Höfflichkeit und Tugend, Zucht und Ehrbarkeit, Glück und Unglück, Freud und Leid, Gunst und Neid, mit vielen guten Lehren, Bericht und Exempeln gar anmuthig dargestellet werden. Sehr kurtzweilig und nützlich zu lesen. Mit gantz neuen Figuren gezieret. Nürnb. 8.

Krit. Beitr. 10. St. S. 217. wo dieses Werk für eine neue Auflage der nachfolgenden Uebersetzung gehalten wird. Aus Mangel an Exemplaren kann ich nicht entscheiden. Dasselbe befand sich auch in der Kulenkampischen Bibl. S. deren Verz. S. 313.

Mit Angabe des Jahrs.

1580

Heliodori historia Aethiopica. Ein Histori von den Helden aus Griechenland Theagene, vnd der schönen Jungfrawen Chariclia, der schwarzen Mohren Königs Tochter, erstlich aus dem Griechischen ins Latein, vnd dann ietzund auffs new in vnser teutsche Sprach mit sonderm Fleiß transferirt. Frankf. a. M. 1580. 8.

Der Verfasser war nach Fabriz Joh. Zschorn, ein Schullehrer zu Westhof im Elsaß. Die vorgenannte Ausgabe soll aber nicht die erste, sondern eine wiederholte seyn. Krit. Beitr. 10. St. S. 216.

* 1587

Die in diesem Jahre gedruckte Uebersetzung steht in dem sehr seltenen Buche der Liebe. Frankf. a. M. 1587. Fol. Bl. 179. das ich von der Güte des Herrn L. von Gehler aus Anspach erhalten habe. Ich kann aber nicht bestimmen, ob hier nur eine Wiederholung der Zschornischen oder eine neue Dolmetschung anzunehmen seyn möchte. Die Aufschrift heist:

> Eine schöne und liebliche Histori, von einem großmüthigen Helden auß Griechenland, vnd einer vberschönen Jungfrawen, eines Königs Tochter der schwarzen Moren (der Jüngling Theagenes, vnd die Jungfraw Chariclia, genannt) darinn Zucht, Ehrbarkeit, Glück, vnd Vnglück, Frewd vnd Leyd, zu sampt vil guter Lehren, beschrieben werden.

Allem Anschein nach ist diese Uebersetzung blos eine Wiederholung der zu Nürnberg und dann zu Frankfurt gedruckten Dolmetschung. Wenigstens läßt dieß der Titel sehr sicher vermuthen, der aus den beiden vorhergehenden Ueberschriften offenbar zusammengesetzt ist. Das Werk ist ganz übertragen und geht von Bl. 179 bis 229. Nach

damaliger Sitte ward das erzehlende Ende des Originals in den frommen Wunsch umgebildet:

Also ist Theagenes vnnd Chariclia nach langem trübsal angst vnd gefahr, in einen frölichen vnd hohen Stand kommen, vnd hat ir traurigkeit ein ende genommen. Gott wölle alle betrübeten hie vnnd dort erfreuwen.

Uebrigens gehört meines Erachtens diese Verdeutschung in Ansehung der leichten, gebildeten und reinen Sprache sowohl, als des Periodenbaus, der Redeverbindung und des veredelten Vortrags bei weitem unter die besten Arbeiten dieser Art, die wir aus den sechzehnten Jahrhunderte aufweisen können, wie der Anfang bezeugen kann:

Als eines Tages sich die Morgenröte erzeigete, vnnd die Sonne die spitzen deß Gebirges vberschein, Da war ein Volk bey der Statt Heraclea (wie der Flusz Nilus in das Meer fellet) welches auß Raub und Krieg sich auff dem Meer ernehret vnd erhielte. Von diesen waren etliche, die stunden auff einem Berg ihrer Nahrung nach, zu besehen, was auff dem Meer were. Da sie aber auff dem weyten hohen Meer nichts sehen kundten, wandten sie ihre Augen an das Gestade deß Meers, da sahen sie eine solche Sach. Es stund ein Schiff am Port, mit Seylen

len angehefftet, lär one Schiffleut vnd Volk, aber schwer von Gütern geladen, wie sie von ferrn erachten mochten, denn es war tieff ins Wasser beläſtiget. Auch sahen sie viel todter Leute am Gestade des Meers, etliche die waren gantz erschlagen, etliche halb todt, etliche regten sich ein wenig, daß man wohl spüren kundte, wie erst kürzlich eine Schlacht bey jnen geschehen war. Es war auch keine anzeigung eines rechten Kriegs, sonder es ließ sich ansehen, als ob ein vnglück in ein freundtlich Wolleben kommen were, denn es waren die Tisch mit Teppichen noch bedeckt, etliche aber waren durch die, die darbey erschlagen waren, vmbgestossen, mit sampt den Geschirren, so darauf gestanden, sich damit zu beschirmen, denn es ließ sich ansehen, daß ein vnversehnlicher Krieg bey jhnen sich erhaben, vnd nach jhren geduncken, hatt sich eines theils auß jhnen verschloffen vnd verborgen, So hatten noch etliche Schalen vnd Trinkgeschirr in jren Händen, deren sie sich zu wehren vnd werfen gebraucht hatten.

* 1624

Unter diesem Jahre ist eine Uebersetzung vorhanden:

Heliodorus, schöne Historia von Theagene, Ritter aus Griechenland, und überaus schöne Chariclea, des schwarzen Mohren Königes Tochter, aus dem Griechischen, latei-

nischen

nischen und frantzösischen verdeutscht. Straßburg 1624. 8.

Grillo S. 30. führt dieses Werk aus dem Lipen an. Ohne Zweifel enthält dasselbe blos die Zschornische Uebersetzung, wie der Titel ebenfalls vermuthen läßt.

Im Jahre

1750

machte Christian Wilhelm Agricola seine Uebertragung unter dem Titel bekannt:

Aethiopische Liebes- und Helden-Geschichte aus dem Griechischen des Heliodorus, ehemaligen Bischofs von Tricca, übersetzet durch M. C. W. A. Mit Kupfern. —— Jena 1750. 8.

S. einige Schriften der Altd. D. Gesellsch. S. 131. wo der Verfasser jenes Aufsatzes, der ehemalige Rektor Beck zu Nürnberg, die Nachbildung sehr lobt. Allein sie konnte das doch nicht seyn, was siebzehn Jahre nachher Meinhard lieferte, nemlich

1767

Theagenes und Chariklea. Eine Aethiopische Geschichte in zehn Büchern Aus dem Griechischen des Heliodor übersetzt. Erster u. zw. Th. Leipzig 1767. 8.

Gewiß gehört diese Verdeutschung unter die vorzüglichern Werke, welche die Deutschen von

der

der Art aufzuweisen haben, man mag dieselbe auf Seite der Richtigkeit, oder der dem Originale eigenen freilich nicht fehlerfreien Schreibart oder des schönen, leichten deutschen Vortrags betrachten, daß man beinahe sagen kann, so würde Heliodor geschrieben haben, wenn er deutsch geschrieben hätte. Ich setze zur Probe die Beschreibung der Chariklea her:

Auf der Spitze eines Felsen saß ein Frauenzimmer von wunderbarer Schönheit, die Jeder, der sie sah, für eine Göttin halten mußte. Sie schien äusserst betrübt über die Gegenstände, die sie umringten, aber noch voll von einem Edelmuthe, der dem Unglücke nicht unterlag. Ihre Stirne war mit einem Lorbeerkranze umwunden, von ihren Schultern hieng ein Köcher, ihr linker Arm war auf den Bogen gestützt, und die Hand hieng nachläßig hinab. Den Ellbogen des andern Armes stützte sie auf die Hüfte, und umfaßte sich mit den Fingern die Wangen, mit niedergeschlagenen Augen, die auf einen Jüngling, der vor ihr lag, unbeweglich gehestet waren. — Sie sprang von dem Felsen auf, und die Räuber von Verwunderung und Erstaunen, wie von einem Blitze getroffen, fuhren in die Gesträuche zurück. Denn sie schien ihnen iezt noch grösser und göttlicher, da sie aufgerichtet, indem durch die plötzliche Bewegung, die sie bei dem Aufstehen machte, die Pfeile in ihrem Köcher rauschten, ihr Kleid, mit Gold durchwebt, gegen die Sonne

schim-

schimmerte, ihr Haar unter dem Lorbeerkranze, wie die Haare der Bacchantinnen, umherflatterte, und fast über ihren ganzen Rücken hinabfloß. Die Räuber schreckte dieser Anblick, und die Ungewißheit, in die er sie setzte, mehr als aller der Mord, den sie hier sahen. Einige hielten sie für eine Göttinn, für die Diana, oder für die Göttinn des Landes, die große Isis. Andere glaubten, daß sie eine Priesterinn wäre, die von einem Gotte besessen und in Wuth gesetzt allen diesen Mord begangen hätte. —

Hymne auf Thetis und Peleus.

1772

In Versen, von Meinhard.

S. Schmids Anthologie. Dritt. Theil.

Vergl. Schl.

Heraklides Pontikus.

Ueber Homers Allegorien.

1779

Heraklides Pontikus über Homers Allegorien. Aus dem Gr. übersetzt von J. G. Schultheß. Zürich 1779. 8.

Gel.

Gel. Deutsch. Viert. Aus. Zw. Nachtr. S. 347. Die Uebertragung ist gut. S. Schl.

Hermes Trismegistus.

Pömander.

Es war zu erwarten, daß der Inhalt dieses Werks (den man unter andern durch Meiners in dem Versuch über die Religionsgeschichte der ält. Völker — Gött. 1775. S. 227 f. kennen lernen kann) auch die Deutschen zum Uebersetzen reitzen würde, nachdem die Holländer, Italiener und Franzosen dasselbe schon lange vor uns in ihren Sprachen gelesen hatten. Fabriz. Bibl. Erst. B. S. 55. Die erste Verdeutschung kam

1706

heraus:

Hermetis Trismegisti Erkänntnisse der Natur und des darinn sich offenbarenden großen Gottes in 17 unterschiedenen Büchern, in die hochdeutsche Sprache übersetzt von Aletophilo. Hamb. 1706. 8.

S. Fabriz Bibl. a. a. O.

1781

Hermes Trismegists Pömander, oder von der göttlichen Macht und Weisheit aus dem

Gr.

Gr. übers. und mit Anmerkungen begleitet von Dietrich Tiedemann. Berlin und Stettin 1781. 8.

Sowohl auf die Uebersetzung selbst, als auf die beigefügten Anmerkungen hat der Verfasser allen Fleiß gewendet.

* Einzelne Stellen.

* 1775

Verschiedene einzelne Stellen, von Chr. Meiners. Gött. 1775. 8.

In den oben angef. Buche S. 227 fgg.

* Vom Steine der Weisen.

Von diesem Werke führen die krit. Beitr. 10 St. S. 217. nur im Allgemeinen eine Verdeutschung aus dem Fabriz an, ohne von derselben weiter etwas zu bestimmen.

Herodianus.

Lebensbeschreibung der römischen Kaiser.

Ganz.

Die Deutschen haben nach den Italienern den Herodian am ersten übersetzt. Auch in Ansehung der Anzahl der Dolmetschungen nehmen sie es mit den meisten übrigen Nationen auf.

Der fleißige Schultheiß zu Kolmar, Hieron. Boner, der mehrere griechische und römische Schriftsteller unter den Deutschen zuerst übertragen hat, lieferte denselben auch die erste Uebersetzung Herodians. Man hielt bisher die Ausgabe von 1532 für die Originalauflage. Allein diese kam schon

* 1531

heraus:

Der Fürtrefflich Griechisch Geschichtschreiber Herodianus, den — Hieronimus Boner in Teutsch bracht — Augsp. bei Heinr. Steiner 1531. Fol.

Diese Ausgabe ist äusserst selten. Sie befand sich in der Christ. Bibliothek, s. deren Verzeichniß. Zw. B. S. 597. Auch Adelung zum Jöcher unter Boner. Die zweite ebenfalls sehr seltene Auflage erschien

von welcher sich ein Exemplar auf der hiesigen Kirchenbibliothek befindet, das ich daher genauer beschreiben kann. Die Aufschrift heist:

> Der Fürtrefflich Griechich geschicht schreiber Herodianus, den der Hochgelert Angelus Politianus inn das Latein, vnd Hieronimus Buner in nachuolgendt Teütsch pracht, Wellicher Herodianus von Marco Elio Antonino Philosopho an, vntz auff Gordianum dē jüngern Römischen Keysern, vnnd jrer regierung, die sich wunderbarlich zutragen, geschrieben hatt.

Nun folgen auf dieser ersten Seite Abbildungen in Lebensgröse von Antonin und Gordian.

Am Ende:

> Gedruckt in der Keyserlichen Stat Augspurg, durch Heynrichen Steyner. Vollendet am XIII. tag Juniij, (sic) Im M. D. XXXII. Fol.

Das Ganze hat 67 Blätter, welche lateinische Zahlen, Kustos und Signatur haben. Die Blätterzahl nimmt erst mit der Uebersetzung ihren Anfang. Die zweite Seite des ersten Blatts ist leer. Das zweite Blatt enthält das Privilegium Kaisers Karl V und Boners Dedikation an Ferdinand König von Ungarn und Böhmen. Jenes ist zu Augsb. vom 20. Okt. Diese ebendas. vom 12. Sept. 1530. datirt, woraus man deutlich sieht, daß der Ausgabe von

1532 schon eine vorgegangen war. Auf der ersten Seite des dritten Blattes steht die Vorrede Herodians: Ain Vorred in die Herodianischen hystori. Auf der folgenden und einem Theil der ersten Seite des vierten Blatts befindet sich das „Register vber das Buch Herodiani.“ Der übrige Raum ist leer. Auf dem mit I bezeichneten fünften Blatte nimmt dann die Uebersetzung selbst ihren Anfang. Die Beschaffenheit der Bonerischen Dolmetschungen ist übrigens schon bekannt. Zur Probe setze ich unter andern auch der sonderbaren Rechtschreibung und Konjugation wegen den Anfang her:

MArcus der keyser het gar vil döchtern, aber nicht mehr dann zwen süne gehept, vnder denenn der eyn, nemlich an gepurt der jünger, Verissimus geheyssen, als er noch gantz ein Jünnglinng gewesenn, mit natürlichem tode abgangen ist. Der annder Commodus genannt, der ist von dem vater mit grösserm fleiß vnd sorgen aufferzogen, Wann er berüfft vnd bestelt allenthalben her, weyse hochgelerte männer, den selbigen versprache vnnd gabe er grosse gabenn, das sye die syrenn vnnd geperdenn des sunes, jeder nach seinem vermügen, vnderweysen vnd leren solten. Auch so vermähelt er seine döchter (nachdem vnd die erwuchsen) den aller löblichstenn vnnd berümptesten mannen, die auß dem geschlechte der radtsherren waren, vnnd nit den jhenenn, die von altem stammen vnnd gepurt her Edel, oder die

mit grossem gut reich waren, sonder die mit guzten sytten, frumkeyt vnnd mässigkeit, auch mit einem erbern vollkomnen leben fürtraffenn u. s. w.

Nach dieser Auflage erschien ebend. eine * 1535 Fol. S. Grillo S. 52.; zu Frankf. 1565. 8. krit. Beitr. 10. St. S. 218., wo der ganze Titel angeführt ist und Hamb. 1660. 8. Vergl. Baumgartens Nachrich. e. Häll. Bibl. St. 44. S. 178.

Georg Schwarzkopf von Braunschweig, der Uebersetzer Herodots, hat nach Boemern auch den Herodian übertragen. Seine Verdeutschung kam zu Frankf. a. M. in Fol. heraus. S. E. d. Schl.

Noch über hundert und zwanzig Jahre waren die Deutschen mit Boners und Schwarzkopfs Uebersetzung zufrieden. In dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts dachte der nachher besonders durch sein Kompendium der Universalhistorie bekannt gewordene Joh. Heinr. Zopf Direktor und Prediger zu Essen an eine neue Uebersetzung. Aber nicht ihm allein verdankt man dieselbe, sondern zugleich einem Studenten, Namens Fend, der damals in Halle studierte und nachher Rektor zu Oettingen wurde, und an iener Verdeutschung einen beträchtlichen Antheil hatte. Sie kam

1719

1719
unter der Aufschrift heraus:

Herodiani römische Historie seiner Zeit zum ersten mahl aus dem Griechischen ins Teutsche übersetzet. Nebst einer Vorrede von Menantes. Halle 1719. 8.

Menantes ist nicht Zopf, wie in der Harlesischen Introduktion gesagt wird, sondern der unter andern durch seine Streitigkeiten mit Wernike in der Geschichte der deutschen Litteratur als ein aberwitziger Pritschenmeister bekannt gewordene Christ. Fried. Hunold, der von Hamburg nach Halle gieng und an diesem letzten Orte damals privatisirte.

Die Uebersetzung selbst aber ist in Ansehung der Sprache und des Vortrags wirklich so beschaffen, als wenn sie noch aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wäre:

Es hatte, so lautet der Anfang, der Käiser Marcus zwar verschiedene Printzeßinnen, aber nur zweene Printzen, wovon der iüngere, Nahmens Verissimus, bereits in seiner zarten Kindheit verstorben. Den andern aber, welcher noch am Leben war, und den Nahmen Commodus führete, ließ der Käiserliche Herr Vater mit aller Sorgfalt erziehen: immassen er aus allerhand Nationen die geschicktesten Männer, gegen Verordnung ansehnlicher Pensionen, herbey rief, das mit sie mit zusamengesetztem Fleiß seinen iungen

Printzen unterrichten möchten. Was aber seine Printzeßinnen Töchter betrifft, so hat er dieselben, nachdem sie zu männlichem Alter gelanget, an die tugendhafftesten Männer des Raths vermählet. u. s. w.

Georg August Detharding, Dänischer Justizrath und Syndikus des Domkapitels zu Lübeck, (s. Adelung zum Jöcher Zw. B. S. 679.) wurde von vielen Freunden und Liebhabern der Geschichte ersucht, von dem Herodian eine deutsche Uebersetzung zu verfertigen, die an Werth und Schönheit der dänischen Uebertragung Holbergs gleich seyn möchte. Und so erschien

1747

Herodiani Römische Historie in Acht Büchern. Nebst einer Vorbereitung Herrn Ludwigs von Holbergs Freyherrn der Baronie Holberg. Uebersetzt von Georg August Detharding. Copenhagen und Leipzig 1747. 8.

Man hatte dieser Verdeutschung vorgeworfen, sie wäre nicht nach dem Original, sondern nur nach der Dänischen Uebersetzung gebildet worden. Allein der Verf. selbst versichert das Gegentheil, obschon er nicht leugnet, daß er iene dabei zu Rathe gezogen habe. Die Arbeit ist, einige Kleinigkeiten abgerechnet, wohlgerathen. S. Grillo S. 52. Einige Schriften der Alt. Ges. S. 132.

Die

Die neueste Ueberſetzung endlich arbeitete für das Hermanniſche Inſtitut der gegenwärtige gräfl. Caſtelliſche Regierungsrath J. G. Cunradi zu Rüdenhauſen, damals Lehrer an dem Pädagogium zu Kloſter Bergen. Dieſelbe kam heraus

* 1784

unter der Aufſchrift:

Herodian's Lebensbeſchreibung der römiſchen Kaiſer von Kommodus bis auf Gordian den jüngern; in acht Büchern. Verdeutſcht von Johann Gottlieb Cunradi Frankf. a. M. 1784. 8.

Dieſe Ueberſetzung finde ich, wenigſtens nach den von mir verglichenen Stellen zu urtheilen, plan und deutlich, obſchon hin und wieder nicht ganz rein. Das zweite Buch fängt hier an:

Die Meuchelmörder, welche den Kommodus ermordet hatten, ſuchten ihre That geheim zu halten. Um die Leibtrabanten, welche im kaiſerlichen Pallaſt die Wache hatten, nichts davon merken zu laſſen, ſo wickelten und banden ſie den Leichnam in eine ſchlechte Decke und ließen ihn durch zween vertraute Bedienten, als eine überflüſſige Geräthſchaft des Schlafzimmers, mitten durch die Wachen, wegtragen. Einige derſelben ſchliefen ihren Rauſch aus, andere, die darüber aufgewacht waren, ſanken wieder in den Schlaf und ſtützten ſich ſchlummernd auf

die Spiese, die sie in der Hand hielten; andere wollten gar nicht untersuchen, was das seyn möge, (möchte) was man aus dem Schlafzimmer wegtrage, weil ihnen nichts daran lag, es zu wissen.

* Einzelne Stücke.

* 1770

Das Leben und die Geschichte des Kaisers M. Aurel. Antoninus, aus dem Xiphilin und Herodian übersetzt, von J. A. B. Bergsträsser. Hannover 1770. 4.

S. gel. Deutschl. Fünft. Ausg. Erst. B. S. 245.

Herodotus.

Geschichte.

Ganz.

Die meisten europäischen Nationen liesen sichs angelegen seyn, den Vater der Profangeschichte zu übersetzen; den Deutschen aber gebührt die Ehre, daß sie ihn, unter allen übrigen Nationen mit zuerst übertragen haben. Der fleißige Boner steht unter den deutschen Dolmetschern

auch

auch bei dem Herodot obenan. Seine Ueber-
tragung erschien

1535

Herodotus der allerhochberümpteſt Griechi-
sche Geschicht-Schreyber, von dem Per-
ſier, vnd vilen andern kriegen vnd ge-
schichten ꝛc Durch Hieronymum Bo-
ner, Oberſter Mayſter zu Colmar, Auß dem
Latin inn das nachuolgende teutſch gebracht.
M. D. XXXV. Am Ende: Gedruckt in der
Kayſerlichen Statt Augſpurg durch Hain-
rich Stainer, vollendet am xxiii Junij anno ꝛc.
MDXXXV. Fol.

Durch den Chriſt. Kat. Zw. B. S. 586. bin ich bei dieſer Ausgabe in nicht geringe Verle-genheit geſetzt. Dort wird die Boneriſche Ver-deutſchung unter dem Jahr 1530 aufgeführt. Sonſt aber finde ich nirgends etwas von dieſer Ausgabe. Indeß würde ich doch keinen An-ſtand genommen haben, dem Chriſtiſchen Katalog zu folgen und wirklich eine Auflage von 1530 aufzuſtellen, hätte ich nicht aus Baumgar-tens Nachrichten 44 St. S. 176. geſehen, daß die Boneriſche Zuſchrift an den Churfürſten und Pfalzgrafen Ludwig erſt vom 1. Juny 1534 unterſchrieben iſt. Nun aber weis man, daß bei den wiederholten Anflagen der alten deutſchen Ueberſetzungen die Vorreden und Zuſchriften blieben, wie ſie bei der Originalauflage waren und daß an dem untergeſetzten Tage der Ausfer-

tigung nichts geändert wurde. Wäre also eine Ausgabe von 1530 wirklich vorhanden, so müßte die Dedikation von eben dem wo nicht gar von dem vorigen Jahre datirt seyn. Uebrigens kann ich die Angabe des Christ. Kat. durch nichts als durch einen Setzerfehler erklären. Eine Ausgabe von 1530 kennt keiner der mir bekannten Litteratoren. Aber von der Auflage von 1535 sprechen der schon angeführte Baumgarten; die krit. Beitr. 10. St. S. 220.; Götze in den Merkwürd. Erst. B. S. 198.; die Fabriz. Bibl. Zw. B. S. 344.

Georg Schwarzkopf, der Uebersetzer Herodians, verdeutschte auch den Herodot

* 1593

Herodoti des allerfürnembsten vnnd ältesten Geschichtschreibers Historia, darinnen vieler Land, Nationen, Provinzen, vnd Insuln, gelegenheyt, grösse, weite, gewächse, eigenschaften, Auch darinnen gelegener Völcker Namen, Gestalt, Leben, Wesen, Religion, Glauben, Gesatz, Ceremonien, Regiment, Policey, Sitten, Bräuch, Krieg, Gewerb, Frücht, Thier, Speise, Kleydung, Item die Flüsse, Berge, Wälde vnd Städte daselbst, Sonderlich aber die Geschichte der Griechen, Perser, Meder, vnd anderer Völcker. Item die Beschreibung, Belagerung vnd Eroberung der grossen Stadt Babylon, Vnd ein Verzeichniß der Egyptischen Könige, Auch Kriege, Heerzüge, vnd andere Thaten des Königs Croesi, Cyri, Cambysis, Darii vnd Xerxis

(welcher

(welcher in Griechenland ein mächtig Heer geführt, deßgleichen von Anfang der Welt noch nie gesehen, gehört, oder von jemandt geführt, welches auch von keinem andern gründtlicher, eigentlicher, lieblicher vnd vollkömlicher begriffen ist) in Griechischer Spraach funden werden. Welche zuvor nie gantz in teutscher Zungen gesehen sind; Jetzo aber gemeinem Vatterland vnd allen Liebhabern der Historien, zum nutz vnd besten auß der Griechischen Spraach in die teutsche gebracht, in sonderbare Capitel getheilt, vnd mit einem vollkommenen Register begabet, durch den Ehrnhafften, Wohlgelehrten Herrn, Georgen Schwartzkopff von Braunschweig. Frankf. a. M. 1593. Fol.

Ein solches Geräusche ließen die alten Buchhänd er öfters auf den Titeln erregen, um dadurch desto mehr Käufer herbeizulocken. Die kritischen Beitr. 10. St. S. 221. loben diese Uebersetzung auf Seite der Treue und Genauigkeit, Baumgarten in den Nachrichten 44. S. 182. hingegen behauptet das Gegentheil, und vermuthet, sie möchte nach der lateinischen Version gebildet seyn, (obschon Schwarzkopf versichere, seine Kopei von dem Original genommen zu haben) weil sie allezeit da den richtigen Sinn verfehle, wo Valla diesen nicht getroffen hatte. Vergl. auch Goldhagens Vorrede zu seiner Uebersetzung. S. 2. Meines Erachtens verdient, da ich kein Exemplar vor mir habe, Baumgarten deßwegen Beifall, weil man sich in den damali-

gen

gen Zeiten überhaupt um Genauigkeit wenig bekümmerte und die Dolmetschungen aus dem Griechischen mehr nach lateinischen Uebersetzungen als nach der Ursprache und zwar ziemlich frei zu verfertigen gewohnt war.

Nach 19 Jahren

1612

erschien ebendas. eine neue Auflage unter einer andern nicht minder geräuschvollen Aufschrift, wovon ich aus der nachher anzuführenden Ursache nur den Anfang nebst dem Ende hersetzen will:

Historia der ersten vhralten Welt, durch den Alleraltesten und fürnembsten Geschichtschreiber Herodot von Halicarnass beschrieben, vnd mit schönen lieblichen, lustigen, fürtrefflichen vnd warhafftigen exempeln gezieret; — Allen Politischen Personen, vnnd des Grundkerns der Historien Liebhabern, zum nutz vnd Besten, auß der Griechischen Sprach in die Teutsche gebracht, vnd mit einem vollkommenen Register gemehret: durch den Ehrenhafften vnnd Wohlgelehrten Herrn Georg Schwartzkopff von Braunschweig ꝛc. Getruckt zu Franckfort am Mayn, In Verlegung Johann Dreuttel. 1612. Fol.

Die Buchhändler des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts raffinirten so gut als die des achtzehnten auf allerlei lose Mittel, ihre alten Waaren für neue an den Mann zu bringen. So

wie

wie man iezt neue Titel und Vorreden drucken läßt, so gab man auch damals den Büchern neue Köpfe und Fersen. Denn es war in ienen Zeiten, in welchen die Schriften am Schlusse die Beendigung des Abdrucks gewöhnlich anzeigten, nicht genug, blos den Titel umzuschaffen. Man mußte, um die Täuschung nicht sichtbar werden zu lassen, wenigstens auch den lezten Bogen umdrucken. Das geschah sehr häufig, und ich habe auch in der Litteratur der Uebersetzungen der Römer Beispiele davon gegeben. Hier aber hat man sich blos mit der Verneuung des Titels begnügt. Zuschrift und Ende sind geblieben. Jene ist vom 30. Merz 1593 unterschrieben und dieses sagt noch: „Getruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Nicolaum Bassæum M. D. XCIII.“ Mithin hat hier die Originalauflage blos einen neuen Titel bekommen. S. Baumgarten Nachrichten 44 St. S. 181. Sch. u. Schl. führen eine Ausgabe von 1598 an, was aber wahrscheinlich nur ein Fehler des Setzers ist.

Nach mehr als hundert und sechzig Jahren, als die Schwarzkopfische Verdeutschung schon selten geworden und beinahe vergessen war, übernahm der gelehrte Rektor Goldhagen auf eines großen und berühmten Mannes Anrathen (s. seine Vorrede Anf.) das mühsame Geschäfte, den Herodot aufs neue zu übersetzen.

1756

1756

Des Herodotus neun Bücher der Geschichte, aus dem Griechischen übersetzt und mit einem Register, in welchem einige nöthige Erläuterungen mit eingeschaltet sind, versehen, von Johann Eustachius Goldhagen — Lemgo 1656. 8.

Selten wird ein Werk von der Art so genau und kritisch gewogen, als dieß bei der Goldhagenschen Verdeutschung von Heilmann in einer eignen Schrift: Prüfung einer neulich herausgekommenen Uebersetzung des Herodots — Osnabrück 1757. 4. (s. auch dessen Opuscula. Zw. B. Jena 1778. 8. S. 1 fgg.) geschehen ist. Jeder Uebersetzer der Griechen, besonders ihrer Historiker, sollte iene Beurtheilung lesen. Ich habe aus derselben mehr gelernt, als aus manchem Dutzend lauttönender Kritiken über ähnliche Arbeiten. „Das Gewisseste, sagt Heilmann von dem Goldhagenschen Herodot, was ich nach Vergleichung einiger Abschnitte, die mir am ersten der Mühe werth zu seyn schienen, fand, war dieses, daß der Urheber derselben viel Geschicklichkeit daran bewiesen, daß er augenscheinlich den griechischen Herodot reden lassen, daß er denselben, überhaupt zu reden, glücklich ausgedrückt und daß, wenn es ihm beliebt hätte, sie ohngefehr drei Jahre später ans Licht zu stellen, wir vielleicht etwas Vollkommenes daran würden gehabt haben.“ Da ich dieselbe genau verglis

verglichen habe, so kann ich versichern, daß sie gewiß unter die besten Verdeutschungen gehört, die man damals unter den Deutschen aufweisen konnte. Hätte Goldhagen, wie ich schon bei einer andern Gelegenheit sagte, bei dem Bestreben, die edle Simplicität der Herodotischen Erzehlung getreu nachzubilden, die deutsche Erzehlung weniger ausgedehnt, weniger schläfrig und schleppend gemacht; hätte er den Stil des Vortrags immer gehörig unterschieden, gelassen erzehlt, wo es der Grieche gethan hat; sich z. B. in den Reden kräftig erhoben, wo dieser mit Stärke emporsteigt; hätte er durchgehends mehr auf einen sanften dem Ohre schmeichelnden Hinfluß der Sprache Rücksicht genommen, um dadurch den so lieblichen Wohlklang der sanften ionischen Mundart wenigstens in etwas zu ersetzen; hätte er den Schriftsteller in einem mehr gereinigten Texte lesen können, so würden wir vielleicht einen Herodot von ihm erhalten haben, der sich nicht hätte scheuen dürfen, einem Thucydides von Heilmann an die Seite zu treten. Vergl. die litterarische Notiz von Herodot im fünften Bande meiner Uebers. S. 476. Einige Schrift. der Alt. D. Gesellsch. S. 133 fgg.

In den Jahren

* 1783 — 1791

folgte meine Uebersetzung:

Herodots

Herodots Geschichte. Aus dem Griechischen übersetzt von Johann Friederich Degen. Erster Band (1. u. 2. Buch) Frankf. am Main 1783. Zweiter Band (3. u. 4. B.) 1788. Dritter Band (5. u. 6. B. nebst Larchers chronologischem Kanon) 1788. Vierter Band (7. und 8. B.) 1789. Fünfter Band (9. B. nebst Larchers chronologischen Versuchen) 1789. Sechster Band erste und zweite Abtheilung (Larchers geographisches Wörterbuch mit Zusätzen enthaltend) 1790. 1791. 8.

Sie hatte das Schicksal mehrerer menschlichen Werke, d. i. sie wurde von einigen gelobt, von andern getadelt. Ich sehe nun nach vierzehn Jahren selbst, wie ich, besonders in den ersten zwei Büchern, manches hätte anders theils verstehen, theils nachbilden sollen. Und das ganze über dritthalbtausend Seiten starke Werk sollte nun eine andere Gestalt gewinnen, wenn ich dasselbe iezt überarbeiten würde. Indeß glaube ich, man dürfe sich mit dieser Arbeit, welcher ich in den wenigen Erholungsstunden, die ich in meinem damaligen Amte hatte, gerade einige der schönsten Jahre meines Lebens zum Opfer gebracht habe, gar wohl solange begnügen, bis wieder ein thätiger und entschlossener Mann nach mir den Muth fassen wird, nachdem ich ihm manches vorgearbeitet hatte, eine bessere Uebersetzung des Erzvaters der Profangeschichte zu liefern.

* Einzelne

* Einzelne Stücke.

* 1748

Ein großer Theil des zweiten Buchs von Joh. Sal. Semler.

In dessen: Erläuterung der ägyptischen Alterthümer — Breslau und Leipz. 1748. 8. S. Fabr. Bibl. Zw. B. S. 345. Einige Schriften der Alt. D. G. S. 132. — Diese Uebersetzung ist noch ziemlich hart und ungeschmeidig.

* 1796

Erst. Buch.

1. Wer ist der glückseligste Mensch? K. 29 — 33.
2. Krösus auf dem Scheiterhaufen. K. 86 — 88.
3. Gottesverehrung bei den ältesten Persern. K. 131. 132.
4. Sitten der alten Perser. K. 136 — 138.
5. Der Flüchtling. K. 157 — 159.

Zw. Buch.

6. Der alte unverfälschte Glaube der Pelasger. K. 52.
7. Achtung für Unglückliche und Fremdlinge. K. 113 — 115
8. Das goldene Fußbecken. K 172.
9. Der stets gespannte Bogen. K. 173.
10. Das tadellose Gesetz. K 177.

Dritt. Buch.

11. Gewalt der Gewohnheit, oder schuldige Achtung für fremde Sitten und Meinungen. K. 38.
12. Erkenntniß der göttlichen Vorsehung. K. 108 — 109.
13. Das seltne Gedächtniß. K. 139 — 140.

Viert. Buch.

14. Der ehrliche Handel. K. 196. — übersetzt von Friedr. Ludw. Röper.

S. des Verf. schon oben angeführte Blumenlese. Erst. B. 1796. S. 23 — 53. Auch die Stellen aus Herodot hat der Verfasser recht gut übertragen und in seiner Kopei die antike Simplicität des plauderhaftigen Erzehlers hin und wieder noch besser durchschimmern lassen als ich. Zur Probe setze ich uns in einem kleinen Abschnitte des obengenannten 13. Stücks nebeneinander.

Röper.	D.
Syloson gieng nach Susa, setzte sich im Vorhofe des königlichen Schlosses, und sagte, daß er ein Wohlthäter des Darios wäre. Der Thorhüter hörte dieß und berichtete es dem	Syloson reiste nach Susa, setzte sich in dem Vorhof der königlichen Burg nieder, und sagte, daß er ein Wohlthäter des Königs wäre. Der Thorhüter, der dieß hörte,

Röper.

Könige. Dieser sagte voll Verwunderung zu sich selbst: „Wer ist der Grieche, den ich als meinen Wohlthäter verehren müßte? Ist doch, seit der kurzen Zeit ich den Thron bestiegen, fast keiner von ihnen zu uns gekommen, auch hab' ich keinem Griechen etwas zu sagen? Indessen führt den Mann herein, damit ich höre, was er damit will." Als nun der Thorhüter den Syloson hineingeführt hatte, und die Dolmetscher ihn vor dem Könige fragten: wer er sey, und weßhalb er sich für einen Wohlthäter des Königs ausgäbe, da erzehlte Syloson den ganzen Vorfall mit dem Mantel, und daß er der Geber sey. „Edelster Mann, erwiederte

D.

gab dem Regenten das von Nachricht. Dieser sagte voll Erstaunen zu sich selbst: welcher Grieche ist denn mein Wohlthäter, dem ich Dank schuldig bin? Ist doch, seit der kurzen Zeit ich den Thron bestiegen, noch kein Grieche und fast niemand zu mir gekommen. Auch hat kein Grieche mir etwas geliehen. Bringet indeß den Mann herein, daß ich sehe, was er damit will! Der Thürhüter bringt Syloson. Die Dolmetscher fragen ihn vor dem Könige, wer er sei und was er für Verdienste um denselben habe? Da erzehlte er die ganze Geschichte mit dem Mantel, und daß er es sey, der ihn dem König geschenkt hätte. Hierauf erwie-

Röper.

darauf Darios, du also bist der, welcher mir, da ich noch ohne alles Ansehen war, das Geschenk gab? War es gleich nur klein, so machte es mir doch eben so viele Freude, als wenn ich iezt ein sehr großes erhielte. Ich gebe dir dafür eine große Menge Goldes und Silbers, damit es dich nie gereue, dem Darios, des Histaspis Sohn, Gutes erwiesen zu haben.

D.

derte Darius: Edelster der Menschen! du bist der, der mich einst als einen geringen Mann beschenkt hat? War gleich dein Geschenk gering, so nahm ich es doch so an, als wenn ich iezt etwas Großes bekäme. Nimm große Schätze Goldes und Silbers dafür hin, damit es dich nie gereue, des Darius Wohlthäter gewesen zu seyn.

* Das Leben Homers.

Homers Leben von einem Ungenannten, aus dem Griech. von J. G. Schultheß. Zürich 1779. 8.

Diese Biographie wird gewöhnlich dem Herodot beigelegt und befindet sich auch in den Ausgaben seiner Werke. Ich wußte daher keinen schicklichern Platz, dasselbe aufzuführen, als diesen.

---

* Hesiodus

* Hesiodus.

Sämmtliche Werke.

Hält man die Nationen gegeneinander, welche gewöhnlich die Geisteswerke der Vorzeit nachzubilden bemüht waren, so findet man, daß sie durchgehends bei dem Hesiod den Eifer nicht bewiesen haben, den sie bei andern Dichtern des griechischen Alterthums zu zeigen pflegten. Doch können sie des Dichters sämmtliche Werke aus dem Original übersetzt aufweisen. Möchte doch Voß, da er schon aus allen Werken Hesiods so trefliche Proben mitgetheilt hat, auch bei diesem Dichter die Ehre unserer Nation vollenden und uns denselben ganz übertragen! Gewiß würden wir dann mit unserer Nachbildung den Italienern, Franzosen und Engländern herzhaft unter die Augen treten uud gelassen zusehen können, wenn die sämmtlichen Kopeien des Ganzen gewogen werden sollten. Von dem ganzen Hesiod kenne ich nur die Dolmetschung, welche

1788

in Bergiers Ursprung der Götter des Heidenthums (L'origine des Dieux du Paganisme. Paris 1767. 12. vier B.) nebst einer zusammenhängenden Erklärung des Hesiodus. Bamberg 1788. 8. in 2 Bänden erschienen ist.

Bekanntlich aber ist sie nur nach dem Französischen verfertiget worden. Vergl. Blankenb. zum Sulzer. Dritt. B. S. 177.

Einzeln.

Werke und Tage.

Ganz.

1568

Von Joh. Claius, dem Aeltern.

S. dessen Carmina Lib. V. Görlitz 1568. 8. Vergl. Grillo S. 97. Die Uebersetzung macht das vierte Buch der vermischten Gedichte des genannten Verfassers aus, und erwarb uns die Ehre, daß wir unter allen übrigen Nationen mit am frühesten, d. i. gleich nach den Franzosen, unter denen Richard le Blanc das Tagwerk zu Lyon 1547. 12. übertrug, den Hesiod übersetzt haben. Von diesem Klaius man übrigens Adelung zum Jöcher. Zw. B. S. 343.

1792

ΗΣΙΟΔΟΥ Εργα και Ημεραι. Hesiods moralische und ökonomische Vorschriften. Lemgo 1792. 8.

Anmerkungen und Wortregister zu Hesiods moralischen und ökonomischen Vorschriften, von Ludwig Wachler — Lemgo 1792. 8.

Nur

Nur die Bearbeitung des Textes ist nebst den Anmerkungen von Herrn Wachler; die Uebersetzung hat den Prof. und Rekt. zu Bielefeld Joh. David Hartmann zum Verfasser. Diese ist im Ganzen fließend, wohlklingend und treu, und entspricht dem Tone und Charakter des Originals. Vergl. Gött. gel. Zeit. 1792. S. 855. N. A. D. B. B. 12. S. 464 fgg. wo folgende Probe von der Schöpfung der Pandora angeführt ist:

Also sprach er und lachte, der Vater der Götter und Menschen,
Und gebot, daß Häfaistos, der werkerfahrene Bilderer, (Bildner)
Wasser alsbald mit Erde vermischt und den Göttinnen ähnlich
An Gestalt und an Reiz und siegendem Blick eine Jungfrau
Bildet' und blühende Kraft ihr verlieh und Sprache der Menschen.
Aber Athenä hieß er die Kunst des Gewebes sie lehren,
Liebreiz ihrem Gesicht die goldne Kypris vermählen,
Brennenden Liebesdurst und markdurchwühlende Sehnsucht.
Schamlose Frechheit ward und List, das Herz zu bestricken,
Ihr durch Hermäs zuletzt, den schlauen Arguserwürger.
Zeus gebots, und sogleich gehorchten iene dem Herrscher,
Und es erschuf aus Erde die Kunst des berühmten Häfaistos

Eine Gestalt, wie ihm Zeus es hieß, von reizender Bildung,
Und es gürtete drauf und schmückte sie Pallas Athenä,
Und sie umringten die Charitinnen und Suada, und schlangen
Goldene Ketten ihr um den Hals, und mit Blumen des Frühlings
Kränzten die Horen sie, schönlockig blühende Mädchen,
Aber den ganzen Schmuck bracht erst Athenä in Ordnung. u s. w.

Einzelne Stücke.

1717

Der 108. bis 199. V., von Georg Rollenhagen.

In dessen „wahrhaften Lügen“ von seinem Sohne Gabr. Rollenhagen mit dessen: Indianischen Reisen durch die Luft, Wasser, Land, Hölle, Paradies und Himmel — Frankfurt und Leipzig 1717. 12. herausgegeben. S. Grillo S. 96 u. 61. welcher diese Uebersetzung lobt.

* 1745

Die Schöpfung der Pandora, von Joh. Chr. Brösted t.

Bei dessen Oden des Horaz. Lüneb. 1745. 8. Vergl. Uebersetzungslitt. der Röm. Erst. Abth.

Abth. S. 197. Obiges Stück befindet sich bei der dritten Ode. S. Beck Altdorf. Bibl. S. 437.

* 1795

Hesiods Haustafel, von J. H. Voß.

In dessen M. Alm. Hamb. 1795. Die Uebersetzung ist fast durchgehends sehr gut.

Theogonie.

Einzelne Stücke.

* 1789

Ein Stück aus der Theogonie, von J. H. Voß.

In dessen M. Alm. Hamb. 1789. Wie alles von Voß metrisch und gut.

Der Schild des Herkules.

Ganz.

1794

Hesiods Schild des Herakles, nebst den Schildern des Achilleus und Aeneas von Homer und Virgil. Metrisch verdeutscht mit dem Original begleitet und erläutert von Joh. Dav. Hartmann — Lemgo 1794. 8.

Eine Uebersetzung, die fast durchgehends mit Fleis, Geschmack auch nicht ohne Dichtergeist gemacht ist und die Würde des Originals durch eine nachgebildete epische Diktion durchschimmern läßt. Die häufig oft am unnöthigen Ort angebrachte Inversion, nebst der sonderbaren Schreibart der eigenen Namen z. E. Amfitryon fällt aber auf. Vergl. N. A. D. B. B. 14. S. 387 fgg. A. L. Z. 1795. N. 270. S. 44.

Einzelne Stücke.

1790

Hesiods Schild des Herkules, übersetzt von Joh. Heinr. Voß.

In dem Mus. Alm. Hamb. 1790. Vortreflich und in dem Geiste des Originals. Nur Schade, daß nicht das Ganze, sondern nur ein Theil desselben übertragen ist.

Proben einer Uebersetzung des Hesiodus.

1778

Diese Proben, in Prosa verfaßt, stehen in der Minerva erst. u. zw. Th. Halle 1778. 8. Vergl. Blankenb. a. a. O. Fabr. griech. Bibl. Erst. B. S. 612.

Hierokles

Hieroſles.

Schnurren. (Αστεια.)

Sogar dieſe wirklich unbedeutenden Einfälle, die höchſtens im Original zur Uebung der Anfänger im Griechiſchen einigermaſſen dienen können, (weßhalb auch Stroth und Gedike in ihren Leſebüchern aus denſelben etwas genommen haben) ſind von unſern Ueberſetzern nicht überſehen worden; ein Beweis, daß wir ernſtlich darauf denken, (was ſchon Schwarzkopf, der Ueberſetzer Herodots im ſechzehnten Jahrhunderte gewünſcht hatte) nach und nach, gleich unſern Nachbarn in Süden und Weſten, alle griechiſche Schriftſteller zu übertragen.

Die erſte Ueberſetzung gab

* 1747

der ſchon mehrmals genannte Kriegel heraus:

Des Weltweiſen Hieroklis ſcherzhafte Erzählungen. Leipzig 1747. 8.

In Kriegels griechiſchen Ergötzungen. S. 275. S. Grillo S. 100.

1782

Scherzreden aus dem Griechiſchen des Hierokles, von K. W. Ramler. Berlin 1782. 8.

S. Fünft. Nachtr. zum gel. Deutſchl. Zw. Abth. S. 102.

* 1789

* 1789

Ἱεροκλέους Ἀστεῖα, mit einem griechischteutschen Wortregister für Anfänger, und einer teutschen Uebersetzung. Leipz. 1789. 12.

Auch unter dem Titel:

Hierokles Schnurren, nebst einem Anhang neuerer Schnurren für lustige Leser. Leipzig 1789. 12.

Der griechische Schnurrenmacher wurde wahrscheinlich von dem deutschen Schnurrenschöpfer herbeigerufen, um in dieser Gesellschaft die neuere Waare von gleicher Art und Beschaffenheit desto leichter an den Mann bringen zu können. S. A. L. Z. 1789. N. 21 u. 249. — Vorher waren die meisten Stücke des Hierokles auch schon in der Uebersetzung der Strothischen Chrestomathie verdeutscht.

* Auslegung des Pythagorischen Gedichts.

* 1778

Hierokles Auslegung der goldenen Verse des Pythagoras. Aus dem Gr. übersetzt von J. G. Schultheß.

Zweit. Nachtr. des gel. Deutschl. S. 347.

---

* Hipparch

* Hipparch.

Von der Ruhe der Sele.

Aus dem verlohren gegangenen Werke: von der Gemüthsruhe, (περι ευθυμιας) welches diesen pythagorischen Philosophen zum Verfasser hatte, ist blos noch ein Fragment bei dem Stobäus (i. Fabr. Bibl. Erst. B. S. 847.) vorhanden. Eine Uebersetzung in Versen finde ich

* 1718

Von der Ruhe des Gemüths, von Melch. Dietrich Procopio. Berl. 1718. 8.

Diese steht in der oben angeführten Uebertragung Epiktets. S. 50 — 53. Der Anfang heist:

Weil dieses Lebens Lauff nur als ein Augenblick,
Weñ man die Ewigkeit dagegen wil erwegen,
So thut der recht und wohl, nñ sucht sein bestes Glück,
Der diese Wanderschafft, sucht nützlich anzulegen,
Zu seiner Selen Ruh; und solches kan geschehn,
Wenn man mit allem Fleiß an seine Schwachheit dencket,
Und nebst der Sterbligkeit sich läßt vor Augen stehn,

Was

Was uns für Ungemach an Leib und Seele
kräncket,
Bis in das kalte Grab. Denn was
den Leib betrifft,
So wird derselbige mit vielem Weh be-
schweret,
Wenn Schwind- und Lungen-Sucht ihn,
als das ärgste Gifft,
(Mit Stein und Podagra,) entkräfftet und
verzehret.

* 1747

Rede von der Ruhe der Sele, aus dem Hipparchus.

Diese Uebertragung befindet sich bei dem von A. B. C. verdeutschten Epiktet. Leipz. u. Görl. 1747. 8. S. Links Litterarnotizen bei seinem Epiktet. S. 18.

Hippokrates.*)

Wie sehr der Vater der Heilkunde, dessen Verdienste Ackermann zum Fabriz. S. 513 fg. dargestellt hat, von ieher von den Menschen geliebt ward, oder vielmehr wie sehr zu ieder Zeit
das

*) Einen sehr fleißigen, genauen und philosophischen Ordner ihrer Geschichte hat die Litteratur des Hippokrates an dem Herrn Prof. Ackermann zu Altdorf gefunden, welcher auch die Uebersetzungen sorgfältig zusammengetragen hat.

das Leben von den Menschen geliebt wurde, das beweist unter andern auch der Eifer, mit welchem man seine Schriften in andere Sprachen übersetzte. Beinahe in allen Zungen mußte Hippokrates reden. Nicht blos Europa, auch Asien bewarb sich um seine Freundschaft. Die Hebräer, Syrer, Araber, (diese vorzüglich) Spanier, Franzosen, Engländer, Holländer, Italiener, Deutschen u. s. w. haben ihn übersetzt und erklärt. Doch bewiesen bisher noch die Deutschen als Dolmetscher einen mindern Fleis, und waren z. B. von den Arabern bei weitem übertroffen. Indessen können wir doch unter den Völkern auftreten, welche des Hippokrates

Sämmtliche mediciniſche Werke

übersetzt haben.

Dieses Verdienst erwarb sich bei uns der gelehrte Gothaische Hofrath und Leibarzt Joh. Fried. Karl Grimm, welcher von

1781 — * 1792

herausgegeben hat:

Hippokrates Werke. Aus dem Griech. übersetzt und mit Erläuterungen von Dr. Joh. Fr. Karl Grimm. Erster Band. Altenb. 1781. Zw. und Dritt. B. 1785. Vierter B. 1792. 8.

Acker-

Ackermann fällt in der Fabr. Bibl. a. a. O. S. 608. auch auf Seite der Uebertragung von diesem Werke ein günstiges Urtheil. Vergl. auch die A. D. B. B. 69. S. 385. B. 81. S. 416. N. A. D. B. B. 3. S. 497. Die lezte tadelt die Nachbildung wegen der affektirten und gezwungenen Schreibart. Ohngefehr noch ein Band wird von dem Ganzen zu erwarten seyn.

Sammlungen und Auszüge.

1780 — 1782

Bibliothek der alten Aerzte, in Uebersetzungen und Auszügen, von Christ. Gottfr. Gruner. Zwei Theile Leipz. 1780. 1782. 8.

Der erste Band enthält des Hippokrates ächte Werke zum Theil auszugsweise; der zweite Band viele unächte Werke desselben auf eben diese Art.

Einzelne Schriften.

* Prognostikon.

* 1663

Von Joh. Jak. Beccher. Ulm 1663. Fol.

Diese Uebersetzung enthält des Verf.: Parnassus medicus illustratus, Ein neues Thier- Kräuter-

Kräuter- und Bergbuch, sampt der Salnerenischen Schul; und den praesagiis vitae et mortis Hippocratis Coi. Vlm. 1663. Fol. und ist aus der lateinischen Version des Copus verfertiget. Vergl. Ackerm. S. 533.

Aphorismen.

Dieses Werk beschäftigte vorzüglich den Fleis der Erklärer und Uebersetzer, wie Ackermann a. a. O. S. 537—556. gezeigt hat. Die erste Verdeutschung erschien

* 1744

Hippokrates Aphorismen. Bremen 1744. 8.

Vergl. Ackerm. S. 543.

1778

Hippokrates Aphorismen in das Deutsche übersetzt, nebst einigen Anmerkk. und (einem) Verzeichniß der Materien. Helmstädt 1778. 8.

Der Verf. dieser Uebertragung ist Herr HR. Lichtenberg. Dieselbe ist nach dem Zeugnis einiger kompetenten Richter bald eigentliche und fast ängstlichgenaue Dolmetschung, bald freigefaßte Umschreibung oder Erklärung, nicht selten gedehnt, schleppend und mit verfehltem Sinne. S. Anhang zum 25—36. Band d. A. D. B. Erst. B. S. 626. Vergl. Schl. Ackerm.

S. 543. Gruner in der Bibl. d. a. A. Erst. B. S. 117.

Von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten.

1772

Hippokrates von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Aus dem Gr. übers. von J. F. K. Grimm. Altenb. 1772. 8.

Mit vielem Fleise hat der Verf. diese schwere Schrift bearbeitet, aller Schwierigkeiten ohngeachtet eine gute Uebersetzung geliefert und die Heilmittel des Hippokrates genau erklärt. Vergl. Ackerm. S. 560. Anh. zum 13—24 B. der A. D. B. Erst. Abschn. S. 573. u. Schl.

* Von den Kopfwunden.

* 1785

Hippokrates von den Kopfwunden. Aus dem Gr übers. von Chr. Gottfr. Carl Braune. Leipz. 1785. 8.

Diese Uebersetzung verräth nicht selten glückliche Spuren von guter Sprach- auch oft Sachkeuntniß, verliert aber auf der andern Seite durch viele Unrichtigkeiten, Auslassungen und willkührliche Zusätze. S. A. L. Z. 1786. N. 57. S. 489.

Von

Von den Kennzeichen und Ursachen der Krankheiten.

1744

Von den Kennzeichen — von Timmius. Bremen 1744. 8.

S. Sch. u. Schl.

* Von der Wundarzneikunst.

* 1796

Die Wundarzneykunst des Hippokrates von David van Gesscher aus dem Holländischen übersetzt. Hildburghausen 1796. 8.

Eigentlich Kommentar über die Hippokratische Chirurgie, in welchem aber sehr viele Stücke aus den hieher gehörigen Werken des griechischen Arztes übersetzt sind. S. Erlang. gel. Zeit. 1796. N. 102.

* Briefe.

Einzelne Briefe.

* 1782

Brief des Hippocrates an den Damagetus. Aus dem Gr. übers. von Ernest. Christine Reiske. Leipz. 1782. 8.

Dieser Brief steht in der Reiskeschen Sammlung: Zur Moral Leipz. 1782. S. 179—198. Ich will die Aechtheit der Hippokratischen Korrespondenz überhaupt und besonders des erstgenannten Briefes keinesweges in Schutz nehmen. Allein dieser Brief ist gewiß nicht so elend und geschmacklos, als Heumann (Fabr. Bibl. Erst. B. S. 684.) die ganze Sammlung ausschreit. Ausserdem hätte ihn eine Reiske sicher nicht übersetzt. Man höre doch z. B., die wirklich angenehme Beschreibung, wie der angebliche Hippokrates den Demokrit fand, als er diesen besuchte, nachdem er von den Abderiten den Auftrag erhalten hatte, ihren Landsmann von seiner sehr gefährlichen Narrheit zu heilen:

Er saß unter einem breiten und niedrigen Ahornbaume, auf einem steinernen Sitze, ganz allein, in einem groben Rocke ohne Ermel, barfuß, sehr blaß, mager, mit verschorenem Barte. Neben ihm, zur rechten Seite, rieselte ein sanftfließendes Wasser von dem steilen Hügel herab. Er hielt mit gutem Anstande ein Buch auf dem Schoose, und einige andere lagen neben ihm, zu beiden Seiten, nebst vielen Haufen zerstückter Thiere. Bald schrieb er mit großem Fleiße, bald hielt er lange ein, und überlegte etwas bei sich selbst. Drauf stand er auf, gieng herum, betrachtete die Eingeweide der Thiere, kam, als er sie wieder weggelegt hatte, zurück, und setzte

sich

sich wieder nieder. Die Abderiten stunden sehr niedergeschlagen um mich herum, konnten sich mit Mühe der Thränen enthalten und sagten zu mir: Siehst du die Lebensart des Demokritus, wie er raset, und weder weis, was er will, noch was er thut? — Demokritus lächelte anfangs, als er es hörte, und lachte endlich überlaut, schrieb nicht weiter und schüttelte den Kopf sehr oft. Da sagte ich: Ihr raset selbst, Abderiten!

H o m e r.

Densum humeris bibit aure vulgus —— Wirklich ein sehr lebhaftes Gedränge des Uebersetzervolks wird man um den Mäoniden her gewahr. Aus allen Nationen, Altern und Geschlechtern stehen festgedrückte Gruppen vor der Büste des ewigen Sängers, um dieselbe in allerlei Manier zu kopiren. Perser, Syrer, Armenier, Britten und Spanier, Italiener, Franzosen und Deutsche, Greise und Jünglinge, Männer und Weiber staunen den Barden an und versuchen dessen unverwelkliche Reize nachzubilden. Besonders hat sich aus Gallien ein großes Heer um ihn versammlet. Auch aus unserm Vaterlande rückte eine ansehnliche und zugleich wohlgeübte und wohlgerüstete Schaar herbei. Die ganze ungeheure aus allen Zonen hergeeilte Menge

findet man von Blankenburg zum Sulzer unter den Artikeln Ilias und Odyssee und in der neuen Fabr. Biblioth. Erst. B. S. 433—439. sorgfältig aufgestellt.

Nach den Franzosen waren die Deutschen die ersten, welche es wagten, den griechischen Barden in die Muttersprache zu übersetzen. Bei jenen that dieß in Ansehung der Ilias Joh. Sampon 1530, obschon nur aus dem Lateinischen und unser Stadtschreiber zu München M. Simon Schaidenreisser folgte mit seiner Odyssee dem Franzosen schon 1537 nach. An Menge der Nachbildungen sind uns die Franzosen, wohl auch die Italiener noch überlegen. Allein wir können gegenwärtig Uebersetzungen vom Ganzen sowohl als von einzelnen Werken aufweisen, die den besten Kopeien aller Nationen den Vorzug streitig machen möchten. Man weis, wie stolz die Engländer auf ihre Popesche Uebersetzung waren und noch sind. Allein als genaue und das Original getreu darstellende Nachbildung kann sie gar nicht gelten, wie selbst Wood (über das Originalgenie des Homer S. 101 fgg.) zugestehen muß, davon nicht zu sprechen, daß schon für das Ohr keine Sprache das Wogengeräusche, die Donner und Stürme, so wie das liebliche Säuseln, das Flötengetön und alle Zauber des griechischen Bardengesanges so künstlich und glücklich nachahmen

kann,

kann, als die Rede des Deutschen. Daher wird es keine Nation wagen können, uns Männer gegenüberzustellen, die es mit unsern Bürgern, Webesern und besonders Bossen schon im Aeussern des Gesanges aufnehmen dürften.

Von Homers

Sämmtlichen Werken

insofern sich diese auf die Ilias und Odyssee einschränken, sind mir folgende Uebersetzungen bekannt:

1754 — 1755

Das berühmteste Ueberbleibsel aus dem Griechischen Alterthum: Homers Ilias, oder Beschreibung der Eroberung des Trojanischen Reichs: den Deutschen Lesern mitgetheilet, von einer Gesellschaft gelehrter Leute, mit einer Landkarte versehen, und mit 24 saubern Kupferstichen nach Picartischer Zeichnung gezieret. Frankf. und Leipzig 1754. gr. Quart.

Das berühmteste Ueberbleibsel aus dem Griechischen Alterthum: Homers Odyssea, oder Reisegeschichte des Ulysses: den deutschen Lesern mitgetheilet, von einer Gesellschaft gelehrter Leute, mit 24 saubern Kupferstichen nach Picartischer Zeichnung gezieret. Frankf. und Leipzig 1755. gr. Quart.

Diese Uebertragung ist eigentlich der siebente und achte Theil des bekannten Werks: Neue

Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten, insonderheit der bewährtesten Nachrichten von den Ländern und Völkern des ganzen Erdkreises u. s. w., welches die Brüder van Düren als Verleger, nicht als Verfasser, wie Schlüter meint, herausgegeben haben. Als die älteste Urkunde, die wir von der Geschichte des troianischen Kriegs übrig haben, ward Homer hier aufgenommen. Die Dolmetschung ist dem Anschein nach mehr nach der Dacierischen Uebertragung, als nach dem Original gearbeitet. Sie gehört daher blos zur Geschichte der Homerischen Litteratur, denn als Uebersetzung hat sie keinen Werth. S. Beck in einigen Schriften d. A. G. S. 139 ffg.

Hat unter den deutschen Dolmetschern von Schaidenreisser bis auf Voß herab iemand seinen Homer gründlich studiert und sich bleibende Verdienste um die Erklärung seines Gesanges erworben, so war es gewiß der gelehrte Rektor Damm. Als ein wahrhaft Schwergerüsteter trat er auf, als er den sauern Kampf begann, den Erzvater der profanen Dichtkunst in unsere Prosa zu übertragen. Fünf Jahre vor dem Abdrucke seiner Uebersetzung war schon sein Wörterbuch über den Dichter erschienen, über dessen Umfang sowohl, als über den darauf verwandten ungeheuren Fleis man mit Recht erstaunen muß, und welches, ob er gleich darin so

leicht

leicht zur etymologischen Erklärungsweise verleitet, für den Interpreten Homers stets ein vorzügliches und willkommenes Hülfsmittel bleiben wird. Noch mehr aber bleibt dieses in Verbindung mit jenem seine Uebertragung selbst, welche

1769 — 1771

unter folgender Aufschrift erschien:

Des Homerus Werke. Aus dem Griechischen neu übersetzt und mit einigen Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm. Lemgo 1769 — 1771. 8. Vier Bände.

Auch der Verf. eines Aufsatzes (in dem Journal von und für Deutschl. Fünft. St. 1784 fgg.) Ist Homer auch übersetzbar? läßt dem verstorbenen Damm Gerechtigkeit wiederfahren und behauptet, Damm habe den Charakter Homers am besten gekannt, am meisten studiert und sehr getreu ausgedrückt. Schöne Kopeien überhaupt zu liefern vermochte Damm wohl nicht. Dazu hatte er weder genug Geschmack, noch Kenntniß in unserer Muttersprache. Aber den Sinn seiner Schriftsteller zu ergründen, genau zu fassen und nach seiner Art getreu darzustellen, das verstand er nun wohl besser, als viele von seinen Zeitgenossen, die bald von Härte, bald von Muthwillen, bald von gewissen Verhältnissen geleitet seine Kopeien herabzuwürdigen suchten. Daher verdient die Dammische Ueber-

setzung, als fortlaufender Kommentar betrachtet, bei der Erklärung des Dichters vorzüglich zu Rathe gezogen zu werden. Ueber gewisse Schwächen, Eigenheiten und wenn ich so sagen darf Capricen, die sich meistens in den Dammischen Verdeutschungen finden, muß man, des vielen Guten wegen, das sie enthalten, grosmüthig und gelassen wegsehen. Zur Probe theile ich den Anfang des dritten Buches der Ilias mit:

Als nun beiderseits unter ihren Anführern in Ordnung gebracht waren, so rücketen die Troianer mit Geschrei und lautem Schalle vorwärts, wie große Vögel; so wie wenn das Geschrei der Kraniche in der obersten Luft erschallet, und indem sie dem Winter und dem vielen Regen entfliehen, mit Geschrei an die äussern Rande des Okeans fliegen, und den pygmäischen Männern Mord und Tod bringen: sie kamen aus der obern Luft herab, und suchen ihren argen Streit anzubringen. Hingegen die muthschnaubende Achaer rücketen mit Stillschweigen fort, in ihrem Herzen begierig, einander rechtschaffen beizustehen. Wie wenn der Südwind über die Höhen eines Gebirges einen Nebel ausbreitet, der den Hirten nicht angenehm, einem Diebe aber noch günstiger, als die Nacht ist; und man nur so weit vor sich sieht, als man mit einem Steine wirfet: eben so stieg ein dicker Staub unter den Füssen der Fortgehenden in die Höhe; dann sie rucketen sehr

geschwinde

geschwinde durch die Ebene. Als sie nun einander nahe waren: da stellete sich der schöne Alexander an die Spitze der Trojaner, über seinen Schultern eine Pardelhaut und einen Bogen und Degen tragend, in den Händen aber zwei lange scharfe Spieße führend, und forderte die bravsten aller Argeer auf, mit ihm einen ernstlichen Zweikampf zu halten. Als diesen der streitbare Menelaos gewahr wurde, wie er vorn an die Spitze mit großen Schriten hervorgetreten sei: so wie ein Löwe sich freuet, der ein großes Thier angetroffen hat, entweder einen gehörnten Hirsch, oder einen wilden Ziegenbock, er, der hungrig ist; er frisset denselben alsdann begierig, wenn ihn auch gleich anlaufende Hunde und starke iunge Männer davon vertreiben wollen: eben so freuete sich Menelaos, als er den schönen Alexander in die Augen bekam; dann er glaubte nun diesen ungerechten strafen zu können.

Zum Uebersetzen Homers so wie nach meinem Erachten zum Nachbilden eines ieden Dichters gehört unter andern auch eine gewisse Temperatur des Alters. Der noch nicht hinreichend gereifte und vielleicht zu sehr begeisterte und daher von seiner Phantasie öfters fortgerissene Jüngling ist nicht im Stande, mit Ruhe und Gelassenheit sein Original bis auf die kleinsten einzelnen Züge zu untersuchen, dessen Schönheiten genau zu studiren, seine Kopei sorgfältig zu vergleichen

chen und, was sie doch, wenn sie gefallen soll, seyn muß, eine künstliche Nachbildung zu liefern. Der Greis hingegen kann und wird zwar nach dem Sinne des Dichters gründlich forschen, ihn finden und fassen, aber nicht fähig seyn, seiner Kopei den Geist, das Leben und die Würde und Schönheit wieder zu geben, die er in dem Originale gefunden hatte. So merkwürdig daher auch in der Geschichte unserer Litteratur die Erscheinung war, daß der Greis Bodmer den Jünglingen Bürger und Stolberg gegenüber zum Kampf um den Preiß einer poetischen Uebersetzung Homers auftrat, so konnte man doch, nach den von ihm schon vorher gegebenen Proben, im Voraus vermuthen, daß in Ansehung alles dessen, was zu der dichterischen Uebertragung eines Dichters gehört, der Sieg wohl nicht auf Bodmers Seite stehen möchte. Dennoch sah Deutschland mit Ehrfurcht den greisen Kämpfer streiten und seine Arbeit wird als ein eben so kühnes als seltenes Denkmal unter den Werken unsers Geschmacks und unsers Fleißes aufbehalten werden, nemlich die

1778

erschienenen

Homers Werke. Aus dem Griechischen übersetzt von dem Dichter der Noachide. Zwei Bände. Zürich 1778. 8.

Wäre

Wäre blos von der Deutschheit der Uebertragung die Rede, so würde Bodmern vorzüglich Lob gebühren, indem er sichtbar strebte, die Gesetze unserer Sprache zu befolgen. Wenn aber zugleich Dichtersprache, Genauigkeit, Würde, Schönheit, Stärke und Melodie des Gesangs auch nur im Allgemeinen in Anspruch genommen werden müssen, so ist wohl nicht zu leugnen, daß die Bodmerische Uebertragung andern ähnlichen Versuchen weit nachstehe. Dessen ungeachtet bleibt sie in anderer Hinsicht ein Werk, das wir in der Geschichte unserer Litteratur stets mit Hochachtung nennen werden. Zur Probe stehe hier aus dem ersten Buche des Chryses Anrede an die Griechen, als er in ihr Lager kam, seine Tochter auszulösen:

Die Götter
Die in Olympus wohnen, verleihn den großen
Atriden
Und den bewaffneten Griechen, daß sie die
Königsstadt Priams
Endlich erobern, und siegreich zurück in ihr
Vaterland kehren!
Aber zuvor gebt meiner geliebten Tochter die
Freiheit!
Und empfanget dagegen zum Lösegeld goldene
Gaben;
Ehret in mir des Jupiters Sohn, den großen
Apollo.

Jeder

Jedermann war geneigt den Gottgeweihten zu ehren.
Und für die kostbaren Gaben die Tochter ihm wieder zu geben.
Agamemnon allein war seiner Bitte zuwider,
Schimpflich schickt' er ihn fort, und sprach die drohenden Worte:

Hüte dich, Alter, um dieses Gestad im Lager zu bleiben,
Bleibest du da, und würdest du mir bey den Schiffen begegnen,
Möchte der Gottes Stab dich nicht, noch die Insel beschützen.
Nimmer geb ich dem Mädchen die Freyheit; in meinem Pallaste
Unter den Griechen zu Argos soll sie ihr Leben beschließen,
Fern von des Vaters Haus am Rahmen arbeitend, ich will da
Meine Lust mit ihr haben; geh denn, verziehe nicht länger,
Wenn du nicht sterben willst. — — Der Priester erschrack und gehorchte,
Gieng in Gedanken, stumm, am Schalle der schlagenden Wellen.
Als er ietzt fern vom Gesichte der Menschen einsam dahergieng,
Fleht' er den König Apoll, den die schöne Latona gebohren:

Höre mich Gott, der den Bogen von Silber spannt, o Beschützer
Deiner Chrysa, der mächtige, der in Tenedos herrschet,

Und

Und in der prächtigen Cilla; bin ich dein
Priester und schmückte
Deinen Tempel, und brennte die Ribben von
Ziegen und Stieren,
O so höre mich itzt, und laß die Griechen es
fühlen,
Wenn dein Geschoß sie verwundet, daß ich
umsonst dir nicht flehte.

Unsern neuesten Zeiten war es eigentlich aufbehalten, die Kopei von Homers epischen Gesängen zu liefern, die wir wohl gegen keine in dem Auslande gearbeitete Nachbildung vertauschen möchten, und auf welche andere Nationen, könnten sie den Geist unserer Sprache fassen, eifersüchtig hinblicken würden. Diesen stolzen Schmuck des deutschen Geschmacks und der deutschen Litteratur verdanken wir der großen Kenntniß und dem vieljährigen Fleiße des Herrn Hofraths Voß zu Eutin. Sein unsterbliches Werk erschien

* 1793

unter der Aufschrift:

Homers Werke, von Johann Heinrich Voß. Vier Bände. 8.

auch unter besondern Titeln:

Homers Ilias, von Johann Heinrich Voß. I. — XII. Gesang. XIII. — XXIV. Gesang. Altona 1793. 8.

Homers

Homers Odyssee, von Johann Heinrich Voß I. — XII. Gesang. XIII. — XXIV. Gesang. Altona 1793. 8.

Die vielen Versuche, den alten ionischen Sänger in seinem Silbenmaase nachzubilden, die bis auf diesen Zeitpunkt erschienen waren, zeugten zum Theil nicht nur von ungemeinem Fleiße, mit dem sie gearbeitet waren, sondern ließen wohl auch den richtigen Gesichtspunkt schauen, aus welchem eine möglichst vollendete Uebersetzung des Barden gefaßt werden müßte. Besonders verdienen die Bürgerischen Proben von dieser Seite genannt zu werden. Viele sahen das Ziel, strebten diesem mit groser Anstrengung entgegen, waren aber doch nicht im Stande, auf dessen Mittelpunkt zu treffen, sondern streiften bald links, bald rechts, bald näher, bald entfernter an demselben vorbei.

Der von der festen Hand der reinsten und gründlichsten Interpretation ganz getreu dargestellte Sinn des Homerischen Gesanges war allerdings auch hier das erste Erforderniß. Aber er war es bei weitem noch nicht allein, was eine mehr vollendete Nachbildung Homers dem Schauer zeigen sollte. Nicht nur der innere, sondern auch der äussere Sinn der alten ionischen Gesangweise, der bisher doch noch meistens verfehlt war, mußte durchaus wiedergegeben werden. Der Geist der Sprache Homers

weicht

weicht von dem Geist der Sprache der spätern griechischen Dichter, auch wo derselbe nachgeahmt ist, ungemein ab. Homer schrieb oder vielmehr sang die höchst einfache, kunstlose und antike aber zugleich auch höchst kräftige und volltönende Sprache einer Nation, die bei dem iugendlichen Geiste des Zeitalters, den sie sichtbar athmet, doch schon auf einer gewissen hohen Stufe der Kultur stand. Diese Sprache hat einen beinahe unendlichen Reichthum an sinnlichen Ausdrücken und Redeweisen; besitzt noch die älteste Formen und Konstruktionen; wiegt sich, da sie vorzüglich für den Hörer bestimmt war, bald langsamer bald rascher auf den den darzustellenden Gegenständen angemessenen Wogen der Rede, und vermag durch die webenden Takte des malerischen Gesanges alle Arten des Gefühls auf eine eigene und oft wunderbare Weise auszudrücken; hat bei der äussersten Simplicität die höchste Fülle, Würde und Majestät; weis alle Leidenschaften mit allen ihren Abstufungen und Schwingungen zu zeichnen und sich allen Charakteren künstlich anzuschmiegen; ist eben so gewandt, die feinsten und zartesten Gefühle auszudrücken, als sie fähig genug ist, die stärkern Pulse des rohern Gefühls bemerkbar zu machen, und weis endlich durch den mächtigen Zusammenklang ihrer lebendigen Takte und Töne eine Musik zu erregen, durch welche der Geist des Lesers in successiven Bewegungen durch alle Empfindungen geführt

und gerissen wird. Diese äussere Natur und Schönheit des Homerischen Gesanges künstlich nachzubilden, strebte Voß vorzüglich, und übertraf hierin bei weitem alle seine Vorgänger. Und so bekamen wir denn durch seinen fast mehr als hartnäckigen Fleiß den Sänger Joniens wirklich so zu schauen, wie sich derselbe nach der Eigenthümlichkeit seines antiken Kostums, seines patriarchalischen Charakters und der diesem angemessenen Dichterrede in unserer Sprache ausnehmen kann, daß wir also mit Recht behaupten dürfen: Die Deutschen haben in ihrer Sprache durch ihren Voß den Erzvater des profanen Gesanges nach Geist, Manier, Kraft, Ton und Fülle mit der möglichsten Kunst und Treue nachgebildet erhalten.

Dieses Meisterstück der deutschen Nachbildungskunst hätte gewiß zur Vollendung wenig mehr übrig gelassen, wäre es dem Verf. gefällig gewesen, seiner Rede mehr den Stempel der Deutschheit aufzudrücken und hätte er, dem Anschein nach, nicht absichtlich den Genie unserer Sprache verlassen und nebst dem Geiste des Dichters auch sogar die Eigenheiten seiner Sprache in der Redeform und Redeverbindung wiedergeben wollen. Ihm, der so unzählig viele andere Schwierigkeiten so glücklich zu besiegen wußte, würde es, wäre er auch hierin hartnäckig gewesen, gewiß nicht sauer geworden

seyn,

seyn, uns den Barden der Vorzeit ohne alle fremde Spracheigenheit und in einer poetischantiken ganz deutschen Sprache zu kopiren. Daß er dieses vermöge, hatte er bei aller Treue schon in der ersten Uebertragung der Odyssee vollkommen bewiesen. Von einem so großen Meister, der in dem Gebiete unserer Sprache allgewaltig herrscht, kann man meines Erachtens bei dem Kopiren der alten Geisteswerke mit Recht verlangen, daß er sich, um seine eigene und der Nation Ehre dadurch zu erhöhen, ganz den Gesetzen der Rede des Vaterlands unterwerfe, zumal wenn dieselbe, was denn doch bei unserer Sprache wirklich der Fall seyn mag, bei ihrer Eigenthümlichkeit und Originalität überschwenglich reich und festegegründet ist. Denn die Gesetze einer kultivirten Sprache bleiben denn doch unbeweglich stehen, wenn auch gleich einzelne Versuche gemacht werden, um ihre durch die besten Schriftsteller ausgebildete, autorisirte und allgemein angenommene Form abzuändern. Daher glaube ich, daß viele griechischdeutsche Sprachmischungen nicht nur in dem Vossischen Homer, sondern auch in andern Uebersetzungen und Originalwerken, alles hastigen Nachtretens der Nachahmerheerde ungeachtet, doch niemals deutsch werden können, weil sie der konstitutionellen Verfassung unserer Sprache zu sehr entgegen sind. — Auf den Ausländer, der unsere Sprache schon etwas versteht, werden

halbdeutsche Nachbildungen der alten Geistes-werke keinen vortheilhaften Eindruck machen, und werden ihn ohne Zweifel aufs neue nicht nur gegen den Geist unserer nachahmungssüchtigen Nation, sondern auch gegen unsere wankelmüthige Sprache einnehmen, die den eigenthümlichen Ton aller Zungen nachrufen wolle. Vorzüglich aber möchte man in dem Auslande von halbgriechischen Uebersetzungen auf den Totalgeschmack der Deutschen leicht einen nachtheiligen Schluß machen, da doch unter uns bekannt ist, daß die ersten Männer unserer Nation mit dergleichen Nachbildungen keineswegs zufrieden sind, sondern durchaus und zwar mit Recht darauf dringen, daß man eine Sprache wohl bereichern, aber in dem ihr einmal angewiesenen Eigenthum nicht stören dürfe.

Daß Voß seinen Dichter mit seltener Treue kopirt und auch hierin alle seine Vorgänger übertroffen habe, ist von mir schon oben bemerkt worden. Ich habe viele Bücher der Ilias genau verglichen und den Künstler bewundert, der sein Original bis auf den kleinsten für manchen oft kaum bemerkbaren Ton belauscht hat und auch diesen in dem kunstvollen Nachbilde wieder hören läßt. Ob ein solcher Mann seine Urschrift wohl auch richtig übertragen haben werde, darf man nun eigentlich nicht fragen. Hin und wieder möchte zwar auch eine andere Uebersetzung

Statt

Statt haben können. Da man aber von dem Verfasser noch einen eigenen Kommentar über den Dichter zu erwarten hat, so kann man vor der Hand über seine Interpretation des Dichters kein bestimmtes Urtheil fällen. Genaue Beurtheilungen dieses Werks findet man im Neuen D. Merk. 5. u. 12. St. 1795.; in der A. L. Z. 1796. N. 262—267. in der N. A. D. B. B. 27. S. 1—14. Zur Probe setze ich eine der schönsten Stellen der Ilias aus dem sechsten Buche hieher, deren Nachbildung dem Verfasser meines Erachtens vorzüglich geglückt ist, ich meine die herrliche Familiengruppe Hektors, seiner Andromache und seines Knäbleins vom 466. V. an:

Also der held, und hin nach dem knäblein streckt' er die arme;
Aber zurük an den busen der schöngegürteten amme
Schmiegte sich schreiend das kind, erschreckt von dem liebenden vater,
Scheuend des erzes glanz, und die flatternde mähne des busches,
Welchen es fürchterlich sah von des helmes spize herabwehn.
Lächelnd schaute der vater das kind, und die zärtliche mutter.
Schleunig nahm vom haupte den helm der stralende Hektor.
Legte dann auf die erde den schimmernden; aber er selber

Küßte sein liebes kind, und wiegt' es sanft in den armen;
Dann erhob er die stimme zu Zeus und den anderen göttern:
Zeus und ihr anderen götter, o laßt doch dieses mein knäblein
Werden dereinst, wie ich selbst, vorstrebend im volk der Troer,
Auch so stark an gewalt, und Ilios mächtig beherrschen!
Und man sage hinfort: Der ragt noch weit vor dem vater,
Wann er vom streit heimkehrt, mit der blutigen beute beladen
Eines erschlagenen feinds! Dann freue sich herzlich die mutter!
Jener sprachs, und reicht' in die arme der liebenden gattin
Seinen sohn; und sie drückt' ihn an ihren duftenden busen,
Lächelnd mit thränen im blik; und ihr mann voll inniger wehmut
Streichelte sie mit der hand, und redete, also beginnend:
Armes weib, nicht mußt du zu sehr mir trauren im herzen!
Keiner wird gegen geschik hinab mich senden zum Ais.
Doch dem verhängnis entrann wohl nie der sterblichen einer,
Edel oder geringe, nachdem er einmal gezeugt ward.
Doch zum gemach hingehend besorge du deine geschäfte,
Spindel und webestuhl, und gebeut den dienenden weibern,

Fleissig

Fleissig am werke zu sein. Der krieg gebühret den männern
Allen, und mir am meisten, die Ilios veste bewohnen.

Einzelne Werke.

Ilias.

Ganz.

M. Johann Spreng, der seine reiche poetische Ader vorzüglich auch für die Nachbildung der alten Dichter strömen ließ, war unter uns der erste, der die Ilias in seiner bekannten Manier übersetzte. Die erste Ausgabe seines Werks erschien

1610

unter dem Titel:

Ilias Homeri. Das ist Homeri, deß vralten Griechischen Poeten, XXIIII. Bücher. Von dem gewaltigen Krieg der Griechen, wider die Troianer, auch langwirigen Belägerung, vnnd Zerstörung der Königlichen Statt Troia. — in artliche Teutsche Reimen gebracht, von weilund Magistro Johann Sprengen, gewesenen Kayf. Notario, Teutschem Poeten, vnd Burgern zu Augspurg. Gedruckt zu Augspurg, 1610. Fol.

Dieses Werk fand zu seiner Zeit aufferordentlich viel Beifall, und wurde daher in einem Zwischenraum von zwanzig Jahren nur meines

Wissens fünfmal gedruckt. Eine ältere Ausgabe aber, als die obengenannte kenne ich nicht. Grillo S. 28. führt das Werk von dem nemlichen Jahr auch in Quartformat an. Ist diese Angabe richtig, so muß es in eben dem Jahr zweimal gedruckt seyn. Nebst der obigen Originalauflage kenn ich eine bisher von den Litteratoren nicht bemerkte Ausgabe von

* 1617

ebend. in Fol., welche die hiesige Kirchenbibliothek besitzt, und die ich aus derselben vor mir habe. Ferner von

* 1620

zu Frankf. in Quart. Vergl. Fabr. Bibl. Erst. B. S. 438.; von

* 1625

ebend. in Quart, und endlich

1630

ebend. in gleichem Format. Die beiden lezten Auflagen aber sind blos in Ansehung des Titels etwas verschieden, der also, was öfters geschah, bei der zweiten nur umgedruckt wurde. Vergl. Götze Merkw. Zw. B. S. 134.

Bei der sonderbaren Manier, welche Spreng befolgte, die alten Dichter in dem Ton und in der bisweilen in das Burleske spielenden

lenden Weise unserer Meistersänger nachzubilden, bleibt er doch immer ein Mann, der unsere Achtung verdient. Ich bewundere den alten Reimer, wenn ich ihn zu Zeiten vergleiche, wie er bei so wenig Hülfsmitteln, die er vom Anfange des siebzehnten Jahrhunderts her in den Händen haben konnte, den Sinn Homers meistens nicht nur richtig zu enthüllen, sondern auch nach seiner Art erträglich darzustellen wußte. Wirklich können seine artlichen Reime heutiges Tages noch wenigstens als Kommentar nachgeschlagen werden. So absurd dieses auch manchem scheinen möchte, so hoffe ich doch, meine Bemerkung durch eine Stelle aus seiner Dolmetschung bestättigen zu können. Es sei die obige aus dem sechsten Buche:

Also sprach Hector auß erbarmen,
Griff nach dem Kind mit beeden Armen,
Welches die Maget bey ihr hett,
Das Kindlein sich entsetzen thet,
Vnd bald zu schreyen anefieng,
Fürst Hector nahend zu jhm gieng,
In seinem Küriß wol geziert,
Vnd auff das schöneſt außpoliert,
Gab von sich einen glantz wie fewr,
Darinn er rauschet vngehewr,
Zerschüttet auch den Helm darneben,
Darauff ein grosser Busch thet schweben,
Gemachet aus Roßhaaren lang,
Die forcht das Kind zu weinen zwang,
Es kehret von dem Vatter sich,
Fürst Hector lachet jnniglich,

Gleichfalls die Mutter wurd bewegt,
Den Helm der Vatter von sich legt,
Das jhn mit bloßem Haupte schlecht
Das Kindlein möcht anhawen recht,
Welches er nam in seine Hend,
Vnd kußt es hertzlich an dem end,
Gott Jovem in deß Himmels Saal,
Die andre Götter auch zumal
Fürst Hector rueffet an darnach,
Erhub sein stimm, vnd also sprach:

Gott Juviter in deinem Reich,
Ihr andre Götter auch geleich,
Es ist von ganzen Hertzens grund
Mein bitt an euch zu dieser stund,
Thůt meines lieben Kindes pflegen,
Verleyhend jhm Genad vnd Segen,
Das es in die Fußstapffen trett
Darinn jetzund sein Vatter steht,
Auch künfftiglich die Statt regier,
In rechter Würdigkeit und Zier,
Darzu in Ritterlicher krafft
Vorsteh gemeiner Burgerschafft, u. s. w.

Kütner lieferte ohnstreitig die erste lesbare und reindeutsche Uebersetzung vom Homer. Die Ilias erschien von ihm

1771. 1773

Homers Illade. Erster und zweeter Band. Leipzig 1771. 1773. 8.

Am Ende der Dedikation zum zweiten Bande hat er sich genennt. Weil man damals aus den neuern Zeiten auffer der Dammischen Uebersetzung,

die

die auf Schönheit keinen Anspruch machen konnte, nichts hatte, so war es allerdings ein verdienstliches Unternehmen, den Deutschen eine Nachbildung zu geben, welcher man wenigstens nicht alle Schönheit absprechen konnte. Der Verfasser hatte, wie er in der Vorrede zum zweiten Bande gesteht, bei seiner Arbeit auch nur die Absicht, zum bessern Verständnisse des Dichters behülflich zu seyn. Und diese Absicht wurde gewiß erreicht, indem der Gesang des ionischen Barden im Ganzen mit Treue und Sorgfalt nachgebildet ist. Unter den prosaischen Dolmetschungen, die wir im Ganzen und in einzelnen Stücken von dem Homer aufzuweisen haben, wird daher die Kütnersche ohne Zweifel immer einen vorzüglichen Platz behaupten. Der Verfasser überträgt obige Stelle aus dem sechsten Buche also:

So sprach er und streckte die Arme nach seinem Sohne aus; aber der Knabe scheuete den Anblick seines Vaters, das Erz, und den Mähnenbusch, der den Helm fürchterlich herabwallte, und schmiegte sich weinend an den Busen der Nährerinn. Da lächelte der Vater und die zärtliche Mutter: Hektor nahm den stralenden Helm vom Haupte, und legte ihn auf die Erde; küßte den kleinen Sohn, wiegte ihn sanft in den Armen, und flehete Jupitern und allen Göttern: Zevs, sprach er, und ihr Unsterblichen alle, laßt

diesen

diesen meinen Erzeugten, wie mich, unter den Troianern berühmt, muthig und stark werden, und mächtig über Ilium herrschen! Einer, der ihn einst aus dem Streite kehren sieht, sage: er ist tapfrer, als sein Vater war! Blutigen Raub trage er vom erschlagnen Feinde zurück, und die Mutter freue sich seiner! Er sprachs und gab den kleinen Sohn wieder in die Arme der geliebten Gemahlinn: sie legte ihn an ihren wohlriechenden Busen, und lächelte mit bethränten Augen. —

Eine neue und verbesserte Ausgabe dieser Uebersetzung ist ebendas. * 1781 erschienen.

Stolbergs Verdeutschung erschien zu gleicher Zeit mit der Bodmerischen. Man war hocherfreut über den Eifer dieses unter uns so berühmt gewordenen kräftigen Dichters, von dem man ein Werk zu erhalten hofte, das den Ruhm unserer Nation und Litteratur erhöhen würde. Dieses Werk war zuerst

1778

unter dem Titel erschienen:

Homers Ilias verteutscht durch Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Zwei Bände. Flensburg und Leipz. 1778. 8.

Wiederholte Ausgaben folgten nach 1781 und * 1793. 8. Unverkennbar ist des Grafen Verdienst, das er sich damals um die versuchende Kunst, den Dichter als solchen nachzubilden, erwarb.

ward. Sein Hexameter, obgleich noch nicht so künstlich und festgebaut als der Vossische, wallt schon kräftig und wohltönend einher. Der Sinn ist zwar nicht überall mühsam ergrübelt und von der unverdrossenen Hand der gründlichern Interpretation aus dem Dunkel der alten Homerischen Dichtersprache herausgeholt, aber doch hörte der Uebersetzer im Allgemeinen, was der Barde sang. Und so ward, von der Fülle unserer antikern Dichtersprache genährt, diese freilich etwas freiere aber ziemlich deutsche Uebertragung hervorgebracht, die schon in Rücksicht des Verfassers, der ein solches besonders damals noch höchst mühsames Werk unternahm und vollendete, in dem Tempel der Litteratur immer als ein schönes Denkmal des deutschen Fleißes und Geschmacks stehen wird. Eine weitläuftige aber nur leider zu allgemein gefaßte und daher wenig belehrende Vergleichung dieser Uebersetzung mit der Bodmerischen findet man in der A. D. B. B. 37. S. 131 — 169. Zur Probe setze ich aus dem ersten Buche des Chryses Anrede her, als er kam, seine Tochter auszulösen:

Hört, Atriden! hört, ihr wohlbepanzerten Griechen!
(Sieh, euch müssen die Götter, Bewohner
des weiten Olympos,
Priams Stadt zu zerstören, und glückliche Heimkunft gewähren!)

Gebt

Gebt mir meine Tochter zurück, und nehmt die Geschenke!
Scheut Kronions Sohn, den fernhintreffenden Foibos!

Also flehte Chrysäs; es hiessen alle Achaier,
Foibos Priester zu ehren, und seine Geschenke zu nehmen.
Agamemnon, dem Sohne des Atreus, behagte die Rede
Nicht, er sandt' ihn schmälig hinweg mit dräuenden Worten:

Hüte dich, Greis, daß ich nicht bey den krummen Schiffen dich finde,
Weder zaudernd anitzt, noch wiederkehrend nach diesem;
Daß du nicht zeigest umsonst den Zepter und Binde des Gottes!
Diese lös' ich nicht, eh' in meinem Hause zu Argos
Fern vom Vaterlande zu ihr das Alter heranschleicht;
Bis dahin soll sie wohnen bei mir, und theilen mein Bette.
Geh und reize mich nicht, auf daß du lebend entrinnest!

Also sprach er; Chrysäs erschrack, und gehorchte der Rede.
Schweigend gieng er am Ufer des laut aufrauschenden Meeres,
Einsam wallend mit wankendem Schritt, es flehte der Alte
Zu Apollon, dem Sohne der schönegelockten Läto:

Höre

Hore mich, der du mit silbernem Bogen
Chrysä beherrschest,
Und die liebliche Killa, und über Tenedos
walltest,
Smintheus! wenn ich dir je mit Blumen
dein Heiligthum schmückte,
Je das Fett der Stier' und der Ziegen auf
deinem Altare
Dir zu Ehren verbrannte: so höre mich, diese
Thränen.
Laß mit deinen Pfeilen, o Foibos! Die Da-
naer büssen!

Εις κοιρανος εστο —— Stolberg war dieß unter den Uebersetzern Homers, bis der Ungenannte auftrat, der sich lange fest und unentdeckbar in seine Vorzüge zu hüllen wußte, ohne daß vor der Vollendung der Ilias nur das geringste von ihm zu bestimmen gewesen wäre. Die Verehrer Homers hatten bei öfters angestellter Vergleichung der Kopei mit der Urschrift bis 1787 die geübte Hand des bescheidenverborgenen Künstlers bewundert, die vor allen andern die Reize der Ilias so glücklich nachzubilden wußte. Erst bei dem vierten Nachtrage gelang es dem alles ausspürenden Verfasser des gelehrten Deutschlandes, den lange gesehnten Namen des bisherigen Ungenannten aus dem Dunkel hervorzuziehen, und man erstaunte von neuem, als man einen Mann nennen hörte, der bisher in der Geschichte der deutschen Uebersetzungskunst noch ganz unbekannt gewesen war.

Und

Und dieß war der im J. 1795 als Privatgelehrter zu Herrenhut verstorbene Ernst Wilh. von Wobeser, der vor dem Homer schon verschiedene Stücke aus dem Horaz, Virgil u. d. g. glücklich übertragen hatte. S. Uebersetzungslitt. der Römer Erst. B. S. 215. Zw. B. S. 564. Seine Uebersetzung erschien

1781 — * 1787

unter dem Titel:

Homers Iliade, von neuem metrisch übersetzt. Erster bis dritter Theil. Leipzig 1781. * 1785. * 1787. 8.

Man hätte kaum erwarten sollen, daß die Wobeserische Uebersetzung, die sich der Bodmerischen und Stolbergischen gewiß an die Seite stellen durfte, einen übeln Eindruck machen würde. Indeß geschah dieß doch, wie deren ungünstige Beurtheilung im Febr. des deutsch. Mus. 1782 bewies. Doch war das nur das Urtheil eines einzelnen Mannes, und desto mehrere sowohl öffentliche als Privaturtheile stimmten dagegen. Selbst Bürger, der bedeutende Mitkämpfer um den Preis, ließ in dem Journal von und für Deutschl. 1784. Erst. St. Wobesern Gerechtigkeit wiederfahren, ob er gleich dessen nicht hinreichende Achtung auf Homerheit tadelte. An genauer, besonders wörtlicher und künstlicher Nachbildung, an Frischheit und Stärke des Homerischen Kolorits, das besonders

auch

auch auf der eigensinnigern Wahl der poetisch-antiken Sprache beruht, wird W. von Voß weit überwogen, so wie er vielleicht im Ganzen an Richtigkeit, Treue, Wahl des Ausdrucks, und leichter Versifikation wenigen weicht, aber in Ansehung der Deutlichkeit, Zwanglosigkeit und Deutschheit beinahe allen Dolmetschern Homers den Vorzug streitig machen kann. Zur Probe obige Stelle aus dem sechsten Buche:

So sprach Hektor der Held, und reichte die Arme dem Knäblein;
Aber sich schmiegend zum Busen der schönumgürteten Amme,
Schrie der Kleine, vom Anblick erschreckt des liebenden Vaters;
Scheuend das Erz und den von Roßhaar starrenden Helmbusch,
Der vom Kamme des Helmes herab, ihm fürchterlich, wehte.
Lächelnd sahn es der liebende Vater, die würdige Mutter;
Drauf nahm Hektor, der Edle, vom Haupte den glänzenden Helm ab,
Setzte zur Erd' ihn nieder: dann nahm und küßt' er den Knaben,
Und nachdem er ihn sanft im Arme gewieget, erhob er,
Betend die Stimme zu Zevs und allen unsterblichen Göttern:

Zevs! und all' ihr übrigen Götter! erhöret mein Flehen!
Macht, daß dieser mein Sohn einst glorreich unter den Trojern

Werd', und tapfer wie ich, und mächtig in Ilion herrsche;
Daß einst, wer ihn siehet vom Streit heimkehren als Sieger,
Und mit blutigem Raube getödteter Feinde beladen,
Sage von ihm: der ist noch viel handfester und kühner
Als sein Vater; und dann die Mutter im Herzen sich freue!
Sprachs, und reichte sein Kind der lieben Gemahlin; sie drückt' es
An den wohlgeruchduftenden Busen, und lächelte weinend.
Aber ihr Gatte ward tief durchdrungen von zärtlichem Mitleid,
Als er es sah; er streichelte sie liebkosend, und sagte:
Meine Geliebte! sei nicht um mich so schmerzlich bekümmert!
Keiner der Feinde wird ie mich wider den Willen des Schicksals
Früher zum Orkus senden; allein den Schlüssen des Schicksals
Ist noch keiner der Erdgebohrnen, so wenig ein feiger
Als ein tapferer Mann, entronnen. Du aber begib dich
Nun nach Hause zurück, und warte der häuslichen Arbeit,
Beyd' an Rahmen und Spindel, und theile den Mägden ihr Tagwerk!
Ueber die Kriegesgeschäfte zu wachen, gehöret für Männer,
Und am meisten für mich, von allen in Troia Gebohrnen.

Mehrere

Mehrere Rhapsodien zusammen.

1751

Homers Ilias, in deutsche Verse übersetzet. I. II. III. Buch. Altona 1751. 8.

Mich. Dieter. Blohm, Doktor der Arzneikunde und Dichter wahrscheinlich zu Altona (denn hier hat er sich gar nicht genannt, bei der verbesserten Ausgabe aber 1756 eben so wenig den Ort seines Aufenthalts angegeben, den man dort aus der gleichfalls nicht ganz bestimmten Aeusserung des Altonaer Verlegers „der itzo abwesende Herr Verfasser dieser Uebersetzung“ nur errathen muß) ist der Verfasser dieses Versuches. Dieses war gleichsam nur der erste Ton, welchen Blohm ganz im Dunkel wollte hören lassen, um die Leute auf seinen Gesang aufmerksam zu machen. Wir werden unten mehr von ihm sprechen.

1752

Homers Ilias in deutsche Verse übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Johann Adolph Peter Gries, Königl. Dänischen wirklichen Kanzelley-Rath und Syndico der Stadt Altona. Erstes und zweytes Buch. Altona 1752. 8.

Bei weitem vorzüglicher, als die Blomische Arbeit, obgleich ebenfalls in gereimten Versen. Der Verf. bildete das Original etwas frei nach,

suchte aber doch die Hauptzüge nicht ganz zu verlieren. Die Sprache ist überhaupt genommen edel und würdig. Chryses spricht hier:

Ihr Fürsten! fieng er an, ihr Helden dieser Schaaren!
Es müsse sich das Glück mit euren Wünschen paaren;
Es stürze Troiens Wall durch euren schnellen Sieg
Und euch ergetze bald, nach überstandnem Krieg
Ein frohes Vaterland. Doch lindert auch die Schmerzen
Von einem zärtlichen betrübten Vaterherzen.
Gebt die Chryseis mir in meinen Arm zurück;
Und rührt euch nicht mein Weh, so lenkt doch euren Blick
Auf des Geschenkes Werth, das ich für sie bestimme,
Und scheut euch vor Apoll, vor meines Gottes, Grimme.

Dennoch ist ausser diesen beiden Rhapsodien sonst nichts erschienen.

1754

Homers Ilias, in deutsche Verse übersetzet. IV. und V. Buch. Altona 1754. 8.

Ist die Fortsetzung des Blohmischen Versuchs, welcher

1756

mit

mit der sechsten Rhapsodie vermehrt unter folgendem Titel bekannt gemacht wurde:

Versuch einer gebundenen Uebersetzung der Ilias des Homers von Mich. Dieterich Blohm, M. D. Erster Band. Verbesserten Auflage. Altona 1756. 8.

Blohm wurde durch den Müllerischen Versuch, dessen ich unter der Uebersetzung einzelner Stellen bei dem Jahre 1745 erwähnen werde, zu einem ähnlichen Unternehmen gereizt. Allein schon seine Zeitgenossen hätten ihm seine Bemühung gerne geschenkt. In gleicher Form sollte die ganze Ilias in vier Bänden erscheinen. Allein es blieb blos bei diesem ersten Bande. Vergl. Adelung zum Jöcher. Erst. B. S. 1920. Beck in einigen Schr. S. 136. Die schon angeführte Stelle aus dem sechsten Buche heist hier also:

Er schweigt, mit offnen Arm naht er sich drauf dem Kleinen
Sein Auge schmeichelt ihm, das Kind fängt an zu weinen,
Es kennt den Vater nicht an diesem fremden Putz,
Den Panzer fürchtet es, es bebt vor seinem Schutz;
Und wie es auf dem Helm, der um die Stirne glühet,
Den Wind im Federbusch sich streubend wirbeln siehet,
So wirft es sich geschwind mit einem scheuen Blick

Im Busen seiner Amm' aufs schüchternste zurück.
Und Hektor lächelte; sein kindisches Entsetzen,
Schien auch Andromacha, die Mutter zu ergötzen.

1760

Vierter Gesang und sechster Gesang der Ilias In Hexametern übersetzt. Zurich 1760. 8.

Meines Wissens ist Bodmer der Verfasser dieser ziemlich rauhen und harten Verdeutschung.

Wie wenn am schallenden Ufer der See die Flut sich erhebet,
Welle nach Well in gedranger Ordnung, vom Westwind geiaget,
Erstlich im weiten Meere, bis daß sie mit häftigem Brausen
An das Gestad einherprellt, und um die Spitzen des Landes
Schwellend sich aufthürmt, indem der Schaum das Wasser darauf sprizt:
Also rückten die Griechen in wohlgeschlossenen Gliedern
Haufen nach Haufen zum Streite —

1767

Die sechs ersten Gesänge der Ilias von Bodmer.

In dessen Calliope. Zürich 1767. 8.

1770

1770 — 1771

Versuch einer Uebersetzung der Ilias des Homer, womit zugleich zu einer öffentlichen Redeübung einladet Helfr. Bernh. Wenk — Darmstadt 1770—71. 4.

Diesen Versuch enthalten zwei Schulanschläge. Die Uebertragung ist in Prosa, aber meistens aus Hexametern zusammengesetzt, was nun eigentlich bei einer Kopei in ungebundener Rede ein großer Fehler ist. Auf der andern Seite aber fehlt es ihr nicht an Kraft und guter Wahl des Ausdrucks. Vergl. Leipz. Mus. Al. 1772. S. 145.

Bürger gehörte in den neuesten Zeiten ohne Zweifel unter diejenigen, welche eine vorzügliche Anlage hatten, den Barden Joniens gut zu übersetzen. Er verstand sein Original, hatte Kraft genug, sich in die höhere Region zu erheben, wo die für eine poetische Kopei Homers erforderliche edelantike Schreibart waltet, herrschte weit umher in dem ältern und neuern Gebiet unserer Sprache und wußte den Ton glücklich zu treffen, den man für den Gesang eines deutschen Homers anstimmen mußte. Nur fehlte es seiner Sprache noch hin und wieder an der gehörigen Haltung, an der bestimmten Konstruktion und an der erforderlichen Würde, ob sie gleich stark und volltönend war, und noch vor andern den Vorzug der Deutschheit hatte. Seine frühern Versuche waren in Jamben verfaßt. Allein

er sah allmälig selbst ein, daß zu einem antiken epischen Gesange keine Form weniger paßte, als die iambische. Daher vertauschte er dieselbe in der Folge gegen die allein angemessene ursprüngliche Versart, welche in keiner von den lebenden Sprachen so glücklich nachgebildet werden kann, als in der deutschen. Und auch er wußte den Hexameter der Griechen künstlich zu bauen, und demselben Schwung und Harmonie zu geben. Hätte er seine Dolmetschung vollendet, so würde er der Gesellschaft der Männer Stolberg, Wobeser und Voß gewiß Ehre gemacht haben. Proben seiner hexametrischen Versdeutschung stehen in dem Journal von und für Deutschland, und zwar

* 1784

Homers Ilias. Erster — vierter Gesang. in den Monaten Jan. Febr. Apr. und Juni.

Man kann Bürgers Werth am besten beurtheilen, wenn man ihn mit Wobeser und Voß vergleicht, weßhalb ich den Anfang des dritten Gesangs nach ihrer Uebertragung hersetze:

Bürger.

Als nun jegliches Heer samt seinen Obern bereit war,
Zogen mit Lärm und Geschrei die Troer einher, wie die Vögel.

Also

Also lärmet ein Zug von Kranichen unter dem Himmel,
Welcher dem Winter entfloh und unaussprech-lichem Regen;
Schwebt mit solchem Gelärm hoch über des Ozeans Fluten,
Mord und Untergang pygmaiischen Völkern zu bringen.
Lufther überziehen sie diese mit fährlicher Fehde.
Aber Kühnheit athmend und schweigend zogen die Griechen,
All' entschlossenes Muts, zu vertreten Einer den Andern.

Wie, wann Notos die Höhn des Gebirgs mit Nebel umwälzet,
Hirten zwar nicht lieb, doch Dieben bequemer, als Nachtzeit;
Denn man schauet sodann nicht weiter, als man den Stein wirft:
Solch ein wirbelnder Staub, erregt von der Wanckenden Tritten,
Wallt' empor; denn geschwind durchwanderten sie das Gefilde.

Also machten sie sich zum Angriff. Unter den Troern
Schritt zum Streite voran der göttlichgebil-dete Paris.
Seinen Schultern enthieng ein Pardelvließ, der gekrümmte
Bogen und das Schwert. Zwei erzbeschla-gene Lanzen
Schwingend rief er hervor die tapfersten aller Achaier,
Gegen ihn anzugehn den hochgefährlichen Zweikampf.

Ihn erblickte gar bald der Kriegesheld, Menelaos,
Als er im Vordergetümmel mit mächtigen Schritten daherrrat.
Wie der Löwe sich freut, indem ein grösseres Raubstück,
Etwa ein Hirsch mit Geweih' ihm aufstößt, oder die Waldgeis;
Gierig verschlingt er den Raub in seinem Hunger, wiewohl ihn
Hurtige Hunde verfolgen, und iunge rüstige Jäger:
Also freute sich Jener, den göttlichgebildeten Paris
Vor sich zu sehn.

Wobeser.

Als nun iede geordnete Schaar sammt ihrem Gebieter
Da stand, zogen die Trojer mit Schall und Lärmen, wie Vögel.
Also erschallt in himmlischer Luft der Kraniche Schreyen,
Wenn sie dem Winter entflohn, und unaufhörlichem Regen,
Ueber die großen Gewässer des Meers lauttönend daherziehn,
Krieg und blutigen Tod Pygmäischen Männern zu bringen;
Diese bedroht der luftige Zug mit schädlichem Angriff.
Aber die Danaer nahten sich still, muthathmend, und alle
Von gleich eifrigem Trieb', einander zu helfen, beseelet.

Wie,

Wie, wenn hohe Gebürge der Süd umhüllet mit Nebeln,
(Unwillkommen den Hirten, den Dieben bequemer als Nächte,)
Kaum das Auge zu sehen vermag auf Weite des Steinwurfs:
Also erhoben Gewölke von Staub sich unter dem Fußtritt
Kommender Krieger, die schnell das flache Gefilde durchzogen.

Nunmehr waren die Heere sich nah'; auf Troischer Seite
Stand im vordersten Treffen der göttlichgebildete Paris.
Ihm hieng über die Schultern ein Fell des fleckigen Panthers,
Samt dem Bogen und Schwerdt. Er schwang zween eisengespizte
Pfeile zum Wurf, und rief: es möchte, wer von den Achäern
Irgend der tapferste sey, mit ihm sich messen im Zweikampf.

Ihn erkannte der kriegrische Fürst Menelaus, indem er
Vor der Troischen Schaar mit stolzem Schritte dahergieng.
Wie ein hungriger Löwe sich freut, dem plötzlich ein großes
Thier zum Raube begegnet, ein Hirsch mit starkem Gehörne,
Oder ein Reh; in gieriger Eile verschlingt er die Beute,
Selbst von Hunden verfolgt und jugendlichblühenden Jägern;

Also

Also freute sich itzt Menelaus, indem er den Paris
Vor sich sah; —

Voß.

Aber nachdem sich geordnet ein jegliches volk mit den führern,
Zogen die Troer in lerm und geschrei einher, wie die vögel:
So wie geschrei hertönt von kranichen unter dem himmel,
Welche, nachdem sie dem winter entflohn und unendlichem regen,
Dort mit geschrei hinziehn an Okeanos strömende fluten,
Kleiner Pygmäen geschlecht mit mord und verderben bedrohend;
Und aus dämmernder luft zum schrecklichen kampfe herannahn.
Jene wandelten still, die mutbeseelten Achaier,
All' im herzen gefaßt, zu vertheidigen einer den andern.

Wie auf des bergs anhöhen der süd ausbreitet den nebel,
Der nicht hirten erwünscht, doch dem raubenden besser wie nacht ist;
Und man so weit vorschauet, als fliegt der geworfene feldstein;
Also wirbelte staub von dem gang der kommenden völker
Dicht empor; denn in eile durchzog das gefilde der heerzug.

Als sie nunmehr sich genaht, die eilenden gegen einander;
Trat hervor aus den Troern der göttliche held Alexandros,
Tragend ein pardelvließ und ein krummes geschoß um die schultern,
Samt dem schwert; zwo lanzen, gespizt mit der schärfe des erzes,
Schwenkt' er, und rief hervor die tapfersten aller Achaier,
Gegen ihn anzukämpfen in schreckenvoller entscheidung.
Aber sobald ihn sahe der streitbare held Menelaos
Vor dem schaarengewühl einhergehn mächtiges schrittes:
So wie ein löwe sich freut, dem größere beute begegnet,
Wenn ein gehörnter hirsch dem hungrigen, oder ein gemsbock
Nahe kommt; denn begierig verschlinget er, ob auch umher ihn
Hurtiger hunde gewühl wegscheucht, und blühende iäger:
So war froh Menelaos, den göttlichen held Alexandros
Dort mit den augen zu schaun; —

Einzelne Rhapsodien.

1772

Der neunte Gesang, von Anton.

In

In dessen treuen Uebersetzungen — Leipzig 1772. 8. Diese Uebertragung ist in Hexametern. S. Sch. u. Schl.

* 1790

Probe einer Uebersetzung der Ilias, (neunter Gesang) von J. H. Voß.

S. das neue deutsche Mus. 1790. 1. Stück.

Einzelne Stücke.

* 1495

Der Zweikampf des Paris und Menelaus, B. 3, 340fgg./ von Joh. Reuchlin.

Dieses wäre demnach der erste Versuch, den die Deutschen im Nachchbilden des Homer bekannt gemacht hätten. Nur die Franzosen gehen uns in Ansehung der Zeit der Bearbeitung hierin vor, indem Blankenburg zum Sulzer Zw. B. S. 676. unter ihnen Jacq. Millet schon ums Jahr 1430 die Ilias übersetzt haben soll. Allein in Rücksicht der öffentlichen Bekanntmachung stehen sie uns nach. Denn Joh. Sampons Dolmetschung erschien erst 1530. Der obengenannten Reuchlinischen Verdeutschung gedenkt Grillo S. 29./ ohne aber von ihr genauere Nachrichten mitzutheilen.

1700

1700

Die listige Juno, wie solche von dem grossen Homer in 14. B. der Ilias abgebildet, nachmals von Eustachius ausgeläget, nunmehr in teutschen Versen vorgestellet und mit Anmerkungen erkläret durch Christ. Henr. Postel. Hamb. 1700. 8.

S. Christ. Katal. Zw. B. S. 118. Dieß ist der bekannte Duumvir, der sich nebst Hunold, genannt Menantes, in der poetischen Fehde mit Wernike auf mehr als eine Art zu seinem Nachtheil gezeigt hatte. Er starb als Advokat zu Hamburg 1705. S. Kochs Grundriß S. 112.

1737

Die Ilias des Homerus. Erstes Buch, von Gottsched.

S. Krit. Beitr. 17. St. S. 105 ffg. Diese Probe enthält zum Glück nur den Anfang der Ilias in siebenfüßigen Jamben. Ich halte dieselbe für den schlechtesten unter allen Versuchen, die wir von dem Homer haben, und ziehe selbst die Sprengische Uebersetzung noch vor. Agamemnon spricht zu dem Chryses:

Greis erkühne dich nur nicht, hier bei unsern hohlen Schiffen,
Weder itzo zu verziehn, noch dich künftig sehn zu lassen.

Deines

Deines Gottes Kranz und Zepter wird dir
warlich unnütz seyn.
Aber sie soll mich bedienen, bis sie dort,
wo Argos lieat,
Weit von ihrer Vaterstadt, in der Sorgfalt
für mein Bette,
Und in zarter Weberkunst, alt und lebens-
satt geworden.
Darum packe dich von hinnen; reize meinen
Eifer nicht,
Daß du glücklich und im Frieden zu den Dei-
nen kehren kannst.

* 1745

Versuch einer Uebersetzung der Ilias des Homers, von M. Gottfr. Ephraim Müller.

In dessen Versuch über die Kritik aus dem Engl. des Herrn Pope — Dreßden 1745. 8. S. 117—136. Man findet hier über die Hälfte des ersten Buchs in gereimte Verse übersetzt. Blohm wurde dadurch zu seinem Versuche ermuntert. Vergl. Beck in einigen Schr. S. 135 fg.

* Der Anfang des ersten und ein Stück aus dem zweiten Gesange, von M. Fromm.

In gereimten und reimlosen Versen, in dem vierten Bande des Neuen Büchersaals —— Leipz. 1745 — 1750. 8. S. 261 — 274. Der Verfasser war Rektor des Gymnasiums zu Marienburg in Preussen. S. Beck a. a. O.

* Probe

* Probe einer Uebersetzung der Ilias in deutsche Verse.

In eben diesem Büchersaal, aber noch vor dem vierten Bande. Der erstgenannte Rektor Fromm hat dieselbe in dem vierten Bande beurtheilt. Vergl. Beck ebend.

176--

Der Anfang des ersten Buchs, von Rektor Pfennigk zu Brandenburg.

Die. Uebers. ist in gereimten Versen und befindet sich in einem Schulprogramm des Verf. S. Sch. u. Schl.

1763

Ein Stück aus dem dritten Buche, vom 145. V. an, von Steinbrychel.

In dessen Theater der Griechen. Erst. B. Zürich 1763. 8. S. Sch. u. Schl.

Der größte Theil des ersten Buchs, von Klopstock. (einem Bruder des Dichters.)

In schlechten Hexametern, in der Wochenschrift: der Greis. Neunt. Th. 107. und 114. St. S. Sch. u. Schl. A. D. Bibl. 3. B. 2. St.

1767

Homers Iliade. Erster Ges. V 1—304. Sechster Gesang. V. 1—65. von Bürger.

In der Klozischen Bibliothek. St. 21. Beide Gesänge sind wiederholt in Jördens Sammlung der besten zerstr. Uebers. S. 115 fg. u. 146 fg. Die Uebersetzung war bekanntlich in Jamben. Allein Bürger sah selbst ein, daß auch eine fleißige Nachbildung in dieser Form die Majestät, Würde, Kraft und überhaupt die äussere Schönheit des epischen Gesanges nicht haben könnte, weßhalb er von seinem Vorhaben, den Homer in Jamben zu liefern, abließ. Die Stelle im fünften Buche, wo Diomeds Tapferkeit beschrieben wird, ist wirklich gut übersetzt. Allein sie verliert dennoch durch ihre äussere Form:

Wer aber Tideus Sohn sah, wußte nicht,
Ob er Achäer oder Troer wär.
Er schoß durchs Feld, wie ein empörter Strom,
Deß Wogensturz die Brücken niederwirft.
So wie vor ihm die festen Brücken nicht,
Und nicht die Hagen grüner Kämpe stehn;
Wie iach, wenn Gottes Regen niederrauscht,
Er hinschießt und durchs Thalgefilde fort
Den blühnden Fleiß der jungen Pflüger schleift:
Also zerstoben iezt, vor Tideus Sohn,
Der Troer dichte Reihn, und konnten nicht,
So viel auch ihrer standen, widerstehn.

1776

Homers Ilias, fünfter Gesang, von Bürger.

Im

Im deutsch. Mus. Jenner 1776. Ebenfalls in Jamben. S. Schl.

Homers Ilias, sechster Gesang, von Bürger.

In dem deutschen Merkur 1776. S. Schl.

* 1779

Verschiedene Stellen, sowol metrisch als in Prosa von Qr.

Bei Gelegenheit der Kritik über die Bodmerische und Stolbergische Uebersetzung in der A. D. B. B. 37. S. 131 fgg.

* 1780

Auserlesene Uebersetzungen aus Homers Werken. Frankf. 1780. 8.

* 1785 — 86

Verschiedene Stellen, von H. H. Wyß.

In seinem Aufsatz: Ueber die Ilias des Homers, in dem Schweizerischen Museum 1785 — 1786. 8. Zwar stehen dort auch Stellen aus der Bodmerischen Uebertragung, allein mehrere sind von dem Verfasser selbst verdeutscht.

* 1790

Eine Stelle aus dem achtzehnten Gesang, V. 468—489. von Fr. Dav. Gräter.

In der kleinen Schrift: Zwei Anakreontische Lieder — Leipz. 1790. 8. S. 14 — 18.

* 1794

Der Schild des Achilles aus dem achtzehnten Buche, von J. D. Hartmann.

S. oben Hesiods Schild des Herakles, unter dem angeführten Jahre.

Odyssee.

Ganz.

So wild und rauh in dem ersten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts eine deutsche Odyssee von einem Baiern gearbeitet auch immer ausfallen mußte, so sind wir doch dem alten Meister Schaidenreisser unendlichen Dank schuldig, daß er so frühe daran dachte, eine solche Blume für unsere Litteratur zu pflücken. Er selbst läßt sich über sein Vorhaben also vernehmen: „Damit ich, sagt er in der Vorrede, vnder vilen, nit feirende erfunden werde, vnd in gemains vatterlands sprach, auch etwaß herfür brächte, das vormals vnkanntlich gewesen, so hab ich mich erstlich vnderfangen ainzige bücher Odyssee Homeri zu Teutsch zebringen, folgends das gantze Werck nit von wort zu wort, sunder sinns weiß wie ich die rechte mainung am nächsten vnd deutlichsten hab künnen bekummen, nach meinen geringen

gen klainfügen verstand vertolmetscht.“ Seine sehr seltene Verdeutschung erschien

* 1537

unter der Aufschrift:

Odyssea. Das seind die allerzierlichsten vnd lustigsten vier vnd zwantzig Bücher des eltisten Kunstreichesten Vatters aller Poëten Homeri, von der zehenjärigen irrfart des Weltweisen Kriechischen fürstens Vlyssis, beschriben, vnd erst durch Maister Simon Schaidenreisser, genannt Minervium, dieser Zeit der Fürstlichen statt München Stattschreiber, mit fleiß zu Teutsch transferiert, mit Argumenten, vnd kurtzen Scholiis erkläret, auch mit beschreibung deß lebens Homeri gemeret, nit unlustig zu lesen. Alexander Weissenhorn Augustae Vindelicorum excudebat. 1537. Fol. Mit Holzschnitten.

Das hier angegebene Druckjahr, wie auch Grillo S. 28. bemerkt, ist wohl das richtige. Sch., vermuthlich nach den krit. Beitr. St. 10. S. 222., setzt das Jahr 1538 an. Götze in den Merkwürd. Zw. B. S. 134. hatte ein Exemplar vor sich, konnte also die Sache gewiß bestimmen. Diese Uebersetzung ist in Prosa. Aus der vorher angeführten Aeusserung Schaidenreissers kann man ohngefehr auf die Sprache, die in der Kopei herrscht, den Schluß machen. Weder die krit. Beitr., noch Götze führen Proben an. Der leztere sagt blos, der Dialekt sey baierisch und die Uebersetzung ungeschickt. Nicht

übel ist die Idee des auf dem Titelblatte befindlichen Holzschnitts, nach welcher Homer auf einem Stuhl sitzend die Dichter Virgil, Ovid und Horaz mit seinem Odem beselt. *)

Den ersten Versuch im Großen gab Voß mit der Uebertragung der Odyssee, nachdem ihm vorher (s. seinen Weihgesang an Fr. Stolberg vor der Odyssee) ein Unsterblicher erschienen war und zu ihm gesagt hatte:

Der Welt nicht
Aber der Nachwelt Dank sey dir Lohn, und
über den Sternen
Unter Palmen ein Siz zur Seite deines
Homáros.

Die Uebersetzung der Odyssee kam

1781

heraus:

Homers Odüßee übersetzt von Joh. Heinr. Voß. Hamburg 1781. 8.

Man hatte, als dieses schöne Kunstwerk erschienen war, nur den Wunsch, daß der trefliche Künstler nun auch die Ilias eben so nachbilden möchte. Mit großer Sorgfalt hatte er schon bei dieser ersten Kopei das Original bis auf dessen kleinste Züge studiert, dasselbe möglichst genau darge-

*) Die von Schlüter angeführte Vincentische Uebersetzung der drei ersten Gesänge der Odyssee ist blos eine und zwar unbedeutende Parodie.

dargestellt, und sich bestrebt, diejenige edelantike Manier zu finden, in welcher die Urschrift nachzuzeichnen wäre, und dabei, worüber man sehr erfreut war, auf die Gesetze und Observanzen unserer Sprache noch viel Rücksicht genommen. Allein, da er dieses Kunstwerk zum zweiten Mal auf den Ambos legte, glaubte er, daß dasselbe in Ansehung sowohl der innern als äussern Aehnlichkeit sehr abgeändert werden müßte, wenn es der Vollendung näher gebracht werden sollte. Daher erfolgte denn eine beinahe gänzliche Umschaffung der ersten Kopei, die freilich nach dieser Revolution in einer Gestalt erschien, in welcher man ihre ursprüngliche Beschaffenheit kaum mehr erkennen konnte. Man mag eine Seite aufschlagen, wo man will, so wird man sehen, daß wenige Verse geblieben sind, wie sie ehedem waren. Vielleicht aber möchte mancher und wohl nicht ganz mit Unrecht wünschen, daß durch die zweite Schöpfung von der ersten Schönheit nicht so gar viel weggenommen worden wäre. Wenigstens haben auch die A. L. Z. und die Neue A. D. B. a a. O. dieses nicht undeutlich zu erkennen gegeben. Deutsch, getreu, schön und weniger künstlich war die erste Uebertragung; sehr getreu und schön ist die zweite, sie hat aber zugleich auch zuviel Kunst und weniger Deutschheit. Der Anfang heist nach der erſten Ausgabe:

Singe mir, Muse, die Thaten des vielgewanderten Mannes,
Welcher so weit geirrt, nach der heiligen Troja Zerstörung
Vieler Menschen Städte gesehn, und Sitte gelernt hat,
Und auf dem Meere so viel unnennbare Leiden erduldet,
Seine Seele zu retten und seiner Freunde Zurückkunft.
Aber die Freunde rettet' er nicht, wie eifrig er strebte.
Denn sie bereiteten selbst durch Missethat ihr Verderben.
Thoren! welche die Rinder des hohen Sonnenbeherrschers
Schlachteten; siehe, der Gott nahm ihnen den Tag der Zurückkunft.
Sage hievon auch uns ein weniges, Tochter Kronions.

Nach der zweiten Ausgabe:

Sage mir, Muse, vom manne, dem vielgewandten, der vielfach
Umgeirrt, nachdem er die heilige Troja zerstöret;
Vieler menschen städte gesehn, und sitte gelernt hat,
Auch so viel im meere der kränkenden leiden erduldet,
Strebend zugleich für die eigene seel' und der freunde zurückkunft.
Dennoch nicht die freund' errettet' er, eifrig bemüht zwar;
Denn sie bereiteten selbst durch missethat ihr verderben:
Thörichte,

Thörichte, welche die rinder dem leuchtenden
sohn Hyperions
Schlachteten; iener darauf nahm ihnen den
tag der zurükkunft.
Hievon sag' auch uns ein weniges, tochter
Kronions.

Mit Bewunderung sieht man, wie ausharrend und hartnäckig der künstliche Bildner Vers vor Vers herausnahm, um dessen ehemalige Gestalt kritisch zu beschauen, und wie er nicht eher abließ, als bis er ihm dieienige Form gegeben hatte, die, wenigstens nach seinem Erachten, für dessen neuen Zustand die schicklichste und schönste seyn möchte.

* 1784

Homers Odyssee; aus dem Griechischen übersetzt von J. B. Sedlezki. Augsburg 1784. 8.

Ich bin über die Beschaffenheit dieser Arbeit nirgends belehrt worden. Indeß wird auch hier die Analogie zu statten kommen. S. Uebersetzungslitt. der Römer. Zw. B. S. 167. 573.

Einzelne Rhapsodien.

* 1781

Homers Odyssee, sechster Gesang. Eine metrische Uebersetzung. Altdorf 1781. 8.

Der Verfasser dieser Verdeutschung ist D. Link zu Nürnberg, Uebersetzer des Epiktets. S. gel. Deutschl. Erst. Nachtr. S. 384. Sie dürfte sich unter den einzelnen Versuchen gar wohl sehen lassen, indem sie fleißig obschon nicht ganz künstlich gearbeitet ist.

Einzelne Stücke.

1755

Des Ulysses Wiederkunft zu seinem Vater. Telemachs Besuch beim Nestor. Telemach beim Menelaus. Des Ulysses Abschied von der Kalypso, von Bodmer und Wieland.

Diese Stücke sind aus dem 24. 3. 4. und 5. Gesange in Hexameter übersetzt in den: Fragmenten in der erzählenden Dichtart, von verschiedenem Innhalte. Zürich 1755. 4. S. 1—38. S. Beck in einigen Schr. S. 141.

* 1777

Odüsseus Erzählung von dem Küklopen aus dem neunten Gesang der Odüssee von J. H. Voß.

In dem deutschen Museum 1777. B. gel. Deutschl. Zw. Nachtr. S. 406.

* 1780

Probe der verdeutschten Odüssee, nebst Ankündigung, von L. T Kosegarten. 1780. 4. Gel. Deutschl. Erst. Nachtr. S. 349.

Barrach.

Batrachomyomachie.

Auch dieses angeblich Homerische Werk wurde von den meisten europäischen Nationen übersetzt, unter denen die Deutschen mit den Italienern, welche dasselbe am fleissigsten übertrugen, gleichen Schritt zu halten bemüht waren. Nur dachten wir erst in diesem Jahrhundert an dasselbe. Die Italiener können ihre erste Kopei schon von 1470 aufweisen. Vergl. Fabr. Bibl. Erst. B. S. 340. Blankenb. zum Sulzer unter dem Art. Scherzhaft.

Damm war meines Wissens der erste Deutsche, der die Batrachomyomachie übersetzte. Seine Dolmetschung erschien

1735

unter dem Titel:

Homers Krieg der Mäuse, griechisch, mit griechisch deutschen vollständigen Registern und einer freyen deutschen Uebersetzung. Berlin 1735. 8.

Sie ist, wie alle Dammische Verdeutschungen, in Prosa.

1759

Homers Froschmäusekrieg. Ein episch Gedicht, von einem Ungenannten.

S. Lyrische, Elegische und Epische Poesien — Halle 1759. 8. S. 481—492. Vergl. Beck einige Schriften — S. 142.

1771

1771

Homers Batrachomyomachie übersetzt von K. A. Kütner.

In dem ersten Stücke des Journals für Liebhaber der Litt. Leipz. 1771. 8.

Der Krieg der Frösche und der Mäuse, aus dem Griechischen. St. Petersburg 1771. 8.

Der Verfasser war der 1777 zu Petersburg gestorbene Inspektor J. G. Willamov, der das Original in Hexametern übersetzt hatte. Leipz. Mus. Al. 1772. S. 146.

1775

Der Frosch- und Mäusekrieg, ein scherzhaftes Heldengedicht, aus dem Griechischen in Prosa übersetzt, mit beigefügten Anmerkungen von Theophilus Cälestinus Piper, Rektor der Schule zu Greifswald.

Diese Uebersetzung ist genau und getreu. S. Leipz. M. A. 1776. S. 76. A. D. B. B. 32. St. 2. Vergl. Schl.

1780

Von J. H. W. Hamb. 1780. 8.

Vergl. Schl.

* 1784

Homers Frösch- und Mäusekrieg, von Christ. Gr. von Stolberg.

Diese

Diese Uebersetzung ist metrisch und steht in dem dritt. St. des deutsch. Mus. 1784. S. 193.

Hymnen.

Ganz.

Das bringt unserer Litteratur eben so viel Ehre, als ihren Liebhabern Freude und Vergnügen, daß der edle und gelehrte Graf Chr. Stolberg, dessen Namen ich in diesem Werke öfters zu nennen das Glück habe, die ganze Sammlung der dem Homer zugeschriebenen Hymnen übertragen hat. Dieselbe (nemlich dreyssig Hymnen) erschien

1782

mit der Ueberschrift:

Homer XXX Hümnen aus dem Griechischen übersetzt von Christian Graf zu Stolberg.

Diese Sammlung steht in des Grafen Gedichten — Hamb. 1782. S. 3—136. Dem Werke ist eine lesenswerthe und in ihrer Art wohl seltene Vorrede vorangesetzt, worin über die Aechtheit, die Kritik und den Werth der Homerischen Hymnen viele schöne Bemerkungen mitgetheilt werden. Bei der Nachbildung dieser Stücke des Alterthums mußte der Herr Graf

deßwe-

deßwegen mit verschiedenen Schwierigkeiten kämpfen, weil besonders bisher der Text noch nicht gehörig gesäubert war. Jezt nach Ilgens glücklich vollendeter Arbeit möchte die Sache wohl leichter gehen. Man kennt schon den Geist, der in den Uebersezungen der edlen Brüder weht. Soviel es seyn konnte, ward auch hier die Kraft und Majestät des griechischen Hymnus wiedergegeben. Man findet in dieser Sammlung auch den bekannten, lange verborgenen und durch Matthäi's Bemühung wieder gefundenen Hymnus auf die Ceres, welcher, ehe er hier erschien, schon in dem deutschen Museum bekannt gemacht war. Aus diesem herrlichen Stücke, einem der schönsten von der Art, setze ich die trefliche Schilderung her, wie des Celeus Königs zu Eleusis Töchter nach Haus eilten, um die Ankunft des Ceres zu melden, und ihnen Ceres bald nachfolgte:

Wie die Hindinn hüpfet im Lenz', und das Reh auf der Wiese,
Wann das iunge Gras sie ergözt, so hüpften die Töchter
Schnell durch den Weg im Thal; sie hatten des Stralengewandes
Fliegende Falten aufgegürtet; es flogen, wie goldne
Safranblumen, die Locken um ihre blendenden Schultern.
Schleunig gelangten sie wieder zum Quell; sie fanden am Wege

Dåo und machten sich auf. Als sie zu des
Vaters Behausung
Kamen, giengen die Jungfraun voran, die
Traurende folgte
Seufzend, und eingehüllt in einen Schleier,
der senkte
Sich herab vom Haupt': ein schwarzes wei-
tes Gewand floß
Bis zu der Göttinn zierlichen Füssen in
Wallungen nieder.
Schon betraten sie Keleus Haus, des Lieb-
lings der Götter,
Giengen durch die Halle des Thors, und fan-
den die Mutter,
Sitzen, gelehnt an den Pfosten, der Stütze
des hohen Gewölbes.
Wie die knospende Blume, so blühte der
Säugling im Schoose
Seiner Mutter. Es kamen die Schwestern
mit eilenden Tritten,
Und nach ihnen die Göttinn. Da hub sich
empor zu des Hauses
Gipfel ihr Haupt und erfüllte das Thor mit
göttlichem Glanze.
Heilige Schauer befielen und Angst die be-
bende Mutter;
Plötzlich sprang sie auf von dem Siz, und
bot ihn der Göttin.
Aber Dåo, welche den Reigen der wechseln-
den Zeiten
Führt, und die Gaben der Erde vertheilt
den sterblichen Menschen,
Weigerte sich, und blieb mit gesenktem Blick'
in der Halle
Stehn, bis ihr einen geflochtenen Stul die
züchtige Jambå

Brachte

Bracht' und ihn sauber bedeckte mit weißen wolligen Fellen.

Sammlungen mehrerer Hymnen.

1759

Homers Hymne auf den Kriegsgott; Bacchus oder die Räuber; Hymne an die Minerve; Hymne an Venus; Hymne auf den Sonnengott.

Diese Hymnen sämmtlich in Prosa übersetzt stehen in der schon angeführten Sammlung: Lyrische, Elegische — Poesien. S. 481—492. S. Beck in einigen Schr. S. 142.

Einzelne Hymnen.

1768

Homers Gesang auf den Apollo. Leipz. 1768. 8. S. Sch. u. Schl.

1772

Homers Hymne auf die Sonne, von K. G. Anton.

In seinen treuen Uebersetz. Leipz. 1772. 8. Sch. u. Schl.

1773

Bacchus, oder die Seeräuber, aus dem Griechischen des Homer.

S. die

S. die Belustigungen für allerlei Leser.. Erst. B. Leipz. 1773. 8. S. 1—4. Die Uebersetzung ist in Prosa.

* 1780

Homers Hümnus an Dämätär, von Chr. Gr. zu Stolberg.

In dem deutschen Mus. Nov. 1780. Vergl. des Grafen Vorr. zu den aus dem Gr. übers. Gedichten. S. 5.

* 1796

Hymne an Aphrodite, von H. W. F. Uelzen.

In dessen Gedichten. Bremen 1796. 8.

---

* Horapollo.

Hieroglyphika.

Auch dieses von einem unbekannten Verfasser verfertigte, in einer schlechten Sprache geschriebene und seinem innern Gehalte nach sehr unbedeutende Werk des Alterthums (über welches man besonders Meiners in dem Versuch über die Religionsgeschichte — S. 194 fgg. nachlesen muß) wurde von den Italienern und Deutschen schon in der Mitte des sechzehnten

Jahrhunderts übersetzt. Die Franzosen thaten dieß erst in den neuesten Zeiten. Vergl. Fabr. Bibl. Erst. B. S. 104.

Die sehr seltene alte deutsche Uebersetzung ist von Johann Herold und befindet sich bei dessen schon angeführter Heidenwelt

1554

wo sie nach der Uebertragung des Dyktis steht und auf der lxxxv Seite folgenden Titel führt:

Bildschrift oder entworffne Wharzeichen dero die vhralten Agyptier, in ihrem Götzendienst, Rhärten, Gheymnussen, vnd anliegenden gschäfften, sich an statt der buchstäblichen schrifften gepraucht habend. Inn zwey bücher durch etwa Horum ein Heilig geachten Priester vnd Künig in Aegypten, vor dreytausent hundert jaren verfaßt vnnd beschriben.

Die verzeichnung der Vorbilder des ersten Buchs, ist añ vmbkhörtem platt samptlich gesetzt, mitt jrer bedeutung hie nach volgend. Die vßlegung vnd vrsach sollichs verstands, findst du hernach bey yedem Vorbild inn sonnders

Am Ende: Getruckt zu Basel durch Henrichum Petri, im Mertzen, Nach der geburt Christi. M. D. Liiij. Fol.

Die Hieroglyphen stehen vor iedem Buche auf einer Tafel abgebildet. Dann aber befinden sie sich wieder einzeln zur Seite eines ieden Kapitels. Sie sind fein und gut gezeichnet. Grillo S. 101.

S. 101. legt sie dem Hanns Hollbein bei. Die Uebersetzung selbst ist äusserst hart und rauh. Der Anfang heist so:

Die Aegyptier, so sie die vnendtlich ewigkeit bedeütten wolten vnnd andern fürschreiben, so malten sie Sonn vnd Mon, darumben das dise zwey vnüschweiffende Liecht von ye weldten här zündend. Sye prauchen auch ein andere bedeütung die Ewigkeyt zezeygen. Nämblich den schlangen, so man Basiliscum nennet, wölcher goldfarb angestrichen mit dem schwatz vnd schnabel, etlich Götter vmb ringet. u. s. w.

---

* Ignatius Diakonus.

Fabeln.

S. den Art. Gabrias.

Flavius Josephus.

Sämmtliche Werke.

Die Werke des Josephus haben von ieher den Fleis der Gelehrten auf mannichfaltige Weise beschäftiget, weßhalb die Litteratur dieses Historikers in der griechischen Litteraturgeschichte einen

ansehnlichen Raum ausfüllt und von Bedeutung ist. Seine Schriften wurden sehr oft im Original gedruckt, oft in das lateinische und in lebende Sprachen übersetzt. Von 1480 bis 1544 ward Josephus von den Franzosen, Italienern, Spaniern und Deutschen übertragen. Nach dieser Zeit folgten viele andere französische, italienische und spanische Dolmetschungen nach. In dem ersten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts lasen die Engländer den jüdischen Geschichtschreiber zum ersten Mal in ihrer Sprache; in der Mitte des sechzehnten die Holländer und Böhmen. Im achtzehnten Jahrhundert endlich bis auf das Jahr 1736 drängte sich aus mehreren Gegenden Europens, aus Frankreich, Italien, England, Holland, Schweden, Rußland und Deutschland, eine ganze Schaar von Männern zusammen, welche, ieder in seiner Sprache, den Josephus aufzustellen bemüht waren. Sehr fleißig und genau referirt aus den hierüber gesammelten weitläuftigen Akten Herr Oberthür in der Fabr. Bibl. Fünft. B. S. 30 fgg.

Die

Sämmtlichen Werke

erschienen deutsch zum ersten Mal durch den Straßburgischen Theologen und Prediger Kaspar Hedio. Seine Uebertragung gehört unter

unter die ersten Seltenheiten unserer Litteratur. Dieselbe kam das erste Mal

* 1531

unter dem Titel heraus:

Josephus teutsch. Im Jar M. D. XXXI. Mit nutzlichen Scholien vnd außlegungen der schweren sentenzen, chaldeisch, hebreisch vnd Griechischen ꝛc. wörter, dem lateinischen vnnd Teutschen lesser hoch dienstlich, sampt der jarzal durch die geburten von Adam an biß auf Christum, mit Catalogen der Richter, König, vnd Bischoffen ꝛc. alles leerhafftig on Zanck vnd ordenlich. Darzů auch Zwey Reiche Registers, welche summary des gantzen Wercks in jnen begrieffen. Durch D. Caspar Hedion. Auß kaiserlicher Freyheit, das solch Büch in vier jaren nieman nachdrucken soll, bey peen X marck golds, vnd verlierung der Bücher. Am Ende: Gedruckt vnd vollendt zu Straßburg durch Michael Meyer vnd Balthassar Beck am holtzmarck, am XXIII. tag des hornungs, in dem Jar der geburt Jhesu Christi vnsers herren. M. D. XXXI. Fol.

Gewöhnlich hielt man nur die Auflage von 1535 für die Originalausgabe. Allein das ist nur eine wiederholte Edition. Die erste Auflage ist wirklich von 1531. S. Masch Beyträge. St. 8. S. 592. Der jüdische Krieg hat in dem Werke ein eigenes Titelblatt:

F. Josephi vom Krieg der Juden vnnd der Zerstörung Hierusalem. VII. Bücher.

Sampt einer Vorred, in welcher die History dieser Bücher auffs kürzest begriffen ist, vnd teutschland ob frembden schaden gewarnet wärt. Auß Kaiserlicher Freyheit. Im Jar M. D. XXXI.

Die Uebersetzung selbst ist nicht ganz nach dem Original, sondern mit nach einer alten lateinischen Version gemacht, die dem Ruffinus beigelegt wird. Wiederholte Auflagen kamen heraus 1535. 1539. * 1544. * 1561. ebend. Fol.

Hierauf folgte Josephus

* 1569

durch M. Joh. Spreng und Zach. Münzer zu Frankf. a. M. bei Georg Rab in Fol. Vergl. Fabr. Bibl. a. a. O. S. 38. Niemand aber fand wohl leicht mehr Beifall mit einer Uebersetzung als der Frankfurtische und nachher Würtenbergische Prediger Kunz Lautenbach, dessen Dolmetschung der Josephischen Werke saluo errore calculi funfzehn Male aufgelegt werden mußte. Die Originalausgabe kam zu Frankf. a. M.

* 1571

in Fol. heraus. Diese Auflage führt Fabriz an. Sie muß unter die Seltenheiten gehören, denn ich finde sonst nirgends Nachricht von ihr. Die Straßburger Ausgaben konnten ihrer unge-

meinen

meinen Vervielfältigung wegen freilich eher in das Publikum kommen. Die erste Straßburger Ausgabe wurde

* 1575

gedruckt:

Flauij Josephi, des Hochberühmten Jüdischen Geschichtschreibers, Historien vnd Bücher: von alten Jüdischen Geschichten, zwentzig, sambt eynem von seinem Leben: Vom Jüdischen Krieg, vnd der Statt Jerusalem, vnd des gantzen Lands zerstörung, siben: Von der Juden altem Herkommen wider Apionem Grammaticum, zwey; Von Meysterschafft der Vernunfft, vnd der Machabeer Marter, eyns.

Alles aus dem Griechischen Exemplar, sam̃t aller Bücher vnd Capitel Summarischer Innhalt, mit höchstem fleiß von newem verteutscht vnnd zugerichtet, darzu mit Biblischen Concordantzen, Jarrechnung, ordenlichem Register, vnd schönen Figuren, deßgleichen vorhin im Truck nie außgangen, gezieret. —

Die Fabr. Bibl. S. 38. führt diese Ausgabe an; auch Ott in der Vorrede zur Zürcher Uebers. S. 12. Nur begieng Ott den unverzeihlichen Fehler, wegen der Unterschrift in der Dedikation vom 18. Merz 1574 eine nicht existirende Ausgabe von 1574 aufzustellen. Die Straßburger Auflagen enthalten durchgehends die vom 18. Merz 1574 datirte Vorrede und Dedikation und auf dem Titel weder Ort

noch Jahr, sondern beides nach dem Register auf der ganz lezten Seite über und unter dem Rihelischen Druckerzeichen angegeben. Dorthin hatte Ott entweder nicht gesehen, oder es fehlte vielleicht seinem Exemplar das Register, welches, nachdem sich der Text des ganzen Werks mit dem Wort

Ende

auf der ersten Seite des Blatts schließt und die folgende Seite leer bleibt, von dem Ganzen gleichsam getrennt auf einem neuen und ungezählten Blatte seinen Anfang nimmt. Auf der bisher noch unbekannt gewesenen Ausgabe von 1592, welche ich aus der Neustädter Kirchenbibliothek vor mir habe, steht auf dem Titel ebenfalls weder Ort noch Jahr, auf der lezten Seite aber:

Getruckt zu Straßburg, durch
Theodosium Rihel,
M. D. XCII.

Nach dieser Analogie muß auch die Ausgabe von 1575 am Ende gehabt haben: M. D. LXXV.

Im Jahr

1581

ließen einige Buchhändler zu Frankfurt a. M., weil sich die 1569 bei Georg Rab gedruckte Ausgabe vergriffen hatte, den Josephus abermals durch Joh. Spreng und Zachar. Münzer über-

übersetzen und bei Feyerabend in Fol. drucken, woraus man sieht, daß die erste Spreng- und Münzerische Verdeutschung iezt äusserst selten seyn müsse. S. Otts Vorrede S. 13. Fabr. Bibl. S. 38.

In eben diesem Jahre wurde auch die Lautenbachische Dolmetschung zu Straßburg wiederholt. So groß auch Lautenbachs Verdienste um den Geschichtschreiber sind, so ist doch seine Uebertragung mehr nach Gelens lateinischer Version, als nach dem griechischen Original verfertigt. Vergl. Ott S. 12.

Von der Zeit an wurde bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts diese Uebersetzung noch sehr oft, nemlich *1587. 1590. mit dem Egesipp * 1592, mit ebendemselben, * 1594, 1595, 1611, * 1617, * 1619, * 1630, * 1651, * 1654, 1676, * 1687, 1711 und wer weis, wie oft ausserdem noch wiederholt. Die Holzschnitte sind gut und meistens ziemlich richtig gezeichnet. Nur haben die Figuren fast durchgehends eine Stellung, als wenn sie eben erst von dem Tanz- oder Fechtboden herkämen. Die Uebersetzung selbst gehört, in Ansehung der reinern und gebildetern Sprache, bei weitem unter die besten, die wir aus einer so frühen Periode unserer Litteratur erhalten haben, wie nachher eine Probe beweisen wird. Selbst schon gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts

fand man dieselbe noch so lesbar, daß Johann Baptist Ott, Kanonikus und Archidiakonus des Stifts zu Zürich es nicht für nöthig hielt, eine neue Uebertragung zu liefern, sondern die Lautenbachische blos theils zu verbessern, theils hin und wieder lesbarer zu machen, so daß derselbe, ob er gleich auf seinem Titel das „Alles neu übersetzet“ prangen läßt, nicht eigentlich als Dolmetscher, sondern vielmehr nur als Verbesserer angesehen werden kann. Sein schön gedrucktes Werk erschien

1736

unter dem Titel:

Des vortrefflichen Jüdischen Geschicht-Schreibers Flavii Josephi sämtliche Wercke, nemlich zwantzig Bücher von den Jüdischen Alterthumern, zwey von dem alten Herkommen der Juden wider Apion, eins von dem Martyrthum der Machabeer, samt seiner von ihm selbst verfaßten Lebens-Beschreibung, wie auch desselben sieben Bücher von dem Krieg der Juden mit den Römern, und beygefügte Beschreibung Egesippi von der Zerstöhrung Jerusalems; Alles mit dem Griechischen Grund-Text sorgfältig verglichen und neu übersetzet, auch überdis mit einer weitläuffigen Vorrede, Als einer nützlichen Einleitung in die Wercke Josephi, ingleichen mit nöthigen Summarien, biblischen Concordantzen, Zeit-Rechnungen, Register, Land-Carten, alten und raren Müntzen und Figuren versehen und ausgezieret, vornemlich aber mit beständigen Anmerckun-

merckungen nicht alleine über die Alterthümer, sondern auch über die übrigen Bücher erläutert, von Johann Baptist Ott — Zürich Anno MDCCXXXVI. Fol. Auch in 6 Oktavbänden in eben dem Jahr.

Daß diese Ottische Dolmetschung blos die verbesserte oder vielmehr hin und wieder veränderte Lautenbachische Verdeutschung sey, kann z. B. der Anfang der Vorrede zu dem iüdischen Kriege beweisen:

Lautenb.	Ott.
Dieweil der Jüdische Krieg wider die Römer der aller gröste gewesen, dē man zu vnseren zeiten gehöret oder gesehē hat, als darinn sich eyn Statt wider die ander, eyn Volck wider das ander auffgelehnet hat, vnnd aber etliche, die den sachen nicht selbs beigewohnet, sonder es allein von hören sagen haben, schimpffliche vñ vngereimte ding nach der Redner gemeynem Brauch, hieuon schrei-	Dieweil der Jüdische Krieg wider die Römer der allergröste gewesen, von dem man zu unsern Zeiten gehöret hat, als darinn sich eine Stadt wider die andere aufgelehnet hat, und aber etliche, die den Sachen nicht selbst beygewohnet, sondern es allein von Hörensagen haben, schimpfliche und wider einander streitende Dinge hievon schreiben, etliche so selbs darby gewesen, den Römern zu gefal-

ben,

Lautenb.

ben, etliche anders auch, so selbs darmit vñ darbei gewesen, den Römern zugefallen, vnd den Juden zu leid, die vnwahrheyt berichten, jetzund schelten, jetzund loben, aber den rechten grund der Historien nimmer anrühren, So hab ich mir fürgenommen, gemeldte Histori, die ich zuuor in Hebraischer Sprach geschriben, vnd den Barbaren zugeschickt hab, den Römischen Oberkeyten in griechische Sprach zustellen — Ich Josephus Matthie Sohn eyn geborner Jud vnd Priester von Jerusalem, hab anfänglich auch selbs wider die Römer gestritten, vnd dieweil es die not also begab, bin ich selbs eygener Person mit fornn dran gewesen.

Ott.

len, und den Juden zu Leyd, die Unwarheit berichten, bald schelten, bald loben, aber den rechten Grund nimmer anrühren, so hab ich mir fürgenommen, gemeldte Geschichten, die ich zuvor denen Morgenländischen Völckern zu liebe in Hebräischer Sprach geschrieben habe, ietzt umderer willen, die unter Römischer Bottmässigkeit stehen, in Griechischer zu verfassen, sintemal ich ein Jud bin und ein Priester von Jerusalem und im Anfang selbs wider die Römer gestritten habe, darnach auch bis ans Ende des Kriegs bey allem gewesen bin. Als sich dieser Krieg anzettelte, waren die Römer selbs unter einander zweyträchtig,

Dann

Lautenb.

Dann als sich dieser Krieg anzettelt, waren die Römer selbs unter einander zweyträchtig, Die Juden aber, als starcke vnnd zu Auffruhr geneygte Leuth, denen weder an macht noch an Gelt zerran, mißbrauchten sich dieser gefährlichen zeiten zu jhrem mutwillen, das also die Juden bei solchen vnruhe verhoffsten, das Land gegen auffgang der Sonnen zu erobern, die Römer aber besorgten, sie möchten drumb kommen.

Ott.

die Juden aber, als zur Aufruhr geneigte Leuthe, denen es weder an Macht noch an Geld mangelte, bedienten sich dieser Gelegenheit eine Empörung anzurichten: daß also die Juden in denen schwehren Läuffen verhoften, ein Theil vom Orient zu erobern, die Römer aber besorgen müßten, sie möchten ein Theil davon verlieren.

Zu gleicher Zeit, als der Züricher Gelehrte sein Vorhaben bekannt machte, war auch der damalige Göttingische Professor und nachherige Tübingische Kanzler Joh. Friedr. Cotta gesonnen, den Josephus neu zu übertragen. Das wäre eine sehr schickliche Gelegenheit gewesen, um den Preis zu kämpfen und also auf beiden Seiten die Sache recht gut zu machen, wobei

wobei wohl keine Partei verlohren haben würde. Allein die gegenwärtige Vereinigung von Umständen brachte eine entgegengesetzte Wirkung hervor. Man dachte nicht mehr daran, den Kopeien die möglichste Vollendung zu geben, sondern iede Partei bot alle nur ersinnliche Kräfte bloß deßwegen auf, nicht um die andere zu übertreffen, sondern zu — übereilen. Parturiunt — Und auf diese Art legte Ott blos den alten Lautenbach noch einmal auf den Ambos und schlug einige neuaufgeglühte Schlacken von demselben weg, während Cotta mit einigen Helfershelfern aus verschiedenen andern alten lateinischen und deutschen Kopeien die neue Nachbildung in höchster Eile zusammen werfen mußte. Buchhändlerinteresse war also die eigentliche Kraft, welche in Einem Jahr das erste Werk ins Daseyn iagte und auch das andere hervorriß, nemlich:

Des fürtrefflichen Jüdischen Geschichtschreibers Flavii Josephi sämmtliche Werke, alles nach dem Grundtexte, mit besonderm Fleiß übersehen und neu übersetzet; mit einer Einleitung in die Werke Josephi, ingleichen mit Summarien, biblischen Concordanzen, einer Landcharte, Zeitrechnung, alten und raren Münzen, auch andern Kupferstichen, vornemlich aber mit vielen Anmerkungen, wie auch accuraten Registern versehen und ausgefertiget von Joh. Friedr. Cotta. Tübingen 1736. Fol.

Sehr

Sehr sichtbar herrscht auch in dieser Ueber. setzung der Geist, den Lautenbach seiner Kopei mitgetheilt hatte, wie man aus einer kleinen Probe des Anfangs des ganzen Werks sehen kann. Ich wähle absichtlich die Ottische Dolmetschung.

Ott.

Ich befinde daß dieienigen, so sich Historien zu schreiben unterstanden, nicht einerley, sondern vielfältige und zwar ganz ungleiche Ursachen ihres Vorhabens gehabt. Dann etliche haben sich nur allein beflissen, ihre Kunst und Wolredenheit an Tag zu geben, und ihnen selbst damit einen großen Namen zu machen. Andere haben sich auch wol über ihr Vermögen dieser Arbeit unterwunden, auf daß sie bey denen, von welcher Thaten sie schreiben, Dank verdienen

Cotta.

Ich befinde, daß dieienigen, welche sich unterfangen, Geschichte aufzuzeichnen, nicht durch eine, sondern viele, und zwar ganz unterschiedene Ursachen, zu diesem Unternehmen bewogen werden. Denn einige unterziehen sich dieser Arbeit, um ihre Wohlredenheit zu zeigen, und bey andern Ruhm zu erwerben. Andere haben wohl gar über ihr Vermögen sich diese Mühe aufgebürdet, bloß zu dem Ende, damit sie bey denenienigen, deren Thaten sie beschreiben, Dank verdienen möchten,

Ott.	Cotta.
möchten. Etliche aber dringet die unvermeidliche Nohtdurft, eben die Begebenheiten, darmit und darbey sie selbst gewesen, schriftlich zu verfassen.	ten. Einige dringet auch wohl die Nothwendigkeit der Sache selbsten, dieienige Begebenheiten, bey welchen sie gegenwärtig gewesen, der Nachwelt in ihren Schriften zu hinterlassen.

Eine Kritik über diese Dolmetschung liefern die krit. Beitr. St. 15. S. 337 fgg. Wir haben von einem der wichtigsten Geschichtschreiber des Alterthums noch keine Kopei, welche auf Werth und Lesbarkeit Anspruch machen könnte, sondern eigentlich blos noch die von einigen hin und wieder etwas gesäuberte und verbesserte Lantenbachische Uebertragung. Zwar wurde schon 1782 in dem Leipziger Meßkatalog eine neue Verdeutschung von Zürich aus angekündiget. Allein dieselbe ist bis iezt nicht erschienen, und wird verschiedenen Aeusserungen zufolge, deren Oberthür in der Fabr. Bibl. Fünft. B. S. 49. erwähnt, auch niemals erscheinen. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß ein sachkundiger Mann diese Lücke in unserer Litteratur auf eine würdige Art ausfüllen möchte.

Jüdischer Krieg und jüdische Alterthümer.

Ganz.

Von diesen Werken sind

* 1552

zu Frankfurt in Fol.

* 1560

zu Erfurt in Okt. und

* 1591

besondere Uebersetzungen herausgekommen, welcher Oberthür a. a. O. S. 38. gedenkt, über die ich aber keine weitere Auskunft geben kann. Endlich gehört auch noch unter das Jahr

* 1602

Hans Rogels Zerstörung Jerusalems aus Josepho gereimet. Erfurt 1602. 8.

Vergl. Fabr. Bibl. a. a. O.

Einzelne Stücke.

* 1545

Sechs Bücher vom Jüdischen Krieg, durch Michael Adam. Costanz 1545.

Eigentlich nicht des Josephus Werk, sondern des Josippon Ben Gorion Geschichte ist hier durch einen zum Christenthum bekehrten Juden übersetzt und mit jüdisch-deutscher Schrift gedruckt worden. S. Ott S. 10. Fabr. Bibl. S. 38.

* 1546

Ebendieselben von ebendems. Zürich 1546. S. a. a. O.

* 1735

Flavii Josephi Alterthümer, wie auch der Krieg der Juden mit den Römern, desselben Leben, sammt allen noch vorhandenen Werken, dazu kömmt auch Egesippus mit nöthigen Einleitungen, Anmerkungen Figuren und Münzen, von Joh. Bapt. Ott. Erster Theil. Zürich 1735. 8.

Das war der Vorläufer und Anfang des ganzen Werks, das nachher fortgesetzt wurde und in sechs Bänden erschien. Vergl. krit. Beitr. St. 15. S. 339. Fabr. Bibl. S. 48.

Leben des Josephus.

1782

Biographie des berühmten jüdischen Geschichtschreibers Flavius Josephus von ihm selbst verfertigt. Aus d. G. übers. und mit einigen

einigen Anmerkungen begleitet von Joh. Fr. Eckhard. Leipz. 1782. 8.

Im Ganzen treu aber auch hin und wieder sehr nachlässig gearbeitet.

---

* Josippus. S. auch Egesippus und Josephus.

Jüdischer Krieg.

Josippus, aus den Ebreischen ins Latein, durch Sebastian Münster übersetzt, itzt aber durch Georg Wolffen in gut teutsch bracht. Ursel 1557. 4.

Vergl. Christ. Kat. Erst. B. S. 37.

Isokrates.

Reden.

Sammlungen.

Sollte auch der Redner Isokrates einigen seiner Zunftgenossen an Kraft, Größe und Originalität des Genies, so wie an Feuer, hinreissender Stärke und Maiestät des Vortrags nachstehen, so kann er doch gewiß in Ansehung der schönen

Kunst der Komposition, der Eleganz des Vortrags und der Sprache, der lieblichen Bildung seiner Perioden und der höchst feinen Ausarbeitung, die er seinen Werken bis auf deren kleinste Theile zu geben wußte, unter den übrigen Rednern seines Vaterlandes keinen geringen Rang behaupten, gesetzt, daß man ihn auch gleich nicht nach Cicero's Verlangen zum Vater der Beredsamkeit machen wollte. Unsere Deutschen lernten zwar schon frühe, wie ihn Wieland mit Recht nennt, diesen Redekünstler kennen, allein sie waren in Vergleichung mit den Franzosen, Italienern und Engländern, welche den Redner ganz und einzeln in ihrer Sprache lesen, bisher doch bei weitem noch nicht so fleißig, als sie bei diesen rednerischen Kunstwerken des griechischen Alterthums hätten seyn sollen, obschon sie unter allen übrigen Nationen die ersten gewesen sind, welche dieselben in ihre Sprache zu übersetzen versuchten. Erst in den neuesten Zeiten werden wir von dem Lehrer dessen, was in der schönen Rede Edel und Vorzüglich genannt werden kann, von unserm Wieland in Rücksicht der künstlichen Nachbildung auch auf den Isokrates wieder aufmerksam gemacht, und seine vortrefliche Uebersetzung des Isokratischen Meisterstücks, dessen unten Erwähnung geschieht, ist uns aufs neue Bürge, daß wir gleich allen kultivirten Nationen auch die Redner des Alterthums glücklich nachbilden können.

Von

Von kleinern Sammlungen kenne ich

1581

die drei Reden an den Demonikus, Nikokles nebst der Rede unter der Person des Nikokles, welche nebst der Plutarchischen Schrift über die Erziehung Joh. Cherpontius griechisch, lateinisch, französisch und deutsch zu Leiden 1581. 12. herausgegeben hat. Ferner

* 1754

(nach Adelung zum Jöcher Zw. B. S. 359. 1745.) ebendieselben Reden nebst dem genannten Plutarchischen Buche von Joh. Christian Clemann. Hamb. 1754. 8. S. Sch. S. 56. Schl. S. 82.

Einzelne Reden.

Rede an den Demonikus.

Bei dieser Rede haben wir in Ansehung der Anzahl der Uebersetzungen unsere Nachbarn übertroffen. Der erste Deutsche, der als Dolmetscher derselben auftrat, war der edle Wilibald Pirkheimer aus Nürnberg, der seine Uebertragung schon

* 1519

unter dem Titel bekannt machte:

Ein nutzbar vnderweysung des hochberumbtē redners Isocratis zu einem jungenn Demonicus genannt. durch herr Wilwolt Birckhaimer auß kriechischer sprach in das teutsch getzogen, Am Ende: Gedruckt zu Augspurg Am mitwoch vor Letare. Anno ꝛc. M. D. xix. Quart.

Das Ganze, welches Herr Panzer besitzt, ist zwei Bogen stark und wurde in der Folge auch in des Verf: bekanntem Theatrum Virtutis wieder abgedruckt. S. Panzers Annalen S. 431. Zapfs Augsb. B. G. Zw. B. S. 18.

* 1601

Isocratis Zuchtbüchlein, oder Vnderweisung, was zu thun, oder zu lassen, an Demonicum. 1601. 4.

Isocratis ad Demonicum de officiis oratio, latine, italice et germanice, in gratiam studios. ling. ital. opera Catharini Dulcis edita. Aug. Vindel. 1601. 4.

Beider Werke gedenkt Grillo S. 58. Der Verf. des leztern war ein Sprachmeister, der in verschiedenen Gegenden von Europa und Asien im Italienischen Unterricht ertheilte. S. Jöcher unter Dulcis.

1606

Etlich nutzbare vnd holdselige Lehren vnd vnterweisungen deß hochberhümten Redners Isocratis, die er an einen Jüngling, Demonicus

nicus genañt, deſſen Vatter jme mit Freundſchafft verwandt geweſt, geſchrieben: durch H. Bilibald Pirckeymer auß Griechiſcher Sprach in das Teutſch gebracht. Nürnberg MDCVI. 8.

Dieß iſt die oben unter 1519 aufgeführte Ueberſetzung. Sie ſteht in dem Theatrum Virtutis. S. 69—88.

1620

Iſocratis vermanungsſchrift an Demonicum.

S. Griechiſche Sprachübung. Cöthen 1620. 8. S. 61 fgg. Vergl. krit. Beitr. St. 10. S. 226.

1685

Teutſchredender Iſocrates, d. i. poetiſche Ueberſetzung der vortreflichen Vermahnungsrede des hochberühmten Athenienſiſchen Redners Iſocratis an den iungen Demonicum aus der Griechiſchen gemeinen Rede in hochteutſche Verſe von Jo. Chriſt. Loſio. — Hamburg 1685. 4.

Vergl. krit. Beitr. St. 10. S. 226.

1717

Des Redners Iſocratis güldne Vermahnung an den iungen Demonicum ins teutſche überſetzt und erläutert. Braunſchw. 1717. 8.

Vergl. krit. Beitr. ebend.

1744

Des Isokrates Ermahnung an seinen Demonikus, worinn eine Anleitung zum tugendhaften Leben gegeben wird; aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt. Hamb. 1744. 4.

Mehr nach der lateinischen Uebersetzung, als nach dem Original gearbeitet. S. Beck in einigen Schriften S. 147.

* 1790

Der Sittenlehrer, eine Rede des Isocrates an den Demonicus. Aus d. G. frey übersetzt von Joh. Jak. Meyer. Memmingen 1790. 8.

Der Verfasser war damals zu Ulm noch Gymnasiast, als er mit dieser Uebersetzung seinen Fleis und Eifer für das Studium der alten Litteratur beweisen wollte. Er hat seine Absicht wohl nicht verfehlt, denn die Uebertragung ist deutlich, getreu ohne sklavisch zu seyn und zeugt von den guten Sprachkenntnissen, die sich der Verfasser schon damals erworben hatte. S. A. L. Zeit. 1794. N. 278. Ob. A. L. Z. 1790. N. 64.

Rede an den Nikokles.

* 1517

Isocrates von dem Reich, geteutscht durch Joh. Altenstaig. Augsburg durch Silvan Otmar. 1517. 4.

S. Fabr.

S. Fabr. Bibl. Zw. B. S. 782. Weder bei Panzer noch Zapf finde ich dieser Uebersetzung erwähnt.

1606

Ein andere vnterweisung deß hochberhümten Redners Isocratis, geben dem Nicocli, weiland Königen in Cypern, auß Griechischer Sprach in das Teutsch vbersetzt durch H. Bilibald Pirckeymer deß Raths zu Nürnberg.

S. das Theatrum Virtutis. S. 89 fgg.

1679

Von einem Ungenannten. Frankfurt 1679. 8.

S. Sch. u. Schl.

* 1785

Von den Pflichten eines Monarchen, an Nicocles, König zu Salamin. Aus dem Griechischen des Isocrates übersetzt von Joh. Mich. Affsprung. Ulm 1785. 8.

Diese Verdeutschung läßt sich gut lesen, nur fehlt es hin und wieder an Genauigkeit und Richtigkeit. Vergl. A. L. Z. 1786. N. 263. S. 239. A. D. Bibl. B. 69. S. 210.

* Panegyrikus.

Man kann es gewiß als einen glücklichen Zufall für unsere Litteratur ansehen, daß sich dieses Werk des ungemeinen Redekünstlers, in welchem er sich selbst scheint übertroffen zu haben, gegen unsere Uebersetzer bis auf die neuesten Zeiten in einer Art von bescheidenem Inkognito zu halten wußte. Denn ein solches Original durfte, wenn es gefallen sollte, in der Kopei durchaus so wenig als möglich von seinen Reizen verlieren, und mußte daher von einem großen Künstler nachgebildet werden, welchen dasselbe nur in unserm Wieland finden konnte. Dieser urtheilt von dem Panegyrikus, mit dessen Uebertragung er sein attisches Museum eröfnete, in der Einleit. S. 9. also: Unter den politischen Diskursen unsers Redners verdient unstreitig derjenige, mit welchem ich das Attische Museum auf die würdigste Art zu eröfnen glaube, sowohl durch die Größe und Wichtigkeit seines Gegenstandes und Endzwecks, als in Ansehung des an die Ausführung verschwendeten Kunstaufwandes, der prächtigen Komposition, der musterhaften Haltung und Vertheilung der Lichter und Schatten, des weislich gebrauchten Reichthums schöner, großer und erhabener Gedanken, und der Vereinigung aller Eigenschaften, welche seinen Stil und die ihm eigene Manier auszeichnen, nach dem einstimmigen Urtheil

der

der sachkundigsten Richter, die Oberstelle. — Mit Recht vertheidigt W. den Griechen gegen Plutarchs wirklich kleinliche und mehr herabsetzende als erhebende Lobpreisung der Isokratischen Akkuratesse, daß nemlich die Ausarbeitung und Auspolirung des Panegyrikus dem Verfasser einen Zeitaufwand von zehn oder gar funfzehn Jahren gekostet habe. Die Gründe stützen sich auf Zeitberechnung und können daher den, der bisher noch obiges Vorgeben geglaubt hatte, von dem Gegentheil desto leichter überzeugen. Die Uebersetzung erschien

* 1795

mit der Aufschrift:

Der Panegyrikos des Isokrates.

Sie befindet sich in dem ersten Stücke des Attischen Museums S. 1 — 71. Der berühmte Verf., welcher als der glücklichste Dolmetscher der alten Originalwerke zur Würdigung des hin und wieder beinahe verachtet gewesenen Geschäftes die Griechen und Römer zu übersetzen durch sein eigenes Beispiel nicht wenig beigetragen hat, machte sichs bei dem Panegyrikus zum Gesetz, sich so genau als möglich an seinen Autor anzuschmiegen, sich vor ieder Versuchung ihn verschönern zu wollen, zu hüten, und ihm selbst in dem, worin er mit Dionysius von Halikarnaß dessen Stil tadelhaft hält, so nahe zu kommen, als die Verschiedenheit der Sprachen nur immer

zulassen

zulassen wollte. Voran geht eine Einleitung über den Werth und die Beschaffenheit der Isokratischen Redekunst; dann folgt der Grundriß der Rede selbst, in welchem gezeigt wird, daß des Redners Hauptabsicht war, den Griechen zur Eintracht unter sich selbst und zum Kriege gegen die Perser zu rathen. Auf die Uebersetzung folgen von S. 72 — 110. weitläuftige Anmerkungen, welche sich mit Beurtheilung der Lesart, mit Erläuterung der Sachen, mit Geschichte und Politik beschäftigen.

Wie es ein unbeschreibliches Vergnügen gewährt, (so viele Vorzüge ein schönes Original auch vor der schönsten Nachbildung vermöge der Natur der Dinge doch immer behalten muß) vor einer vortreflichen antiken Büste mit einer meisterhaften Nachbildung derselben zu stehen, und den Fleis und die Kunst zu bewundern, mit welchen der zweite Künstler den Geist und die Ideen des erstern so sorgfältig aufzufassen und so glücklich zu übertragen strebte, eben so fühlt man bei der Vergleichung der Wielandischen Dolmetschung des Panegyrikus ich weis nicht welch ein überaussüsses Behagen, wenn man die Würde, Simplicität, Harmonie der eben so künstlichen als natürlichschönen griechischen Rede hier in der deutschen Rede wiederfindet, zumal wenn man vorher selbst schon Versuche gemacht, diese aber noch für zu unvollkommen gehalten hatte, als daß man es mit einer gewissen Zuversicht hätte wagen können,

können sie dem richtenden Publikum vorzulegen. Ich habe in mehreren Stellen die Kopei gegen das Original gehalten, und dieses auf das neue liebgewonnen, weil dessen Bild in dem reinen Spiegel der Wielandischen Nachbildung so liebenswürdig lächelte. Wer aber dieses Vergnügen in seiner ganzen Größe genießen will, muß nothwendig Urschrift und Kopei vergleichen. Von den Stücken, die ich gegeneinander gehalten habe, will ich hier nur ein Paar mittheilen:

Kap. 4.

Es ist etwas allgemein anerkanntes, daß unsere Stadt die älteste, die größte und die berühmteste auf dem ganzen Erdboden ist. Wie viel Schönes aber auch hierüber zu sagen wäre, so gereicht uns doch folgendes billig zu grösserem Ruhme. Diese schöne Stadt nemlich bewohnen wir nicht, weil wir andere aus ihr vertrieben, oder sie von den alten Einwohnern verlassen gefunden hätten, oder nach und nach aus einer Menge verschiedener Völker in ihr zusammengeflossen wären: sondern wir sind so edel und echt gebohren, daß sich keine Zeit angeben läßt, da wir nicht Besitzer unsers Bodens gewesen wären. Wir sind wahre Eingebohrne, und berechtiget unserer Stadt die Namen zu geben, womit man diejenigen, die uns die nächsten und liebsten sind, benennt: denn unter allen Hellenen gebührt es uns allein, das Land, worin wir wohnen,

nen, unser Vaterland, unsere Mutter und unsere Erzieherin zu nennen. Und einen solchen Ursprung sollte man doch wol zeigen können, um mit Grunde von sich selbst gros zu denken, auf die Hegemonie rechtmässige Ansprüche zu machen, und sich immer auf vorelterliche Vorzüge berufen zu dürfen.

K. 34.

Am besten läßt sich die ganze Größe dieser Revolution übersehen, wenn man die unter unserer Anführung geschlossenen Traktaten mit den dermaligen vergleicht. Denn da wird man finden, daß wir der Macht des (Persischen) Königs Grenzen gesetzt, ihm verschiedene Tribute auferlegt, und ihm den freyen Gebrauch des (Griechischen und Mittelländischen) Meeres untersagt haben. Jezt ist ers, der in Hellas nach seinem Belieben wirthschaftet, (?) einem ieden vorschreibt, was er zu thun habe, und nur nicht gar Stadthalter in unsere Städte setzt. Denn, dieß einzige noch ausgenommen, was könnte er mehr thun, als er wirklich thut? Ist er nicht Herr über Krieg und Frieden unter uns? Ist er nicht der anerkannte Vorsteher aller unserer öffentlichen Angelegenheiten? Reisen wir nicht an seinen Hof, um ihm als unserm Oberherrn aufzuwarten und einander bei ihm zu verklagen? nennen wir ihn nicht den groſſen König, als ob wir uns dadurch für seine Leibeigenen erkennen

kennen wollten? Setzen wir nicht in unsern Fehden untereinander alle unsere Hofnung auf ihn — ihn, dessen grösstes Vergnügen wäre, uns alle beyde (Spartaner und Athener) zu Grunde zu richten!

Ein unter andern durch seine Animadversionen über den Lucian vortheilhaft bekannt gewordener iunger Gelehrter, Herr M. Lange zu Halle, arbeitete schon lange an einer Verdeutschung des Panegyrikus, welche fast zu der Zeit, als Wieland hervortrat, unter die Presse gehen sollte. Ich wünschte doch, daß durch W. die Langesche Kopei nicht zurückgehalten werden möchte. Vielleicht könnte unsere Litteratur von dieser Kollision einen doppelten Gewinn ziehen.

* Areopagus.

* 1784

Areopagus oder patriotische Vorstellung an seine lieben Mitbürger zu Athen, die Nothwendigkeit einer Sitten und Staatsverbesserung betreffend, von Isocrates Theodors Sohne. Verteutscht von Joh. Mich. Affsprung. Frankf. u. Leipz. 1784. 8.

Diese Uebersetzung ist mit Fleis und Geschmack gearbeitet. Vergl. A. L. Z. 1785. N. 305. S. 357.

* Briefe

* Briefe. Einzeln.

* 1794

Klugheitsregeln für einen Jüngling.

Diese enthalten eigentlich des Isokrates Zuschrift an den Sohn seines Freundes Hipponikus. S. das Reallesebuch für Deutsche von Moralität und Geschmack. Altenb. 1794. 8. S. 73—90.

Julianus.

Satiren.

Die Kaiser und Misopogon.

1770

Kaiser Julians zwo Spottschriften, die Cäsars und Misopogon, übersetzt von Hermann Jakob Lasius. Greifsw. 1770. 8.

„Treu und sorgfältig, nur nicht so fließend und leicht, wie das Original: doch ungleich fließender und leichter als die Cyropädie.“ Schu. Zweimal mit und ohne Original.

Die

Die Kaiser.

1663

Die Kaiser des Juliani, das ist eine anmuthige Satyra, oder Schimpfgedichte des abtrünnigen Kaisers Juliani, in welcher eine Vergleichung beynahe aller römischen Kaisere, so vor ihm regieret, wird angestellt, und von deroselben Leben und Wandel ein vernünftiges Urtheil abgefasset. Aus dem Griechischen ins Deutsche gebracht und mit nüzlichen Anmerkungen erkläret, durch einen Liebhaber guter Wissenschaften und Sprachen. Hamburg 1663. 8.

S. krit. Beitr. St. 27. S. 391. Eine neue Auflage erschien * 1668. S. Grillo S. 63.

1734

Die Kayser des Julianus, eine Stachelschrift aus dem Griechischen in das Deutsche übersetzt von Joh. George Lottern.

Diese Uebersetzung steht in dem zweiten B. der Schriften der deutsch. Ges. S. 383 fgg.

* 1788

Julians Spottschrift, die Kaiser. Aus dem Griechischen. (von Christoph Gottfr. Bardili) Halle 1788. 8.

Diese Uebersetzung läßt sich gut lesen, obschon mehrere Stellen ganz verfehlt sind. Vergl. A. L. Z. 1788. N. 191a. S. 380.

Kallimachus.

Hymnen.

Ganz.

Der mehr gelehrte als begeisterte, mehr durch künstliches Emporschweben als durch die Kraft des Genies zum Gesange auffliegende Hymnendichter ward erst nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts von den Uebersetzern der kultivirten Nationen Europens zum Nachbilden hervorgesucht. Die Engländer stehen bei diesem Verfasser der Zeit nach obenan. Ihnen folgten die Italiener, Deutschen und Franzosen nach. Vergl. Blankenb. zum Sulzer 2w. B. S. 661. Fabr. Bibl. Dr. B. S. 830.

Kütner war meines Wissens unter uns Deutschen der erste, der den Kallimachus übertrug. Die erste Ausgabe seiner in Prosa verfaßten Dolmetschung erschien

1773

unter dem Titel:

Hymnen. Aus dem Griechischen des Kallimachus, von Karl August Kütner. Mitau 1773. 8. Zwote Auflage: Altenburg 1784. 8.

Man begnügte sich damals recht gerne mit dieser Verdeutschung, theils weil man nur noch

einige

einige einzelne Versuche hatte, theils weil die Nachbildung selbst, besonders als fortlaufender Kommentar, gut und brauchbar zu seyn schien. Sie hatte auch in der A. D. B. B. 22. St. 2. und sonst den verdienten Beifall gefunden. Indeß möchte die zweite Auflage doch eine genauere Revision erlaubt haben. Allein sie ist nur sehr wenig verändert worden, und hat offenbare Fehler der ersten Ausgabe neuerdings fortgepflanzt. So fällt mir gleich beim Anfange des Hymnus an die Ceres das ausgelassene παννιχα νειται in das Auge; ebend. V. 78. fehlt noch τελθος die Schuld von hundert Stieren u. s. w. Der Anfang dieses Hymnus heist:

Der heilige Korb kömmt herunter; ruft aus, ihr Frauen: sei gegrüßt, Ceres, die du viele nährst und reich bist an Früchten! der Korb kömmt herunter; blickt zur Erde nieder, ihr Ungeweihten! Vom Dach, oder sonst einer Höhe, schaue weder Knabe noch Frau, noch die ihr Haupthaar fliegen läßt; auch spucke keiner nüchtern aus trocknem Munde! Hesperus sieht aus den Wolken hernieder: Hesperus, der allein die Ceres zu trinken vermocht, als sie die ungesehenen Fußstapfen der geraubten Tochter verfolgte. Göttin! wie konnten deine Füsse dich tragen bis an den Niedergang, bis zu den schwarzen Aethiopiern, und dahin, wo die goldenen Aepfel sind? Damals trankst du nicht, du assest nicht und badetest nicht. Dreymal

liefst du durch des Achelous silberne Wellen, und eben so oft durch ieden der immerrauschenden Flüsse: dreymal eiltest du nach Enna, dem Mittelpunkte des anmuthigsten Eilandes; dreymal setztest du dich, trocken und durstig, beym Brunnen Kallichorus auf die Erde, assest nichts und wuschest dich nicht. Doch verschweigen will ich, (ich will nicht singen, μη λεγωμες) was der Ceres Thränen kostete. Schöner ists, wie sie den Städten heilige Gesetze gab; schöner, wie sie die Kornhalmen und heiligen Aehrenbündel zuerst abmähte und von Stieren austreten ließ, als die segenvolle Feldbaukunst Triptolemus erfand; schöner auch, wie sie, damit ieder vor Frevel sich hüte, des Triopas Sohn durch Hunger bezwang und abzehrte.

Herr Ahlwardt, Rektor zu Anclam, der sich unter andern auch als glücklicher Dolmetscher einiger Stücke aus dem griechischen Alterthum unter uns sehr vortheilhaft bekannt gemacht hat, gab uns ohnstreitig die beste Nachbildung, welche man bis iezt unter allen europäischen Nationen von dem Kallimachus aufweisen kann. Dieselbe erschien

* 1794

Kallimachos Hymnen und Epigrammen. Aus dem Griechischen, von Christian Wilh. Ahlwardt. Berlin 1794. 8.

Ver-

Verschiedene gelehrte Männer waren meines Wissens vorher gesonnen, eine poetische Uebersetzung des Kallimachus zu versuchen. Keiner aber hatte geglaubt, etwas Vorzügliches leisten zu können. Man mußte also Herrn Ahlwardt den Preis überlassen. Und keiner war auch wohl dem Anschein nach würdiger, denselben zu erhalten. Dichterwerke, die ihr Dasein mehr einer mühsamen Kunst als dem Berufe zu danken haben, können von ihren Verfassern nur durch eine gewisse Anstrengung hervorgebracht werden, während das eigentliche Dichtergenie durch seine in der Begeisterung erhöhte Kraft denselben ohne saures Bestreben die erste Bildung giebt. Aber auch das Kopiren solcher erkünstelten Geschöpfe ist mit ungleich mehr Mühe und Schwierigkeit verbunden, als das Nachzeichnen leichtgeschaffener und eigentlicher Dichtungswerke. Allein H. A. besiegte alle Schwierigkeiten glücklich, und stellte von dem alexandrinischen Sänger eine so künstlichschöne Kopei auf, daß er, sowohl was die Genauigkeit und Treue, als was den regelmäßigen Versbau und die Musik der poetischen Rede betrift, mit unserm Voß verglichen werden kann. Und ob er sich gleich auch gegen den deutschen Redegebrauch und die deutsche Redeverbindung Freiheiten erlaubt, so bleibt er im Ganzen hierin doch mehr in den Schranken, als iener. Ich habe mehrere Stellen mit dem Original genau verglichen und die glückliche

Nachbildungskunst des Verfassers bewundert, der mit dem Geist und den Ideen seines Originals, wie nebst der Uebersetzung die am Ende beigefügten kritischen und erläuternden Anmerkungen beweisen, ganz vertraut ist. Zur Probe setze ich den Anfang des Hymnus an die Ceres nebst der Schilderung der Cyklopen aus dem Hymnus an die Diana V. 46—63. hieher:

Sieh es wandelt hinab der Korb, laut
jauchzet ihr Frauen;
Heil dir, Dämätär, Heil, Vielnährende,
Saatenbeglückte!
Sieh, ihr sollet den Korb von der Erde
schaun, Ungeweihte!
Keiner gucke (?) hinab auf ihn vom Dach
und der Höhe,
Weder Knabe noch Mädchen, noch Mägdlein
mit flatterndem Haupthaar.
Selbst nicht, wenn ungessen aus trockenem
Munde wir ausspein.
Hesperus blickt vom Gewölk der Ankunft
des Korbes entgegen,
Hesperus, der allein die Göttin zu trinken
beredte,
Als sie unstät die Spur der geraubten Tochter
verfolgte.
Hehre, wie konnten die Füsse dich bis zum
Niedergang tragen,
Bis zum Volke der Schwarzen, und wo die
goldenen Aepfel?
Ach, da assest und trankest du nicht, und badetest den Leib nicht!
Dreimal eilte[st] du durch Acheloos silberne
Strudel,
Dreimal

Dreimal giengst du hinüber die ewigbrausen-
den Ströme,
Dreimal nach Enna dem Mittelpunkt des
reizenden Eilands,
Dreimal setztest du dich am Brunnen Kalli-
choros nieder,
Lechzenden Gaums, und trankest und assest
und badtest den Leib nicht!

Nein, nein, laßt uns nicht singen, was
Dão Thränen gekostet!
Herrlicher tönt es, wie sie Gesetze den Städten
verliehen,
Herrlicher, wie sie zuerst abmähte den Halm
und der Aehren
Heilige Garben, und Stiere sie auszutreten
belehrte,
Als die schönste der Künste der weise Triptole-
mos lernte.

Zu den Kyklopen gieng sie (Artemis) von
hier. In Lipara's Eiland
Fand sie sie; (Lipara heißet sie iezt; die Tage
der Urwelt
Nannten sie Meligunis) sie standen am Am-
bos Häphaistos.
Einen glühenden Klumpen zum treflichen
Kunstwerk zu fördern,
Schmiedeten sie ein Wassergeschirr den Ros-
sen Poseidons.
Aengstlich erbebten die Nymphen dem Anblick
der Ungeheuer
Aehnlich des Ossa's Höhn. Sieh, unter der
Augenbraune
Droht', ein vierfacher Schild an Größ', ein
einziges Auge
Schreckbar funkelnd hervor. Doch als sie
des schallenden Ambos

Dumpfe Donner vernahmen, das stürmische
Brausen der lauten
Blasebälg' und das Keuchen der Hämmernden.
Aetna ertönte,
Trinakis tönte der Siz der Sikanen; es tön-
ten die nahen
Küsten Italia's; Kyrnos verhallte den furcht-
baren Nachklang,
Wenn sie die schweren Hammer hoch über die
Schultern hebend
Glühende Klumpen Metall aus der Ess' und
sprühendes Eisen
Unter der schmetternden Schläge Gepraffel
mühsam schlugen.
Da vermochten nicht länger die harmlosen
Okeaniden
Ihnen ins Auge zu sehn und zu hören das
Donnergetöse.

Sammlungen.

Einen sehr würdigen Beitrag zu den vorzüglich guten Verdeutschungen des Kallimachus lieferte

1782

Christian zu Stolberg mit:

Kallimachos IV Hümnen, an Apollon, an Artemis, an Dälos, an die badende Pallas. Hamb. 1782. 8.

in den aus dem Griech. übersetzten Gedichten. Der Verfasser hat noch überdieß das Verdienst, daß er der erste war, der eine poetische Uebersetzung

setzung des Dichters unternommen hatte. Seine Nachbildung ist wohltönend und getreu und wird, wie ich durch Vergleichung beider mit der Urschrift bemerkt habe, nur von der noch genauern und künstlichern Ahlwardtischen Kopei übertroffen. Die schöne Scene in dem Hymnus an die Artemis vom 26. V. an, wo Zeus dem Kinde seine Bitte gewährt, hat Stolberg so übertragen:

Also lallte das Kindlein, und strebte mit beiden Händen
Ihres Vaters Kinn zu streicheln, und strebte vergebens
Lange, bis sie den Bart erreichte, da blickte der Vater
Lächelnd auf sie, und küßte sie kosend, und sagte die Worte:
Warlich wenn alle Nümpfen mir solche Kinder wie du bist
Wollten gebähren, so würd' ich der eifersüchtigen Härä
Zorn nicht achten! o Kind, dein sei, was du selber begehrest;
Aber es will dein Vater noch grössere Gaben dir schenken.
Dreimal zehn, statt Einer, will ich der prächtigen Städte,
Dreimal zehn dir geben, die keine Gottheit, als dich nur
Ehren, und prangen sollen mit Artemis herrlichem Namen.
Ausser diesen Städten, dein Eigenthum! soll in den Inseln
Und in den Landen umher, die Fülle der Tempel und Haine

Sich zu deiner Verehrung erheben, auch sollst
du des Heerwegs
Schützerin seyn und der Hafen des Meers.
Er sprach es und winkte
Ihr die Erfüllung mit seinem Haupte. Da
eilte das Mägdlein
Hin zu dem schneeichten Gipfel des schattigen
Krâtagebirges
Und zum Gestade des Meers, dort wählte sie
viele der Nümpfen
Alle geschmückt mit der Blüte der zarten un-
schuldigen Jugend.

Der lezte Vers ist etwas frei und mehr blos nach dem Sinne übertragen. Die ganze Stelle heist bei Ahlwardt:

Also sprach das Kindlein und wollte den
Bart des Erzeugers
Fassen, und streckte so oft empor die Hände
vergebens,
Bis sie ihn endlich erreichte. Da neigte sich
lächelnd der Vater,
Sie liebkosend, und sprach: Gebören die
Nymphen mir alle
Kinder, wie dich, dann würd' ich der eifersüch-
tigen Hârâ
Zürnen achten wie Spreu Empfange, was
du aus eigner
Willkühr begehrst, und noch viel grösseres
schenkt dir dein Vater
Dreimal zehn der Städte, statt Einer, will
ich dir geben,
Dreimal zehn der Städte, die keine Gottheit
verehren
Sollen

Sollen, keine als dich, geschmückt mit Artemis Namen.
Aber mit andern Göttern geweiht soll die Fülle der Städte
In den Landen und Inseln dir sein, und der Hain und Altäre
Viel in allen sich dir erheben; auch soll dir der Pfade
Obhut seyn und der Hafen des Meers. So sprach er und nickte
Seiner Red' Erfüllung ihr zu. Da eilte das Mägdlein
Hin zu Kreta's Gebirge dem waldumgrüneten Leukos,
Dann zu Okeanos hin, und wählte sich viele der Nymphen
Jugendlich all' und alle noch ungegürtete Jungfraun.

Einzelne Hymnen.

1767

Des Callimachus Lobgesang auf den Apollo, von J. E. Goldhagen.

In der Anthologie. Erst. B. S. 105. Wie alle Uebersetzungen Goldhagens, in Prosa, aber zum Verständniß des Dichters sehr brauchbar.

Ebenderselbe, von einem Ungenannten.

In der Klotzischen Bibliothek. St. 24. Ebenfalls in Prosa. S. Sch. u. Schl.

1772

Hymne auf die Ceres, von C. D. Hohl.

In

In dem kurzen Unterricht — Zw. B. S. 519 fgg. Die Uebertragung ist in Prosa und sehr mittelmäßig. Man höre nur eine kleine Probe aus dem Hymnus an die Ceres:

Laßt ietzo, ihr Weiber, da der Korb herumgetragen wird, ein festliches Geschrei hören: Sey uns gegrüsset, große, ernährende, fruchtbare Ceres! Diesen herumgehenden Korb müsse niemand aus seiner Wohnung und von oben herab, kein Knabe, keine Frau, keine mit fliegenden Haaren, keine nüchterne Person ansehen; die Unheiligen aber müssen zur Erde hinabschauen.

Hymne auf den Apoll, von K. G. Anton. In den treuen Uebersetz. Leipz. 1772. 8.

* Epigrammen.

In der Brunkischen Anthologie findet man unter des Kallimachus Ueberresten auch 63 Epigrammen, freilich von ungleichem Werthe, aber gewiß mit unter auch gute und der Aufbewahrung gar wohl würdige Stücke. Aus dieser Sammlung hat H. Ahlwardt einen Auszug gemacht und denselben

den Hymnen beigefügt. Mich wundert aber, daß derselbe nur Ein Epigramm übersetzen mochte, da er die ganze griechische Anthologie für nichtigen

gen Plunder hält. Sein Urtheil über dieselbe, das nun gegen Herders Urtheil in den Zerstr. Blätt. Erst. Samml. S. 101 fgg. sehr absticht, verdient seiner Eigenheit wegen für die Leser, welche Ahlw. Uebertragung nicht besitzen, hier wiederholt zu werden. „Für ein Dutzend Oden der Sappho, sagt der Verf. S. 30. der Vorr., des Alkäus und anderer Lyriker, würde ich ohne Bedenken alle Epigrammen der Griechen hingeben. Vielleicht ist mancher Philologe, dem es mehr um Schönheit der Darstellung als um Varianten zu thun ist, wenn er aufrichtig seyn will, eben der Meinung. Der größte Theil verdient keine bessere Empfehlung, als die der Lord Chesterfield ihnen giebt, der sie seinem Sohn empfiehlt — zur ewigen Verachtung. Zu Dutzenden sind sie, die schöne Versification abgerechnet, nicht besser als folgendes:

Hier lieget Johann Schrelter
Aus Prenzlau, ein Bereuter.

oder ähnliche, wie man sie auf iedem Dorfkirchhofe antrifft. Manchem steifem Wortgelehrten, den alles entzückt, was Griechisch oder Lateinisch ist, werden zwar die Haare bei diesem Urtheil zu Berge stehen; allein wir können nicht umhin, einen Kahn einen Kahn zu nennen, und alte Sottisen eben so gut wie neue für — Sottisen zu erklären.“ Ueber ein solches Urtheil, nachdem die ersten Männer unserer Nation Herder, Voß, Göthe u. a. a. von der Aue der griechi-

schen

schen Anthologie für unser Vaterland wetteifernd Kränze gepflückt haben, hier auch nur Ein Wort zu verlieren wäre Zeitverderb. Vielmehr glaube ich, man müsse besonders den jungen Verehrern des Alterthums zur Beförderung der Humanität und edler Gesinnungen unter andern auch die Lektür der griechischen Anthologie vorzüglich empfehlen. Wollte mich dieses Geständnisses wegen H. A. ebenfalls für einen steifen Wortgelehrten halten, würde ich mir dieses gerne gefallen lassen.

Aus dem ganzen Epigrammennachlasse des Kallimachus hat der Verf. vier und zwanzig Stücke übersetzt.

Eine Grabschrift von Kallimachus findet man

* 1782

von Fr. Gr. zu Stolberg in den von seinem Bruder übersetzten Gedichten, S. 317 übertragen.

Kallinus.

Elegie.

Von diesem Dichter hat uns Stobäus in seiner bekannten Sammlung einen Kriegsgesang aufbehalten, in welcher der Patriot zur Vertheidigung

des

des Vaterlandes mit tyrtäischem Feuer aufgefordert wird. Ueber die Gelegenheit, welche diesen Gesang veranlaßte, sehe man Köppen in der Blumenlese. Zw. Th. S. 3 fgg. Einmal ist dieselbe übertragen

1772

in dem ersten Stück des Rhirachischen Magazins. S. Sch. u. Schl. Nachher, nemlich

* 1787

lieferte eine metrische Uebersetzung Herr Superint. Cludius zu Hildesheim in der erst angeführten Köppenschen Blumenl. Dritt. B. S. 221 fg.

---

* Kleanth.

Hymne auf den Jupiter.

Auch von diesem Dichter, einem Schüler und Nachfolger Zeno's, hat uns die Zeit nichts vollständiges als einen Lobgesang auf den Jupiter aufbehalten, der zu den schönsten Hymnen des griechischen Alterthums gehört. Mir sind vier deutsche und zwar durchgehends gute Uebersetzungen desselben bekannt. Die erste lieferte Gedike

* 1778

Des Stoiker Kleanths Hymne, nebst Raisonnement über stoische Theologie, von Fr. Gedike.

S. das

S. das deutsch. Mus. Mon. Jul. 1778. Jördens Sammlung der besten zerstr. Uebers. S. 47. und die Sturzische Ausgabe dieses Hymnus Leipz. 1785. 8. Dieser Uebersetzung gebührt meines Erachtens, besonders wegen ihrer Leichtigkeit, Zwanglosigkeit und Deutschheit der Vorzug; sie darf aber auch in Ansehung ihrer Stärke und ihres Schwunges den übrigen, deren Verfasser sich der Urschrift durch eine mehr wörtliche Genauigkeit anschmiegen wollten, nicht nachstehen. Man fühlt, daß man die Nachbildung eines griechischen Originals vor sich hat, aber man bemerkt auch dabei mit Vergnügen, daß der deutsche Künstler die Gesetze der vaterländischen Rede zu befolgen bemüht war, wie folgende Probe beweisen wird:

Sei mir gegrüsset, o Zeus, o du der Unsterblichen Größter!
Du vielnamiger Gott, gerüstet mit ewiger Allkraft,
Schöpfer und Herr der Natur, deß Regel alles regieret!
Zu dir zu reden ist ja der Sterblichen iedem vergönnet.
Sind wir doch deines Geschlechts, wir alle, die wir auf Erden
Leben und wallen, obwol nur deiner Göttlichkeit Nachhall.
Singen will ich denn deine Gewalt und ewig dich preisen.
Dir gehorchet das Weltall, das um die Erde sich wälzet;

Folget

Folget dir willig, hiehin und dorthin, wohin
du es leitest
Denn du fasseſt mit nicht erzitternder Hand
deine Diener,
Die zweischneidigen, flammenden, ewiglebenden Blizze.

* 1786

Κλεανθους ὕμνος εἰς Δια. Kleanths Gesang auf den höchsten Gott. Griechisch und deutsch nebst einer genauen Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der Stoischen Philosophie von H. H Cludius. Göttingen 1788. 8.

Der Verf., der seine Originale mit großer Treue zu kopiren pflegt, wollte auch hier die getreueste Nachbildung liefern, wollte die Urschrift weder kürzen noch dehnen, weder verschönern noch verstellen, noch überhaupt ändern, und mit einem Worte genau das nachsingen, was Kleanth gesungen hatte. Die beigefügten Einleitungen und Anmerkungen zeugen von dem guten Geschmacke, von der schon bekannten gründlichen Interpretationsgabe und von der Gelehrsamkeit des Verfassers. So viele Mühe auch auf die Nachbildung gewendet ist, so möchte sie meines Erachtens doch der Gedikeschen in Ansehung der Leichtigkeit und Zwanglosigkeit nachstehen, was auch schon die A. L. Z. 1788 N. 182b. S. 287. bemerkt hat. Der Anfang heist:

Du! der Unsterblichen Höchster! vielnamiger! ewig allmächtger!

Zeus! der Natur Anführer, der alles durch
das Gesez steu'rt:
Höre mich hold; denn du gönnst zu dir beten
den Sterblichen allen.

* 1793

Kleanths des Stoikers Hymnus an Zeus, von K. P. Conz.

S. die Analekten — Leipz. 1793. 8. S. 78. Diese Verdeutschung hält sich ebenfalls mit wörtlicher Treue an das Original, ist aber hin und wieder etwas hart und gezwungen.

Nahmenreicher! der Götter erhabenster!
Allesbeherrscher!
Zevs, Urheber der Welt, du, dessen Weisheit
das All lenkt,
Feyren soll dich mein Lied: dich dürfen die
Sterblichen feyren,
Denn dein Abstamm sind wir; wir allein von
allem, was lebet
Webet und kriecht auf der Erde, dein Bild,
deiner Herrlichkeit Abdruck:
Darum preis ich dich ewig und feyre dich,
Mächtiger, ewig:
Unterthänig ist dir das All, das rings um die
Erde
Kreiset; du leitest es hin und willig folgt es
dem Führer.
In der unerschütterten Rechte erhebst du den
Diener
Deiner Kraft, den zackigten ewigbeweglichen
Blizstral,
Dessen Schlag die Natur, so weit sie sich dehnet, erzittert.

* 1796

* 1796

Dem höchsten Gott, von J. G. Herder.

S. d. Hyle, zw. Samml. in den Zerstr. Blätt. Zw. Samml. S. 209. Diese treffliche Nachbildung des schönen Originals steht der Gedikeschen zur Seite. Sie ist künstlicher und hin und wieder wörtlicher als iene, und vermeidet die Härten und den Zwang der übrigen glücklich. Besonders aber zeichnet sie sich auch, wie alle Herdersche Uebersetzungen, durch ihre Deutschheit rühmlich aus.

Du der Unsterblichen Höchster, du Vielbenamter, der ewig
Nach Gesetzen beherrscht die Natur, ihr mächtiger Führer,
Sei mir gegrüsset, o Zevs; denn alle Sterbliche dürfen
Dich anreden o Vater, da wir ia deines Geschlechts sind,
Deines Wesens ein Bild, was irgend auf Erde nur lebet.
Also will ich dich preisen und ewig rühmen die Herrschaft
Deiner Macht, der, rings um die Erde, die Kreise der Welten
Willig folgen, wohin du sie lenkst und dienen dir willig
Denn du fassest in deine nie zu bezwingende Rechte
Deinen Boten, den flammenden, zweigezackten, den ewig-
Lebenden Bliz: es erbebet die Welt dem schmetternden Schlage.

Koluthus.

Raub der Helena.

Auch dieses unbedeutende Werk, das in Ansehung der Komposition, Haltung und Charakterzeichnung alle Fehler seines Zeitalters an der Stirne trägt, (vergl. Harles super Coluthi carm. de raptu Helenae. Erl. 1776 — 77. 4 Stücke; Wiedeburg Hum. Mag. 1787. S. 308.) hat, und zwar unter den Engländern schon in dem sechzehnten Jahrhunderte, seine Uebersetzer gefunden. Wir haben dasselbe am öftesten übertragen. Die Postelische Verdeutschung, deren die krit. Beitr. St. 10. S. 209. gedenken, soll, wie es auch wahrscheinlich ist, niemals gedruckt worden seyn. S. Bougine's Handbuch. Dr. B. S. 533.

Die erste,

1753

gedruckt, ist von Bodmer:

Die geraubte Helena von Coluthus. Zyrich 1753. 4.

In der Vorrede nimmt Bodmer den Dichter als schönen und künstlichen Bildner sehr in Schuz. Niemand aber wird denselben als solchen aufstellen können, er müßte denn durchaus für alles, was von dem Alterthum bis auf das fünfte Jahrhundert herab gedichtet wurde, eingenommen

seyn.

seyn. Die Uebersetzung sowohl als Versifikation ist sehr rauh und hart:

Nymphen von Trojens Gefilde, des Xanthus würdige Tochter,
Oftmals habt ihr das Band der hellen Locken entstricket
Oftmals an eures Vaters Gestad die Freude der Hände,
Euer geweihtes Werk, des Abends niedergeleget,
Daß ihr zum Chor der Tänzer auf Idens Gipfel hinaufstiegt;
Kommet izt von dem Schalle des Stromes hervor und erzählet
Auf mein Bitten den Urtheils-Spruch des schäfrischen Richters.

Diese Uebersetzung steht auch in der Kalliope. Zürich 1767. 2w. Th.

1771

Koluthus Entführung der Helena, aus dem Griechischen. Halberst. 1771. 12.

Der Verf. ist Herr Grillo.

1772

Koluthus. Der Raub der Helena. Aus dem Gr. von Karl Aug. Kütner. Mitau 1772. 8.

Diese Uebersetzung befindet sich unter den von dem Verf. übertragenen Idyllen, ist bekannt-

lich in Prosa und etwas frei gehalten. Im J. * 1784 ward dieselbe nur wenig verändert in der Attenb. Samml. wiederholt.

Steigt, trojanische Nymphen, ihr Töchter des Xanthus, die ihr oft Spielwerk und Haarschmuck im väterlichen Sande verlaßt und auf Ida feyerliche Tänze beginnt, steigt herauf aus den schallenden Wellen, und erzählt mir das Urtheil des richtenden Hirten: sagt, warum kam er aus seinen Bergen herab, baute die verderblichen Schiffe, die Erd und Ocean in Aufruhr brachten, und besegelte, der Seefahrt unkundig, ein fremdes Meer? Wunderbar war der Anfang des Streites: — ein Hirt sprach unter Unsterblichen Recht.

* 1785

Der Raub der Helena aus dem Gr. des Koluthus, von Arinser.

S. den deutsch. Merkur Mon. Jul. 1785. S. 1 fgg. Die Uebersetzung ist in gereimten Stanzen, woraus man schon abnehmen kann, daß sie nicht ganz genau seyn möchte. Diese Form paßt ienem Gedichte recht gut.

---

* Konstan-

*Konstantinus Porphyrogennetus.

Dieser gelehrte griechische Kaiser, der noch in der Mitte des zehnten Jahrhunderts lebte, sammlete aus mehreren griechischen Schriftstellern Bemerkungen

Ueber die Thierarzneikunde

welches Werk von J. Ruellius in das Lat. übersetzt und zu Paris 1530 Fol. gedruckt ward. Aus dieser lateinischen Uebertragung ward

* 1571

unter folgendem Titel auch eine deutsche verfertiget:

Zwey nützliche sehr gute Bücher von allerley Gebrechen und Krankheiten, damit die Roße, Maulesel, und andere vierfüssige Thier, welche etwas schwer tragen oder ziehen, geplaget, darinnen eigentlich beschrieben. Die Ursach davon sie entspringen, und durch welche Zeichen man dieselb erkennen, und von einander unterscheiden möcht. Desgleichen auch was Mittel und Artzney ihnen zu helffen und Rath zu schaffen, vormahls in deutscher Sprache niemals gesehen noch gelesen worden Gedruckt zu Eger, durch Hans Burger 1571. Fol.

Diese Ausgabe ist sehr selten, indem Aler. Pflugk uff Thurndorff, Churpfälzischer Pfleger und Landrichter zu Auerbach, auf dessen Veranlassung Görg Zechndorfer, der freyen

Künste

Künste und Artzney Doctor zu Eger, obiges Werk übersetzt hat, auf seine Kosten nur sehr wenige Exemplare drucken ließ, um dieselben zu verschenken. Im Jahr

* 1575

erschien unter dem Titel: Roßarznev zu Nürnberg eine neue Auflage. Vergl. Götze Merkwürdigk. Zw. Th. S. 79. Grillo S. 99.

Einige Verbesserungen.

S.	12	Z. 11 Göttingischen f. Göttinger.
=	20	unten ist Ganz auszustreichen.
=	21	= 5 besitzt f. hatte.
=	65	= 7 hoffen f. Vermuthen.
=	72	= 4 gestraft f. geschlagen.
=	76	= 1 nachgebildet.
=	104	unten: freie f. feine.
=	108	unten: Aristoteles f. Aristocles.
=	127	= 5 mit f. mie.
=	177	= 13 daß f. das.
=	183	unten: Einzelne f. Einzelnen.
=	208	= 18 ist einmal: Kommentare auszustreichen.
=	244	unten ist Dyktis f. Dares wegzustreichen.
=	255	= 19 glaubte. Das f. gl., das.
=	274	= 6 Indeß hatten auch wir f. Auch wir hatten.
=	306	= 4 Griechisch f. Griechich.
=	308	= 13 1593 in Fol. f. in Fol.
=	352	= 14 demselben f. diesem.
=	391	= 1 sich bestrebt f. und sich bestrebt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Degen, Johann Friedrich,

Litteratur der deutschen Uebersetzungen der Griechen

Bd.: 1

Altenburg 1797
Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.236(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687821-4
VD18 80400329-001